

3c

Vierzehnter

Jahrgang



Volkskalender

für

Freiburg und Wallis

1923



Herausgegeben im Selbstverlag der Kalenderkommission, Freiburg. (Postzeit: IIa 183)
Zu beziehen bei der Geschäftsstelle des „Sonntag“, Reichengasse 35, Freiburg.



Schweizerische VOLKSBANK

Einbezahltes Kapital und Reserven am 30. Juni 1922: **Fr. 118,000,000.-**
welche den Gläubigern der Bank als Sicherheit dienen.

Ca. 78.000
Mitglieder

Ca. 78.000
Mitglieder



Freiburg, St. Peters-Quartier

Agenturen in:

Boll, Domdidier, Châtel-St-Denis, Murten, Mouret, Remund, Stäffis, Villargiroud, Peterlingen

Geldvorschüsse gegen **Wechsel** und in laufender **Rechnung**, versichert durch Bürgschaft, Wertpapiere oder Hypothek.

Annahme von verzinslichen Geldern auf Depositenhefte (Einlagen von 50 Rp. an) in **Konto-Korrent** und gegen unsere **Obligationen** mit Halbjahrescoupons.

Inkasso von Wechseln, Coupons und rückzahlbaren Titeln.

Anweisungen und **Kreditbriefe** auf die Hauptplätze aller Länder.

Aufbewahrung von Wertsachen und Titeln

} Spezialreglement

Vermietung von **Schrankfächern** in unserer Stahlkammer

} zur Verfügung

Besorgung von Börsenaufträgen an den schweizerischen und ausländ. Börsen.

Kauf und **Verkauf** von **Wertschriften**, fremden **Banknoten** und **Geldsorten**.

Vermögensverwaltungen — **Kapitalanlagen**.

Vorteilhafte Bedingungen - Kulante Bedienung.

Neue Mitglieder werden stetsfort aufgenommen; auf Wunsch werden Statuten und Geschäftsbericht zugesandt, wie wir auch zu weiterer Auskunft gerne bereit sind.

Die Schweizerische Volksbank hat 41 Niederlassungen in der Schweiz.

Lest unsere guten Bücher!

Die spannendsten Jagd- und Abenteuerbücher sind **F. H. Achermanns Romane:**

Auf der Fährte des Höhlenlöwen

Prähistorischer Kultur-Roman aus der Eiszeit. Umfang 250 Seiten. Preis broschiert Fr. 4.20, gebunden Fr. 5.75. 1.—3. Tausend.

Die Jäger vom Thursee

Prähistorischer Kultur-Roman aus der Zeit zirka 1700 vor Christus. Umfang 300 Seiten. Preis broschiert Fr. 4.20, gebunden Fr. 5.75. 1.—5. Tausend.

Der Schatz des Pfahlbauers

Prähistorischer Kultur-Roman aus der Bronzezeit. Umfang 256 Seiten. Preis broschiert Fr. 4.20, gebunden Fr. 5.75. 1.—3. Tausend.

Bestellen Sie einen Roman,
Sie werden alle lesen!

Ein spannend geschriebenes Buch für
Abenteuerlustige ist:

Bider Sein Leben und sein Werk

von Kav.-Oberleutnant Otto Walter

Mit 40 Illustrationen und Beiträgen von Major i. G. Real und Major i. G. Isler. Umfang 80 Seiten, broschiert Fr. 2.50, gebunden Fr. 3.50. 5.—10. Tausend. Die erste Auflage war in 4 Wochen vergriffen!

Brächtige Mädchenbücher von Ruth Morf sind:

„Ebbe und Flut“ Skizzen und Verse. Umfang 80 Seiten.

„Signale“ Poesie und Prosa, den Mädchen gewidmet. Umfang 80 Seiten.

Jedes Bändchen in Original-Umschlag broschiert Fr. 2.—, elegant kartoniert Fr. 2.80. — Väter und Mütter! Schenkt diese wunderschönen Erziehungsbüchlein euren heranwachsenden Töchtern!

Kath. Mütter! Was schenkt Ihr Euren Söhnen und Töchtern vom 11. bis 18. Jahre? Es gibt nichts Besseres als den neuen katholischen Schülerkalender

Mein Freund

der in prächtiger Ausstattung mit 150 zum Teil kolorierten Bildern vom Schweizerischen katholischen Lehrerverein herausgegeben wird und der nebenbei als Taschen- und Notizbuch benutzt werden kann. — Alles ist darin, was Eure Kinder brauchen können! — Zugleich versichert Ihr Eure Kinder für das ganze Jahr 1923 gegen Unfall bei der „Konfordia“, Kranken- und Unfallkasse des Schweizerischen katholischen Volksvereins in Luzern. — Preis des Kalenders — samt der Beilage „Schwänzertübli“ und inklusive Versicherung Fr. 2.90.

Brächtige Unterhaltungs- u. Volksbücher, herrliche Geschenktwerte für jung und alt:

Der Wildhüter von Beckenried

von **F. H. Achermann**. — Ein Roman aus Nidwaldens letzten Tagen vor 1798. 2. Auflage. Umfang 160 S. Hübsch broschiert Fr. 3.30. — „Braucht's noch eine lange pompöse Empfehlung für Wikar Achermanns Volksbuch?“ Carl Robert Enzmann.

Die Geigenstunde und andere Geschichten

von **C. R. Enzmann**. — Umfang 142 Seiten. Elegante kartoniert Fr. 3.70, gebunden Fr. 4.80.

Geigenlieder, Gedichte

von **C. R. Enzmann**. — Umfang 96 Seiten. In zwei Farben gedruckt, elegant in Bütteln kartoniert Fr. 3.50, gebunden Fr. 4.50.

Die Sprache der Seele

von **Michael Schnyder**. — Umfang 174 Seiten. Mit dem Bildnis des Verfassers. Preis broschiert Fr. 4.80, gebunden Fr. 5.80.

Wie Toneli ein Mann wurde und andere Geschichten.

von **Ilse Wen**. — Mit dem Bildnis der Verfasserin. Umfang 170 Seiten. Preis brosch. Fr. 3.80, geb. Fr. 4.80.

Ein stilles Stündchen

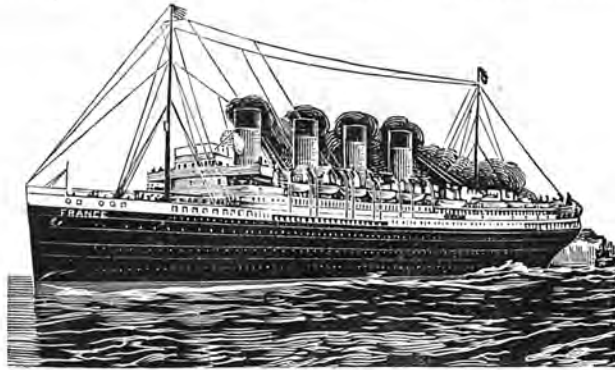
von **P. Maurus Carnot**. — Umfang 148 Seiten. Broschiert Fr. 2.70, gebunden Fr. 3.50.

Auf junger Erde

von **Otto Walter**. — Auf Bütteln gedruckt. Umfang 56 Seiten. — Broschiert Fr. 3.50, gebunden Fr. 4.50.

Sämtliche Bücher sind durch alle Buchhandlungen erhältlich

Verlag Otto Walter



ROMMEL & CO BASEL

Heumattstrasse 10. — Schweizerische General-Agentur für Auswanderung. — Passage- und Wechselgeschäft. — Gegründet 1865.

Beförderung von Passagieren aller Klassen nach sämtl. überseeischen Ländern unter Zusicherung reeller Bedienung. Auskunft prompt und kostenlos durch die Vertreter:
Alex Müller, Brig. — Jos. M. Lehner, Gampel.

Kanisiusverlag & Druckerei, Freiburg i. Ue.

Druckerei u. Bureau: Rechengasse 58
 Verkaufsort: Hängebrückstrasse 80

*

Reichhaltiges Lager in feinausgeführten kunstgerechten
Heiligen-Statuen verschiedenster Grösse für Kirchen, Kapellen,
 Schulen und Private. Herz Jesu, Mutter Gottes, Josef, Ant-
 onius, Anna, Aloisius etc.

Weihnachts-Krippen in hochfeiner Ausführung,
 einzeln u. komplett. **Versieh-Garnituren**
 Schöne Auswahl in

Kruzifixen in Silber, Nickel, Holz und Polichrom.
 Leuchter. — Sterbekreuze, Wachskerzen,
 Medaillen, Halskettchen, Rosenkränze. — Gebetbücher

für alle Stände. Betrachtungs- und Erbauungsbücher, Kommunionandenken. Broschen, Skapuliere. Geschenkartikel,
 Schreibgarnituren, Bureauartikel etc. etc. — Man verlange Offerten.



Druckarbeiten aller Art werden angefertigt Eigene Binderei

Abonniert die „**Kanisiusstimmen**“, zugleich Stimme Mariä und der Herz-Jesu-Andacht. Monatsschrift von 24
 Seiten. Jahrespreis Fr. 3.20. — Diese Zeitschrift empfiehlt sich durch ihren gediegenen Inhalt und ihren äusserst billigen
 Preis. Chorberr Schwaller mit einem bewährten Mitarbeiterstab besorgt die Redaktion. — Die Kanisiusstimmen sind
 wahrhaft eine katholische Apostelschrift, die in jedes Haus gehört.



Jänner (Januar) 31 Tage

Die Herz-Jesu-Kapelle in Posieux, Kt. Freiburg.

Am 16. Oktober 1911 tagten die kath. Freiburgermänner in Posieux zur Erinnerung und zum Danke an jene für die Geschichte Freiburgs so bedeutungsvolle u. erfolgreiche Volksversammlung von 1852. Feierlich wurde der Grundstein gelegt zur Herz-Jesu-Kapelle. Eine mächtige Herz-Jesu-Statue ziert die Kapelle, deren Ausschmückung durch die sinnvoll hineinkomponierten Freskenbilder von Professor Cattani einen würdigen Abschluß erhalten wird.

Notizen:

| | | |
|--------|--|--|
| 1. | Sonntag nach Weihnachten. S.-M. 8 Uhr 18 Ev. V. d. Rückkehr v. Aegypten. S.-U. 4 Uhr 49 | |
| 1. M. | Neujahr, Jesu Beschn., Odilo | |
| 2. D. | Name Jesus, Mark, Adelh. | |
| 3. M. | Genovesa, Jgfr. Daniel | |
| 4. D. | Titus, Bisch. Angela v. Sol. | |
| 5. F. | Telesphor, Papst, Memiliana | |
| 6. S. | Ersh. d. Herrn, Hl. Dreifönige | |
| 2. | 1. Sonntag nach Dreifönig. S.-M. 8 Uhr 18 Ev. Der 12jähr. Jesus i. Tempel. S.-U. 4 Uhr 54 | |
| 7. S. | Fest d. Hl. Fam. L., M. B., A. | |
| 8. M. | Severin, Abt. Erh., B. | |
| 9. D. | Marzellin, Jul. u. Basil. M. | |
| 10. M. | Agatho, P. Wilhelm, B. | |
| 11. D. | Theodos, A. Hngin, P. | |
| 12. F. | Ernst, A. Arkadius, M. | |
| 13. S. | Gottfried, B. Veronika | |
| 3. | 2. Sonntag nach Dreifönig. S.-M. 8 Uhr 15 Ev. Hochzeit zu Kana. S.-U. 5 Uhr 03 | |
| 14. S. | Silar, B. Felix v. Nola | |
| 15. M. | Paul, Eins. Maurus, A. | |
| 16. D. | Marz, P. Hon., B. Prisz. | |
| 17. M. | Anton, Einsiedler | |
| 18. D. | Petri Stuhl f. z. Rom, Priska | |
| 19. F. | Gregor X. Marius, M. | |
| 20. S. | Fabian und Sebastian, M. | |
| 4. | 3. Sonntag nach Dreifönig. S.-M. 8 Uhr 10 Ev. Jesus heilt d. Aussätzigen. S.-U. 5 Uhr 12 | |
| 21. S. | Agnes, J., Meinrad M. | |
| 22. M. | Vinzenz u. Anast., M. Gaud. | |
| 23. D. | Raim. v. Ben. Mariä Verm. | |
| 24. M. | Tim., B. Felizian | |
| 25. D. | Pauls Bek. Ananias | |
| 26. F. | Polnkarp, B. u. M. Paula | |
| 27. S. | Johann Chryostom., Kirch. | |
| 5. | Septuagesima. S.-M. 8 Uhr 03 Ev. Die Arbeiter i. Weinberge. S.-U. 5 Uhr 23 | |
| 28. S. | Amadeus Bek., Karl d. Große | |
| 29. M. | Franz v. Sales, B. v. Genf | |
| 30. D. | Martina, J. Felix IV. Adelg. | |
| 31. M. | Peter v. Nola, Ludow. | |

Patronsfest.

Am 17. in St Antoni, am 14. in Mörel, am 20. in Randa, am 23. in Blatten.

100jähriger Kalender.

Das Neujahr tritt als gestrenger Herr ins Land. Am zehnten wird seine Laune trüb. Antonius bringt Nebel u. die letzte Woche wird regnerisch.

Bauernregeln.

Ist der Januar gelind, haucht im Frühjahr Schnee und Wind. — Ist er trüb und naß, dann bleibt leer des Winzers Faß. — Ist Dreikönig hell u. klar, gib't's viel Wein in diesem Jahr.

Wig.

Frischens Ferien = auffaß. Die Kuh. Die Kuh kommt sehr häufig während der Ferien vor. Sie ist ein Haustier, wei der Stall immer nahe beim Hause ist. Die Kühe werden in zwei Vorder- und zwei Hinterbeine etgeteilt. Außerdem befinden sich noch zwei Hörner und ein Schwanz daran. — Die Kuh gibt uns die Milch, aus welcher Butter und Käse entsteht. Die kleinen Kühe trinken Milch und heißen Kälber. Kleine Kinder trinken auch Milch; diese werden aber anders genannt. — Die Stadtbewohner haben meistens keine Kühe, sondern nur einen Milchmann. Wenn die Kuh geschlachtet ist, nennt man sie Rindfleisch. Dieses ist zum Essen. Das Leder aber nicht. Dieses gibt man dem Schuster, aus welchem dann Schuhe und Stiefel gemacht werden. — Die Kuh ist weiblich. Es gibt auch männliche Kühe; das sind aber Ochsen.



Hornung (Februar) 28 Tage

Die Kapelle in Platten bei Zermatt, Wallis

In der Pfarrei Zermatt gegen Süden im lieblichen Talgrunde ist Platten mit seinen sonnengebräunten Walliserhäuschen. Wie das nahe Winkelmaten ein Kapellchen hat, so steht auch in Platten bei den braunen Holzhäuschen eine einfache aus Stein gebaute Kapelle. An schönen Tagen kommen viele der Sommerfrischler und Kurgäste vom weltbekannten Fremdenort Zermatt nach Platten und machen dem heimeligen Kapellchen einen Besuch.

Notizen:

| | | |
|--------|--|----------------------------------|
| 1. D. | Ignaz, B. u. M. Brigitta | |
| 2. F. | Maria Lichtmeß, Kornel | |
| 3. E. | Blasius, M. Ansgar, B. | |
| 6. | Geragesima. Ev. Vom Sämann. | S.-M. 7 Uhr 55 S.-U. 5 Uhr 34 |
| 4. S. | Andr. Corsini, B. Veronika | |
| 5. M. | Agatha, S. u. M. 26. März. v. J. | |
| 6. D. | Dorothea, Tit., B. | |
| 7. M. | Romuald, Ordtsf. R. Th. | |
| 8. D. | S. v. Matha, B. Gutm., B. C | |
| 9. F. | Zprill v. Alex., B. Apollonia | |
| 10. E. | Scholastika, J. Wilhelm, B. | |
| 7. | Quinquagesima. Ev. Jesus verkünd. seine Leiden. | S.-M. 7 Uhr 45 S.-U. 5 Uhr 45 |
| 11. S. | Fastnacht. Maria v. Lourdes | |
| 12. M. | 7 Stifter d. Serviten, Eulal. | |
| 13. D. | Katharina v. Rizzi, Greg. II. | |
| 14. M. | Wshermittw. Valentin, M. | |
| 15. D. | Faustina u. Jovita, Siegf. ● | |
| 16. F. | Zulania, S. Gregor X. | |
| 17. E. | Zintan, Bek. | |
| 8. | 1. Fastensonntag (Invocabit). Ev. Jesus Versuchung. | S.-M. 7 Uhr 34 S.-U. 5 Uhr 55 |
| 18. S. | Simeon, B. Flav., B. | |
| 19. M. | Bonifaz, B. v. Lauj., Konr. | |
| 20. D. | Cleuther, B. Olfan, B. | |
| 21. M. | Eleonora, S. Felix, B. | |
| 22. D. | Peter Stuhl. zu Ant. Flav. | |
| 23. F. | Peter Damian, B. | |
| 24. E. | Mathias, Ap. Edelb., B. C | |
| 9. | 2. Fastensonntag (Reminiscere). Ev. Jesus Verkündigung. | S.-M. 7 Uhr 21 S.-U. 6 Uhr 06 |
| 25. S. | Walburga, S. Casar | |
| 26. M. | Mechtild., S. Alex., B. | |
| 27. D. | Leander, B. Julian | |
| 28. M. | Roman, Abt. Justus | |

Allgemeine Kalendernotizen für das Jahr 1922
siehe Seite 15.

Patronszeit.

Am 11. in Nied = Mörel,
am 14. in Ernen.

100jähriger Kalender.

Der Horner bläst ins Horn.
Die zweite Woche wird trüb,
der Neumond läßt schneien,
aber der Schluß ist schön

Bauernregeln.

Bringt Maria Reinigung
Sonnenschein, wird die Kälte
hernach größer sein. — Rauher
Nord im Februar, melbet
an ein fruchtbar Jahr, wenn
er aber jetzt nicht will, bläst
er sicher im April.

Wig.

Der kleine Frigle
sitzt mit seinem Vater bei
Tisch vor einer Schüssel Salat
und der Vater streut, um die-
sen schmackhafter zu machen,
Pfeffer und Salz darüber;
der Frigle schaut interessiert
zu. Der Vater will dem Frigle
Salat auf den Teller geben,
aber Frigle wehrt ab: „Noi,
i mag koin Salat!“ —
„Warum net?“ fragt der
Vater. „Weil ich koin mag!“
entgegnete unser Frigle. Der
Vater schüttelt verständnislos
den Kopf, zumal der Frigle
sonst Salat mit Vorliebe isst.
— Auf einmal hüpfte ein
Frosch aus der Schüssel. „Du
Lausbub, des host wohl
g'wußt?“ schimpfte der Vater.
Zögernd antwortete Frigle:
„Gwußt han i's scho.“ Erboht
fragte der Vater: „Und wa-
rum sagst Du neg davon?“
— „Ja, woiacht Vater,“ ent-
schuldigte sich Frigle, „wie
Du Pfeffer und Salz über
den Salat g'streut host, do
hot der Frosch mit de Auge
zwinkert und do host denk,
i darf's net verrotta;“ —



Die Kapelle in Breitenach (Vertigny) bei Freiburg.

Durch den Guinzelweg gelangt man nach dem wundervoll gelegenen Breitenach, von wo man eine großartige Rundschau hat auf die Freiburger- und Berneralpen, auf den Mont-Blanc, auf die wellenförmige Hochebene und hinüber auf den Jura. Breitenach ist eines der schönsten Güter des Kantons. Im Schlosshof von Breitenach steht, von prächtigem Grün umrankt und im Schatten großer Bäume, eine schmucke Kapelle, die der Mutter Gottes geweiht ist. Mehrere hübsche Bilder: Mutter Gottes, Jesus im Tempel, Sturm auf dem Meere, hl. Josef, hl. Moïsius, Vinzenz von Paul zieren das Gotteshäuschen.

Notizen:

| | | |
|--------|---|----------------------------------|
| 1. D. | Albin, B. Suitbert | |
| 2. F. | Simplizius, P. Jovin, M. | |
| 3. S. | Kunigunde, K. Kamilla | |
| 10. | 3. Fastensonntag (Oculi). Ev. Jesus treibt Teufel aus. | S.-M. 7 Uhr 08 S.-N. 6 Uhr 16 |
| 4. S. | Kasimir, B. Hadrian, Luz. I. | |
| 5. M. | Johann v. Kreuz, B. Euseb. | |
| 6. D. | Fridolin, M. Koleta, Jgfr. | |
| 7. M. | Thomas v. Aquin, Kirchl. | |
| 8. D. | Johann v. Gott, Phil. | |
| 9. F. | Franziska, W. Reinh. | |
| 10. S. | 40 Märt. v. Sib. Mafar. | |
| 11. | 4. Fastensonntag (Lätare). Ev. Wunderb. Brotvermehrung. | S.-M. 6 Uhr 55 S.-N. 6 Uhr 26 |
| 11. S. | Rosina, J. Firmin | |
| 12. M. | Gregor d. Gr. P. Josefina J. | |
| 13. D. | Humbert, B. Roderich | |
| 14. M. | Mathilde, K. Paulina | |
| 15. D. | Klemens Hofbauer, Zachar | |
| 16. F. | Heribert, B. Abr. | |
| 17. S. | Patriz, B. Gertrud | |
| 12. | 5. Fastensonntag (Judica). Ev. Die Juden w. Jesus steinig. | S.-M. 6 Uhr 41 S.-N. 6 Uhr 36 |
| 18. S. | Passionssonntag. Gabr., Erz. | |
| 19. M. | Josef, Nährv. Jesus. Alf. | |
| 20. D. | Wolfram, Eugen. Ruthbert | |
| 21. M. | Benedikt, A. Jfenger, B. | |
| 22. D. | Nikl. v. d. Flüh, C. K. v. Schw. | |
| 23. F. | 7 Schmerzen Mariä, Bitt. | |
| 24. S. | Berta, Ae. Sim. v. Trient | |
| 13. | 6. Fastensonntag. Ev. Einzug Jesus in Jerusalem. | S.-M. 6 Uhr 27 S.-N. 6 Uhr 46 |
| 25. S. | Palmsonntag. Mariä Verk. | |
| 26. M. | Ludger. B. Emanuel, Felix | |
| 27. D. | Joh. v. Damaskus, Rupert | |
| 28. M. | Joh. v. Kapistran. Guntram | |
| 29. D. | Gründonnerstag. Berth., B. | |
| 30. F. | † Karfreitag. Regulus, Bf. | |
| 31. S. | Karsamstag. Guido A. | |

Patronsfest.

Am 19. in der Kapelle im Fang (Saun); Lichtena, Institut Gauglera; Kloster Bisenberg, am 19. in Huberberg, Eggerberg und auf dem Ringacker

100jähriger Kalender.

Der März heißt. Die zweite Woche wird unfreundlich. Josef macht's nicht besser. Bruder Klaus will auch nichts Gutes versprechen.

Bauernregeln.

Im März die Nebel wägen, im Sommer gleichviel Regen. — März ohne Schnee tut den Saaten weh. — Märzwind und Aprilregen verheißen im Mai großen Segen. — Wenn's am Karfreitag regnet, wird das Jahr mit Frucht gesegnet. — Die Märztag vom alten Schlege sind gut und schlecht, und halten die Wage dem Jahre gerecht. — Wenn es Kunigunden friert, sie's noch vierzig Mächt verspürt.

Wiß.

Scherzfragen. Was ist ein Apotheker? Ein Apotheker ist ein bemittelter Mann, der von Eingebungen lebt und sich um so wohler befindet, je schlechter es andern geht. — Welches ist das stärkste Getränk der Welt? Das Wasser, denn es treibt Mühlen. — Warum sagt man Ehemänner? Weil sie Männer waren, ehe sie heirateten. — Was ist ein Hut ohne Futter? Eine Behauptung ohne innere Ueberzeugung. — Was ist das Schmutzigste auf dieser Welt? Die Unschuld, weil jedermann darin seine Hände rein waschen will.



April 30 Tage

Die Allerheiligen-Kapelle zwischen Tourbillon und Valeria in Sitten, Wallis.

Sitten mit seinen von Kirchen und alten Burgen gekrönten Hügeln ist trotz aller Belagerung und Naturverheerungen eine der interessantesten Städte der Schweiz geblieben, die sich ihren originalen, alttümlichen Charakter noch wohl zu wahren gewußt hat. In dem engen Tälchen zwischen den felsigen Hügeln von Tourbillon und Valeria liegt der älteste Teil der Stadt. Am Fuße des Valeria ist die Kollegialkirche, die 1806 erbaut worden ist. Halbwegs an der Straße nach dem Valeria inmitten von Weinbergen ist die 1310 erbaute Allerheiligenkapelle. Auf dem Tourbillon erblicken wir die Ruinen der ehemaligen Bischofsburg.

Notizen:

| | | |
|--------|--|----------------------------------|
| 14. | Hobe Ofterfest. Ev. Von der Auferstehung Jesu. | S.-M. 6 Uhr 13 S.-U. 6 Uhr 55 |
| 1. S. | Hl. Oftern. Hugo B. | ⊕ |
| 2. M. | Oftermontag, F. v. Paula | ⊕ |
| 3. D. | Richard, B. Agape u. Lonia | ⊕ |
| 4. M. | Isidor, Erz. Theodul | ⊕ |
| 5. D. | Vinzenz Ferrerius, B. | ⊕ |
| 6. F. | Zölestin, Papst, Sixtus I. | ⊕ |
| 7. S. | Hermann | ⊕ |
| 15. | 1. Sonntag n. Oftern (Quasim.). Ev. Jesus erscheint den Aposteln. | S.-M. 6 Uhr 00 S.-U. 7 Uhr 05 |
| 8. S. | Weißer Sonntag. Walter | ⊕ |
| 9. M. | Amedäus, Waltrud | ⊕ |
| 10. D. | Ezechiel, Fulbert, B. | ⊕ |
| 11. M. | Leo der Große, P. Rainer | ⊕ |
| 12. D. | Julius, P. Zeno, M. | ⊕ |
| 13. F. | Hermengild, Ida v. Löwen | ⊕ |
| 14. S. | Iust. Tiburz, Lidwina | ⊕ |
| 16. | 2. Sonntag n. Oftern (Miseric.). Ev. Vom guten Sitten. | S.-M. 5 Uhr 46 S.-U. 7 Uhr 14 |
| 15. S. | Anastasia Jgfr. | ⊕ |
| 16. M. | Benedikt Labre, Julia | ⊕ |
| 17. D. | Anizet, P. Rudolf M. | ⊕ |
| 18. M. | Apollonius M. | ⊕ |
| 19. D. | Leo IX. Werner. | ⊕ |
| 20. F. | Hildegund, Sulpiz | ⊕ |
| 21. S. | Anselm., Loth. Alexandra | ⊕ |
| 17. | 3. Sonntag n. Oftern (Jubilate). Ev. Ueber ein Kleines. | S.-M. 5 Uhr 33 S.-U. 7 Uhr 24 |
| 22. S. | Schutzfest d. hl. Josef. S. u. R. | ⊕ |
| 23. M. | Georg, Gerhard. Adalbert | ⊕ |
| 24. D. | Fidelis v. Sigmaringen | ⊕ |
| 25. M. | Markus, Ev. | ⊕ |
| 26. D. | Maria v. guten Rat | ⊕ |
| 27. F. | Zita, J. Trudbert | ⊕ |
| 28. S. | Paul v. Kreuze, Vitalis | ⊕ |
| 18. | 4. Sonntag n. Oftern (Cantate). Ev. Von Jesus Heimgang. | S.-M. 5 Uhr 21 S.-U. 7 Uhr 33 |
| 29. S. | Peter v. Verona, Robert | ⊕ |
| 30. M. | Katharina v. Siena | ⊕ |

Patronsfest.

Am Schutzfest des hl. Josef in Schmitten, am 23. in Ernen, am 25. in Gondo, am 30. in Varen.

100jähriger Kalender.

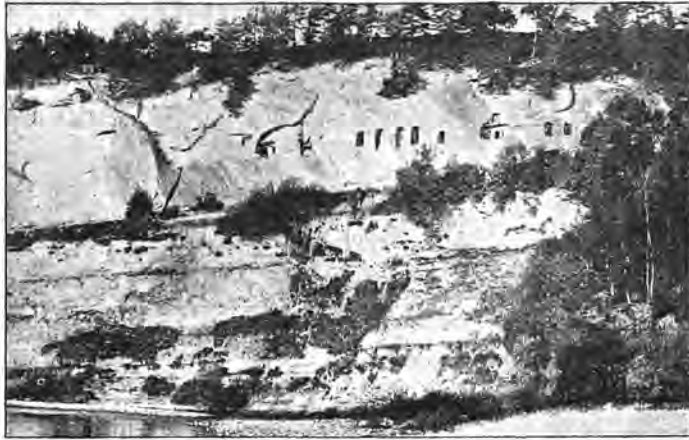
Oftern ist sonnenarm. Der Weiße Sonntag will Wind. Benedikt Labre bringt Regen. Markus ist mürrisch, aber am Ende wird's freundlich und hell.

Bauernregeln.

Gewitter vor St. Georgs-tag (23), ein kühles Jahr bedeuten mag. — Aprilsturm u. Regenwucht, kündet Wein und goldene Frucht. — Von Ezechiel bis Jürgen (10.-23.) soll man den Wein in die Erde würgen. — Vollmond mit Wind ist zu Regen oder Schnee gesinnt. — Ist der April feucht und naß, fällt er Scheunen an und Faß. — Um Korn und Wein wird schlimmer es steh'n, je später wir Blüten am Schlehborn sehn.

Wiß.

Stimmt. — Korporal Hühnerwadel von der schweiz. Miliz, von Beruf Schneider, schießt bei der obligatorischen Schießübung einfach mißrabel. Alles Schwenker und junge Vierer. Der Hauptmann ist empört und schnauzt den Schützen an: „Lofit, 's ischt himeltruurig, wie Sie schießt! Zielet doch au besser. Sie müeszet doch bim Nobile-iffädle au ziele!“ — „3' Befehl, Herr Hauptma, säb ischt scho wöhr, aber i ha halt no nie uf 300 Meter igfädlet!“



Magdalenaesiedelei bei Räsch, Pfarrei Dürdingen, Kt. Freiburg.

Nordwestlich der gewaltigen Grandfeybrücke fließt die Saane längs einer kahlen Felswand. An der 140 Schuh hohen Felswand wurde im 17. Jahrhundert eine Einsiedelei in Steinen gehauen. Ein Fremder soll dort zwei Zellen ausgehauen haben, die der Einsiedler Dupré erweiterte. Die in Fels gehauene Kapelle ist 22 Fuß hoch und 60 Fuß lang. Sie hat 3 Altäre. Der Hochaltar stellt das Bild der Patronin dar, die hl. Magdalena als Büßerin in einer Höhle kniend. Die 3 gemalten Fenster wurden vom gegenwärtigen Einsiedler aus Dankbarkeit gegen Gott, für die glückliche Rückkehr aus dem Kriege, im Jahre 1921 angebracht.

Notizen:

| | | |
|--------|---|--|
| 1. D. | Philipp u. Jakob, Apost. | |
| 2. M. | Athanas, Kirchl. Konrad | |
| 3. D. | Kreuz-Auffindung, Alexand. | |
| 4. F. | Monika, W. Florian | |
| 5. S. | Pius V. Angel. | |
| 19. | 5. Sonntag nach Ostern (Rogate). E.-M. 5 Uhr 10 Ev. Vom Wittgebet. E.-M. 7 Uhr 43 | |
| 6. S. | Joh. v. Lateran, Benedikta | |
| 7. M. | Stanisl., M. Gisela | |
| 8. D. | Michaelis Ersch. | |
| 9. M. | Beat., E. Gregor v. Naz | |
| 10. D. | Himmelfahrt Christi, Anton. | |
| 11. F. | Mamert, M. Beatrix, J. | |
| 12. S. | Pankraz, M. Nereus u. Gen. | |
| 20. | 6. Sonntag nach Ostern (Kraudi). E.-M. 5 Uhr 00 Ev. Verheißung des hl. Geistes. E.-M. 7 Uhr 52 | |
| 13. S. | Servaz B. Peter Regulat | |
| 14. M. | Bonifaz., Vikt. u. Korona | |
| 15. D. | Sophie, J. Joh. v. Salle | |
| 16. M. | Ubald. B. Sim. Stock | |
| 17. D. | Paschal Babylon, B. Bruno | |
| 18. F. | Benanz, M. Erich, K. | |
| 19. S. | † Peter Zölestin; Emil | |
| 21. | Pfingstsonntag. Ev. Sendung des hl. Geistes. E.-M. 4 Uhr 52 E.-M. 8 Uhr 00 | |
| 20. S. | Pfingstfest. Bernh. v. S., B. | |
| 21. M. | Felix v. Chantal, Bef. | |
| 22. D. | Julia, J. Helena, Rita | |
| 23. M. | Desider, B. J. d. Tauf. v. R. | |
| 24. D. | Maria Hilf. Johanna | |
| 25. F. | Gregor VII. Urban I. | |
| 26. S. | Philipp Neri, Cleuther, P. | |
| 22. | 1. Sonntag nach Pfingsten. E.-M. 4 Uhr 45 Ev. Aussendung der Apostel. E.-M. 8 Uhr 08 | |
| 27. S. | Hl. Dreifaltigkeit. M. v. P. | |
| 28. M. | August, B. Emil, German | |
| 29. D. | Maria Magd. v. P. | |
| 30. M. | Felix I. Ferdinand Bf. | |
| 31. D. | Fronleichnam. Ang. M. Jgfr. | |

Patronsfest.

Am 3. Schmitten, Titularfest, am 3. in Oberwald, am 5. in Simplon, am 7. in Turmann, am 8. in Erschmatt, am 24. in Blkingen und Leukerbad.

100jähriger Kalender.

Das Maiküsterl ist kühl. Nach Christi Himmelfahrt kommen herrliche Tage. Das Pfingstwetter bewährt sich gut, aber zu fest halt' den Regenschirm bereit.

Bauernregeln.

Wenn's regnet am ersten Mai, da regnet's auch weiter glei'. — Bis St. Servaz (13.) ist sicher das Wetter sehr veränderlich. — Die Maigewitter machen das Jahr gewöhnlich kühl, gesund und fruchtbar. — Wer die Gerst' an St. Anton (10.) hat eingestäubt, sich an Augustin vergnügt die Hände reibt. — Wie das Wetter am Himmelfahrtstag, so auch der ganze Herbst sein mag. — Der Maikäfer Menge bringt den Schnitter in die Enge (Reiche Ernte).

Witz.

Der Unterschied. Seppl: „Herr Lehrer, was ist auch für ein Unterschied zwischen einer Kartoffel und einem Wittwer?“ Lehrer: „Gar keiner, denn bei beiden ist die bessere Hälfte unter der Erde!“ — Seppl: „Aber Herr Lehrer, es ist doch ein Unterschied zwischen einer Balancierstange und einem Kuhschwanz?“ Lehrer: „Gewiß, Junger, die Balancierstange hindert am Wackeln und der Kuhschwanz wackelt am Hintern.“



Brachmonat (Juni) 30 Tage

Die Kapelle im Ginanz, Pfarrei Unterbäch, Wallis.

Diese Kapelle, die der Mutter Gottes von Lourdes geweiht ist, steht im Ginanztale, 1 1/2 Stunden oberhalb Unterbäch auf dem sogenannten Sentumstafel. Die Kapelle wurde in den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts erbaut. Beim „Alpen“ und „Entalpen“ ist da hl. Messe. Bei Regenmangel ist Maria im Ginanz unsere Zuflucht. Sie erhört uns immer so sehr, daß in der Regel der Schnee tief in die Berge herabkommt.

Notizen:

| | | | |
|--------|--|----------------------------------|----------------------------------|
| 1. F. | Fortunat. Simeon | | |
| 2. S. | Erasmus, Marzell u. Peter | | |
| 23. | 2. Sonntag nach Pfingsten. Ev. Vom großen Abendmahl. | S.-M. 4 Uhr 40 S.-U. 8 Uhr 15 | |
| 3. S. | Klothilde, R. Oliva | | |
| 4. M. | Quirin, B. u. M. | | |
| 5. D. | Bonif., B. Doroth. | | |
| 6. M. | Norb. Klud. Bertr. | | |
| 7. D. | Robert, Abt. Gottl. | | |
| 8. F. | Herz-Jesu-Fest. Medard. | | |
| 9. S. | Prim u. Felix, M. Kol., U. | | |
| 24. | 3. Sonntag nach Pfingsten. Ev. Vom verlorenen Schafe. | | S.-M. 4 Uhr 37 S.-U. 8 Uhr 21 |
| 10. S. | Herz-Jesu-Sonntag M. v. S. | | |
| 11. M. | Barnabas, Apostel; Fel. | | |
| 12. D. | Joh. v. hl. Jak., Basilid | | |
| 13. M. | Anton v. Padua | | |
| 14. D. | Basil d. Große, B. | | |
| 15. F. | Bernh. v. Meeth. Vitus | | |
| 16. S. | Benno. Franz v. Regis | | |
| 25. | 4. Sonntag nach Pfingsten. Ev. Vom Fischzug des hl. Petrus. | S.-M. 4 Uhr 36 S.-U. 8 Uhr 25 | |
| 17. S. | Adolf. Rainer, B. | | |
| 18. M. | Mark. u. Marzell, M. | | |
| 19. D. | Sul. v. Falk., Gerv. u. Pr., M. | | |
| 20. M. | Silber, M. Berth. | | |
| 21. D. | Alois v. Gonzaga | | |
| 22. F. | Paulin, B. Eberhard. Albin | | |
| 23. S. | Edeltrud. Zeno, Agrippina | | |
| 26. | 5. Sonntag nach Pfingsten. Ev. Von d. wahren Gerechtigkeit. | S.-M. 4 Uhr 37 S.-U. 8 Uhr 27 | |
| 24. S. | Joh. d. Täufers Geburt | | |
| 25. M. | Wilhelm, M. Prosper | | |
| 26. D. | Joh. u. Paul, M. | | |
| 27. M. | Ladislaus, K. | | |
| 28. D. | Leo II. Papst Irenäus, B. | | |
| 29. F. | Peter u. Paul, Ap. u. M. | | |
| 30. S. | Pauls Gedächtnis | | |

Patronsfest.

Am 24. in Ueberstorf, am 29. in Didingen, Mertenlach, Treffels, Freiburg, Pfarrei St. Peter; am 5. in Egätsch und am Kollegium in Brig; am 11. in Stalbenried, Unterbäch und Ursulinenkirche in Brig; am 23. in Betten, Bürchen, Feschel und Saas-Fee; am 29. in Embd und Gremgiols.

100jähriger Kalender.

Der Juni beginnt bedenklich, heitert aber auf die Mitte prächtig auf. Moiss ist im Sonnenglanz. Der Vollmond macht ein verdrießliches Gesicht.

Bauernregeln.

Gibt's im Juni Donnerwetter, wird auch das Getreide fetter. — Was St. Medardus (8.) für Wetter hält, solch Wetter auch in die Ernte fällt. — Regnet's an St. Barnabas (11.), schwimmt die Traube bis ins Faß. — Im Juni wird des Nordwinds Horn, noch nichts verderben an dem Korn. — Petri und Paul klar, ein gutes Jahr.

Wiß.

Auch ein Kompliment. — Der schüchterne Freier ist zu Mittag bei den Eltern der angebeteten Braut geladen und wagt kaum, sich zu bedienen. „Schmeckt's Ihnen denn nicht?“ fragte die Hausfrau ermunternd. Der junge Mann suchte vergeblich nach einem Kompliment, dann sagte er treuherzig: „Ach, wissen Sie, wer neben Ihrem Fräulein Tochter sitzt, dem vergeht der Appetit!“



Heumonat (Juli) 31 Tage

Die Kapelle in Loffy, Pfarrei Gumschen (Welsau), Kt. Freiburg.

Im fruchtbarsten Gelände, zwanzig Minuten von Gumschen (Welsau), liegt der kleine Weiler von Loffy. Dem schmucken Dörfchen fehlte bis anhin eine Kapelle. Dies empfanden die Bewohner des Ortes schon längst und wünschten sich, was so viele andere freiburgische Dörfer glücklich besitzen, nämlich ein kleines Gotteshaus, worin die Dorfschaft miteinander beten kann und hin und wieder die hl. Messe gelesen wird. Nun ist das Ziel erreicht. Milde Gaben sind viele geflossen. Im Jahre 1921 wurde das hübsche Kapellchen erstellt und freundlich grüßt das Türmchen von Loffy aus den Bäumen und sein Glücklein ladet mit hellem Klang die Leute ein, die seligsten Jungfrau Maria im Gebete zu grüßen.

Notizen:

| | | |
|--------|---|----------------------------------|
| 27. | 6. Sonntag nach Pfingsten. Ev. Jesus ist 4000 Mann. | S.-M. 4 Uhr 40 S.-U. 8 Uhr 27 |
| 1. S. | Kostb. Blut Jesu, Theobald | |
| 2. M. | Mariä Heimsuch. D., B. | |
| 3. D. | Trenäus, M. Heliodor | |
| 4. M. | Berta, J. Mr., B. | |
| 5. D. | Anton Zaccaria, B. Zyrilla | |
| 6. F. | Jsaas, Pr. Dominika, J. C | |
| 7. S. | Zyrrill u. Meth., B. Willib. | |
| 28. | 7. Sonntag nach Pfingsten. Ev. Von den falschen Propheten. | S.-M. 4 Uhr 45 S.-U. 8 Uhr 25 |
| 8. S. | Elisabeth v. Portugal. Ril. | |
| 9. M. | Märtyr. v. Gork. Beronika | |
| 10. D. | 7 Brüder, M. M. Rufina | |
| 11. M. | Ulrich, B. Pius I. Papst | |
| 12. D. | J. Gualbert, Abt. | |
| 13. F. | Anaklet P. Eugen. Just. | |
| 14. S. | Bonaventura, B. Kl. D. | |
| 29. | 8. Sonntag nach Pfingsten. Ev. Vom ungerechten Verwalter. | S.-M. 4 Uhr 51 S.-U. 8 Uhr 21 |
| 15. S. | Heinrich, K. Bernhard | |
| 16. M. | Maria v. Karmel. Reinald | |
| 17. D. | Alex, B. Marzellina | |
| 18. M. | Ramill, B. Arnold | |
| 19. D. | Vinzenz v. Paul. Aurelia | |
| 20. F. | Marg., J. Elias, Pr. Hier. | |
| 21. S. | Pragedis, J. Daniel. | |
| 30. | 9. Sonntag nach Pfingsten. Ev. Jesus weint über Jerusalem. | S.-M. 4 Uhr 58 S.-U. 8 Uhr 15 |
| 22. S. | Stapulierfest, Magdalena | |
| 23. M. | Apollinaris, B. u. M. | |
| 24. D. | Christina, Ludowika v. Sav. | |
| 25. M. | Jakob d. Ältere, Apost. | |
| 26. D. | Anna, Mutter Mariä | |
| 27. F. | Pantaleon, M. Bertold | |
| 28. S. | Viktor I. Innozenz I. | |
| 31. | 10. Sonntag nach Pfingsten. Ev. Vom Pharisäer und Zöllner. | S.-M. 5 Uhr 06 S.-U. 8 Uhr 07 |
| 29. S. | Martha, J. Beatrix, Flora | |
| 30. M. | Abdon u. Sennen, M. M. U. | |
| 31. D. | Ignaz v. Loyola, German. | |

Patronsfest.

Am 20. in Wännewil, am 25. in Bösingen, am 31. in Gurmels und Rechthalten, am 16. in Niedergesteln und Redkingen, am 25. in Grächen und Mund, am 26. in Sag, am 31. in St. German.

100jähriger Kalender.

Der Juli kommt mit trommelnden Gewittern, entfaltel dann hübsche Sonnenhglze. Nach dem 20. kommen Nebel und Wolken, und der Vollmond weint.

Bauernregeln.

Wechfelt im Juli stets Regen und Sonnenschein, so wird im nächsten Jahr die Ernte reichlich sein. — Bringt der Juli heiße Glut, so gerät September gut. — Wenn's an Mariä Heimsuchung regnet, sind 40 Tage damit gesegnet. — Ist es hell am Jakobitag, viel Früchte man sich versprechen mag. — Vinzenzens Sonnenschein füllt die Fässer mit Wein.

Wiß.

Vorsicht, die Mutter der Weisheit. A (die Photographie seines Freundes und dessen Braut betrachtend) „Mir gefällt nur nicht, daß Du an einem Ende des Tisches sitzt und Deine Braut am andern;“ — B.: Diese Stellung ist eben meine Erfindung! Geht die Verlobung zurück, 'o schneiden wir die Photographie einfach auseinander, und jeder behält sein Bild!“



August 31 Tage

Die Kapelle zu Notre Dame des Neiges in Ferret, Wallis.

Weit über dem Flecken Orsières erstreckt sich das Ferret-Tal, das in seinem obern Teile einige ausgedehnte Mairiesäße besitzt. Eine altehrwürdige Kapelle ziert das schlichte Bergdorf Ferret. Das Gotteshäuschen ist Maria vom Schnee geweiht. Alljährlich pflegen die Bewohner des Tales einmal zu Notre Dame des Neiges zu wallfahren. An die Kapelle knüpfen sich zahlreiche interessante Volksüberlieferungen,

Notizen:

| | | |
|--------|---|--|
| 1. M. | Petri Kettenfeier, 7 M. Br. | |
| 2. D. | Alfons v. L. Bortiank.-Abl. | |
| 3. F. | Steph. Nuffind. Nikod. | |
| 4. S. | Domini, Ost. Aristarch | |
| 32. | 11. Sonntag nach Pfingsten. E.-M. 5 Uhr 14 Ev. Vom Laubstummeln. E.-M. 7 Uhr 57 | |
| 5. S. | Maria z. Schnee, Oswald, K. | |
| 6. M. | Jesus Verklärung, Sixt II. | |
| 7. D. | Kajetan, B. Donat. Konrad | |
| 8. M. | Zyriak M. Altmann, B. | |
| 9. D. | Roman, M. Hadun., B. | |
| 10. F. | Lorenz, M. Amedeus | |
| 11. S. | Tiburz, M. Philomena. | |
| 33. | 12. Sonntag nach Pfingsten. E.-M. 5 Uhr 23 Ev. Vom barmherz. Samariter. E.-M. 7 Uhr 47 | |
| 12. S. | Klara J. Hilaria, M. | |
| 13. M. | Hippol. Kassian, M. J. Berch. | |
| 14. D. | †Euseb, B. Eberth. Athanas. | |
| 15. M. | Maria Himmelfahrt, Alfred | |
| 16. D. | Joachim, Theod., M. R., B. | |
| 17. F. | Hyaz., B. Liberat, M. Emilia | |
| 18. S. | Helena, Agapit, Klara v. K. | |
| 34. | 13. Sonntag nach Pfingsten. E.-M. 5 Uhr 32 Ev. Von den 10 Aussätzigen. E.-M. 7 Uhr 35 | |
| 19. S. | Theodor, B. L. d. Wal. | |
| 20. M. | Bernhard, M. Kl. Herbert | |
| 21. D. | Franziska v. Chantal | |
| 22. M. | Theodor, Siegfried | |
| 23. D. | Phil. v. Florenz, Klaudius | |
| 24. F. | Barthol., Apostel, Arnold | |
| 25. S. | Ludwig K. Gregor A. | |
| 35. | 14. Sonntag nach Pfingsten. E.-M. 5 Uhr 41 Ev. Niemand f. zw. Herr. dienen. E.-M. 7 Uhr 22 | |
| 26. S. | Zephyrin, B. Adelar | |
| 27. M. | Amedeus, Bisch. v. Lausanne | |
| 28. D. | Augustin. Adeline | |
| 29. M. | Johannes Enthauptung. S. | |
| 30. D. | Rosa v. Lima, Igfr. | |
| 31. F. | Raymund Nonnat, Bf. Sab. | |

Patronsfest.

Am 1. in Boll; am 3. in Jaun; am 10. in Preroman und Galmis; am 11. in Giffers; am 15. in Zursüh; am 10. in Brämis; am 15 in der Domkirche zu Sitten, in Valen, Eischoll, Glis, Münster und Zeneggen; am 16. in Lörbel und Bispertermen; am 20. in Gampel; am 24. in Ems und Saasgrund; am 27. in Enden; am 29. in Salgesch.

100jähriger Kalender.

Der August kommt als schöner Herr. Klara verkündet Donner. Helena verspricht nichts. Der Vollmond ist gestreng und kühl.

Bauernregeln.

Ist's in der ersten Augustwoche heiß, so bleibt der Winter lange weiß. — An Laurenz' der Sonnenschein, bringt ein gutes Jahr dem Wein. — Wenn die Krähe sich vor Marienitag ins Korn verstecken mag, dann gibt's ein gesegnet Jahr. — Liegt nach Sonnenuntergang ein dichter Nebel über Flüssen, Bächen und Wiesen, so deutet's auf anhaltend gut Wetter. — Gewitter nach Barthelmä, ist schädlich dem Rüps und dem Klee.

Witz.

Betrachtung. Alte Jungfer: „Das Leben gleicht einem Telefongespräch: Man kann oft lange warten, ehe man Anschluß findet.“



Herbstmonat (Sept.) 30 Tage

Die Kapelle de la Motta,
Pfarrei Zum Turm (La Tour de Trême),
Kt. Freiburg

In Heimsuchungen und Nöten nimmt das kath. Volk gerne zu den Heiligen seine Zuflucht, wohlwissend, daß diese ihm von Gott als mächtige Fürbitter gegeben sind. Zum Danke für die erlangte Hilfe errichtet vielfach der kath. Volksglaube seinen himmlischen Fürbittern eine Kirche, Kapelle oder sonst ein religiöses Denkmal. Als gegen Ende des 18. Jahrhunderts die Pest in einigen Teilen des Grexerbezirktes regierte, nahm die Bevölkerung zu den beiden Heiligen Sebastian und Rochus seine Zuflucht und ihnen zu Ehren wurde 1789 die Kapelle eingeweiht.

Notizen:

| | | |
|--------|---|---|
| 1. S. | Verena, J. Aegid, M. |  |
| 36. | 15. Sonntag nach Pfingsten. Ev. Vom Jüngling von Naim. | S.-M. 5 Uhr 50 S.-U. 7 Uhr 09 |
| 2. S. | Stephan, K., Tobias, Justus |  |
| 3. M. | Manfuet, Sim. Rodeg. B. |  |
| 4. D. | Rosalia, J. Irmgard |  |
| 5. M. | Lorenz, Justinian, B. Vitt. |  |
| 6. D. | Magnus, A. Gundolf. |  |
| 7. F. | Regina, Aebt. Dietrich. |  |
| 8. S. | Mariä Geburt. Hadr. |  |
| 37. | 16. Sonntag nach Pfingsten. Ev. Vom Wasserläutigen. | S.-M. 6 Uhr 00 S.-U. 6 Uhr 56 |
| 9. S. | Mariä Geburt. Petr. Claver |  |
| 10. M. | Niklaus v. Tolentin, B. S. |  |
| 11. D. | Felix u. Regula, M. Hnaz. |  |
| 12. M. | Name Maria. Guido, Bef. |  |
| 13. D. | Notburga, Jgfr. |  |
| 14. F. | Kreuz-Erhöhung, Kreszenz |  |
| 15. S. | Maria 7 Schmerzen. Mikom. |  |
| 38. | 17. Sonntag nach Pfingsten. Ev. Vom größten Gebot. | S.-M. 6 Uhr 09 S.-U. 6 Uhr 42 |
| 16. S. | Eidg. Bettag. Kornel. |  |
| 17. M. | Wundm. d. hl. Franziskus |  |
| 18. D. | Josef v. Rupertino., Richard. |  |
| 19. M. | Januar, M. Arnulf |  |
| 20. D. | Eustach, M. Theopista |  |
| 21. F. | Matthäus, Apostel |  |
| 22. S. | Mauritius, M. Emeram |  |
| 39. | 18. Sonntag nach Pfingsten. Ev. Vom Sichtbrüchigen. | S.-M. 6 Uhr 18 S.-U. 6 Uhr 28 |
| 23. S. | Mauritius u. G., L. d. W. |  |
| 24. M. | Maria Erlös. d. Gefang. |  |
| 25. D. | Thom. v. Villan. Kleoph. |  |
| 26. M. | Zyprian u. Just. Euseb |  |
| 27. D. | Kosmas u. Damian, Hiltrud |  |
| 28. F. | Wenzel, K. Adelrich |  |
| 29. S. | Michael, Erzengel |  |
| 40. | 19. Sonntag nach Pfingsten. Ev. Vom hochzeitlichen Kleide. | S.-M. 6 Uhr 27 S.-U. 6 Uhr 13 |
| 30. S. | Urs u. Viktor, Hieronimus |  |

Patronsfest.

Am 8. in Pfaffen; am 22. in Freiburg (Au), in Murten und Birsichen; am 29. in Hertenried; am 30. in St. Ursen; am 4. in Niederwald; am 8. in Rekingen, Rißingerfeld und zur Hohen Stiege; am 10. auf dem Ringacker; am 14. in Langenthal; am 25. in Naters und Zermatt; am 29. in Binn und Stalben.

100jähriger Kalender.

Ach, vergiß nicht das Regendach! Die zweite Woche regnet's noch. Am Betttag ist Nebelplag und der Vollmond bläst sein Herbstlied.

Bauernregeln.

Ist zu Aegidi ein heller Tag, ich dir einen guten Herbst versag. — Im September kommt der Regen wohl dem Bauer stets gelegen. — Maria gebor'n (8.) Bauer säe dein Korn. — Viel Eicheln, viel Schnee. — Kommt Breneli mit dem Kräglein an, so zeiget einen nassen Herbst dies an. — Ist die Nacht vor Michaeli hell, so soll ein strenger Winter folgen; regnet es an Michaeli, so soll der nächste Winter gelinde sein.

Wiß.

Aus der Schule. Schüler: „Herr Lehrer, kann man mich auch für etwas strafen, was ich nicht gemacht habe?“ — Lehrer: „... nie!“ — Schüler: „D, dann bin ich froh, — ich habe bloß meinen Auftrag nicht gemacht!“



Weinmonat (Oktober) 31 Tage

Kapelle im Holz, Pfarrei Unterbäch (Wallis).

Die Kapelle steht $\frac{1}{2}$ Stunde ob der Pfarrkirche von Unterbäch in der alten Kastlani oder Freigericht „im Holz“. Die dem hl. Bartholomäus geweihte Kapelle ist jedenfalls sehr alt, da sie in den ältesten Visitationen der 1552 erbauten Pfarrkirche von Unterbäch verzeichnet steht, der Gründer der Pfarrei aber, der bekannte Peter Schlichter „Kastla im Holz“ war. Heute dient sie hauptsächlich den Hirten im Winter zur Verrichtung ihrer Abendandacht.

Notizen:

| | | |
|--------|---|---|
| 1. M. | Remigius, Bischof. | |
| 2. D. | Schutzengelfest, Leod., B. | |
| 3. M. | Kandid, Ewald | ☉ |
| 4. D. | Franz. v. Assisi. Kajus | |
| 5. F. | Plazid, Meinolf | |
| 6. S. | Bruno, A. Fides | |
| 41. | 20. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 6 Uhr 37 Ev. B. d. Königs kranken Sohn. S.-M. 6 Uhr 00 | |
| 7. S. | Rosentranzfest. Mark., P. | |
| 8. M. | Leodeg. B. u. M. Brigitta | |
| 9. D. | Kandid, M. Ewald. Dionys | |
| 10. M. | Franz Borgias, B. | ☉ |
| 11. D. | Firmin, B. German. | |
| 12. F. | Mag, B. Wilfried, B. | |
| 13. S. | Eduard, K. Kolomann, M. | |
| 42. | 21. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 6 Uhr 46 Ev. Vom bösen Knecht. S.-M. 5 Uhr 46 | |
| 14. S. | Kirchweih a. Dom v. S., K., B. | |
| 15. M. | Theres, Ordst. Aurelia | ☉ |
| 16. D. | Gallus, A. Herburga | |
| 17. M. | Hedwig, Margar. Macoque | |
| 18. D. | Lukas, Evang. Berthild | |
| 19. F. | Peter v. Alfant. Fridwinda | |
| 20. S. | Wendel, A. Kirchw. d. K. v. L. | |
| 43. | 22. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 6 Uhr 57 Ev. Vom Zinsgrofchen. S.-M. 5 Uhr 33 | |
| 21. S. | Urjula, M. Selina | |
| 22. M. | Kordula, Salome, J. | |
| 23. D. | Severin, B. Gratian | |
| 24. M. | Raphael, Erz. Proklus | ☉ |
| 25. D. | Krispin, M. Daria, M. | |
| 26. F. | Evarist, P. Bernward | |
| 27. S. | Sabina, J. Florens | |
| 44. | 23. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 7 Uhr 07 Ev. Von Jairus' Töchterlein. S.-M. 5 Uhr 21 | |
| 28. S. | Simon u. Judas Th., Ap. | |
| 29. M. | Narzif, Bek. Ermelinde | |
| 30. D. | Alfons Rodrig, Bek. | |
| 31. M. | † Wolfgang, Bek. Urban | |

Patronsfest.

Am 31. in St. Wolfgang (Düdingen), am 20. in Guttet.

100jähriger Kalender.

Der Weinmonat nicht viel Sonne hat. Erst windet's, der Neumond bringt Nebel, Lukas macht's naß und Raphael zuckt beide Achseln.

Bauernregeln.

Bringt Oktober Frost und Wind, wird der Januar gelind, ist er aber naß und kühl, soll der Winter werden mill. — Viel Buchnüsse und Eischeln, dann wird auch der Winter nicht schmeicheln. — Mit St. Hedwig und St. Gall, schweigt der Vögel Sang und Schall. — Bleib't's Laub am Ast, viel Ungeziefer zu fürchten hast. — Fällt der erste Schnee in den Schmutz, vor strengem Winter kündet er Schutz. — Ist der Oktober kalt, so gib't's das nächste Jahr wenig Raupen.

Witze.

Prompte Diagnose. Ein Tierheilkünstler wird von einem Bauer zu einer kranken Kuh gerufen. Der Bauer führt das Tier heraus. Der Quacksalber schaut ihr ins Maul und fragt den hinter der Kuh stehenden Bauern: „Gschft mi?“ Bauer: „Nei!“ — „Da heimer's scho, es isch e Darmverwicklig!“

Schlagfertig Herr (einen Tramwagen bestiegend): „Ist die Arche Noah schon voll?“ Passagier: „Bis auf den Esel, wollen Sie nur gleich hereinkommen!“



Wintermonat (Nov.) 30 T.

Die Kapelle von Grenchen, Pfarrei Mertenlach, Kt. Freiburg.

Eine gut erhaltene Kapelle inmitten von Bäumen ziert den schmucken Weiler Grenchen ob Mertenlach. Die Kapelle verdankt ihre Entstehung dem Edlen Franz von Gottrau und der Frau Katharina Thomann. Bischof von Wattrevil segnete am 10. Juni 1642 die Kapelle ein im Beisein vieler hoher Persönlichkeiten, so des Probstes und der Choren von St. Niklaus. Die Kapelle ist der hl. Dreifaltigkeit, der Himmelfahrt Marias, dem hl. Franz von Assisi und der hl. Katharina geweiht.

Notizen:

| | | |
|--------|---|----------------------------------|
| 1. D. | 1. Allerheiligen. Benignus | ☾ |
| 2. F. | 2. Allerheiligen. Justus | ☾ |
| 3. S. | 3. Hubert, Ida | ☾ |
| 45. | 24. Sonntag nach Pfingsten. Ev. Vom ungestümen Meere. | S.-M. 7 Uhr 17 S.-U. 5 Uhr 10 |
| 4. S. | 4. Karl Borromäus, Bek. | ☾ |
| 5. M. | 5. Zacharias u. Elisabeth | ☾ |
| 6. D. | 6. Leonhard. Protas | ☾ |
| 7. M. | 7. Engelbert, B. Ernst | ☾ |
| 8. D. | 8. Gottfried, B. | ☾ |
| 9. F. | 9. Theodor, M. Drestes | ☾ |
| 10. S. | 10. Andreas v. Avellino | ☾ |
| 46. | 25. Sonntag nach Pfingsten. Ev. V. g. Samen u. d. Antraut. | S.-M. 7 Uhr 28 S.-U. 5 Uhr 01 |
| 11. S. | 11. Martin, B. | ☾ |
| 12. M. | 12. Martin I., B. Emil, Bek. | ☾ |
| 13. D. | 13. Stanislaus Kostka, B. | ☾ |
| 14. M. | 14. Jozaphat, M. Friedrich | ☾ |
| 15. D. | 15. Albert d. Gr., Gertrud | ☾ |
| 16. F. | 16. Othmar, Edmund | ☾ |
| 17. S. | 17. Hugo, Gregor, Hilda | ☾ |
| 47. | 26. Sonntag nach Pfingsten. Ev. Vom Senfkörnlein. | S.-M. 7 Uhr 38 S.-U. 4 Uhr 52 |
| 18. S. | 18. Peter u. Paul Kirchw. i. R. | ☾ |
| 19. M. | 19. Elisabeth v. Thüringen | ☾ |
| 20. D. | 20. Felix v. Valois, Ordsft. | ☾ |
| 21. M. | 21. Mariä Opferung | ☾ |
| 22. D. | 22. Cäcilia, Jgfr. u. M. | ☾ |
| 23. F. | 23. Klemens I., P. u. M. | ☾ |
| 24. S. | 24. Johannes v. Kreuze | ☾ |
| 48. | 27. Sonntag nach Pfingsten. Ev. Vom Greuel d. Verwüstung. | S.-M. 7 Uhr 48 S.-U. 4 Uhr 46 |
| 25. S. | 25. Katharina, Jgfr. u. M.* | ☾ |
| 26. M. | 26. Peter v. Alexandrien. Konr. | ☾ |
| 27. D. | 27. Virgil, Valerian | ☾ |
| 28. M. | 28. Krejzenz, Gregor | ☾ |
| 29. D. | 29. Saturnin, B. | ☾ |
| 30. F. | 30. Andreas, Ap. Benjamin | ☾ |

*Katharina ist Landespatr. v. Fretb. u. Wallis

Patronsfest.

Am 4. im Priesterseminar, am 11. in Tasers, am 11. in Rippel und Obergesteln, am 12. in Bisp, am 19. in Karon, am 26. in Siders.

100jähriger Kalender.

Der Wintermonat nicht umsonst den Namen hat. Seine Wochen heißen: Trüb, Nebel, Regen und Schnee.

Bauernregeln.

Zeigt November sich im Schnee, bringt er reiche Frucht und Klee. — Ist's zu Allerheiligen rein, tritt Altweibersommer ein. — Sankt Martin setzt sich schon mit Dank am warmen Ofen auf die Bank. — Wenn die Gänse zu Martini auf dem Eise stehen, müssen sie zu Weihnachten im Kote geh'n. — Sperrt der Winter zu früh das Haus, hält er sicher nicht lange aus. — Schafft Katharina vor Frost sich Schutz, so wadet man lange draußen im Schmutz.

Wiß.

Bei der Kinderbeichte. Der kleine Peter erzählte. Wir mußten beichten. Es war auch ein fremder Beichtvater da. Gleich am Anfang sagte der Herr Kaplan: Kinder! Wer von euch im Pfarrgarten schon Obst gestohlen hat, der kommt nicht zu mir, er geht zum andern Herrn Beichter. Da gingen alle Knaben auf die andere Seite bis auf drei. Ich war nicht bei diesen dreien.



Christmonat (Dez.) 31 T.

Die Kapelle in Villa, Pfarrei Evolena, Wallis.

Von dem großen Dorfe Evolena im Val d'Herens, am rechten Ufer der Borgne steigt man weiter hinauf zu dem kleinen Weiler Villa, der zur Pfarrei Evolena gehört. Das schmucke Bergdörfchen erhebt sich auf einer Terrasse am Fuße der Point de Preklet und des Zaté. Wie alle Weiler der Pfarrei Evolena hat auch Villa seine Kapelle. Die Bewohner von Villa schätzen sich glücklich, ein kleines Kapellchen zu besitzen, wo sie dem Herrgott in freudigen und glücklichen Tagen danken und in Stunden des Unglücks und der Noth Hilfe u. Trost von ihm ersuchen können.

Notizen:

| | | |
|--------|--|-----|
| 1. S. | Natalia, Eligius | ☾ ☿ |
| 49. | 1. Sonntag im Advent. S.-M. 7 Uhr 57 Ev. Zeichen d. jüngsten Gerichts. S.-U. 4 Uhr 41 | |
| 2. S. | Paulina, Bibiana, Jgfr. | ☿ ☿ |
| 3. M. | Franz Xaver, Luzius | ☿ ☿ |
| 4. D. | Barbara, Osmund | ☿ ☿ |
| 5. M. | Peter Chrysolog. | ☿ ☿ |
| 6. D. | Niklaus v. Myra* | ☿ ☿ |
| 7. F. | Ambros, Erzb. Rigald | ☿ ☿ |
| 8. S. | Mariä unb. Empfängnis | ☿ ☿ |
| 50. | 2. Sonntag im Advent. S.-M. 8 Uhr 05 Ev. Johannes im Gefängnis. S.-U. 4 Uhr 39 | |
| 9. S. | Leofadia, Jgfr. Abel | ☿ ☿ |
| 10. M. | Melchisedes, P. Heribert | ☿ ☿ |
| 11. D. | Damas, P. Daniel | ☿ ☿ |
| 12. M. | Synes, M. Adelheid | ☿ ☿ |
| 13. D. | Luzia, Jgfr. Ottilia | ☿ ☿ |
| 14. F. | Berthold, B. | ☿ ☿ |
| 15. S. | Christiana, Valerian | ☾ ☿ |
| 51. | 3. Sonntag im Advent. S.-M. 8 Uhr 11 Ev. Das Zeugnis des Johannes. S.-U. 4 Uhr 39 | |
| 16. S. | Albina, Euseb. Adelheid | ☿ ☿ |
| 17. M. | Lazar., Bef. Soland. Florian | ☿ ☿ |
| 18. D. | Mariä Erwartung, Gratian | ☿ ☿ |
| 19. M. | Urban V. Fausta | ☿ ☿ |
| 20. D. | Julius, Liberat | ☿ ☿ |
| 21. F. | Thomas, Ap. Severin | ☿ ☿ |
| 22. S. | Peter Kanisius, Bef. | ☿ ☿ |
| 52. | 4. Sonntag im Advent. S.-M. 8 Uhr 16 Ev. Die Stimme des Rufenden. S.-U. 4 Uhr 42 | |
| 23. S. | Viktoria, Dagobert | ☿ ☿ |
| 24. M. | † Hl. Abend. Adam u. Eva | ☿ ☿ |
| 25. D. | Hohe Weihnachtsf. Anastas | ☿ ☿ |
| 26. M. | Stephan, Erzsm. | ☿ ☿ |
| 27. D. | Johann, Evang. Fabiola | ☿ ☿ |
| 28. F. | Unschuldige Kinder. Anton | ☿ ☿ |
| 29. S. | Thomas v. Kanterb., B. | ☿ ☿ |
| 53. | Sonntag nach Weihnachten S.-M. 8 Uhr 18 Ev. Beschneidung Christi. S.-U. 4 Uhr 46 | |
| 30. S. | David, König. Rainer | ☾ ☿ |
| 31. M. | Silvester I, Marius | ☿ ☿ |

* Niklaus ist erster Landespatron von Freiburg

Patronsfest.

Am 6. in Freiburg (Münster und Alterswil, am 8. in Blassfeld und Muffetan, am 26. in Gumschen, am 31. in St. Sylvester, am 4. in Albinen und Saas-Almagell, am 6. in St. Niklaus und Ulrichen, am 8. in Eisten und Täsch, am 27. in Biel, am 31. in Leuk. —

100jähriger Kalender.

Der Christmonat bringt Schnee, Maria Empfängnis Betrübnis, Euseb weint. Adam und Eva frieren, Silvester verhüllt sein Gesicht.

Bauernregeln.

Dezember kalt mit Schnee, gibt Korn auf jeder Höh'. — Auf Barbara die Sonne weicht, auf Luzia sie wiederum herschleicht (4.-13.). — Scheint die Sonne am Christtage klar, so bedeutet's ein glückliches Jahr. — Im Dezember Schnee und Frost, das verheißt viel Korn und Most. — So hoch im Winter der Schnee auf den Wiesen liegt, so hoch soll im Heuet das Gras stehen. —

Wiß.

Die falsche Beeridigung. Eine Frau wird beerdigt und der die Leichenrede haltende Pfarrer rühmt ihre guten Eigenschaften als Mutter und Schwiegermutter. Da stößt der eine Schwiegersohn den andern an und sagt: „Komm, Paul, wir sind bei einer falschen Beeridigung.“

Allgemeine Kalendernotizen für das Jahr Jesu Christi 1923.

Das Jahr 1923 zählt 365 Tage oder 52 Wochen. — Der Frühling beginnt am 21. März, abends 4 Uhr 29 Min. Die Sonne tritt in das Zeichen des Widders, Tag und Nacht gleich. — Der Sommer beginnt am 22. Brachmonat, mittags 12 Uhr 3. Die Sonne tritt in das Zeichen des Krebses, längster Tag. — Der Herbst beginnt am 24. Herbstmonat, morgens 3 Uhr 4 Minuten. Die Sonne tritt in das Zeichen der Waage, Tag und Nacht gleich. — Der Winter beginnt am 22. Christmonat, abends 9 Uhr 52 Min. Die Sonne tritt in das Zeichen des Steinbocks, kürzester Tag.

Von den Finsternissen.

Im Jahre 1923 finden zwei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse statt, von denen bei uns die erste Mondfinsternis sichtbar ist. Sie ereignet sich am 3. März um 3 Uhr 28 Min. und endigt um 5 Uhr 36 Min. morgens und ist im westl. Asien, in Europa, in Afrika, im atlantischen Ozean, in Nord- und Südamerika und im östlichen Teil des Stillen Ozeans zu beobachten.

Die erste Sonnenfinsternis ist ringförmig, und findet am 17. März, von 12 Uhr 5 Min. bis 3 Uhr 24 Min. statt und ist sichtbar an der Südgrenze von Patagonien, in Südafrika und im nördl. Madagaskar. — Die zweite ebenfalls eine teilweise Mondfinsternis findet statt am 26. August und wird in Nordamerika mit Ausnahme des äußersten Nordostens, im westlichen Südamerika, im Stillen Ozean, in Australien und im östlichen Asien zu beobachten sein. — Die zweite Sonnenfinsternis ist eine totale, sie findet in den Abendstunden des 10. September statt und ist sichtbar im Nordosten Asiens, in Nordamerika und im nördlichen Teile Südamerikas.

Mondphasen.

| | |
|----------------------------|-----------------------------|
| Neumond ☉ | Hellmond ☽ |
| Erstes Viertel ☾ | Letztes Viertel ☾ |

Die 12 Zeichen der Sonnen- und Mondbahn.

| | | |
|-----------------|----------------|-----------------|
| Widder . . . ♈ | Löwe . . . ♌ | Schütze . . . ♐ |
| Stier . . . ♉ | Jungfrau . . ♍ | Steinbock . . ♐ |
| Zwillinge . . ♊ | Waage . . . ♎ | Wassermann . ♏ |
| Krebs . . . ♋ | Skorpion . . ♏ | Fische . . . ♓ |

Fast- und Abstinenztage:

1. Die 4 Vigilien von Pfingsten, Mariä Himmelfahrt, Allerheiligen und Weihnachten, mit † bezeichnet.
2. Der Karfreitag. †

Abstinenztage:

Alle Freitage des Jahres.

Abkürzungen im Festkalender: A—Abt (Abtissin), Ap—Apostel, B—Bischof (Erzbischof), Bk—Bekenner, E—Einfiedler, Ev—Evangelist, J—Jungfrau, K—König (Kaiser), Kl—Kirchenlehrer, M—Martyrer, Ord—Ordensritter, P—Papst, Pr—Priester, W—Witwe.

Tabelle der beweglichen Feste auf die Jahre 1924—1930.

| Jahreszahl | Septuagesima | Aschermittwoch | Ostern | Pfingsten | Fronleichnam | Erster Sonntag des Advent |
|------------|--------------|----------------|-----------|-----------|--------------|---------------------------|
| 1924 | 17. Februar | 5. März | 20. April | 8. Juni | 19. Juni | 30. November |
| 1925 | 8. Februar | 25. Februar | 12. April | 31. Mai | 11. Juni | 29. November |
| 1926 | 31. Januar | 17. Februar | 4. April | 23. Mai | 3. Juni | 28. November |
| 1927 | 13. Februar | 2. März | 17. April | 5. Juni | 16. Juni | 27. November |
| 1928 | 5. Februar | 22. Februar | 8. April | 27. Mai | 7. Juni | 2. Dezember |
| 1929 | 27. Februar | 13. Februar | 31. März | 19. Mai | 30. Mai | 1. Dezember |
| 1930 | 9. Februar | 26. Februar | 13. April | 1. Juni | 12. Juni | 30. November |

Zinstabelle.

| Kapital Franken | 4 Prozent | | | 4 1/2 Prozent | | | 5 Prozent | | | 6 Prozent | | | 7 Prozent | | |
|--------------------|-----------|-----------|---------|---------------|-----------|---------|-----------|-----------|-------|-----------|-----------|---------|-----------|-----------|---------|
| | jährl. | monatlich | täglich | jährlich | monatlich | täglich | jährl. | monatlich | tägl. | jährl. | monatlich | täglich | jährl. | monatlich | täglich |
| 1 | 4 | 0,33 | 0,01 | 4,5 | 0,38 | 0,01 | 5 | 0,42 | 0,01 | 6 | 0,5 | 0,0 | 7 | 0,58 | 0,02 |
| 2 | 8 | 0,67 | 0,02 | 9 | 0,75 | 0,03 | 10 | 0,83 | 0,03 | 12 | 1 | 0,0 | 14 | 1,16 | 0,04 |
| 3 | 12 | 1 | 0,03 | 13,5 | 1,13 | 0,04 | 15 | 1,25 | 0,04 | 18 | 1,5 | 0,04 | 21 | 1,76 | 0,06 |
| 4 | 16 | 1,33 | 0,04 | 18 | 1,5 | 0,05 | 20 | 1,67 | 0,06 | 24 | 2 | 0,06 | 28 | 2,34 | 0,08 |
| 5 | 20 | 1,67 | 0,06 | 22,5 | 1,88 | 0,06 | 25 | 2,08 | 0,07 | 30 | 2,5 | 0,06 | 35 | 2,92 | 0,1 |
| 6 | 24 | 2 | 0,07 | 27 | 2,25 | 0,08 | 30 | 2,5 | 0,08 | 36 | 3 | 0,08 | 42 | 3,50 | 0,12 |
| 7 | 28 | 2,33 | 0,08 | 31,5 | 2,63 | 0,09 | 35 | 2,92 | 0,1 | 42 | 3,5 | 0,1 | 49 | 4,08 | 0,14 |
| 8 | 32 | 2,67 | 0,09 | 36 | 3 | 0,10 | 40 | 3,33 | 0,11 | 48 | 4 | 0,12 | 56 | 4,66 | 0,16 |
| 9 | 36 | 3 | 0,10 | 40,5 | 3,38 | 0,11 | 45 | 3,75 | 0,13 | 54 | 4,5 | 0,16 | 63 | 5,26 | 0,18 |
| 10 | 40 | 3,33 | 0,11 | 45 | 3,75 | 0,13 | 50 | 4,17 | 0,14 | 60 | 5 | 0,16 | 70 | 5,84 | 0,2 |
| 20 | 80 | 6,67 | 0,22 | 90 | 7,5 | 0,25 | 1 | 8,33 | 0,28 | 120 | 10 | 0,32 | 140 | 11,66 | 0,38 |
| 30 | 120 | 10 | 0,33 | 135 | 12,25 | 0,38 | 150 | 12,5 | 0,42 | 180 | 15 | 0,48 | 210 | 17,50 | 0,58 |
| 40 | 160 | 13,33 | 0,44 | 180 | 15 | 0,5 | 2 | 16,67 | 0,56 | 240 | 20 | 0,66 | 280 | 23,34 | 0,78 |
| 50 | 2 | 17,67 | 0,56 | 22,5 | 18,75 | 0,63 | 250 | 20,83 | 0,69 | 3 | 25 | 0,82 | 350 | 29,16 | 0,98 |
| 60 | 240 | 20 | 0,67 | 270 | 22,5 | 0,75 | 3 | 25 | 0,83 | 360 | 30 | 1 | 420 | 35 | 1,16 |
| 70 | 280 | 23,33 | 0,78 | 315 | 26,25 | 0,88 | 350 | 29,17 | 0,97 | 420 | 35 | 1,16 | 490 | 40,80 | 1,36 |
| 80 | 320 | 26,67 | 0,89 | 360 | 30 | 1 | 4 | 33,33 | 1,11 | 480 | 40 | 1,34 | 560 | 46,66 | 1,56 |
| 90 | 360 | 30 | 1 | 405 | 33,75 | 1,13 | 450 | 37,50 | 1,25 | 540 | 45 | 1,5 | 630 | 52,50 | 1,76 |
| 100 | 4 | 33,33 | 1,11 | 450 | 37 | 1,25 | 5 | 41,67 | 1,39 | 6 | 50 | 1,66 | 7 | 58,34 | 1,94 |
| 200 | 8 | 66,67 | 2,22 | 9 | 75 | 2,5 | 10 | 83,33 | 2,78 | 12 | 1 | 3,34 | 14 | 116,66 | 3,88 |
| 300 | 12 | 1 | 3,33 | 1350 | 125 | 3,75 | 15 | 125 | 4,17 | 18 | 150 | 5 | 21 | 175 | 5,84 |
| 400 | 16 | 133,33 | 4,44 | 18 | 150 | 5 | 20 | 166,67 | 5,56 | 24 | 2 | 6,66 | 28 | 33,34 | 7,78 |
| 500 | 20 | 166,67 | 5,56 | 2250 | 187,5 | 6,2 | 25 | 208,83 | 6,94 | 30 | 250 | 8,32 | 35 | 291,66 | 9,72 |
| 600 | 24 | 2 | 6,67 | 27 | 225 | 7,5 | 30 | 250 | 8,33 | 36 | 3 | 10 | 42 | 350 | 11,66 |
| 700 | 28 | 233,67 | 7,78 | 3150 | 262,5 | 8,75 | 35 | 291,67 | 9,72 | 42 | 350 | 11,66 | 49 | 408,34 | 13,62 |
| 800 | 32 | 266,67 | 8,89 | 36 | 3 | 10 | 40 | 333,33 | 11,11 | 48 | 4 | 13,34 | 56 | 466,66 | 15,56 |
| 900 | 36 | 3 | 10 | 4050 | 37,5 | 11,25 | 45 | 375 | 12,5 | 54 | 450 | 15 | 63 | 525 | 16,30 |
| 1000 | 40 | 33,33 | 11,11 | 45 | 375 | 12,5 | 50 | 416,79 | 13,89 | 60 | 5 | 16,66 | 70 | 583,34 | 19,44 |

Der Papst.

Viel Potentate sind über die Erde gegangen,
Die Erde erbebte bei ihrem Tritt;
Doch ihr Reich ist vergangen,
Die Zeit mit eisernem Riesenschritt
Trat ihren Thron in Trümmer
Für immer.

Doch dein Thron, o Papst, bleibt bestehn
Auf ewige Zeit;
Dein Reich wird nicht vergehn
In Ewigkeit!
Du herrschst in Gottes Namen als Lenker und Meister
So stark und mild über Herzen und Geister
Auf dem Erdkreis.
Du öffnest den Himmel und schließt ihn zu
Uns Menschen hienieden.
Wie groß bist du!
Wie groß die Macht, die dir beschieden!
Wie deine Macht, ist deine Güte groß
Und wie der Himmel weit:
Du rufft in der Kirche Schoß
Zu aller Zeit
All die Verirrten, die Heiden, die Sünder
Wie ein Vater die Kinder.

Ernst Gutli.



Krönung des Papstes Pius XI. in der Peterskirche zu Rom, am 12. Februar 1922.



Papst Pius XI.

Das unerwartete Hinscheiden des Hl. Vaters Benedikt XV. hatte die ganze katholische Welt in tiefe Trauer versetzt. Bevor jedoch die Trauerfeierlichkeiten in Rom abgeschlossen waren und das Konklave für die Papstwahl begonnen hatte, fragte man überall: „Wer wird der neue Papst sein?“ Ein bekanntes Sprichwort sagt: „Wer als Papst ins Konklave hineinzieht, kommt als Kardinal wieder heraus.“ Doch diesmal kam es anders. Mochten die Zeitungen auch mehrere „Papabili“ genannt haben, — einer der Ersten unter den Genannten war derjenige, der Montag den 6. Februar, um ½1 Uhr

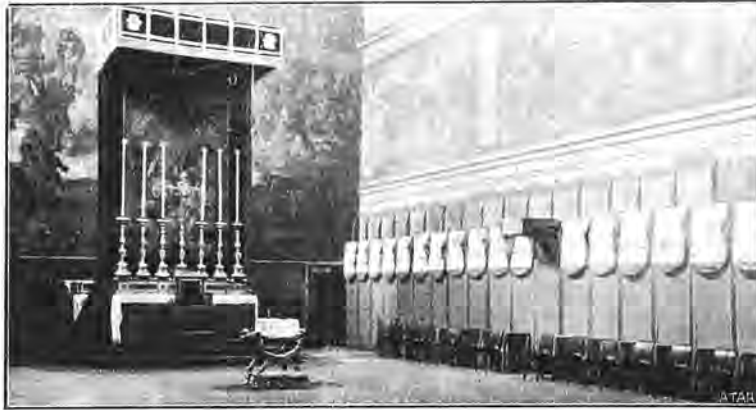
nachmittags, von der äußern Loggia von St. Peter zu Rom der ungeduldig harrenden Volksmenge verkündigt wurde:

„Wir haben einen Papst! Kardinal Achilles Ratti, Erzbischof von Mailand, ist zum Papst gewählt worden und hat sich den Namen Pius XI. beigelegt.“

Und nach zehn Minuten erschien Pius XI. selbst auf der äußern Loggia der Petersbasilika — zum ersten Male seit der Einnahme Roms 1870 — und erteilte den päpstlichen Segen, der mit unbeschreib-

lichem Jubel empfangen wurde. Und schon am folgenden Sonntag, den 12. Februar, wurde dem neuen Statthalter Christi auf Erden in feierlicher Krönungszeremonie die Tiara auf das Haupt gesetzt.

Wer ist nun unser Hl. Vater, Pius XI.? Achilles Ratti, das neue Kirchenoberhaupt, ist Lombarde und wurde am 30. März 1857 zu Desio, zwischen Mailand und Como, als der Sohn eines einfachen Leinwebers geboren. Zarte Frömmigkeit und großer Lerneifer zeichneten den heranwachsenden Knaben aus. Den höheren Studien oblag er mit ganz ausgezeichneten Erfolgen in St. Pietro, in Monza und Mailand. So kam es, daß ihn sein Erzbischof nach Rom an die von Jesuiten geleitete Gregorianische Universität schickte, wo er zu den Füßen weltberühmter Professoren, wie Palmieri, Ballerini, Sanguinetti und Patrizi, saß und sich den Doktorhut in der Theologie und im Kirchenrecht holte. Am 20. Dezember 1879 empfing er in



Kapelle, in welcher die Papstwahl stattfand,

Ueber dem Sessel, eines jeden Kardinals erhebt sich ein Baldachin. Sogleich nach erfolgter Wahl, tritt der Dekan des Konklaves vor den Erwählten und fragt ihn: Nehmen Sie die Wahl als Oberhaupt der Kirche an? Hierauf stellt der Dekan die zweite Frage: Welchen Namen erwählen Sie als Papst? Nachdem diese Antworten erfolgt sind, lassen alle Kardinäle ihre Baldachine herunter, einzig der Baldachin des neuen Papstes bleibt ausgespannt, wie unser Bild zeigt. Wir sehen demnach genau den Platz, der dem Kardinal Ratti, Erzbischof von Mailand, für das Konklave angewiesen wurde und wo ihm die ersten Huldigungen von den Kardinälen dargebracht wurden.

Rom die hl. Priesterweihe. 1882 kehrte er nach Mailand zurück und arbeitete zunächst in der Seelsorge, dann als Professor des Priesterseminars und Dombesuchpater. 1888 ward er an die Ambrosianische Bibliothek in Mailand, die zweitbedeutendste Bücherei Italiens, berufen, zuerst als Gehilfe, dann als Präfekt. Hier erwarb er sich den Ruhm eines Forschers und Fachmannes ersten Ranges, so daß ihn Pius X. 1910 zum Präfekten der Vatikanbibliothek, der wichtigsten Bibliothek Italiens, ernannte.

Als Gelehrter und Forscher entdeckte Dr. Achilles Ratti in der Ambrosiana zehn Papstbriefe, die an Kardinal Schinner gerichtet waren und längst als verloren betrachtet wurden. Er nahm daraufhin 1897 persönlich am 4. internationalen Gelehrtenkongress in unserem Freiburg teil, hielt über diese Papstbriefe einen interessanten Vortrag, worin er den berühmten Walliser gebührend würdigte, und veröffentlichte dieselben im Kongressbe-

richt. Bei der Audienz, die Pius XI. unserm hochverehrten Diözesanoberhirten Dr. Marius Besson, erteilte, sprach der Hl. Vater von den angenehmen Erinnerungen, die ihm von Freiburg geblieben waren.

Dr. Ratti war übrigens in der Schweiz wohlbekannt. Bei dem jüngst verstorbenen St. Galler Domherrn Kellenberger, Dekan in Goldbach, hatte er sich die deutsche Sprache angeeignet. Schweizerischem Wesen brachte er stets ein wohlwollendes Verständnis entgegen. 1916 ist er sogar Mitglied des historischen Vereins der V Orte (Luzern, Zug, und Uri) geworden.

Auch das Oberwallis lernte Dr. Ratti kennen und zwar von Mailand aus als fühner Bergsteiger. In den Sommerferien zog es ihn wiederholt in die herrliche Gletschervelt der Walliser Alpen. So bestieg er 1889 die Monte Rosa und das Matterhorn. Zermatt, Leukerbad und Goms blieben ihm nicht fremd.

So verstehen wir, wie Pius XI. im Mai 1922 bei einer Privataudienz einer Gruppe aus Mittelwallis die Frage stellte: „Sind Sie aus dem Oberwallis?“

Als im Weltkriege das Polenreich wieder hergestellt wurde, ersah Benedikt XV. im Präfekten der Vatikanischen Bücherei den richtigen Mann für Polen und ernannte ihn zum päpstlichen Geschäftsträger in Warschau und bereits am 16. Juli 1919 zum Nuntius. Kaum zwei Jahre später, im Juni 1921, erhob er ihn, als den Mann seines Vertrauens, zum Kardinal und zum Erzbischof der altberühmten Metropole der Lombardei.

Und das ist nun derjenige, den die Vorsehung auf den Stuhl des hl. Petrus erhoben hat.

Das Vorleben unseres nunmehrigen Hl. Vaters Pius XI. berührt uns überaus sympathisch, schon weil er ein lieber Bekannter der Schweiz, zumal Freiburgs und des Wallis ist. Seines besondern Wohlwollens hat er auch die Schweizergarde versichert. „Sagen Sie Ihren Schweizern“, so sagte er in deutscher Sprache, „daß ich sie alle, alle segne; ich kenne gut ihre schöne Heimat und ihre Berge.“

Was dem Hl. Vater weithin die Herzen öffnet, sind seine Sprachkenntnisse. Er spricht geläufig deutsch, englisch, spanisch, französisch und polnisch. Wie werden die Kardinäle nach dem Konklave freudig überrascht worden sein, als Pius XI. die einzelnen in ihrer Sprache anredete! Hat er sich doch z. B. wie berichtet wurde, mit den Kardinalen Piffel und Schulte längere Zeit in deutscher Sprache unterhalten. In Mailand hat er oft deutsch gepredigt.

Einnehmend ist auch des Hl. Vaters mehr als mittelgroße, kraftvolle Erscheinung, sowie das freundliche Auge, das hinter der goldgefaßten Brille mild entgegengrüht.

Was ihn aber für seine allerhöchste Stellung am meisten befähigt, das ist seine hervorragende Gelehrsamkeit, seine tiefe Menschenkenntnis und große Erfahrung, sein Vertrautsein mit den literarischen und geschichtlichen Schätzen der verschiedenen Völker, — und noch mehr seine theologische Wissenschaft und tiefe Frömm-



Der St. Petersplatz in Rom, am 6. Februar 1922.

Bei 60,000 Personen hatten sich auf dem Platze eingefunden, als der neu erwählte Papst Pius XI. auf der äußern Loggia der Peterskirche erschien, um der niederknien den Menge den ersten apostolischen Segen zu erteilen. Seit dem Jahre 1870, seit der Wegnahme der Stadt Rom, hat kein Papst mehr an dieser Stelle sich sehen lassen. Der Segen galt nicht nur den Anwesenden auf dem Petersplatz, nicht nur Rom und Italien, sondern allen Nationen und allen Menschen. Diese Kundgebung des hl. Vaters hat einen unerhörten Jubel erweckt; auch die italienischen Truppen präsentierten die Gewehre.

migkeit, — ein Papst, wie wir ihn nur wünschen können. Gewisse Blätter haben gleich gefragt, welche politische Richtung der neue Papst einnehmen werde. Wir stellen diese Frage nicht und — würden uns schämen, sie zu stellen.

Wir wissen es, Pius XI. hat nur eine Richtung, das Heil der unsterblichen Seelen und die Interessen der hl. katholischen Kirche.

Und in dieser Richtung wird der neue Pius, unter dem Beistande des hl. Geistes, die ihm anvertraute Gottesfamilie auf Erden weise und sicher hindurchgeleiten durch

die Wirrnisse unserer Zeit ihrem ewigen Ziele entgegen. Die Devise der angeblichen, allerdings heftig umstrittenen Weisagung des britischen hl. Erzbischofs Malachias auf Pius XI. lautet: „Fides in trepida, unerschrockener Glaube.“ Nun denn, mögen wir alle stets unerschrocken sein im Glauben, unerschrocken zum hl. Vater Pius XI. halten. Dann gestattet diese Devise wirklich einen glückverheißenden Blick in die Zukunft, und das Pontifikat des neuen, uns allen bereits so lieb gewordenen Papstes darf uns mit froher Zuversicht und heiliger Hoffnung erfüllen. X.

Disteln und Stechpalmen.

Ein mildernder Umstand. Der Fürsprecher, der vor Gericht einen Dieb verteidigt, sagt in seiner Rede: „Bedenken Sie, meine Herren Geschwornen, daß der Einbruch in ein stoßfinsternes Kellergewölbe gemacht wurde und daß es damals eine rabenschwarze Nacht war, daß somit die Unterscheidung zwischen Mein und Dein ungeheuer schwierig gewesen sein muß.“

Thurgauerisches. Durch den Thurgau machen die Eisenbahnlinien viele Bindungen, damit der Zugführer alleweil zurückschauen kann, ob ihm der letzte Wagen nicht etwa gestohlen sei. — Auf der Ausstellung in Paris war ein zehnjähriger Thurgauer als Kuriosität ausgestellt, weil er noch nie etwas gestohlen hatte. — Als merkwürdige Neuigkeit meldete mein Nachbar, er habe

selber gesehen, wie ein Thurgauer einen Hut gekauft und bezahlt habe. — In der Hölle soll es keine geben. Einmal war einer dort, aber der Teufel mußte ihn fortschicken: er hatte ihm die Kohlen gestohlen; jetzt will er keine mehr. — Wenn ein Thurgauer ins Züribiet geht, bindet er den Stock und Regenschirm auf den Rücken, um beide Hände frei zu haben.

Druckfehler. Kleines Landhäuschen zu verkaufen. Daselbe ist ein wahres Schmutzkästchen. — Bei der Rückkehr von der Saufe fiel der hübsche Götti vom Wagen. — Eine Menge Zuhauer waren bei der Prügelei zugegen. — In der Alphütte hatte die Fälligkeit ihren Gipfel erreicht. — Als der Kaminfeger wieder fort gegangen, war die Köchin ganz schwarz von dem Ruß.



Nach der Not — kommt der Tod.

Von Dr. J. Beck, Professor, Freiburg.

Der Tod von Basel — Totentänze — Hans Holbein — Barzia Zambrana — Der Bauer fährt ins Holz — Kranke Tage — Wunderdücker — Seesentrost — Vaterlegen — Fahre hin, christliche Seele — Totenwache — Sargweibe — Leichenzug mit Blumengrüßen — Requiem — Die schönste Leichenrede — Fahrzeit — Friedhof und Beinhaus.

Nach der Not — kommt der Tod! Welcher Tod kommt? Etwa der Tod von Basel, von dem das alte Schweizerlied singt: „Lieber Tod von Basel, hol meine Alte doch!“ . . . Aber, so fragst du, welche Bewandnis hat es überhaupt mit dem

Tod von Basel?

Das wollen wir nun gleich untersuchen und erlesen. — Wenn du in der schönen, lieben RheinStadt Basel von der SchiffLände hinaufsteigst durch den Blumenrain, so kommst du auf einen großen Platz, an dessen rechter Flanke die alte Predigerkirche steht. Dieser Platz heißt der Totentanz. Da stand vor alten Zeiten, bis in die Dreißigerjahre, das Kloster der Predigerbrüder oder Dominikaner. In den geräumigen Hallen ihres Kreuzganges, der den Gottesader neben der Kirche einrahmte, war eines der herrlichsten Kunstwerke des 15. Jahrhunderts zu sehen, der weltberühmte Totentanz, der in einer Reihe von 42 Bildern die ergreifendste Todespredigt vor-

führte. Vom Beinhaus mit hoher Schädelsbeige ziehen müßigierend zwei Todesgestalten aus in die Welt. Dann folgen — mit dem Papst beginnend — alle Stände der Christenheit, und alle werden mitten aus dem vollen Leben herausgerissen vom Knochenmann, der sie trotz ihres Sträubens und Jammerns hinunterführt in die kalte, schwarze Grabesgruft. Auf jedem Bild erscheint der Tod in besonderer markanter Gestalt, und mit lustigem Humor reißt er seine Beute hinein in den Reigentanz des Sterbens und Vergehens — aus der Zeitlichkeit hinüber in die lange Ewigkeit. Unter jedem Bilde steht ein Doppelspruch: In altertümlichen, wuchtigen Versen redet der Tod und antwortet der sterbende Mensch.

Jenseits der alten Rheinbrücke, in Kleinbasel, im Kloster Klingental, war ebenfalls ein Totentanz zu sehen,

aus dem 14. Jahrhundert stammend, ebenso eindringlich und sinnreich die Vergänglichkeit des Lebens und die Allgewalt des Todes verkündend. Also hatte Basel schon zwei Totentänze, den einen links, den andern rechts vom

Rhein, so daß der gute „Beppi“ die Vergänglichkeit der irdischen Dinge ganz deutlich sehen und bemerken konnte, mit dem linken Auge bei den Predigern in Großbasel, mit dem rechten im Klingental, im „Klai-Basel“. Das war aber noch nicht genug. Im

Jahre 1915 kam von Augsburg her ein lustiger achtzehnjähriger Jüngling nach Basel, ein Kunstjünger erster Güte, welcher in der Folge seine neue liebe Heimatstadt mit unvergänglicher Ruhme verklären und überstrahlen sollte. Es war

Hans Holbein der Jüngere.

Schon 1519 wurde er in die Basler Malerzunft eingereicht, und im folgenden Jahre nahmen ihn die Basler sogar als Bürger ihrer Stadt auf. Groß, ja fast unübersehbar ist die

Zahl der herrlichen Bilder, welche darauf Holbein als „Meister erster Größe“ in Basel selber, in Solothurn, in Luzern, in London, Paris, Brüssel und an vielen andern Orten malte, die alle den Stempel der künstlerischen Vollendung an sich tragen und Holbein an die Seite der hervorragenden Meister aller Zeiten stellen. Aber damit nicht zufrieden, fertigte der Unermüdbliche auch Holzschnittzeichnungen in reicher Fülle, einzelne Darstellungen und ganze Bilderfolgen. Auch diese kleinen Schöpfungen zeigen ihn ganz auf der Höhe seiner unerschöpflichen Gestaltungskraft und Eigenart.

Nun ist gerade das berühmteste Holzschnittwerk Holbeins sein Totentanz. Er hat ihn um das Jahr 1524 gezeichnet, und 1538 ist er bei den Brüdern Tschapel in Basel in schöner Druckausgabe erschienen. Da haben wir



Zwei Todesgestalten ziehen aus in die Welt.

also von Holbeins Meisterhand gezeichnet den dritten Tod von Basel. — Holbeins Auffassung ist eine ganz eigene und selbständige.

Er bietet — wie Vater Albert Ruhn in seiner herrlichen Kunstgeschichte S. 741 treffend sagt — „eine Reihe dramatischer Szenen, welche schildern, wie der Tod in alle menschlichen Verhältnisse eingreift und zwar meistens plötzlich, unversehens und mit groteskem Humor an den Menschen herantritt. Der Tod erscheint als Gerippe, meistens in sehr mangelhaft anatomischer Zeichnung, aber was dieser Knochenmann mit der Frage des Schäbels, mit den leeren Augenhöhlen und der Kieferöffnung unter der Wirkung des Schattenspiels für ein merkwürdiges Totenminenspiel entfaltet, was er für eine unheimliche Komik in seinen Sprüngen und Stellungen, mit seinen wenigen Gewandstücken und Hantierungen entwickelt, das ist wunderbar. Er grinst an der Seite des Papstes, der eben dem Kaiser die



Hans Holbein: Totentanz.
Der Papst.

dem Kaiser die Krone aufsetzt; mit der Schellen- und Narrenkappe auf dem hohläugigen Schädel erscheint er den Großen, die zu Spiel und Tanz ausgehen; er stülpt sich des Abtes Inful auf und reißt ihn mit sich fort, mag er wollen oder nicht; er duelliert mit dem Kriegsmann und führt gegen dessen Zweihänder einen Knochen; er durchbohrt den Landsknecht mit dessen

eigenem Speer; er bricht dem Richter den Hals, der eben das Recht um Geld verkauft; dem Priester, der das heilige Sakrament einem Kranken bringt, schreitet er als Küster mit der Laterne und der Klingel voraus; unter Zitherspiel führt er Greis und Greisin zur Grube usw., usw., alle versammelt der Knochenmann vor dem ewigen Richter, wie das letzte Bild zeigt. Es waren anfangs der Holzschnitte 41, später kamen noch mehrere hinzu. Die ersten Bilder schildern die Schöpfung der Eva, den Sündenfall, die Vertreibung aus dem Paradies; nun beginnt des Todes Triumph; auf dem folgenden Bilde spielen keine Konzertisten, die Totengerippe, mit Trompeten, Posaunen, Pauken und vollem Orchester die schauerliche Intrade. Es liegt in diesen Todesbildern eine außerordentlich fruchtbare und erfindungsreiche Phantasie, eine große Gestaltungskraft und Formengewandtheit. Wer um Holbein sonst nichts weiß, weiß von seinem Totentanz, so eng ist er mit seiner Erinnerung verknüpft.“

Jetzt weist du, lieber Leser, was es mit dem Tod von Basel auf sich hat. Jahrhundertlang hat er in seinen drei Gestalten dem Volke die große Wahrheit gepredigt von der kurzen Lebenszeit und von der langen Ewigkeit. Als aber zu Beginn der Dreißigerjahre das Licht der

neumodischen Aufklärung allzu glitzerig in den Köpfen der Basler Gewalthaber flimmerte, da kamen diese unaussprechlich scharfsinnigen Bildungsphilister auf den Gedanken, der fünfhundertjährige Tod von Basel im Klingental und der vierhundertjährige Basler Tod im Kreuzgang zu Predigern passen nicht mehr in die aufgeklärte Gegenwart hinein. Ueberdies sei der Totentanz zu Predigern ein Verkehrshindernis; man müsse notwendig dort eine breite Straße durchführen für den Völkerverkehr vom Waggistal zum Schwabenländli und einen öffentlichen Bummel- und Tummelplatz errichten für die Kindsmailli mit ihren Wägeli nebst Zubehör und Bon soir, hesch mer a niena g'eh? — Auf diese tiefschürfende Begründung hin wurde dann der Kreuzgang mit allen seinen 42 Totentanzbildern abgebrochen; alle die prächtigen Fresken schätzbaren Kunstwertes wurden mit Brecheisen und Maurerpicke zerstört und vernichtet — ungefähr so wie es die hitzigen Bilderstürmer dreihundert Jahre früher mit den herrlichen Skulpturen und Gemälden der kunstsin- nigen katholischen Vorzeit auf dem Münsterplatze gemacht hatten.

Mit dieser Zerstörung und radikalen Beseitigung der „mittelalterlichen Fragen“ glaubten die Biedermaier natürlich, der Zivilisation einen großen Dienst geleistet zu haben. — Zwanzig Jahre später aber



Hans Holbein: Totentanz.
Der Bischof.

kam Basels großer Sohn Jakob Burckhardt, der weltberühmte Kunsthistoriker. Da fing es allmählich an in den vernagelten Aufklärungsköpfen hell zu werden. Als Jakob Burckhardt von seiner italienischen Reise heimkehrte, bereicherte mit den Erinnerungen an die dort geschauten Werke der mittelalterlichen Malerei und Plastik, da begann er nach Notizen seinen Mitbürgern die Leviten zu lesen über ihre bornierte Zerstörungswut, in der sie der Vaterstadt durch das herz- und sinnlose Wüten gegen die alten Kunstschöpfungen den schönsten Schmuck geraubt hatten:

Weh über euch und Aberweh —
O insensali Galatae!

Hätten wir jetzt noch den Basler Tod und alle der Aufklärung zum Opfer gefallenen Werke der alten Kunst, dann wäre Basel die wichtigste Kunststadt des deutschen Sprachgebietes, das Zentrum aller Kunstwanderungen Mitteleuropas. — Doch hin ist hin — der Basler Tod lebt noch in der Erinnerung fort und in den Holzschnitten Holbeins; denn diese wenigstens hat der hitzige Zerstörungseifer der Biedermaierzeit nicht treffen können.

Was aber macht — von allem Kunstwert abgesehen — den unvergänglichen Geisteswert, Denkwert, Bildungs-



Hans Holbein: Totentanz.
Der Pfarrherr.

wert der Totentänze und aller Todesbilder jener frommen, gedankentiefen Vorzeit aus, die solche Werke schuf? Es ist nichts anderes als der kategorische Imperativ, das Merks-Max, das wichtigste Memento, das Gotteswort an Adam nach dem Sünden-falle:

Memento, homo, quia pulvis es, et in pulverem revertentis! — Gedenke, Mensch, daß du Staub bist

und zum Staube wiederkehren wirst!

Dieses Grundgesetz des Erdenlebens — Entstehen und Vergehen — nach der Not kommt der Tod — das Todesurteil über alle Menschen und über alles Menschenwerk, es steht unabänderlich fest. Da kann keine Aufklärung und keine Hochkultur und keine exakte Wissenschaft auch nur ein Jota oder ein Tüpflein daran ändern: „Es ist dem Menschen geseht, einmal zu sterben, und nach dem Tode kommt das Gericht“ (Hebr. 9, 27). Das Gesetz des Todes, von Gott dem Erschaffer selbst aufgestellt, wird aber von den Menschen leicht vergessen, namentlich von der lebenslustigen Jugend. Darum hat Gott dafür gesorgt, daß dein ganzer Lebenslauf gespickt und durchsetzt ist von Denkmälern, und auf allen steht derselbe Merkmalfunkt:

Memento mori!

„Denk' an den Tod!“ — Vor zweihundert Jahren lebte und wirkte der gewaltige spanische Prediger

Barzia Zambrana.

Seine ergreifenden Todespredigten füllten einen starken Folio-Band. In der Predigt von der Gewißheit des Todes zeigt Barzia Zambrana, daß alle fünf Sinne und daß alle inneren Lebensvorgänge den Menschen immerfort an den Tod erinnern. — „Der Tod steigt durch euere Fenster ein“, sagt Jeremias (9), das heißt, er bringt durch die fünf Sinne in die Seele ein, weil alle Sinne durch das, was sie erfassen, uns an den Tod erinnern. Was sieht unser Auge? Die Sonne, den Mond: ihr Niedergang erinnert an das Sterben. Du siehst die Bäume, die Pflanzen, die Früchte des Feldes: schau wie sie verwelken und verdorren. Du siehst die Häuser der Menschen: schau wie der eine stirbt und auszieht und einem anderen Bewohner Platz macht. Du siehst die menschlichen Gesellschaften und Vereine — immer neue Gesichter, die alten sind ins Grab gewandert. — Was riechst du? Den Duft der Blumen: was sagt dir die Blume? Auch dein Leib ist wie eine Blume, heute schön und frisch, morgen welk und sterbend: „Der Mensch, wie Heu ist sein Tag, wie eine Blume des Feldes stirbt er ab“ (Ps. 102). — Was hörst

du? Das Rauschen der Wasser und Ströme; es erinnert dich, daß auch dein Leben dem Meere der Ewigkeit zuläuft. Was hörst du? Die Uhr, welche dir mit ihrem Schlagen anzeigt, daß wieder eine Stunde deines Lebens tot ist, versunken ins Meer der Ewigkeit. Du hörst die Menschen reden: kaum ist das Wort verklungen, so ist es schon verschollen, versunken und vergessen. — Ascendit mors per fenestras vestras: Der Tod steigt ein durch den Sinn des Geschmacks. Die Speisen, die du genießest, was sind sie anders als das Fleisch von toten Tieren, Fischen und Kräutern? Also erinnert dich der Tod durch den Geschmack der Speisen, daß auch du bald eine Speise der Würmer sein wirst. — Gehe weiter zum Tastsinne: Was fühlst du? Das Kleid, womit du dich bedeckst und zierest. Es ist gemacht aus den Ueberbleibseln toter Tiere und Pflanzen. Was berührst du mit deinen Füßen? Den Erdboden, in den du bald wirst begraben werden: „Es kehrt der Leib zurück zur Erde, von der er genommen ist, die Seele aber geht zu Gott, der sie gegeben hat“ (Eccl. 12, 7). Was berührt deine Hand? Den Tisch, geschreinert aus dem Holz toter Bäume, wie dein Sarg, der vielleicht schon zusammengenagelt ist — sechs Bretter und zwei Brettchen. — So siehst du denn, mein Christ, wie der Tod durch die Fenster deiner leiblichen Sinne einsteigt und dich deiner Sterblichkeit erinnert. Solche Sorge hat Gott gehabt, daß du zu jeder Zeit gedenken sollst an das Gesetz, das er allen gegeben hat, einmal zu sterben: Statutum est — „es ist dem Menschen geseht, einmal zu sterben“.

Nun richte deinen Blick hinein in das eigene Wesen, in dein inneres Leben. Wie lange lebst du schon auf dieser Welt? „Alles hat seine Zeit“, sagt der weise Salomon, „es ist eine Zeit des Werdens und eine Zeit des Sterbens“ (Eccl. 3). Der Mensch fängt an zu sterben gleich von der Stunde an, da er geboren wird. So stirbt der Mensch die ganze Zeit seines Lebens. Darum sagt der hl. Augustinus: „Was tut der Mensch anderes, als daß er alle Tage, alle Stunden und alle Augenblicke von seinem Leben etwas verliert und stirbt, bis endlich dieses langsame Sterben durch den Tod vollendet wird.“ —

O daß du dieses recht zu Herzen nimmst, mein Christ, daß du immerdar stirbst, während du auf Erden lebst. Quotidie morior, sagt der hl. Paulus: „Ich sterbe täglich“.

Mitten im Leben — Sind wir vom Tod umgeben . . . das wundersame Lied des alten Nokter von St. Gallen, das die Kreuzfahrer über den Bosporus trugen, wie erwahrt es sich



Hans Holbein: Totentanz.
Der Ritter.

tausendfach zu allen Zeiten und an jedem Tage. — Schau, was ist das für ein frisches Leben mitten im kalten Januar auf dem Haldenhofe. Die Morgensonne steigt empor über die schneebedeckte Erde, in Millionen glatter Eiskristalle glitzert ihr Bild, indes der Nordwind durch die kahlen Baumkronen saust. Schon sind die Pferde an den schweren Walbschlitten gespannt; die Knechte holen die Walbsäge und die blanken Aexte und sitzen auf den Schlitten. Der Halbensepp, der wackere Bauer, das Bild der vollen Manneskraft, ergreift die Zügel, und — „Hü, Choli und Griß!“ ertönt das Kommando. Munter knallt die Geißel, und unter frohem Tauschen der Knechte und lustigem Gebelster des Bären saust der Schlitten über die weiße Fläche dem Walde zu.

Der Bauer fährt ins Holz.

Mitten in dem Waldesdickicht steht der hohe Tannenbaum, der heute gefällt und auf die Säge geliefert werden soll. „Halt!“ kommandiert der Halbensepp. Alle Knechte springen vom Schlitten, steigen den Rain empor, schauen an die gewaltige alte Schärmtanne hinauf. „Se, Baschi, junger Kletterfink, steig hinauf und fang an, abzuhästen vom Spiz aus. Die unteren dicken Aeste können der Klaus und der Sämi besorgen; die gehören schon zum Landsturm und springa nümma so hoch wubi!“ Flint wie ein Eiser klettert der Baschi zum Gipfel empor und hackt die Aestchen und Aeste mit dem Gertel herunter. Von der Mitte nach unten besorgen Klaus und Sämi mit der Art und dem Fuchschwanz die Arbeit. Jetzt beginnt am Fuße des dicken Stammes die Walbsäge ihr eintöniges Lied, abwechselnd zu je zweien vom Bauer und von den Knechten gezogen im Schweiß des Angesichtes, trotz der Winterkälte. Langsam schleicht das blanke Sägeblatt durch das zähe, astige Kernholz. Endlich bleibt nur noch ein schmales Segment. Jetzt wird der Stamm von der anderen Seite mit kräftigen Arthieben eingehakt, und dann beginnt das „Treiben“: Zwei glatte Scheidweggen (Keile) werden in die Sägebahn eingesteckt, und mit wuchtigen Schlegelhieben in den Stamm getrieben, damit die Tanne richtig falle und nicht das Jungholz schädige. „Aufpassen!“ ruft der Sepp dem Baschi zu, „daß wir auf



Die Edelfrau.

Hans Holbein: Totentanz.

und der stürzende Stamm zerschmettert ihm das rechte Bein. Um ein Haar wäre er maustot geschlagen worden. — O, Jammer, da liegt jetzt der kraftstrotzende Halbensepp, das Bild männlicher Schönheit und krümmt sich in seinen fürchtbaren Schmerzen.

Rasch wird nach dem ersten Schrecken der Verunglückte von seinen treuen Knechten den Abhang hinunter auf den Schlitten getragen; Baschi wird vorausgeschickt, um der Marianne die traurige Botschaft zu melden, damit die daheim nicht allzu fürchtbar erschrecken — und nun beginnt die schmerzvolle Heimfahrt auf dem Walbschlitten — langsam — weil jeder Stoß und Ruck dem Verunglückten unsäglich Schmerzen bereitet. — Den Schrecken der guten Frau Marianne, den Seelenschmerz des Wiedersehens, das Schreien der Kinder-schaar, da sie den lieben, guten Vater so vom Walde heimkommen sehen, den Wirrwarr im Haus und Stall — all das kann man besser fühlen als beschreiben.

Frau Marianne war die erste, die sich von der Bestürzung erholte. Denn sie war eine brave, religiöse Bäuerin. Sie faßte das Leiden, das nun über sie und ihre lieben Kinder kam, im rechten Geiste auf und sagte: Der liebe Gott hat uns lange Glück und Segen geschickt; jetzt schickt er meinem Mann und uns allen ein schweres Kreuz zu unserer Prüfung und uns allen zum Heile. Also wollen wir uns in Gottes weiße Fügung schiden: der Name des Herrn sei gebenedeit!

Kranke Tage

kamen nun über den bisher kerngesund, lebensfrohen Halbensepp. Im schnellsten Laufe galoppierte der Sämi mit dem Rennwägeli zum Doktor, damit er rechtzeitig komme und dem Kranken den Verband anlege. Aber Doktor Hippokras, ein alter, hochgebildeter Homerleser, tüchtiger Arzt und edler Menschenfreund, machte ein bedenkliches Gesicht, als er das zerschmetterte Bein untersuchte. Noch heute muß das Bein abgenommen werden — erklärte er — sonst wird die Wunde brandig, und dann ist alles verloren! — Per Krankenwagen wurde Sepp ins Bezirkshospital überführt, Dr. Hippokras begleitete ihn, assistierte dem Chirurgen — und acht Tage später brachte der Krankenwagen den Patienten wieder heim — eine gar traurige Heimkehr — das Bein abgenommen — die Operation gelungen — aber der Zustand des Kranken nicht ganz befriedigend — auf jeden Fall ein langes Krankenlager; hoffen wir immerhin, daß die starke Konstitution des Mannes, sein gesundes Blut . . . usw., wie diese Trostsprüche lauten . . . „I ha dänkt, i



Hans Holbein: Totentanz.

Der Arzet.

well hei cho stärbä," sagte Sepp, als der Wagen auf dem Haldenhose hielt, und alle die lieben Kinder mit der Mutter laut weinend vor der Türe standen und den heimkehrenden Vater begrüßten. Mutter und Kinder und die nächsten Verwandten, auch Knechte und Mägde wetteiferten jetzt förmlich, dem lieben Kranken Freude zu machen. Jeden Tag las ihm die Mutter das Morgen- und Abendgebet für Kranke vor aus dem „Neuen Leidenskelch“ von P. Konrad Effinger, dem unvergleichlich schönen Krankenbuche; und am Nachmittage las ihm jeweilen eines der größeren Kinder aus dem gleichen Buche eine der gehaltvollen Betrachtungen vor. In dieser kräftigen, übernatürlichen Seelennahrung fand der Kranke die nötige Stärke, um seine stets wachsenden Schmerzen mit starkmütiger Geduld zu tragen. In den schlaflosen Nächten betete er den Rosenkranz, und wenn das Leiden immer schwerer wurde, dann wandte er seinen Blick auf das Bild des gekreuzigten Heilandes, das von der Wand so mild und tröstlich auf ihn niederschautete.

Ueber Mangel an Besuchen hatte der Kranke nicht zu klagen — eher über das Gegenteil. Denn Sepp war weit und breit bekannt als ein grundbraver Bauersmann, dessen edle Herzengüte still und bescheiden wirkte und immer neue Mittel und Wege fand, Armen, Witwen und Waisen Trost und werktätige Hilfe zu spenden. Darum konnte er jetzt auch sagen: Dem vielen Beten meiner Kinder, Nachbarn und Freunde verdanke ich es, daß ich alles ertragen kann, was ich jetzt zu leiden habe.

Wie es in solchen Fällen auf dem Lande gebräuchlich ist, so kamen auch zum frankten Sepp von nah und fern **Wunderböcker**

in großer Zahl hergewandert. Jeder und jede wollte das allein richtige Mittel bringen, die „hunderbar guati Salbi“, die schon Hunderte wieder auf die Beine gestellt, das heilkräftigste Schmieröl, das dem Herrenseppel seinen Beinbruch in Zeit von vier Wochen so geheilt hat, daß er jetzt größere Sprünge macht als ein fünfzehnjähriger Kegelbub. Es kam das Ländervreni und erklärte mit wichtiger Mine: Da muuß man innerlich hälkä mit Franzbranntawi, wo na Laubfrösch drinn b'badet het — all zwo Stung a Löffel voll.“ — „Nüt vo derigem Schnapszüg —



Hans Holbein: Totentanz.
Der Schiffman.

meinte dagegen die Fahrnerentaftri — dä Sepp het nüt also nötig, wie ne Chraftsuppa; zu dera han ig z'Nezäpt: Undbedlati Schnägga wär did i' glotta mit Wasser und Zucker und Zimmet, je dicker desto besser. Wo dera Suppa nimmt der Sepp jeden Tag am Morga und Obig a Löffel voll. Luogit de, ob er nit bald wieder ufam Strumpf stoht!“ — So wurde der gute

Sepp völlig überschüttet, überbagelt und vernagelt mit Räten und Rejepeten, mit Wunderkuren und Remeduren, mit Ordonnanzen u. Purganzen, mit Lebenswedern und Muskelstredern, mit Baumscheitismen u. Magnetismen, mit Baldrian und Neurosan, Hämatoogen u. Pleistozän, mit Karrensalb und Zedratine, mit Hundeschmalz und Elementine, mit Eislognat Golliez, mit

Schnepfendred und Kopfdampf und Heublumentee, mit Strenzen und mit Pimpernelle. — Sicher wäre er schon nach einem Monat gestorben, wenn er auch nur den vierten Teil von all dem Zeug genommen hätte, das man ihm in wohlmeinender Unvernunft von allen Seiten aufschwakte. Glücklicherweise war Frau Marianne so gescheit, daß sie die Wunderböcker alle mit guten Worten hinauskomplimentierte und sich genau an die Vorschriften des guten, treuen Dr. Hypokratras hielt.

Der frankte Sepp aber sah immer klarer ein, daß menschliche Hilfe ihm keine Besserung mehr bringen konnte. Darum gab er wenig mehr auf menschliche Verstärkungen, aber immer fester und inniger hielt er sich an den wahren

Seelentrost,

den ihm der Herr Pfarrer jede Woche brachte, indem er gern und freudig trotz des weiten Weges das hochheilige Sakrament zum Haldenhose trug, damit der Kranke in der hl. Kommunion sich vereinen konnte mit unserem Heilande, der verheißten hat: „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage“ (Joh. 6). Wie war doch unser liebe Kranke wahrhaft selig inmitten seiner Schmerzen, wie leuchtete sein Auge, wenn er von ferne das Bersehlöcklein hörte, und wenn erst die ganze liebe Kinder-schaar um sein Bett kniete und mit dem Pfarrer gemeinsam die Kommuniongebete verrichtete und in frommer Anbetung die Blicke senkte, wenn der Pfarrer die hl. Hostie emporhob mit den Worten: „Sehet an das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt... O Herr, ich bin nicht würdig, sondern sprich nur ein Wort, so wird gesund meine Seele.“ Nach dem Genuß des Brotes der Engel verharrte dann die ganze fromme Versammlung einige Minuten in stillem Gebete.

So kam der Frühling in das Land gezogen mit Blumenduft und Vogelsang und Herdengeläute. Wie gerne wäre der frankte Haldenbauer ausgezogen mit seinen



Hans Holbein: Totentanz.
Der Aderman.



Hans Holbein: Totentanz.
Der Ruchman.

genliebe dem Kranken Freude und Hoffnung ins Herz gießen wollte. Doch alle diese Eindrücke und Stimmungen vermochten nicht einen Augenblick seiner gottergebener Seele den Trost und die Kraft seines felsenstarken Glaubens zu entreißen. „Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden“, das war sein Gebet, wenn Trübsinn sein Herz beschleichen wollte.

Am Pfingsten war's, das Fest der Freude, als der Pfarrer kam, um dem Sepp zu sagen, daß die Stunde des Scheidens nicht mehr ferne sei. Mit freudigem Lächeln nahm der Sterbende die Botschaft entgegen. War doch sein ganzes Leben eine Vorbereitung auf den Tod gewesen, und hatte überdies das lange Krankenlager seine Seele noch ganz von der Welt losgerissen und mit Gott verbunden. Nur ein Gedanke trübte einige Augenblicke seine Seelenruhe — die lieben Kinder, alle zehn so gut und unschuldig, und die soll er jetzt verlassen? — Doch nein, sie werden nicht verlassen sein: ihre gute, treffliche Mutter wird für sie sorgen, und Gott im Himmel wird ihr Vater sein. — In dieser festen Zuversicht empfing der Vater nochmals mit rührender Andacht das Sakrament der Buße, die heilige Wegzehrung und hernach zur Stärkung für den entscheidenden Kampf der Todesstunde die letzte Delung.

Deshalb trat die Mutter mit den zehn Kindern an das Sterbelager und sagte: Lieber Vater, gib doch deinen Kindern den letzten

väterlichen Segen.

Welch ergreifendes Bild! Wie einst der sterbende Patriarch Jakob die zitternden Hände seinen zwölf Söhnen, die vor seinem Lager niederknieten, auf die Häupter legte und jedem in prophetischem Segensspruche die Zukunft seines Geschlechtes vorher sagte, so knieten auch die lieben Kinder alle, der Reihe nach, bis zum kleinsten vierjährigen Breneli, eines nach dem andern weinend vor dem Sterbelager des lieben Vaters nieder. Jedem legte er die Hand auf den Kopf und zeichnete ihm mit Weihwasser das Kreuz auf die Stirne mit den Worten: „Gottes Segen begleite dich, mein liebes Kind, auf allen deinen Wegen, im Namen des Vaters

und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.“ Wie wichtig und gnadenreich ist der elterliche Segen für den ganzen Lebensgang der Kinder: „Mit Wort und Tat und in aller Geduld ehre deinen Vater, damit sein Segen über dich komme, und sein Segen bis ans Ende dauere. Der Segen des Vaters befestigt die Häuser der Kinder; aber der Fluch der Mutter zerstört sie von Grund aus“ (Ekkli. 3, 9—11). Dann richtete der sterbende Vater noch an alle Kinder Worte der Liebe und Güte, welche zeit lebens in ihre Seelen eingegraben blieben, und sein letzter Scheidegruß war: „Gelobt sei Jesus Christus in alle Ewigkeit. Amen.“

In stiller Nacht trat der Todeskampf ein. Die Sterbekrücke wurde angezündet, die ganze Familie, die Knechte und Mägde und Nachbarn knieten um das Bett herum und beteten mit lauter Stimme. Der Pfarrer gab dem Scheidenden das Sterbekreuz in die Hand und verriethete die Sterbegebete:

Fahre hin, christliche Seele, aus dieser Welt

im Namen Gottes des allmächtigen Vaters, der dich erschaffen hat; im Namen Jesu Christi, des Sohnes des lebendigen Gottes, der für dich gelitten hat; im Namen des Heiligen Geistes, der in dich ist ausgegossen worden; im Namen der Engel und Erzengel“ — Wie in feierlicher Prozession ziehen die Engel und Heiligen an dem Sterbenden vorüber, und der in Christi Kraft segnende und flehende Priester reißt die scheidende Seele in den Chor der Heiligen ein. In schönerer Weise kann die scheidende Seele nicht an die Ewigkeit abgegeben werden, als es in dieser Empfehlung der Seele in Gottes Hand geschieht. — Als der Priester beim letzten Atemzuge dem Sterbenden noch dreimal den Namen Jesu ins Ohr flüsterte und die Anrufung: „Maria, Mutter der Gnaden, Mutter der Barmherzigkeit, beschütze mich vor dem Feinde und nimm mich auf in der Stunde des Todes“, da verklärte ein seliges Lächeln die blassen Züge des Hingeschiedenen.

Nun wurde die Leiche zur Bestattung hergerichtet. ihre Hände gefaltet und mit dem Rosenkranz umwunden. Dann flochten die Kinder aus weißen, gelben und roten Mairofen einen Kranz, den sie mit den Tränen der Liebe betauten und womit sie die in seligem Frieden schlummernde Gestalt des Vaters umwanden. Bis zur Beerdigung hielten



Hans Holbein: Totentanz.
Der Krämer.

die Knechte und die Nachbarn abwechselnd, laut den Rosenkranz betend, die Totenwache. Scharenweise kamen die Bekannten und Freunde von nah und fern, dem Hingeschiedenen die letzte Ehre zu erweisen.

Am Tage der Beerdigung, bevor die Leiche in den Sarg gelegt wurde, erfolgte nach alter Bauernsitte

die Sargweih.

Die Mutter mit den Kindern, die Dienstboten des Hauses und die Nachbarn knieten um das Bett herum vor dem offenen Sarge; im Sarge wurde ein kleines Feuer aus gesegneten Palmen angezündet; während die Palmen verbrannten, betete die ganze Versammlung laut fünf Vaterunser zu den heiligen fünf Wunden Jesu. Dann stand die Mutter mit den Kindern auf und sagte: „Liebe Kinder, seht noch einmal den Vater an, ihr werdet ihn nun nie mehr sehen auf dieser Welt!“ Unbeschreiblicher Anblick der Trauer und des Weinens, als die sieben Kinder alle nochmals dem Vater das Weihwasser gaben und dann mit der Mutter das Sterbezimmer verließen. Jetzt wurde die Leiche in den Sarg verschlossen.



Hans Holbein: Totentanz.
Der Altman.

— Wie ist doch der Leichenzug nach kathol. Ritus so reich an himmlischem Trost und wunderbaren Lehren. In feierlich-ernster Prozession kommt die Kirche als Mutter

der Gläubigen, begleitet von der trauernden Gemeinde, zum Hause des Verstorbenen gezogen. Hier erfolgt zuerst die Aussegnung der Leiche, ein durch das Gebet der Kirche geheiligtes Abschiednehmen von der irdischen Heimat. Es beginnt die Prozession mit der Leiche zur Kirche. Das Kreuz zieht voran: Vexilla Regis prodeunt — „Des Königs Panner wallt hervor — das heilige Kreuz strahlt hoch empor.“ Es verkündet: Im Leben war der Gekreuzigte dein Vorbild, dein Programm; zum Kreuz hast du geschworen: Das Zeichen des Menschensohnes geht dir nun auch voran auf dem Grabesgang; am jüngsten Tage wird es wiederum erscheinen und dir voranziehen beim Einzug in den Himmel. Nun erheben die Gloden ihre Stimme. Der Glodenruf beim Todesgang, wie ergreift er wunderbar das Menschenherz! Die Gloden beten, und sie fordern auf zum Gebete für den stillen Wanderer, den sie mit ihren Klängen zur letzten Ruhestätte begleiten.

Ernst und feierlich bewegt sich der Trauerzug vom Galdenhofe her durch die blühende Maienflur dem Dorfe zu. Männer, Frauen, Kinder, alles betet den Rosenkranz. Zum Grabgesang der Gloden stimmt wunderbar vom grünen Walde her das muntere Lied der Amsel, der

Meiße und der Grasmücke, die dem toten Bauersmanne ihren Scheidegruß bringen, indes die Blumen des Feldes traurig die Köpfelein neigen, wenn der Sarg vorbeizieht, daß man den Morgentau nicht sieht, der wie ein zartes Tränlein im Blumenauge glitzert.

Priester und Volk führen die Leiche in die geweihten Hallen des Gotteshauses zur Opferfeier, zum feierlichen Requiem und zur fürbittenden Absolution im ergreifenden Gesang des Libera, während die Lichter an der Bahre den Lebenden sagen: Der Verstorbene ist durch die Taufe ein Kind des Lichtes geworden; als Kind des Lichtes, als Sohn der Kirche ist er von hinnen geschieden; also wird ihm das ewige Licht leuchten. — Nun wird die entseelte Hülle zum Grabe getragen. An der Schlummerstätte angelangt, segnet der Priester zuerst das Grab und empfiehlt es dem Schutze der Engel Gottes. Dann wird nochmals der Sarg mit dem Leichnam gesegnet, mit Weihrauch, dem Sinn-



Hans Holbein: Totentanz.
Das Jungfint.

wiederkehren wirst!“ — Trostreich und erhebend flingt darauf der Hinweis auf die Auferstehung und das ewige, selige Wiedersehen in der Antiphon: „Ich bin die Auferstehung und

das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, wenn er auch gestorben ist“ (Joh. 10), und in dem Lobgesang des Benedictus: „Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels...“, worin der Dank an Christus zur Aussprache kommt für alle die Gnadenhilfe, welche der Verstorbene vom Taufbrunnen bis zum Grabe von Gottes Güte erhalten hat. — Ueber der Grabesöffnung pflanzt schließlich der Priester ein hölzernes Kreuz in die Erde mit den Worten: „Das Zeichen des Erlösers, unseres Herrn Jesus Christus sei gezeichnet über dich, der du in diesem Zeichen erlöst worden bist. Der Friede sei mit dir!“

Kein Auge blieb trocken, als nach diesen Worten Mutter Marianne mit allen ihren zehn Kindern zum offenen Grabe trat, und jedes der lieben Kleinen weinend dem toten Vater das Weihwasser auf den Sarg hinab sprengte. — Und hernach kam

die schönste aller Leichenreden:

Ein altes armes Frauelein hinkte an einem Steden zum Grabe heran, sprengte Weihwasser hinab, warf einen Strauß von roten Rosen hinunter und sagte: „Der liebe Gott soll es dir in der Ewigkeit vergelten, du guter Hal-

den Sepp, was du mir, dem armen Witfrauelei und allen meinen Kindern getan hast.“ —

„Die Liebe hört nie auf“ (1. Kor. 13.).

Tag für Tag betet die Kirche in ihren kanonischen Horen und in allen heiligen Messen für alle Verstorbenen, auch für die, an welche auf Erden längst keine Seele mehr denkt. — Aus der Urzeit des Christentums stammen die kirchlichen Jahrzeiten, die liebevolle Sitte, für den Verstorbenen alljährlich am Todestage das hl. Messopfer darzubringen und so sein Andenken unter den Nachgeborenen lebendig zu erhalten. — Gleich nach der Feier des Siebenten und des Dreißigsten für ihren lieben Mann ging die Halbenbäuerin zum Herrn Pfarrer und stiftete ein

Anniversarium,

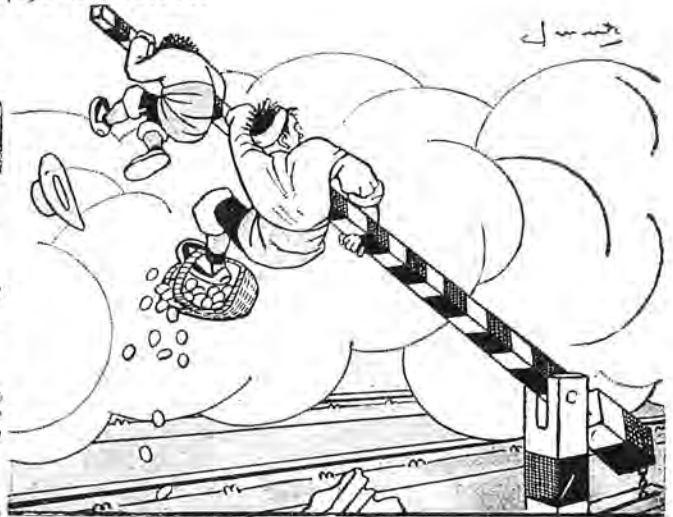
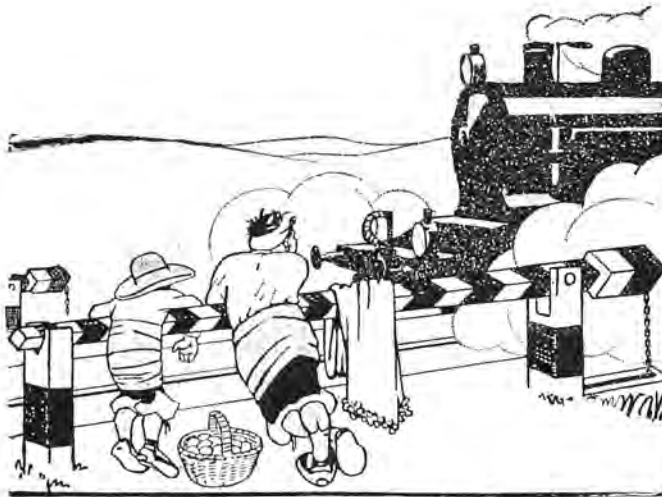
eine Jahrzeit für den Verstorbenen. Nicht nur dem hingeschiedenen Sepp selber, sondern auch allen büßenden Seelen von Verwandten, später der Kinder und Kindeskinde, sollte kraft dieser Stiftung das hl. Messopfer alljährlich Linderung der Schmerzen und Erlösung aus dem Fegfeuer bringen. Aber auch für die Lieben auf Erden soll die Jahrzeit Segen bringen. Am Jahrestage des Vaters, der lieben Mutter, versammelt sich wieder die Familie. Aus allen Richtungen der Windrose kommen zusammen die Kinder und Enkel, sie pilgern zur teuren Elterngrabstätte, auf der ein sinnreich mit allerlei Sinnbildern und mit einer treffenden Grabinschrift gezieres schmiedeeisernes Kreuz die Namen der hier ruhenden Familienglieder kündigt. Hier beten sie für die lieben Toten,

in der Kirche werden deren längst verklungene Namen alljährlich neuerdings verkündet, den Nachgeborenen ins Gedächtnis gerufen und ins fürbittende Gebet empfohlen, indes der Priester am Altare für sie das gnadenreiche Opfer der Versöhnung darbringt. Es ist nicht zu verkennen, daß durch die Jahrzeitfeier der Familiensinn mit allen seinen wertvollen sozialen Impulsen wirksam gefördert wird.

Welchen Strom von Liebe, Trost und Frieden gießt die Kirche in ihrer Kranken-Seelsorge und Sterbeliturgie in die scheidende Seele und in die Herzen der am frischen Grabe Trauernden. Hoch und Niedrig, Reich und Arm, Knecht und Bauer, Millionär und Arbeiter, Magd und Frau, alle ihre Kinder umfaßt die Kirche bei ihrem Scheiden aus der Zeitlichkeit mit derselben Güte und mütterlichen Treue und führt sie mit sanfter Hand durch das finstere Tor des Todes in die lichtstrahlenden Räume der Ewigkeit.

Aus dem Herzen der Kirche und aus dem zarten Empfinden des christlichen Volksgemütes sind im Laufe der Jahrhunderte alle die sinnvollen, gemütreichen Feiern und Einrichtungen entsprossen, welche dahin zielen, dem Erdenpilger die Majestät des Todes, die Vergänglichkeit des Irdischen und den Weg zur glücklichen Ewigkeit zu zeigen. Denken wir an den Allerseelestag, an die Bruderschaft vom guten Tod, an die Totentanzbilder — an den christlichen Friedhof mit seinen Grabmälern — seinem Beinhaus und Armenseelelichte.

Die automatische Barriere.



I.
Der Zug kommt! Die Wehrstange ist gefallen! Halt! Also, dann wartet man halt und ruht sich stützend ein wenig aus; es kostet ja gleichviel.

II.
Nun ist brausend der Zug vorbei und plötzlich mit mächtigem Schwung fährt der Wehrbaum in die Höhe — o herrlich!

Eine harte Knacknuß.

Der Moys vom Guggisberg löst gern die Preis- und anderen Rätsel, liebt es aber nicht, daß seiner Hirntätigkeit zu hohe Ansprüche gestellt werden. Saß er da wieder einmal beim Sonntagsschoppen mit seinen Kameraden:

„Moys, was ist das? Mit A fängt's an, und jeder im Dorf hat's?“ — „? ? ?“ — „Nicht geraten? Nun, ich will dir's sagen: A Paar Stiefel.“ —

— „Du gibst immer so schwere Rätsel! Hast nicht auch einmal ein ganz leichtes?“ — „Nun ebbis ganz einfaches:

Mit Z fängt's an, und nicht jeder im Dorf hat's.“ — „? ? ?“ — „Doch ganz leicht und einfach: Zwei Paar Stiefel.“ —

„Aber jetzt, Moys, etwas ganz leichtes, was ein Kind raten kann: Es ist auswendig blau, inwendig ist ein Stein drin und es liegt unter einem Zwetschgenbaum.“ — „Diesmal erwitschst mich aber nimmer: Drei Paar Stiefel sind's.“ — „Nee, Moys, daneben geraten! Eine Zwetschge ist's.“ — — —

Jesus im Tempel.

Es war anno 1895. Der Xaveri vom Heitersberg sollte gerade auf d' Studierig nach Schwyz. Da stand noch das alte liebe Kollegium Maria Hilf. Dem Rektor war es dran gelegen, daß die jungen Burschen etwas werden und stellte ihnen als schönstes Vorbild den Heiland vor, der nicht altet und immer wieder neu ist. Darum bestellte er beim berühmten Schweizerkünstler W. Feuerstein in München das prachtvolle Bild Jesus im Tempel; es sollte die große Chorwand neben dem Hochaltar zieren (auf die andere Seite lieferte derselbe Kunstmalers das eben so schöne Bild Mariä Opferung). Beim großen Brand des Kollegiums im Jahre 1910 ist leider beides ein Raub des verzehrenden Feuers geworden. Im Kalender strahlt es uns nun lieblich entgegen — in kleinerem Format — grad so groß, daß es in jedem ordentlichen Menschenherzen noch Platz findet.

Bilder sind Predigten. Unser Bild hat als Vorspruch und Ueberschrift zur Predigt: „Jesus im Tempel — und die heutige Welt!“

Ein Bueb unserer großen Anstalt für 300 schwach-sinnige Kinder zu Bremgarten hat einst aus dem Mund der Lehrschwester erzählen gehört: Der Leib ist aus Erde gemacht, aber die Seele nicht — die kommt vom lieben Gott. Da hat der Kleine am Finger gekaut und dann aufgstreckt: „Aber, Schwester, wenn doch d' Seel von Gott kommt — hat sie denn nicht alleweil LANGEZEIT nach Gott?“ O du kleiner „schwachsinniger“ Bueb! Wie bist du groß im Denken! So groß, wie nur ein hl. Augustinus, der Bischof war, der es aufgeschrieben hat: „Das Menschenherz ist unruhig, bis es ruhet in dir, o Gott!“ So geht's der Menschenseele im Gotteskinde Jesus — so geht's der Menschenseele in dir und mir bis zum letzten guten und bösen Menschen auf Erden. Mit dem Morgengrauen möchte die Seele ihr sursum corda rufen: empor, du Menschenherz, zu Gott! Und allabendlich mit dem letzten Sonnenstrahl zieht mit unwiderstehlicher Gewalt die Menschenseele zu Gott empor, nach dem sie LANGEZEIT hat hier auf Erden! Nur derjenige kennt das Heimweh nach Gott nicht mehr recht, der ein Erdenmensch ist und eine Maulwurfsseele hat, die das Tageslicht Gottes scheut und nur im Finstern herumgeht — dem traurigen Handwerke der Nacht nach! Der hat an seine Füße das schwere Bleigewicht der Sünde angehängt — und er beschwert es täglich und stündlich — damit die LANGEZEIT nach Gott zerrissen werden soll. Du armer Tropf! — Stärker als je zieht Heimweh und LANGEZEIT das Menschenherz heimwärts zu Gott am Sonntag, dem heiligen Tag des Herrn.

Schau Jesus an auf dem Bild. Grad ist er 12 Jahre alt und grad solang unter den Menschen geweilt. Aber er hält's nimmer aus bei den Menschenseelen im Werktagstittel und Erdengewand — er muß wieder einmal — wie so oft — zum Vater in den Tempel. Den weiten Pilgerweg von Nazareth nach Jerusalem ist er gelaufen. An den Felsen und holperigen Stegen durch Samaria und Judäa hat er sich die Füße wundgelaufen. 's ist's schon wert, wenn man heimwärts darf zum Vater! Es geht

zum heiligen Osterfest. Die Juden opfern die zarten Lämmer und essen das Fleisch zum Dank für die Rettung aus Aegypten. Jesus schaut das Osterfest der Zukunft; wie das Blut des Lammes die Erde rötet, so sieht er sein eigenes Herzblut vom Kreuze zur Erde rieseln und alle Menschenseelen waschen — die noch ein Stücklein LANGEZEIT nach Gott, ihrem Herrn im Herzen tragen. Vieles und viel hat der Heiland mit dem Vater zu reden. Acht Tage lang bleibt Jesus dort — bis die große Festoktav vorüber ist. Aber sein Zwiegespräch mit dem Vater ist noch nicht fertig — jetzt kommt erst noch du und ich und die andern armen Sünder dran — dazu braucht es grad noch drei Tage und es bleibt halt zurück. Und die Gesellschaft und Umgebung — seitdem Vater Joseph und die liebe Mutter fort sind! Ja, du lieber Gott! Die Pharisäer und Schriftverdreher! Schon der Prophet im alten Bund hat sie gemalt und photographiert von Hand — weil man damals noch keine Apparate hatte; aber er hat sie aufs Tüpfli getroffen mit den Worten: „Generalio exasperans est,“ d. h. auf gut deutsch: „Ihr seid eine haarige Bande!“ — zusammengeleht aus Falschheit, Bosheit, Hochmut, Scheinheiligkeit und ein bisseli Geldgier und viel Herrschsucht. Die Lehre Gottes tragen sie dem Volke vor, aber so vermenschelt und verfälscht, daß der Heiland noch einmal den Strich brauchen möchte.

Jetzt ist der Heiland einmal in der „Christenlehre“. Und der Jesusknabe paßt so schön auf und gibt Antworten, so schön, wie sie nie gehört worden auf Erden. Und er stellt so merkwürdige Fragen an die heissen Herren, daß ihre Nasen noch krümmen werden vor Verlegenheit. Und das Volk hört zum erstenmal wieder die echte Wahrheit und staunt den jungen „Christenlehrpflichtigen“ an ob seiner Weisheit und wünschen den braven Jüngling recht bald wieder zu sehen (die Pharisäer dagegen wünschten aber durchaus nicht dasselbe!).

Doch jetzt kommen zur Türe herein Maria und Joseph: Todesangst und Furcht und Kümmernis haben sie drei Tage lang verfolgt. Und jetzt Freude und Wehmut: „Kind, warum hast du uns das getan?“ „Se, wußtet ihr nicht, daß ich im Hause meines Vaters sein muß?“ — und er ging hinauf nach Nazareth mit seinen Eltern und war ihnen untertan! Du schönes und einziges Sätzchen, mit dem die noch übrigen 18 Jahre Jesu bis zum öffentlichen Wirken voll und ganz beschrieben sind! So und jetzt der praktische Teil der Predigt, die das Bild vom 12jährigen Jesus im Tempel uns hält!

1. Du junges und altes Menschenherz! Hast du auch LANGEZEIT und mächtiges Heimweh nach Gott? Oder bist du schon ganz verkrüppelt und angewachsen an diese blöde Erde — wie ein großer Kropf an den Hals?

2. Wie steht's mit deinem Gebetsleben am Morgen und am Abend und bei der Arbeit und beim Essen? Und wie mit deinem Sonntagsgottesdienst — deiner Wallfahrt zum Tempel Gottes? Schaust du das noch als das Erste und Wichtigste der ganzen Woche an? Oder bist du nur mehr so ein „Gelegenheitsarbeiter“ vor Gott, der



Jesus im Tempel.

Gemälde von Martin Feuerstein, München.



Ein sonniges Bild aus dem Garten der Kapuziner in Freiburg. Photograph P. Maderet, Freiburg.

Rechts neben dem hochragenden St. Niklaus steht das schlanke Türmchen der Franziskanerkirche und links über dem tiefen Saanetal ist der Anfang der Hängebrücke sichtbar, die nun bald verschwinden muß. Die Namen der Herren auf dem schönen Aussichtsposten sind: Am Geländer lehnt Bruder Athanas; dann Pater Zyrill, der Drittordensdirektor von Freiburg, und ganz rechts Pater Anton Maria, Vikar und Prediger in Freiburg. In der Mitte sitzt S. Gnaden Justin Gumy, Missionsbischof von Port Victoria auf den Seychelleninseln. Der hochwürdigste Herr Bischof hat nach seiner Erwählung einen längeren Aufenthalt in der Schweiz gemacht und ist jetzt nach einer langen Reise wieder glücklich in seinem Missionsland angelangt.

auch noch geht, wenn gerade nichts anderes los ist und kein Fest und Wirtshaus und schön Wetter lockt? Droben auf einem Hügel hat einer seinem Nachbarn am Sonntag morgen hinüber gerufen: „Goscht d' au i d' Kirche?“ „Nei; i ha no Tubak!“ Ja, ja, wart, der Herrgott wird dir noch Pfeffer in d' Büchsen tun und der Teufel 's Pfeisli schon anzünden und mit Stinknaster stopfen, daß du sicher nicht mehr sagst: „I ha no Tubak!“ — Oder hochst du so faul in der Kirche und gähnst an alle Wände hinauf, wie die Fliege am Fenster, die nicht mehr hinaus kann, ob'schon sie gern wollte? Oder bist du wie sie ein Brummli mit den Nachbarsburschen und ein heilloser Schwäger? Dann schau auf Jesus im Tempel! — Oder bist du gar ein Weibervolk und sitzt hinten in einer Ecke, wie die Spinne im Netz, die wartet, bis eine arme Fliege hineinkommt? Macht's auch so, wenn eine mit einem neuen Hut oder Grad oder Schuh hereinkommt oder sonst nicht nach deinem Guu oder Geschmack ist? Oder bist du ein Sportsmensch, der bei der Wandlung den Kopf, noch beim Fußball und Matsch auf dem Rad und beim Rennen oder sonstwo hat — nur nicht beim lieben Herrgott? Machs doch, wie St. Paulus den Sportsnarren von Korinth gerufen hat: „Ja, schaut sie nur an auf der Rennbahn! Sie laufen und rennen zwar alle, aber nur einer bekommt den Preis! und was ist's? Ein dürrer Lorbeerkrantz!! — So laufet auch Ihr, Ihr Christen (aber dem Herrgott nach!) — bei uns be-

kommt jeder den Preis! . . . Die Krone des ewigen Lebens!“ Gelt, ihr Sportsnarren, das ist anderer Pricht!

3. Und wie steht's mit Predigt und Christenlehre? Muß man dich auch im „Hause des Vaters“ suchen — oder etwa im Hause des Wirtes oder auf dem Sportplatz — oder weiß Gott, wo du nicht sein solltest?

4. Und jetzt noch ein wichtiges Kapitel: Die Elternsorge. Mutter, suchst du am Abend nur die Hühner und gehst siebenmal ums Haus herum, wenn so ein Gazi nicht im Hüsli ist — aber um die Kinder kümmerst du dich nicht?! Beim Hühnerstall machst du das Türli zu, von wegen dem Fuchs und Marder und andern Liebhabern von Geflügel und Hühnerblut; aber deine Buben und Töchter mit der furchtbar kostbaren Seele lässest du unbewacht zur offenen Türe hinaus in alle Nacht und kümmerst dich nicht, ob sie um 18 Uhr oder 23½ oder null Uhr heimkommen vom Tanz oder Gasse oder sonst unsaubern Orten! Mein Gott — du sorgfältige Hühnermutter! Hast d' kein Gewissen für unsterbliche Seelen! „Kind, de in Vater und ich haben dich mit Schmerz en gesucht!“ Gelt, Mutter und Vater, das ist wieder anderer Pricht!

Aber noch etwas! — Siehst du, wenn du einmal Kummer hast wegen eines Kindes — vielleicht ganz ohne seine Schuld — wie die Mutter Jesu wegen Jesus im Tempel, dann schlag das Kind nicht halb tot unter der

Haustüre schon im ersten Zorn! — sondern schau auch nach und untersuch zuerst; sonst wirst du ungerecht und stoßest das Kind ab und es hat kein Vertrauen mehr — mein Gott, wie ist dann Erziehung noch möglich! Hörst du, Erziehung — nicht Erschlagung und Sklavenjagd und Peitschentrieb! Erziehung heißt: alles Gute schön vormachen und dann die Kinder schön hübsch hinter sich nachziehen oder liebevoll an den Arm nehmen und stützen auf dem holperigen Erdenweg — und aufheben, wenn es einmal gestürchtelt. So ungefähr verstehe ich die Erziehung und ich meine, es sei so; denn Jesus hat alles zuerst vorgebracht, während 30 vollen und ganzen Jahren — Sommer und Winter — Werktag und Sonntag! Und erst nachher ist er nur noch ganz kurze Zeit umhergegangen im Land und hat gesagt: „So, Menschen, ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit ihr tut, wie ich getan!“ Welt, das ist jetzt aber schön von Jesus und so nett gesprochen! Und du, mach's nach!

Beim jungen Bäumli muß die Baumstange grad sein, sonst wird's Bäumli halt wieder krumm.

5. Noch ein Wörtli über das „untertan“, — „folgen“. Das ist manchem jungen Erdenbürger — und zwar auf der Epistelseite und Evangeliseite — also beim Buebenvolk und Meitlivolk ein gar böß und faul Kapitel! Aße klein geht's noch an; aber wenn so die Schulzeit bald aus ist, da spuckt's im Kopf von Freiheit — Selbständigkeit und Meister sein. So — so —? Schau Jesus an! Erstens ist er Gottessohn, der das Recht hätte — allen Menschen zu befehlen — Joseph und Maria nicht ausgenommen! Und er folgt — folgt wie ein Kind! Folgt im 15. Jahr und folgt im 25. auch noch und folgt im 30.! Und sterbend noch ist ein letztes Wort ein Wort der Kindesliebe: Johannes, sieh da deine Mutter — tritt du an meine sorgende Sohnesstelle, wenn mein irdischer Arm im Tode erlahmt und nicht mehr die Mutter im Alter stützen kann! Siehst du, das ist wieder anderer Pricht. „Zweutens“



Unterbäch im Wallis.

Links, hoch ob dem Rhonetal in einer Höhe von 1230 Meter liegt das schmucke Dorf mit seinen heimeligen alten Häusern und seinen kühnen Gipfeln; es gehört zum Bezirk Aaron.

will ich auslassen; sonst hätte ich nur sagen wollen: „Zudem ist Jesus gescheiter als du; du brauchst also gar nicht ein grober, einfältiger Hochmutsnarr zu sein und deine Eltern zu verachten!

Schluss! Es ist schade, daß das schöne Originalbild im Kollegium Maria Hilf verbrannt ist. Es war mir lieb und ich hab viel gebetet dort (hätt ich nur noch mehr gebetet und auf des 12jährigen Jesu Predigt noch mehr gehört — dann wär ich auch besser geraten!) Aber weil's droben an der Chorwand nicht mehr zu sehen ist, das schöne Jesusbild — so möchte ich es jetzt in jede junge Seele hineinzeichnen und hineinweißeln, daß es nicht mehr herausgenommen werden kann. Und ich möchte es ob jeden und unter jeden Spiegel hängen, in den ein hoffärtig Menschending hineinzuschauen gedenkt!

Hier ist das Bild — hier seine Predigt: „G e h e h i n u n d t u e d e s g l e i c h e n!“

Xaveri Fröhli, Chnächt am Heitersberg.

Was der lahme Michel zu berichten weiß.

Die kranke Frau. Eine Frau, die in Freiburg beim Arzt gewesen, erhascht in aller Eil den Zug zur Heimfahrt. In Didingen fragt sie schon den Kondukteur: Ist hier Flamatt? — Der Kondukteur verneinte die Frage. — In Killistorf fragte die Frau wieder: Ist hier Flamatt? — Der Kondukteur antwortete: Nein, nein, noch nicht! — In Schmitten fragte die Frau abermals: Ist hier Flamatt? — Ungeduldig versezte der Kondukteur: Nein, nicht hier, ich will es Ihnen dann schon sagen, bleiben Sie ruhig! — Nun kam Flamatt. Der Kondukteur sagte

nichts; er hatte die Frau vergessen. Schon war der Zug in Bewegung. Der Kondukteur pfeift aus Leibesträften und bringt den Zug zum Halten. Er eilt in den Wagen, wo die Frau richtig ruhig sitzt und ruft: Frau, Flamatt! Hier, schnell, könnt Ihr noch aussteigen! — Die Frau sagte gelassen: Ich will nicht aussteigen. Ich wollte nur wissen, wann Flamatt da ist, denn ich bin in Freiburg beim Dokter gewesen, der hat mir eine Gutter gegeben und gesagt: ich könne dann anfangs in Flamatt einen Schluss einnehmen.

Blauer Dunst und Stecknadeln.

Welch ein Geschränz! Susanna: O mein Oskar, als ich Dich die gefährliche Tanne erklettert sah, zerriß es mir das Herz. Oskar: Und mir die Hofe.

Schwierige Antwort. Einst fragte man ein 70jähriges Frauenzimmer: Wann vergeht einem Frauenzimmer die

Luft zum Heiraten? Die Siebzigjährige antwortete verlegen: Fragt meine Nachbarin, die ist 75 Jahre alt. — Man fragt diese in anderer Wendung: Sind Sie verheiratet? — Die Fünfundsiebzigjährige antwortet: Bis jetzt noch nicht.



Das Almkreuz.

Von Golgatha aus ist das hl. Kreuz vorgebrungen in alle Weltteile und hinaufgestiegen bis zu den Gipfeln der Berge. Ueberall spendet es Frieden und Trost, mahnt und warnt es die Menschheit. Auch Hirt und Hirtin versammeln sich mit ihren Kindern gern um das Almkreuz, wenn sie Sonntags weit ab von der Kirche ihre Andacht machen wollen, oder wenn sie die schwerbepackte Hütte am Rücken dem Heiland als Kreuzträger recht ähnlich sein wollen.

Unser Bild zeigt das Almkreuz in Steiners Hoberg am Hang des Kaiseregg, Freiburg.

Volkstheater in Dürdingen (Kt. Freiburg)

Zwei nette Burschen, nicht wahr, die hier im Kalender die rührige Theatergesellschaft von Dürdingen vertreten dürfen! Und es sollen noch gar nicht die schönsten gewesen sein, die auf der Blümlisalp gehaut haben. Ein guter Wurf war es, das vaterländische Schauspiel von Th. Arnet, „Die Blümlisalp“ unserem Volke zu bieten. Und in einer Form, die das „Dörflische“ weit überholte. Welche Freude hätte der greise Verfasser, Hochw. Chorherr Th. Arnet in Münster, gehabt, wenn er der freundlichen Einladung folgend, den Zug nach Dürdingen anstatt ins Himmelreich hätte besteigen können. Der neue, schöne Blumenschmuck, die saftiggrüne Blümlisalp mit der alten und neuen Hütte, die glitzernden Schneefelder im Hintergrunde, das alles erfreute schon in hohem Maße die Zuschauer. Und erst die natürliche Wiedergabe des arbeitsreichen und doch lustigen Nelpplerlebens mit den frohen Volksliedern und Spielen, der harten Seelenkämpfe in der Brust des jungen Kuno, des Fluches der Mutter, des furchtbaren Unwetters, das über die fluchbeladene Alp

hereinbrach und sie in schaurige Eisfelder verwandelte! Die großen szenischen Leistungen und die gefeilte, wohlklingende Sprache verdienen alles Lob. Das Ganze war eine packende, lebenswarme Darstellung, wie des Vaters Segen den Kindern Häuser baut, der Mutter Fluch aber sie niederreißt.

Auch der Orchesterverein von Dürdingen hat durch seine vollstümlichen Weisen mächtig zum Erfolge des Unternehmens beigetragen. Erfolg war es in der Tat, das Stück siebenmal vor vollbesetztem Hause aufführen zu können.

Dentsprüche.

Besser ein einstöckiges Haus und zwei große Scheuern, als ein zweistöckiges Haus und eine kleine Scheuer.

Wenn der Bauer den Mist verkauft, so verkauft er das Brot aus der Tischlad.

Man darf das Schwein nicht mit Speck mästen.

Eine gute Kuh deckt alle Armut zu.

Den Bauer erkennt man an der Gabel, den Advokaten an dem Schnabel.

Der Bauer ist so stolz auf seinem Mist, wie der Junker auf seinem Schloß.

Wenn sich der Bauer nicht büdkt, adert er nicht gut.

Auch eine schwere Aufgabe. Man fragte einen bubenreichen Vater: Wie viele Buben habt Ihr eigentlich. — Er antwortete: Das weiß ich im Augenblick nicht genau. Ich hab sie noch nie zählen können: sie sind mir nie stillgestanden.



Clujenhard, der Bettler, und Kolph, der Strolch.



Der Schmied von Schlempehausen

Der alte Hans-Dörg vom Hirtenberg war ein weitbekannter Geschichtenerzähler. In den Sonntagnachmittagen und öfters in der Woche nach Feierabend, versammelte sich um ihn ein Kreis von Jung und Alt und hing mit weitaufergerissenem Munde gespannt an den Lippen des Erzählers, den sie mehr als einmal mit hellem Gelächter unterbrachen.

Der Schreiber, der euch das erzählt, saß des öfters unter der Zahl seiner Zuhörer und schüttelte sich bald vor gelindem Grauen, bald vor schallendem Lachen bei den Einfällen des alten Hans-Dörg. Dieser liebte es „dicke“ Geschichten aufzutischen und in noch dickeren Farben aufzutragen. Wegen dem hat der Kalendermann bis zur Stunde mit der Wiedergabe der Geschichten gezögert. Heute aber soll doch einmal eine Ausnahme damit gemacht werden.

In einem gar schwülen Heumonats-Sonntag, des Abends nach dem Rosenkranz, waren wieder einmal Alt und Jung um den Hans-Dörg versammelt und rissen die Augen und Ohren auf.

In alter, katzengrauer Zeit, hub der Hans-Dörg an, lebte der Schmied Martinsbach in Schlempehausen — wo das Nest liegt, konnte ich nicht erfahren. Es war ein baumfester, wilder und riesenstarker Mann, unser Schmied. Zentnerschwere Eisenstangen hat er mit einer Hand in die Luft bis über die Kirchtüre geworfen, als wäre es nur eine Lerche gewesen, die leicht da hinauf schwebte. Mit drei Hammerschlägen hat er seinen Amboss drei Fuß tief in den Boden hineingeschlagen, daß man gar nichts mehr davon hat sehen können. Das Eisen spritzte unter der Wucht seiner Schläge, wie wenn es ein Salzstengel oder frische Butter gewesen wäre. Einen wilden Eier hat er mit einem Faustschlag zu Boden geworfen, auf die Schulter geladen und den Hirtenberg hinauf getragen. Aber mit seiner Riesenkraft ging es doch nicht mit richtigen Dingen zu. Die hatte er vom höllischen Geist und dem Teufel hatte er seine Seele vermach.

Jahrelang betrieb der Schmied sein Handwerk und war der Schrecken von Mensch und Vieh.

Doch alles hat sein Ende und seine Zeit war zuletzt abgelaufen. Der Höllenfürst hatte ihm in seinem unterirdischen Reich ein Quartier besorgt. —

Der Teufel aber kannte die Stärke des Schmiedes und zweifelt daher etwas an seiner gutwilligen Ablieferung. Deshalb beorderte Luzifer den stärksten unter allen seinen Teufeln, den Schmied abzuholen. Das war ein ungemein fester Teufel und hat Eisenfresser geheiß.

Spät am Nachmittag kam Satan Eisenfresser in die Schmiede und schon vor der Türe grüßte er den Schmied. „Guten Abend, Meister Martinsbach! Mein Name ist Satan Eisenfresser; mein Gebieter, Herr Luzifer, läßt Dich schön grüßen und Dir sagen, daß Deine Zeit herum ist. Leg den Hammer weg und geh mit mir auf der Stelle, damit wir nicht zu spät kommen. Für Unterkunft ist bestens gesorgt.“

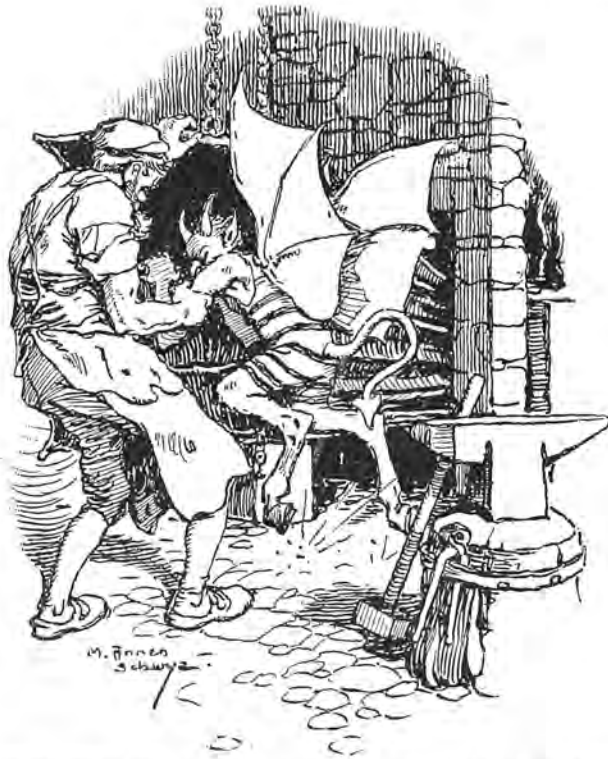
Zum bösen Spiel hat der Schmied eine wüste Frage geschnitten, den Schweiß von der Stirne gewischt und dem Teufel geantwortet: „Es wird halt nicht so pressieren. Weißt Du was, Eisenfresser, ich bin gewohnt, ganze Arbeit zu machen, und jetzt schon Feierabend zu machen, dazu ist es viel zu früh.“

„Mein Gebieter hält auf Pünktlichkeit“, schnarrte der Teufel, „und wir haben einen weiten Weg.“ — „Weiß schon!“ entgegnet der Schmied; „aber eine angefangene Arbeit muß auch fertig gemacht werden. Hat da irgendein Eselskopf ein Brecheisen bestellt, das muß auch fertiggestellt werden.“ — „So, so! ein Brecheisen . . . zum Einbrechen . . . zum Stehlen!“ gurgelte der Eisenfresser, „das läßt sich schon hören; das gehört auch zu unserem Geschäft. Mach aber schnell, damit es nicht zu lang dauert.“

„Schnell geht's nicht,“ erwidert der Schmied, „mir hat der verfluchte Hans-Peter den Blasbalg kaput gemacht, so daß ich selber das Feuer anblasen muß . . . Vor zwei Stunden gibt es unmöglich Feierabend. — Aber wenn Du, hochwohlgeborener Herr Eisenfresser, selbst in den Blasbalg hineingrawlen willst und drin blasen . . .“



. . . und dem Teufel hatte er seine Seele vermach.



Aber wenn Du, hochwohlgeborne Herr Eisenfresser, selbst in den Blasbalg hineingrawlen willst . . .

Damit es sollte schneller gehen, gab sich der Teufel damit einverstanden. Er schlüpft ins Blasbalgrohr und bläst mit vollen Baden, so daß das Feuer in einem Nu bis zu den Balken hinaufschlägt. Der Schmied aber, nicht faul, holt aus einer Ecke ein altes eisernes Grabkreuz und legt es vor des Eisenfressers Nase ins Feuer, dicht ans Ende vom Blasrohr. Da auf einmal fängt der Teufel an zu pusten, zu husten, zu niesen und schreit zum Schmied: „Was sind das für dumme Geschichten! Ich laß nicht mit mir spaßen.“ — „Ich auch nicht“, lachte der Schmied; „blas nur lustig drauf los, mein alter Freund.“ — „Weg mit dem Kreuz!“ brüllt der Teufel. — „Ne, ne, nicht,“ höhnt der Schmied, es liegt gut dort an seinem Platz.“ —

Da wollte nun der Satan sich am andern Ende vom Rohr herauschaffen, aber dort waren zwei Eisenstäbe übereinander gekreuzt. Unten ein Kreuz, oben ein Kreuz, es war zum Verzweifeln. Der dumme Teufel kann weder hinauf noch hinunter . . . und sitzt in der Falle; er bleibt im Rohr stecken und ist gefangen. Er schreit und heult, daß sich der Schmied vor unbändigem Lachen auf dem Boden herumkugelt. Wie er einen Augenblick mit dem Schreien innehält, hat ihm der Schmied Komplimente gemacht und gesagt: „Glückseliges neues Jahr, Herr Eisenfresser! Wie findet Ihr Euch in Euer neues Quartier? Wollt Ihr nicht gefällig noch etwas blasen?“ Zum Blasen war der Teufel jedoch nicht mehr aufgelegt. Aber der Schmied war noch nicht am Ende seiner Piffigkeit. Der Teufel sitzt im Rohr . . . Da zieht der Schmied plötzlich die Wasserleitung auf, und ein Strahl eiskalten Wassers schießt durchs Rohr dem Teufel den Budel hinunter, so daß ihm die Zähne vor Kälte klapperten. Er fängt wieder an zu

pusten, zu blasen und zu schaffen, daß die Funken in der ganzen Schmiede herumgeflogen sind. Im Nu war das Eisen glührot und der Schmied hämmerte mit aller Gewalt darauflos, daß ihm der Schweiß über die Baden herunterlief, und gelacht hat er, daß sein Lachen das Hämmern übertönte. Der Teufel hat aber geheult und geblasen, daß man meinte, alle Teufel wären los in der Luft. „Nur gemacht, Herr Eisenfresser,“ höhnte der Schmied, „es muß nicht alles an einem Tag fertig sein; ich schähe das Vergnügen, längere Zeit Eure Gesellschaft zu genießen!“ — „Wart nur, Du Verdammter; ich schlage Dir die Knochen zu Brei!“ kreischt der Teufel voller Wut. — „Und ich sage Dir,“ entgegnete der Schmied, „Du wirst noch zahm gemacht. Wenn der Kapuziner-Pater zum Erdäpfelsammeln kommt, laß ich's ganze Haus, die Schmiede, mich samt Frau und Kindern einweihen, dann kriegst noch Weihwasser auf den Budel.“

Der arme Teufel war außer sich vor Wut; doch hat er bald eingesehen, daß er mit Gewalt nichts erreichen könnte, und so verlegte er sich aufs Bitten. Der Schmied hatte anfangs taube Ohren, doch zuletzt einigten sich beide auf einen Vergleich.

Der Teufel hat müssen schwören, unverzüglich auf den Moment Reißhaus zu nehmen und den Schmied bei Lebzeiten ungeschoren zu lassen. Er schwur in aller Teufels Namen und husch! war er aus dem Blasbalgrohr hinaus und über alle Berge verschwunden.

Wie der Eisenfresser ohne seinen Kunden ins Höllenreich zurückkehrte und dort alles haarklein erzählte, wie es ihm beim Schmied ergangen war, glühte und schnaubte Luzifer vor Wut. Er hat gewettert und geflucht und die mächtigsten Teufel Lummel, Esel und dumme Kerle gescholten.



Da macht der Teufel in seiner Angst und Not einen gewaltigen Sprung . . .

Nach einer Weile schickte der Luzifer den Fisisofag, den flügsten, kleinsten und jüngsten aller Teufel, die im Höllenspuhl sind, hinauf nach Schlempehausen zum Martinsbach. Der Schmied hämmerte eben, wie er es gewohnt war, auf seinen Amboß, als der Besuch durch den Schornstein herunter in die Schmiede gerutscht kam.

Diesmal zeigte sich der Schmied gleich bereit, mit ihm zu gehen. Nur wollte er zuvor seine Sonntagskleider anziehen, denn es schickte sich nicht, daß er so bredig, wie er gewesen ist, vor dem Herrn Teufelsobersten erscheine. Vom Waschen und Putzen wollte aber der Fisisofag nichts wissen, und meinte, das wäre gar nicht notwendig. Der Schmied gibt nach und läßt das Putzen sein; aber ein bißchen ausruben muß er schon, da er am selben Morgen vom vielen Schaffen ganz müde war. Das konnte ihm der Fisisofag nicht gut abschlagen, zumal der Weg noch arg lang wäre. Um besser warten zu können, hat sich der Fisisofag auf den Amboß gesetzt. Das Teufelchen hatte feurigrote Hosen an, so daß der Amboß auf einmal glühend geworden ist. Wie der Schmied das gewahr wurde, fing er ganz lustig herumzuspringen an, griff nach einem vollen Wasserfüßel und, eins, zwei, drei, schüttet er ihn über den Teufel und den Amboß. Der Fisisofag hat gebrüllt, geflucht und gejammert und wollte davonspringen. Es war aber zu spät. . . Er war am Amboß angeschweißt gewesen. Da macht der Teufel in seiner Angst und Not solch einen gewaltigen Sprung, daß er sich mitsamt dem Amboß in die Luft durch den Schornstein ins Freie geschafft hat.

Wie der Fisisofag mit dem Amboß unter dem Rücken und ohne den Schmied ins Höllenkaiserreich gefallen ist, da standen alle Höllengeister wie verhebt am Boden angewurzelt, und keiner gab sich mehr dazu her, nach Schlempehausen zu fahren, um den Schmied zu holen.

Nach dem Eisenfresser und dem Fisisofag hat jahrelang kein Teufel mehr an den Schmied Martinsbach gedacht, bis endlich der Tod selber kam, um ihn in die andere Welt zu führen.

Wie er gegen das Höllentor schritt und alle Höllengeister ihn schon von weitem herkommen sahen, gab es einen gewaltigen Aufruhr im Höllenreich.

„Da kommt der Schmied von Schlempehausen“, schrie alles durcheinander. „Die Tür zu! Die Tür zu!“ Und alle Teufel laufen zum Tor, schlagen es krachend zu, schieben die Riegel vor und stemmen sich von inwendig nach Leibeskraften dagegen. Da mußte der Schmied halt noch einmal lachen. Er holt seinen schweren Hammer von der Schulter herunter und schlägt die langen Nägel, die aus dem Tor hervorstehen, krumm, so daß sie von einem Türflügel über den andern gebogen wurden. Es war das Werk eines Augenblickes. In der Hölle war ein Geschrei wie in einer Löwengrube: sie waren alle miteinander eingesperrt.

Alsdann ist der Schmied ganz langsam den Himmelsweg hinaufgeschritten. Droben angekommen, klopft er ganz gemütlich am goldenen Tor an. Sankt Petrus erscheint. Wie er des Schmiedes von Schlempehausen ansichtig wird, fährt er ihn ganz unwirsch an: Er solle sich nur weiter scheren mit seiner so schwarzen Rabenseele; für ihn sei kein Platz im Himmel. — „Da drinnen hab ich nichts zu suchen, das weiß ich schon“, sagte ganz de-

mütig und zerknirscht der Martinsbach; „aber ein klein wenig hineinlugen . . . nur mit einem Auge, möchte ich schon gern; dann will ich mich wieder fortschaffen.“ Beim Anblick der zerknirschten Seele ist's Sankt Peter weich ums Herz geworden, und er schließt die Himmelstür ein paar Finger breit auf. Gleich beim Aufmachen fiel dem Schmied schon ein, was er zu machen hätte.

Sein Schurzfell abbinden und durch die Spalte in die Himmelsvorhalle hineinwerfen, war im Nu geschehen.

Das Schurzfell war aber so schwarz und so bredig, daß weder Sankt Peter noch die schönen, weißen Engeln, die gerade zuschauten, es nicht mit den Fingerspitzen hätten anrühren mögen. Da mußte nun Sankt Petrus dem Schmied von Schlempehausen die Erlaubnis geben, selber sein schmutziges Zeug aufzuheben.



. . . und er schließt die Himmelstüre ein paar Fingerbreit auf.

Wie er aber drin im Himmel war, nahm der Schmied sein Schurzfell und breitete es ganz auseinander und setzte sich darauf. Sankt Peter fragte ihn, was das für dumme und ungehobelte Manieren wären; er soll nur machen, daß er fortkomme. Der Schmied aber sagte, er wäre auf seinem Eigentum und wolle darauf bleiben.

Der Schmied wollte soeben aus Freude über den wohlgelungenen Streich das Gesicht zu einem befriedigten Grinsen verziehen, als er fühlte, wie der Boden unter seinem Schurzfell zu wanken anfing, um gleich darauf wie von einer losgelassenen Springfeder in die Höhe zu schnellen. In weitem Bogen flog er über die Himmelsräume durch die Wolken hinunter und — erwachte, beide Hände fest an die schmerzliche Kehrseite seines körperlichen Seins drückend, auf dem Boden zu Füßen seines Bettes, wohin er im Traume heruntergefallen war.

Indem er nun den Blasbalg weiterzog und den Hammer wuchtig auf den Amboß schlug, fing es bei ihm an zu dämmern, daß auf einen lustigen Traum ein wüstes

Erwachen folgen könnte. Es kam ihm allmählich zur Einsicht, daß zuletzt der Teufel ihn doch noch holen und Sankt Petrus das letzte Wort haben möchte. So sann und dachte er hin und her und fand schließlich heraus, daß es am klügsten wäre, durch einen christlichen Lebenswandel sich einen schönen goldigen Sessel für den Himmel zu schmieden. Und als im Herbst der Kapuziner mit seinen weiten Ärmeln und seinem umfangreichen Bettelsack auf seinem Sammelgang ins Dorf kam, zog er ihn in seine Schmiede, verriegelte die Türe, setzte ihn auf den

Amboß und kniete vor ihn nieder und ließ sich den alten Ruß von der schwarzen Seele blasen, den tiefeingestressenen Rost aus dem Herzen ausbrennen und das Gewissen mit einem stahlharten Bußpanzer umschließen. — Und als er dann nach verrichteter Sache sich wieder erhob, klopfte er lächelnd dem Pater auf die Schulter und sagte ihm strahlenden Auges: „Der Traum war lustig, die Wirklichkeit ist tröstlicher. Und die Zukunft — na! Das Sicherste allein ist sicher. Danke Ihnen vielmals für die Mühe, Herr Pater!“

It.



Die bösen Buben.

„Heda, ihr Lausbuben, warum habt ihr den Kater in die Laterne gesteckt?“

„Weil drin keine Lampe ist, und er hat nichts zu tun — da kann er wenigstens in der Nacht leuchten!“

Schnigel und Späne.

Sage nicht alles, was du weißt; denn wer alles sagt, was er weiß, wird oft auch das sagen, was er nicht weiß.

Beurteile nicht alles, was du siehst; denn wer alles beurteilt, was er sieht, wird oft auch das beurteilen, was er nicht sieht.

Gib nicht alles aus, was du hast; denn wer alles ausgibt, was er hat, wird oft auch das ausgeben, was er nicht hat.

(Arabische Sprichwörter.)



Zungen-Sprüche.

— Wäre das Weib mit den Händen und Füßen ebenso flink wie mit der Zunge, so könnte es das Feuer am Blitze anzünden.

— Ein Zungenstich ist ärger als ein Lanzenstich. Der eine verwundet den Leib, der andere tötet die Ehre.

— Eine zollange Zunge kann einen baumlangen Mann zu Boden fallen.

— Hüte dich vor gezuckerten Zungen und gepfefferten Herzen.

— Bezähmst du nicht die Zunge, bringt sie dir Gefahr.

— Böse Zunge, ein böses Gewehr.

— Wunden des Speers heilen eher als Wunden der Zunge.

— Die Zunge hat keine Knochen, aber sie zermalmt Knochen.

— Falschen Freundes Zunge verwundet schlimmer als Dolch und Messer.

10 Bauernregeln.

1. Es ist kein Wässerlein zu klein,
Es bringt einen Zentner Heu dir ein.
2. Nur dem wind die Kette vom Wagen gestohlen,
Der zu faul ist, sie abends ins Haus zu holen.
3. Das Wetter kennt man am Wind,
Den Vater am Kind, den Herrn am Gesind!
4. Beim Pferdehandel und Rinderverkauf
Tu die Augen oder den Beutel auf.
5. Gilts um ein Huhn zu rechten, sei gescheit;
Nimm du ein Ei dafür und laß den Streit.
6. Prozesse, Flasche und Wirtshaus
Rufen den Bettelsack ins Haus.
7. Der Mann fährt mit dem Wagen nicht so viel ins Haus,
Als die Frau in der Schürze kann tragen hinaus.
8. Der rote Hahn auf dem Dache ist nie so schlimm,
Als ein Faß Brantwein im Keller drin.
9. Treibst du auf schlechte Weide die Kuh,
Verdirbst du die Milch und den Mist dazu.
10. Der Bauer ist ein großer Sünder,
Wenn er mehr ans Vieh denkt, als an die Kinder.



Vom Hüterbub — über den Krankenpfleger — zum Kunstschreiner



Meister Bir hatte soeben mit seinen Gesellen die für das Schloßchen Schönbruch bestellte Tischlerarbeit abgeliefert und aufgestellt. Sie war zur größten Befriedigung des Bestellers ausgefallen und machte der Kunstschreinerei Bir alle Ehre. Das Auge der Arbeiter ruhte mit dem Ausdruck der Genugtuung auf dem wohlgelungenen Werke, und indem sie den dargebotenen Ehrenwein tranken, plauderten sie vergnügt über ihre Arbeit.

„Feine Einrichtung!“ lobte der alte Geselle Stephan. „So eine Kunst muß einem im Blute liegen. Ich möchte wetten, Meister Bir, Sie waren noch nicht größer als das“ — und dabei machte er mit der flach ausgestreckten Hand eine Bewegung in die Höhe seines Stiefels — „als Sie schon von Hobel und Säge träumten, und mit Zirkel und Meter hantierten.“

„Wette lieber nicht, Du hättest verloren!“

„Sicher?“

Meister Bir lächelte in sich hinein, und da er gut gelaunt war, fing er an zu erzählen:

Es sind so an die dreißig Jahre, da war ich Hüterbub auf dem kleinen Pachtgut Rotenberg. Ein armeliges Gütlein, meine Freunde. Magerer Boden, dem nahen Heideland abgerungen. Zudem hatte in der letzten Zeit das Unglück die Bauernhöfe der Gegend schwer heimgesucht, und die Seuche hatte arg unter dem Viehstand aufgeräumt. Meinem Bauer, bei dem ich verbunden war, blieben nur noch eine Kuh, ein Duzend Schafe, drei Schweine mit einer Anzahl Hühner und Kaninchen am Leben. . . . War ich nicht draußen beim Viehhüten, so half ich der Bäuerin bei der Besorgung von Stall und Hof, oder dem Bauer auf dem Felde. Mein Meister war hart und streng; er schonte weder sich selbst noch andere bei der Arbeit. Als er eines Tages ein Stück Wald ausrodete, überlupfte er sich und verrenkte sich das Kreuz. Laut vor Schmerzen jammernd, schleppte er sich mühsam nach Hause und legte sich stöhnend aufs Bett. Die Bäuerin war gerade im Stall bei der Gemisch, der kranken Kuh.

„Wahr ist's“, seufzte die Frau, „ein Unglück kommt selten allein. Da haben wir nun zwei Kranke im Hause.“

Ich kam gerade mit meinen Schafen von der Weide zurück.

„Bub,“ schrie sie mir entgegen, „lauf geschwind zum Viehdokter; er soll gleich kommen.“

Ich lief, so schnell mich mein Beine trugen, in einem Atem nach dem Städtchen, zu Herrn Lange, vor dem ich schnaufend und ohne ein Wort sprechen zu können, stehen blieb.

„Was gibt's, Bub?“

„Die Kuh ist krank und der Bauer hat sich auch den Rücken überlupft.“

„Ich komme gleich,“ erwiderte der Veterinär.

Er ließ einspannen, steckte sein Werkzeug mit einigen Arzneimitteln zu sich, knallte mit der Peitsche über den Ohren seiner grauen Stute und im Galopp ging's dem Rotenberg zu. Die Bäuerin erwartete uns vor der Haustür. Aus der Kammer heraus schrie der Bauer:

„Ich leide Schmerzen wie ein Verdammter in der Hölle; aber zuerst die Kuh!“

Als ich wieder in die Stube trat, frug die Bäuerin: „Hast die Schafe auch hereingelassen? Sollen die uns auch noch zugrunde gehen?“

In der allgemeinen Aufregung hatte ich sie tatsächlich draußen vergessen. Ich lief den zerstreuten Tieren nach. Es war keine geringe Mühe, sie wieder zusammen zu bringen. Als es mir nun glücklich gelungen war, war der „Dokter“ wieder fort.

„Was soll ich nun tun, Bäuerin?“

„Bub, ich muß in die Stadt, die verschriebene Arznei für die Kuh besorgen. Die arme Gemisch ist übel dran, aber es bleibt immerhin Hoffnung, sie zu retten. Was den Bauer angeht, merk Dir's recht: In diese Pfanne tuft Du das da“ — und sie wies mit dem Finger auf ein Paket Schusterpech — „und dies da“ — sie wies auf eine dicke Spedschnitte. „Du mußt es auf dem Feuer zergehen lassen, indem Du es mit diesem hölzernen Löffel tüchtig umeinanderrührst. Ist es richtig zergangen, dann tuft es in diesen Tüchern, die ich bereit gelegt habe, dem Bauer auf den Rücken, mach aber ein breites Pflaster daraus. Hast recht verstanden?“

„Ja,“ antwortete ich, etwas aufgeregter ob der hastig gegebenen Erklärung.

„Spute Dich; ich muß gleich fort.“

Die Bäuerin setzte sich die Kappe auf, legte sich ein Tuch kreuzweise über Schultern und Brust, band sich ihre Sonntagschürze um und trat zum Bauer ans Bett, der vor lauter Pein unausgesetzt stöhnte.

„Ich bin bald wieder da, armer Mann. Einstweilen wird der Bub alles besorgen, damit Du schnell wieder gesund wirst.“

„Schon recht, schon recht,“ heulte der Kranke; „geh nur geschwind, daß wir unsere Kuh nicht verlieren.“

Ich machte mir am Herd zu schaffen. Ich brach dürre Reiser und zündete das Feuer an. Darauf legte ich dickeres Holz, und als die Flamme höher schlug, setzte ich die Pfanne darüber und begann die mir ungewohnte Kocherei.



... nahm ich die Pfanne vom Feuer und goß den siedenden Inhalt dem Kranken breit über die nackte Haut...

Es ging mir nicht leicht, ihr könnt es euch denken. Am Himmel brütete ein schwarzes Gewitter, die Luft war schwül, der Rauch reizte mir die Augen und der Gestank von der Pfanne fuhr mir in die Nase. Die Aufregung über den ungewohnten Auftrag sowie das unausgesprochene Stöhnen des Kranken verwirrten mir die Sinne. Als die Arznei richtig war, schrie ich zum Bauer:

„Könnt Ihr Euch umdrehen?“

Ich half ihm, so gut es eben ging. Es brauchte eine Weile und verursachte ihm arge Schmerzen, bis er soweit mit dem Rücken nach oben lag.

„Endlich!“ heulte er.

Alsdann — in meiner Verwirrung vergaß ich die Hauptsache — nahm ich die Pfanne vom Feuer und goß den siedenden Inhalt dem Kranken breit über die nackte Haut,....

Ein Gebrüll gellte durch die Stube und mit einem Sprung war er aus dem Bett.

„Das Gewehr,“ schrie er, „daß ich Dich totschieße!“

Vor Entsetzen ließ ich die Pfanne fallen und lief, was ich laufen konnte, hinaus übers Feld, durch den Wald, stets verfolgt von dem schrecklichen Wutschrei, der hinter mir herzulaufen schien. Das Gewitter war losgebrochen, der Donner krachte, der Regen prasselte mir über Kopf und Rücken: ich sah nichts, ich hörte nichts, ich verspürte nichts. Zwei Worte nur gellten mir unaufhörlich in den Ohren: Gewehr, totschießen! Dann allmählich kehrte die Besinnung wieder. Ich erinnerte mich daran, wie ich hätte den Inhalt der Pfanne zuerst auf die bereiteten Tüchlein ausschütten und erst dann das Pflaster als Umschlag auflegen sollen... Ach mein Gott! Was wird wohl aus meinem armen Bauer geworden sein?

Erschöpft hielt ich im Laufen inne; ich war schon ganz nahe an der Stadt. In halber Verzweiflung ließ ich mich am Rande der Straße nieder und seufzte:

„Zum Bauer zurück werde ich mich nicht mehr getrauen. Was soll noch aus mir werden?“

Vater und Mutter waren tot. An Verwandten blieb mir nur ein Oheim übrig. Der hatte aber an seiner eigenen Familie genug — es waren zwölf Kinder da; ich konnte ihm nicht zur Last fallen. Es drängte sich mir die sorgenvolle Frage auf, wie ich mein Brot verdienen sollte und wie sich mein Fortlaufen aus dem bisherigen Dienste rechtfertigen ließe. Ich vergrub den Kopf zwischen beide Hände und fing bitterlich zu weinen an. Vergangenheit und Zukunft drückten mir schwer aufs Gemüt.

Da kam ein braver Mann des Weges; es war der Schreinermeister Martin.

„Was flennst Du denn so, Bub?“ redete er mich an. „Hast was verloren, etwa Deinen Ochsen, Deine Kuh oder Deinen Geldbeutel?“

„Ach nein, lieber Herr!“ schluchzte ich; „es ist etwas viel Schlimmeres.“

Er legte mir die Hand auf die Schulter und strich mir väterlich über den nassen Scheitel. Dieses Zeichen von gütiger Teilnahme gewann ihm mein volles Vertrauen und ich erzählte ihm unter Tränen den traurigen Vorfall und meine trostlosen Ausichten über meine Zukunft.

Würdet Ihr es mir glauben? Beim Anhören meiner durch Weinen unterbrochenen Erzählung brach er in lautes Lachen aus.

„Oho!“ rief er, „das nenne ich eine Rostkur! Du sagst, der Bauer sei Dir nachgerannt?“

„Ja gewiß! Und er griff sogar nach der Flinte, um mich zu erschießen.“

„Wer laufen kann, ist nicht mehr krank,“ lachte Meister Martin noch.

Dann auf einmal ernst geworden, fügte er begütigend bei:

„Mußt es Deinem Bauer nicht verargen. Kannst Dir auch wohl denken, wie Dein siedendheißes Pflaster ihm den Rücken mag zugerichtet haben, so daß er vor Schmerzen außer sich geriet. Er wird wohl längere Zeit an der schrecklichen Brandwunde zu tragen haben, und seine brave Frau wird ihre liebe Not bei ihm ausstehen. Willst, so schau ich nach ihm und erkundige mich nach seinem Zustande? Unterdessen wartest Du in meiner Werkstatt da drüben auf meine Rückkehr. Für den Augenblick ist freilich alles so ziemlich brunter und drüber darin. Es fehlt der Lehrling und meine Arbeiter sind nach auswärts beschäftigt. In irgend einem Winkel wirst aber Hobespäne genug finden, auf denen Du Dich ausstrecken kannst, um von Deinem Schrecken auszuruhen. Ich will ein gutes Wort beim Bauer für Dich einlegen, und unterwegs spreche ich beim „Doktor“ Lange vor; er wird wohl eine lindernde Salbe für Brandwunden wissen; die nehme ich dann mit.“

Der gute Mann verschwand in der Richtung gegen Rotenberg.

Ich hatte bald die mir bezeichnete Werkstatt gefunden. Alles darin war mir neu und ich schaute mit großen Augen all die verschieden gestalteten Werkzeuge an,

von denen ich keine Ahnung hatte. Bisher waren nur Wiesen, Heden und Wald mein Gesichtskreis; jetzt stand ich auf einer Stätte der Kunst. Bretter von verschiedener Dike und Länge standen herum. Auf der Hobelbank lagen die Werkzeuge durcheinander; einige davon waren in einen Haufen am Boden liegenden weißen und braunen Hobelspäne heruntergerutscht und lagen halb begraben darin. Meister Martin war wohl unverhofft zu einem Kunden gerufen worden und hatte alles liegen lassen müssen. Es fiel mir jetzt ein, daß wie ein Zuden um seine Lippen fuhr, als er von einem Durcheinander seiner Werkstatt sprach. Ich gewahrte in einer Ecke einen schweren Pfriemenbesen. Ich hob die Werkzeuge auf und legte sie sorgfältig der Größe nach auf der Hobelbank nebeneinander. Dann kehrte ich die Späne fein säuberlich zusammen, räumte die Bretter in eine Ecke auf und setzte mich zuletzt auf einen Stuhl, den ich in der allgemeinen Unordnung zuerst nicht bemerkt hatte! Es war mir leichter geworden in dem sauber gefehrten und wohlgeordneten Arbeitsraum.

Ueber der Arbeit, die einige Zeit in Anspruch nahm, hatte ich mein trauriges Geschick ganz vergessen. Jetzt aber, da ich nicht mehr beschäftigt war, erhob sich das fürchterliche Gespenst wieder vor meinem Gemüte. Bangigkeit wollte mich beschleichen, als ich das Herannahen eines Wagens hörte. Herr Lange hatte Meister Martin heimkutschiert. Ich hörte wie Letzterer sich noch lachend für die erwiesene Gefälligkeit bedankte.

„So,“ sprach Meister Martin noch unter der Tür, „meine Arbeiter wären schon zurück?“

„Nein, Herr, niemand ist gekommen!“

„Ja aber... Wer hat denn hier aufgeräumt?“

„Ich habe es getan, Herr Martin. Ich habe versucht, die Sachen in Ordnung zu bringen.“

Der gute Mann sah mich mit seinen kleinen, stechenden Augen an.

„Ei...!“ fügte er langsam und wie sich bedenkend hinzu, „es könnte sich ein Ausweg für Dich finden lassen, denn Deine Sache steht nicht am besten...“

„Der Bauer?“

„Hat fürchterliche Schmerzen und der Balsam lindert nur wenig. Er ist zwar auf und kann hin- und hergehen. Die Bäuerin hatte sogar ziemlich Mühe, ihn zurückzuhalten, denn er wollte Dir nach. Dich jedoch von neuem in Dienst zu nehmen, daran ist nicht mehr zu denken.“

Diese Worte ließen mein Schuldbewußtsein wieder aufleben. Ich stand auf...

„Wohin willst denn?“

„Ich weiß es nicht, Herr Martin, vielmals Dank für Euer Güte.“

„Einen Augenblick!“ erwiderte der alte Schreinermeister. „Kopf hoch, daß ich Dir in die Augen schauen kann! Du hast keine Eltern mehr?“

„Vater und Mutter sind tot.“

„Arbeitest Du gerne?“

„Ich habe noch nie die Arbeit gescheut.“

„Möchtest Du gern ein Handwerk lernen?“

„Ich glaube, ja! Aber es wird wohl nichts daraus werden, da ich weder Eltern noch Geld habe.“

„Sprich nicht von Geld, darauf kommt es bei mir nicht an. Dein Ordnungssinn sagt mir zu. Wenn Du willst, kannst gleich hierbleiben. Deine Bäuerin berichtet mir, Du seiest ein braver, ehrlicher Junge, und wenn Du auch schlecht zu einem Krankenpfleger taugst, können wir vielleicht einen ordentlichen Schreinermeister aus Dir machen. Du bist groß und stark, trotz Deiner dreizehn Jahre. Willst Du es versuchen?“

Ob ich's wollte! Statt aller Antwort sprang ich dem guten Herrn Martin um den Hals.

Am selben Abend schlief ich im Bett seiner alten, verstorbenen Mutter und erwachte erst, als die Sonne schon hoch am Himmel stand.

Zwei Tage später — es war gerade Markttag im Städtchen — brachte mir meine unterdessen über mein Geschick benachrichtigte Bäuerin meine Habseligkeiten; das Paket war klein und leicht. Sie hatte sogar ein Sacktuch voll gedörrter Zwetschgen hineingebunden. Diese kleine Aufmerksamkeit bewies mir, daß sie mir nichts nachtrug: es war der Ausdruck der fürsorglichen Mutterliebe an dem elternlosen Knaben.



„Sagst, mein Bub,“ sprach sie, ohne das geringste Beben in der Stimme zu verraten, „ich gehe gerade auf die Suche nach einem neuen Hüterbub. Nichts für un- gut, gelt?“

„Ach! Mutter,“ fuhr es mir heraus, „an mir ist es, mich zu entschuldigen und vielmals um Vergebung zu bitten.“

„Ende gut, alles gut!“ entschied der eben eintretende Meister Martin. „Mich will dünken, daß Du bei mir besser an Deinem Platze sein wirst als bei Deinem Bauer, und daß wir einen tüchtigen Handwerker aus Dir machen werden.“

Dabei blieb es. Ich faßte Lust zu meinem Handwerk und griff überall zu. Im Winter besuchte ich die Fortbildungsschule und machte einen Lehrlerskurs im Zeichnen mit. Die Jahre vergingen. Als ich vom Militär kam, führte ich meine Lucie, das Patenkind und Nichte meines Meisters als liebe Hausfrau heim und bin nun selbständiger Meister geworden. In warmer Liebe und treuer Sorge sind wir unserm alten Onkel zugetan, und dieser hängt an unseren Kindern, als wäre er ihr wirklicher Großvater.

„Wie Du siehst, Stephan, bin ich auf Umwegen in die Schreinerzunft geraten. Als verfehlter Krankenwärter und wegen eines verkehrt aufgegossenen Pflasters fand ich den Weg zu meinem Lebensberuf. Freilich, wie es oft geschieht, hatte ich Glück in meinem Unglück.“ ft.

Die Tränen der zwei Mütter

(Spanische Legende.)



ihm ein Skapulier gegeben; das trug er beständig und legte eine glühende Verehrung zur allerseligsten Jungfrau an den Tag.

So lange er noch ein Kind war, trug ihn die Mutter oftmals zum Altare Marias und ließ ihn den süßen Namen der Himmelsmutter anrufen. Auf diese Weise wuchs im Herzen des Knaben die Liebe zur himmlischen Mutter und jene zur irdischen in gleichem Maße empor und bildete sozusagen die Anker, welche seine Seele vor dem Schiffbruch retten sollten. Das Kind empfand für Maria die zarte und vertrauensvolle Liebe, welche seine Mutter ihm eingab, und an dieser hing es mit einem Gemisch von Verehrung und Kindlichkeit, welche das Bild Marias seinem Herzen einflößte.

Kindheit und erste Jugend gingen vorüber in Anschuld. Dann kam die Zeit der Torheiten. Der junge Mann wurde Attache einer Gesandtschaft und verließ die Mutter, um sich in eine ausländische Residenzstadt zu begeben. Dort machten sich bald fremde Einflüsse auf ihn geltend. Schmeicheleien und Lobeserhebungen weckten in ihm nach und nach den Hochmut; Müßiggang und Wohlleben verdarben sein Herz. Stück für Stück verschwand seine fromme Gläubigkeit, und seine guten Anlagen und Gewohnheiten welkten rasch dahin, gerade wie die weißen Blüten des Orangenbaumes sich entblättern, wenn sie einmal ihren Duft und ihren Saft verloren haben. Zuletzt blieben ihm von der Jugendzeit nur noch zwei Erinnerungen zurück: Die an Maria und seine Mutter. Das war das einzige Gewicht, welches dem auf den wilden Fluten treibenden Schifflein einigen Halt bieten konnte. Jeden Abend vor dem Schlafengehen kniete der arme Verirrte vor dem Bette nieder und betete drei „Ave Maria“ mit einem Gebete, das folgendermaßen schloß:

Einen Blick des Mitleids schenke mir,
Verlaß mich nicht, o Mutter!

„Verlaß mich nicht, o Mutter,“ lispelte er noch beim Einschlafen. Dieses Gebet brachte in seinem Herzen eine gewisse Beängstigung hervor, die stets zunahm wie die Wogen des Meeres zur Zeit der Flut. Das Gewissen machte sich geltend. Aber am folgenden Morgen war dies

Es war einmal ein Knabe, gut und rein wie ein Engel, der Stolz und die Hoffnung seiner Eltern. Seine großen Talente und die edlen Anlagen seines Herzens hatten eine Ausbildung erhalten, wie nur die sorgfältigste Erziehung sie geben kann.

Die Mutter hatte

wieder vergessen und er kehrte zu seinen Torheiten zurück und geriet immer tiefer auf dem abschüssigen Pfad des Lasters.

Eines Tages, bei Gelegenheit einer Jagd, die er in Begleitung seines Freundes oder besser gesagt, seines Verführers mitmachte, wurden sie von einem furchtbaren Gewitter überrascht und genötigt, in der ersten besten Hütte Unterkunft zu suchen. Von den Beschwerden der Jagd erschöpft, warf sich sein Gefährte auf ein Bett und schlief ein. Gleich darauf tat der junge Mann dasselbe, nicht aber ohne zuvor und zwar mit größerem Gewissensbissen als je, sein gewohntes Gebet zur Himmelskönigin verrichtet zu haben.

Kaum eingeschlafen, sah er im Traume, wie seine Seele vor den Richterstuhl Gottes geführt wurde. Eben war eine andere Seele verdammt worden, jene seines Freundes.

Seine Mutter lag auf den Knien vor dem erzürnten Richter und flehte mit aufgehobenen Händen um Gnade für ihr Kind, das sie so christlich geliebt. Der Teufel warf mit Hohngelächter die Sünden des jungen Mannes auf die Wagschale und diese sank und sank immer tiefer, niedergedrückt durch die zahllosen Laster seines Lebens.

Die Engel verhüllten betrübt die Augen, und die Mutter stieß einen Schrei des Schmerzes und des Schreckens aus, worauf Luzifer mit Triumphgeheul höhnte: Die Seele war sein!

Jetzt erschien Maria mit der Sternenkronen. Sie wirft sich neben die Mutter des Unglücklichen nieder in bittender Haltung und legt in die andere Wagschale die drei „Ave Maria“, die der Dünzling so getreulich jeden Tag



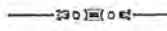
„Erschrocken fährt der junge Mann aus dem Schlafe auf.

gebetet. Aber ach! Die Sünden sind viel schwerer, — die Wage ging nicht in die Höhe. Jetzt nimmt Maria die Tränen der Mutter und legt sie zu den „Ave Maria“; doch die guten Werke sind immer noch zu leicht.

Wiederum weinen und schluchzen die Engel, die arme Mutter verbirgt das Gesicht in den Händen; sie hatte jede Hoffnung aufgegeben. Doch die „Hilfe der Christen“ versuchte noch ein letztes Mittel. Sie erhebt ihre reinen Augen zum göttlichen Richter und zwei Tränen, die aus

denselben traten, vereinigten sich mit den Tränen der Mutter. Und siehe da! Die Schale der Sünden schnell in die Höhe. Die Tränen der zwei Mütter hatten die Seele des Verirrten gerettet.

Ein heftiger Donnerschlag ließ das Haus erbeben. Erschrocken fährt der junge Mann aus dem Schlafe auf. Zwei Schritte von seinem Bette lag die Leiche seines Freundes, der während des Schlafes vom Blitze gefötet worden. ft.



Legende von Rottelchen und Kreuzschnabel.

Es war der erste heilige Karfreitag, da unser lieber Erlöser Jesus Christus sein blutiges Opfer am Kreuzestamme darbrachte. Duster lagerte zur Mittagsstunde die Finsternis über der sündigen Erde, während sonst zu dieser Tageszeit die Sonnenscheibe ihre hellsten Strahlen auf Jerusalems Fluren niedersandte. Die ganze Natur trauerte mit dem sterbenden Gottmenschen. Nur die verstodten Juden unter dem Kreuze wagten es noch, ihn zu verhöhnern und so das Maß ihres Frevels voll zu machen.

Sogar zwei Vöglein kamen herbeigeflogen, um dem Manne der Schmerzen in seiner Qual zu helfen. Das trauliche Rottelchen, das damals ein einfach graues Gefieder trug, eilte herbei und machte sich zu Häupten des Heilandes zu schaffen. Es wollte die spitzigen Dornen aus seinem verwundeten Haupte ziehen. Dabei spritzte ihm ein Tropfen Blut an seine graue Brust und ließ einen blutigen Fleck zurück. Voll Dankbarkeit schaute der verhöhnnte Erlöser zum mitleidigen Vöglein auf und sprach: „Dieser rote Fleck erinnere fortan an dein mitleidiges Herz in deiner Brust, und in deinem Liedlein soll der Schmerz dieser Stunde immerdar wiederklingen.“

Von da an hieß das Vöglein „Rottelchen“, weil auf seiner Brust ein feurigroter Fleck erglänzte, und vom frühen März bis in den Winter hinein singt es klagend sein liebliches Trauerliedlein.

Wie ein anderes Vöglein am Kreuzeshügel vorüberzog und sah, daß sich das Rottelchen beim Heiland zu schaffen machte, setzte es sich auch auf das Kreuzholz nieder und ging daran, die scharfen Nägel der Hände und Füße herauszuziehen. Dabei geriet es in den Blutstrom, der von den Handwunden zur Erde niedersfloß und wurde über und über vom Blute gerötet. Weil es gar so große Anstrengungen machte, um die martervoll durchbohrten Heilands Hände zu befreien, so verbog es sich den Schnabel, so daß der obere und untere Teil kreuzförmig übereinander zu liegen kamen.

Auch diesem Vöglein verewigte der sterbende Gottessohn die Zeugnisse seines mitleidigen Herzens: das blutigrote Gefieder und den kreuzförmig verbogenen Schnabel. Das letztere Abzeichen trug ihm den bezeichnenden Namen „Kreuzschnabel“ ein, wie man das Vöglein heute noch nennt.

Eine leichtere Sorte.

Daran erkennt man sie. Der Lehrer spricht über den Tabak: Die Unsitte des Tabakrauchens geht so weit, daß selbst Frauen sich nicht scheuen, Zigarren zu rauchen — natürlich emanzipierte. — Was verstehst du unter emanzipierte? Schüler: Das ist eine leichtere Sorte.

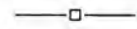


Der lachende Dritte.

„Was ist gefällig zuerst? Nadel und Zwirn, oder e Bürst for 2 Mark.“

„Haben Sie keine billigere?“

„Gott der Gerechte, wo die Automobile leben immer so böse sind, werden Se doch nehmen e gute War' was Se haben können Ihr Leblang!“



Gedankensplitter.

— Wer viel ins Haus schwätzt, der schwätzt auch viel aus dem Hause.

— Wer viel schwätzt, lügt viel.

— Vom Schweigen tut dir die Zunge nicht weh.

— Schweig', leid' und vertrag'

— Bis dein Sach' besser werden mag.

— Wo es Geheimnisse gibt, da verschließe den Mund dir ein Siegel:

Mehr als gehütetes Gut, nützt ein gehütetes

Wort.

— Schweigen ist eine Kunst, schwätzen bringt Ungunst.

Das Dekansjubiläum in Düdingen



H. S. Dekan Peter Rob. Perroulaz,
Pfarrer von Düdingen.



Hochw. Herr Dekan A. Bertisch,
Pfarrer von Düdingen.

„Lobe Israel, den Herrn; Sion, lobe deinen Gott!“ möchte man mit dem Psalmisten ausrufen bei der Erinnerung an die seltene Feier, die die Pfarrei Düdingen am 28. Mai 1922 begehen konnte. Es ist schon ein unschätzbares Glück, gute Priester zu besitzen. Aber es ist eine einzig dastehende Gnade der göttlichen Vorsehung, wenn eine Pfarrei innert 100 Jahren nur einmal den Pfarrer wechselt.

So haben in Düdingen von 1822 bis 1922 nur zwei Pfarrer geamtet. Hochwürden Herr Dekan Bertisch hatte während 60 Jahren die Pfründe inne. Er wurde am 5. Juni 1822 als Pfarrer installiert und steuerte die große Pfarrei mit vielem Geschick durch die aufgeregten Zeiten der Regeneration, des Sonderbundes und des radikalen Freiburgerregimentes. Das große Denkmal seiner Wirksamkeit ist die jetzige geräumige Pfarrkirche. Einzig auf die eigenen Kräfte angewiesen, wußte er seine Pfarrkinder zu opferfreudiger Mitarbeit und freiwilligen Gaben zu begeistern, so daß Bischof Jenny im Jahre 1837 die Kirchweihe vornehmen konnte. Die Bauzeit hatte drei Jahre gedauert, und die Kosten an Geld beliefen sich auf 68,800 Franken. Bei der ältern Generation ist Hochwürden Herr Dekan Bert-

sch noch heute als die Idealgestalt eines sieghaft sichern Lenkers der Pfarrei in bester Erinnerung.

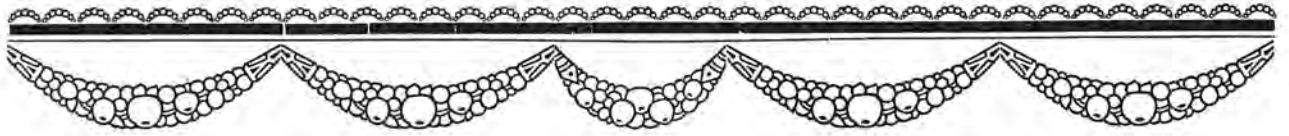
Im Jahre 1880 kam Hochwürden Herr Perroulaz Robert als Vikar nach Düdingen. Und als nach zwei Jahren sein Vorgesetzter seiner lieben Pfarrei durch den Tod entzissen wurde, ernannte der Bischof den Vikar zum Nachfolger. Während 40 Jahren hat er nun im Geiste seines Vorgängers mit großer diplomatischer Gewandtheit und voll Begeisterung für alles Gute und Schöne die Würde und Bürde dieser nicht immer leichten Beamtung getragen. Ueber 2000 Kinder sind von seiner Hand getauft worden. Ueber 1000 Kranke hat er auf den Tod vorbereitet. Unermüdet auf der Kanzel, im Beichtstuhl und als Ratgeber seiner Pfarrkinder in allen Lagen des Lebens ist er allen der hochgeschätzte Erzieher und geistige Vater geworden. Die gemakten Fenster, die Turmuhr, die Heizung, die elektrische Läutenvorrichtung und die stilgerechte Renovation der Pfarrkirche verkünden seinen Eifer für das Haus Gottes. Daneben fand er Zeit und Kraft, werktätig Anteil zu nehmen an allen Aufgaben, die das soziale Wohl der Gemeinde betrafen. Eine regelmäßige, fast strenge Lebensweise und Einfachheit in den persönlichen Ansprüchen hatten den Pfarrer von Düdingen zu einer solchen Arbeitsleistung befähigt und ihn die Jahre durch gesund und rüstig erhalten. Mit Leichtigkeit predigte er dreimal am gleichen Sonntag. Im Frühling 1921 mußte er sich einer schweren Operation unterziehen, von der er sich fast wunderbarerweise, zur Verwunderung der Ärzte, vollständig erholte. Ein weiteres glückliches Zusammentreffen war im Frühling 1922 seine Ernennung zum Dekan des deutschen Bezirkes.

Es war darum mehr als moderner Festsport, daß man diese glücklichen Ereignisse durch ein Jubelfest dem Gedächtnis einprägen wollte. Die Mainatur und die Kunstwilliger Hände hatten in löblichem Wettstreit Dorfschaft und Kirche in ein farbenfreudiges Festgewand gehüllt. Die Ortsvereine boten ihr Bestes auf, um den Gottesdienst feierlich zu gestalten. Beim Hochamt, vom hochwürdigen Herrn Jubilar zelebriert, wurde Filkes Karl

Borromäusmesse mit Orchesterbegleitung vorgetragen. Hochwürden Herr Pater Odilo Zurkinden aus Disentis hielt die Festpredigt. Am Bankett nahmen die Behörden, die Freunde und Verwandten des Jubilars und die Vereine teil. Der hochw. Herr Dekan saß inmitten von 10 Priestern, die unter seiner pfarramtlichen Tätigkeit in Düdingen primiziert hatten. Drei weitere wären gewiß auch herbeigeeilt, wenn nicht der Tod sie schon in die Ewigkeit abberufen hätte.

Zahlreiche Redner traten auf, die den Festgedanken wie einen kostbaren Edelstein in verschiedener Beleuchtung erstrahlen ließen. Hochwürden Herr Generalsekretär Ems überbrachte die Glückwünsche des hochwürdigsten Herrn Bischofs. In gedrängter Kürze zeichnete Hochwürden Herr Professor Zurkinden die Tätigkeit des Jubilars als Priester und Lehrer. Namens der Regierung sprach Herr Staatsrat Bonderweid. Herr Großrat Zurkinden gedachte der 40jährigen Tätigkeit im Dienste des öffentlichen Wohles und als Erzieher einer Generation christlichgesinnter Bürger. Er reichte dem überraschten Jubilar die Ernennung zum Ehrenbürger von Düdingen. Gerührt von den vielen Beweisen aufrichtiger Verehrung und Liebe erhob sich dieser zur Erwidierung der dargebrachten Gratulationen. Er lenkt all die ihm angetane Ehre auf den Geber alles Guten hin, der sich zu seinem Wirken der Menschen als Werkzeuge bedient.

Nach der Vesper umringten die Schulen ihren verehrten Seelsorger, um ihm ihre Huldigung in Form von Ansprachen, Gedichten und Liedern darzubringen. Das ganze Volk schloß sich dieser Feier an und blieb hernach, um sich an den Vorträgen der Musikgesellschaft zu freuen. Als die Nacht hereingebrochen war, wurde allerlei Feuerwerk angezündet. Laut ertönte der Jubel der Bevölkerung. Unter der Führung ihres geschätzten Seelsorgers weihte sie sich auf dem rechten Wege. Und es ist der einstimmige Wunsch aller, der liebe Gott möge den hochverehrten Jubilar, Hochw. Herrn Dekan Perroulaz, noch recht viele Jahre seiner Pfarrei gesund und rüstig erhalten.



Der Dukaten

Die Auferstehungsfeier war vorüber, die Kirchenbesucher entfernten sich langsam und standen vor der großen Kirche noch gruppenweise zusammen, und der alte Pfarrer gab dem Mesner noch einige Weisungen für das morgige Fest. Da öffnete sich die Sakristeithüre und eine Dame trat ein.

„Nur einen Moment, Hochwürden, bitte“, sagte sie und blickte auf den Mesner. Der Geistliche gab demselben einen Wink, und er ging in die Kirche hinaus.

„Hochwürden sind müde von der anstrengenden Woche“, sagte die Dame; „ich halte Sie gewiß nicht auf.“

Sie gab dem Pfarrer ein kleines Kuvert. „Ein kleines Osteralmosen, nur ein Scherlein“, sprach sie; „wollen Hochwürden es ganz nach Gutdünken verwenden, am liebsten für eine arme, würdige Familie. Es soll der Klementine zugute kommen, unserem Erstkommunionkind, daß sie doch den großen Tag recht gut begehrt.“

Und im nächsten Augenblick — der alte Herr hatte kaum sein „Vergelt's Gott!“ recht sagen können — war die Gutscherrin, die Baronin, weggegangen.

Eine Viertelstunde später sah er drüben in seinem Widdum bei den zwei Eiern, welche sein Nachessen am letzten Tag der heiligen Fastenzeit bildeten. Neben ihm stand seine Schwester, und beide schauten das Scherlein der Frau Baronin an, das vor ihnen in dem geöffneten Kuvertchen lag.

Es war ein funkelneuer goldener Dukaten.

„Ein Kremnitzer“, sagte der Pfarrer.

„Den wechsele ich gleich um in Gulden und Kreuzer“, sagte die Schwester; „wer ihn kriegt, muß ihn doch wechseln lassen.“

Ein bißchen schalkhaft sagte der Herr: „Quod scriptum est, scriptum est — wir lassen ihn lieber so, wie er ist. Wer ihn bekommt, soll auch seine Freude daran haben, und das Wechselnlassen ist seine Sache.“

„Aber wer soll ihn bekommen?“ lenkte die Schwester ab.

Der Pfarrer deutete zum Fenster hinaus. Da draußen schleppte ein etwa zehnjähriger, krausköpfiger Bub in jedem Arm eine der großen, mit farbigem Wasser gefüllten Glaskugeln von der Kirche ins Mesnerhaus, welche zur Beleuchtung des heiligen Grabes wie üblich am Karfreitag und Karntag verwendet werden.

„Der kleine Peter ist gestern und heut vom heiligen Grab schier nicht weggekommen, nur über Mittag ein wenig. Ueberall hat er aufgesehen und nachgesehen, die Dellampen alle geschürt und gepußt und versorgt; ich glaub', sein Wams hat Delflecken genug bekommen; dem Mesner hat er in allem geholfen und nebenbei auch mitgebetet bei der Andacht, daß es eine Freude war. Und sein Vater hat nichts dagegen; ihn freut's, wenn der Peter in der Kirche helfen darf. Und könnte ihn vielleicht

dabeim brauchen: es geht nötig genug her bei ihm mit dem alten Urgroßvater, der ihnen eine schwere Last ist. Aber der alte Mann hat noch nie gellagt; im Gegenteil, er kommt nicht zu kurz. Freilich in solchen schlechten Zeiten, wie gegenwärtig, muß er doppelt froh sein, wenn er alle Tage etwas zu essen bekommt. In das Haus hinein kommt der neue Kremnitzer, zum krummen Schuhmacherle, und der kann dann mit ihm tun, was ihm beliebt. Will er ihn wechseln lassen — gut, so kannst du es ja besorgen. Vielleicht bewahrt er ihn aber auch auf. So ein Stück hält man oft in Ehren und spart es.“

„Ja, ja — ich traue es zwar dem Schuhmacherle nicht zu. Eher dem Weinzinger, dem sagt man ja nach, er halte alle Monate auf den Ersten eine große Andacht zu seinen Goldstücken.“ —

Am folgenden Oster Sonntag, nachdem der Gottesdienst vorüber war, holte der kleine Peter auf Befehl des Herrn Pfarrers seinen Vater, das „Schuhmacherle“, hinüber ins Widdum. Und als ihm hier der Geistliche den schönen, tadellosen Kremnitzer Dukaten gegeben hatte, auch teilweise dafür, daß sein junger Peter das ganze Jahr musterhaft eifrig beim Ministrieren schon in aller Frühe sich einfinde, da fiel diesem ein Stein vom Herzen; er schob mit



Sie gab dem Herrn Pfarrer ein kleines Kuvert.

tausend „Vergelt's Gott!“ den Dufaten ein und schied mit dem Versprechen, daß man bei ihm daheim allabendlich für den unbekanntem Wohltäter fünf Vaterunser beten werde.

Und dann ging er hinaus: ein reicher Mann dünkte er sich zu sein. Sein Lebtag hatte das krumme Schuhmächerle nie einen goldenen Dufaten sein eigen genannt. Das war ein Osterhase! Wiewohl er sonst nicht ins Wirtshaus ging: heut mochte es etwas leiden. Nicht, als ob er den Kremnitzer hätte wechseln lassen wollen, nein — nie und nimmer: der mußte in der Familie bleiben bis auf Kinder und Kindeskinde. . . . Nein, das Schuhmächerle hatte ein paar Kreuzer außerdem in der Tasche, und die konnte es dransehen.

einer zufrieden sein mußte, wenn er eine Kuh im Stall hatte und die Kartoffeln wohl gerieten. Diese Leute hatten es im letzten Halbjahr böß gehabt. Der Winter war überstreng gewesen; als endlich das Eis ging, gab's eine Ueberschwemmung, welche arg hauste, und endlich waren die Kartoffeln in den ungewölbten Kellern erfroren. Still und trübselig hockten die armen Leute, Männer, Weiber und Kinder, draußen vor dem Wirtshaus an den paar Tischen, die im Freien standen, und in der offenen Wagenremise. Hätte nicht die gutherzige Wirtin einen Haufen Wecken, Stücke Weißbrot hinausgebracht und dazu einen Trunk, so hätten die Leute nichts gehabt als das schwarze, harte Brot, das sie selbst mitbrachten.

„s find arme Fretter, da draußen“, sagte gleichmütig

der Weinzinger, indem er ein mächtiges Stück „Gugelhupf“ in den Mund schob, während er durchs Fenster nach den armen Kleinhäuslern den Blick richtete.

„Drum sollten sie halt nit im Ried wohnen, sondern auf dem Schönrain wie der Weinzinger“, sagte einer; „da hinauf kommt kein Wasser.“

Der Weinzinger lachte hart; seine Bäuerin verzog das Gesicht zu einem gar selbstgefälligen Lächeln.

„Und die Grumbirnen gehen ihm auch nit kaput“, sagte eine dünne, hohe Stimme aus den Mannen, die in der

Stube saßen und standen. Es war der alte Uri, ein ausgeschafftes, mageres Bäuerlein, das im Ausding wohnte und eben auch zur Not hatte, was er zum Leben brauchte.

„Grumbirnen“, erwiderte der Weinzinger, „Grumbirnen, ja; das habe ich wohl, eine schöner und gesünder als die andere. Möchtest mir fünfzig Zentner abkaufen, Uri?“ spottete er.

„Soviel hast du noch übrig in dieser bößen Zeit?“ rief der alte Uri erstaunt, „und andere Leut' wären froh daran!“

„Brauchen bloß kommen und zahlen“ — das Wort „zahlen“ sagte er mit Nachdruck.

„Was soll der Zentner kosten?“ fragte das „Schuhmächerle“, welches in der nächsten Nähe vom alten Uri stand.

Der Weinzinger schaute den Fragenden an und antwortete geringschätzig: „Verschenken tu' ich's nit. Und umsonst hab ich meine Grumbirnen auch nit aufgehoben bis jetzt. Jetzt gelten sie was. Kaufst mir den ganzen Vorrat ab, Schuhmächerle?“ spottete er.

„Wieviel wär' das?“

„Dreihundert Zentner, wann d's wissen willst!“ Prozig schlug der Weinzinger die Faust auf den Wirtstisch, und hart lachte das Weib an seiner Seite.



Die neue kleine Drahtbrücke beim Reiglenbad in Freiburg.

(Photogr. P. Macherel, Freiburg.)

Die Eröffnung fand statt Samstag den 27. Mai 1922. In Anwesenheit der Behörden der Stadt Freiburg wurde die Einweihung von Herrn F. Schönenberger, Pfarrer der St. Moritzpfarre und Chorherr in Freiburg, vorgenommen.

In der Wirtstube zum „Goldenen Kreuz“ gegenüber der Pfarrkirche ging's lebendig zu am heiligen Osterfest nach dem Gottesdienst. Das war so Herkommen. Denn nicht gar viele wohnten am Pfarrsitz. Die meisten hatten, wie das in dortigen Gegenden der Fall ist, weite Wege zur Kirche, und daher war es auch begreiflich, wenn sie sich stärkten zur Heimkehr. An den Bierfesten blieb alles auch über Mittag da zum Nachmittagsgottesdienst. Die ganze Wirtstube war voll. Die Hauptpersonen, der Bürgermeister, der Kirchenrechner, ein paar Gemeinderäte, saßen vornen am Herrentische in der Ecke, und unter ihnen war wiederum die Hauptperson der Weinzinger, der reichste Bauer des großen Kirchspiels. Neben ihm saß breit und schier unbeweglich in ihrem Selbstbewußtsein seine Bäuerin; vor den beiden stand eine Flasche dunkeln Weins und eine große Platte mit „mürbem“ und gesüßtem Weißbrot. Manch ein hungriger Blick schweifte nach derselben hinüber; es waren viele in der Stube, die sich das nicht leisten durften und sich mit einem Glase dünnen Mostes begnügten.

Und draußen vor dem „Kreuz“, da waren die, welche sich auch dies nicht gestatten konnten. Es waren die von der Niederung drunten, Kleinhäusler und Söldner, deren

„Dreihundert Zentner; Herr im Himmel, was wär das für die armen Leute!“ klang die hohe Stimme des alten Uri.

„Kauf's und schenk's ihnen!“

„Dös tät' ich auch, wenn ich 's Geld hätt' wie Ihr“, lautete die Antwort; „alle dreihundert Zentner würde ich kaufen, und alles den armen Kiefern da draußen schenken; hätten die eine Freud!“

„Also mach sie ihnen!“

„Weinzinger, du bist der reichste Mann in der ganzen Gemeind' und darüber hinaus, geh, mach du den armen Leuten die Osterfreud! Sie leiden Hunger, und du hast Sach' genug und Geld dazu! Was wär dös für ein gutes Werk!“

„Wird schon so sein. Aber das gute Werk will ich dir überlassen.“

Hellauf lachte die Bäuerin neben ihrem Mann.

Und diesem, der wohl auch den Wein spürte, blitzten und funkelten die harten Augenlein vor Uebermut.

„Weißt was, Uri“, rief er mit lauter Stimme, „ich will's billig machen, ganz billig, weil's du bist, Uri! Am einen Dukaten kriegst meine dreihundert Zentner Grumbirnen!“

Alles war still geworden.

„Aber jetzt gleich mußt zahlen. Und wenn du's vermagst und legst mir einen rechten, güldenen Kremniher oder auch einen böhmischen Dukaten auf den Tisch, so ist der Kauf fertig. Da ist meine Hand, habaha!“

Und grell klang auch das Lachen der Weinzingerin dazu; der Witz, welchen sich ihr Mann mit dem armen Teufel von Uri machte, war ganz nach ihrem Sinn.

Aber schon hatte das Schuhmächerle blißschnell dem Uri zugeraut: „Schlag ein!“ und im gleichen Augenblick

fühlte der letztere, daß ihm etwas in die Seitentasche seines dünnen Mantels geschoben wurde.

„Soll gelten“, sprach er und schlug ein.

Das Schuhmächerle rief laut: „Zeugen sind genug da!“ und die einen lachten laut, die andern machten finstere Gesichter über den schlechten Spaß des Weinzingers.

Da langte der Uri in seine Tasche, holte etwas heraus,

hielt es mit jähem Staunen sich vor die Augen, machte einen Schritt zum Tisch, wo der Weinzinger saß, und legte das funkelnde Goldstück vor ihm auf die Tischplatte. „Bezahlt hab' ich; die Grumbirnen sind mein!“ sagte er.

Wie wenn der Blitz ihn getroffen hätte, so fuhr der Weinzinger auf, brüllend vor Wut, mit ihm sein Weib: „Nix gilt's, nix gilt's; ein Spaß ist's bloß gewesen!“ kreischte sie, zitternd vor Erregung, während die ganze

Wirtsstube erdröhnte unter dem Gelächter und dem Beifall der andern Gäste.

„Kein Spaß ist's, im Ernst hast du mir's angeboten und den Handschlag gegeben“, erwiderte der Uri, und im Nu hatte sich ein dichter Kreis um die beiden gebildet. „Wir können's bezeugen und beschwören!“ riefen die Männer alle durcheinander. „Der Handel ist geschlossen!“ Drohend und finster waren ihre Blicke auf den geizigen Bauer gerichtet.

Der Bürgermeister und die paar Gemeinderäte, die mit dem Weinzinger am Tische saßen, redeten jetzt halblaut auf ihn ein. Sie machten ihm begreiflich, daß der Kauf perfekt sei, daß sie selber ja gegen ihn das Zeugnis abgeben müßten, wenn es zu einem Prozeß komme, und legten ihm nahe, er, der reiche Mann, möge gute Miene zum bösen Spiel machen. Und mauerfest standen die andern Zeugen ringsum da. Sie alle waren — mit dem alten Uri, den der übermütige Proß so verspotten wollte — entschlossen, ihm nichts zu schenken.

Stumm und starr, wie wenn er verzweifeln wollte, hatte der Geizhals zugehört. Jetzt sah er, daß nichts mehr zu machen war. Eine dunkle Röte der Wut stieg auf in seinem Gesicht, auf der Stirne schwoh ihm eine Alder an, als wollte sie zerbersten; jetzt

fuhr er auf. „In 's Dreiß . . . Namen!“ brüllte er, blind vor Wut, gleichzeitig aber griff er nach der fast leeren Weinflasche; im nächsten Moment flog dieselbe mit aller Wucht dem Uri an den Kopf und dieser taumelte zurück, während mit dem Wein ein Blutstrom ihm übers Angesicht floß. Laut schrie die Weinzingerin auf, und schon langten ein Duzend Häufte nach ihrem jähzornigen Manne, um ihn festzunehmen.



Die neue kleine Drahtbrücke beim Neiglenbad in Freiburg. (Photogr. P. Macherel, Freiburg.)

Schon seit 1879 verband beim Neiglenbad ein kleiner Drahtseilsteg die beiden Saaneufer. Da derselbe aber schadhast geworden und einen regelmäßigen Personenverkehr nicht mehr gestattete, wurde der Steg vor zwei Jahren abgebrochen. An gleicher Stelle wurde nun nach den Plänen von Ingenieur Lusser ein neuer Steg errichtet. Dieser wird von zwei Kabeln, von denen jedes 120 Drähte enthält, getragen. Er mißt in der Länge 100 Meter. Bevor das Hängebrücklein dem Verkehr übergeben wurde, fand eine Belastungsprobe statt, wie obiges Bild zeigt. Der Steg wurde mit 70 Sandfäden belegt, sodann nahmen noch 35 Personen darauf Platz, sodaß die Gesamtbelastung fünf Tonnen betrug.



Es gibt!

Da gebot der Bürgermeister Ruhe.

„Weinzinger“, sagte er, „das hättest du nit tun sollen. 's ist nur gut, daß kein Gendarm in der Stub' ist, sonst könnt' er dich gleich verhaften. Körperverletzung, das ist kein Spaß, und auch noch am Kopf, und der Uri ist alt. Das gibt eine böse Rechnung vor dem Gericht. . . .“

Der Bauer schien jetzt erst einzusehen, was er getan. Er sagte, er habe nichts mehr gewußt und den Uri habe er nicht verletzen wollen. Und sein Weib schrie und jammerte, ihr Mann sei noch nie gestraft worden, und wenn er nun gestraft werde, so halte sie das Leben nicht mehr aus. . . .

Das Ende der nun folgenden Unterhandlung war, daß der Weinzinger den Kauf gelten ließ; der Uri aber erklärte, auf eine Anzeige zu verzichten, und steckte den Dukaten, der immer noch auf dem Tische lag, als „Schmerzensgeld“ ein. Der Weinzinger war froh, so billig davon gekommen zu sein. Den siebenmal verwünschten Dukaten hätte er doch nicht anrühren mögen. Dann verließ er mit seiner Bäuerin das „Kreuz“.

Der Uri aber ging hinaus zu den armen Kleinhäusern draußen vor dem Wirtshaus und teilte ihnen mit, welchen Osterhasen ihnen dieser Morgen beschert habe: dreihundert Zentner Kartoffeln — alles umsonst! Am Dienstag sollten alle wieder kommen, welche in Not seien; bis dahin werden die Grumbirnen in den Hof vom „Kreuz“ gebracht werden, dann könne jedes seinen Anteil holen.

War das eine Freude! Und war das ein Staunen und Erzählen und Lachen, als sie das Nähere erfuhren! Die Wunde des alten Uri war zum Glück ungefährlich; ein tüchtiges Pflaster saß auf dem Riß in der Haut und verhütete weiteren Blutverlust.

Zuletzt aber schob der Uri dem Schuhmächlerle den Dukaten wieder zu. „Vergelt's Gott“, sagte er; „du hast ein viel gutes Werk getan.“

„Du hast ja den Kauf gemacht“, lachte glücklich der Schuster.

„Und du hast mir den Dukaten dazu geliehen. Jetzt brauch ich ihn nimmer.“

„Er ist dein Schmerzensgeld und gehört dir, der Weinzinger hat ihn dir ja selber dafür gegeben.“

„Tät' mich schämen darob, nichts da, nichts; ich hab', was ich brauche.“

Und das Schuhmächlerle mußte nachgeben und den Dukaten wieder einschieben. „Das ist völlig seltsam“, murmelte er, das Goldstück anblickend, welches nun wieder sein Eigentum war, nach dem es den merkwürdigen Handel möglich gemacht hatte und durch zwei Hände gegangen war.

Und als es zum Regina coeli läutete um 12 Uhr, da beschien die strahlende Ostersonne lauter freudige und frohe Gesichter. „Unser Herrgott hat die armen Leute nicht vergessen, und daß auch noch der Weinzinger sein Auszahler sein muß, das ist erst recht ein Wunder“, meinten sie. —

Am Osterdienstag ging's gar lebendig zu im „Goldenen Kreuz“. In aller Frühe hatte man schon die dreihundert Zentner Kartoffeln vom Schönrain, vom Hofe des Weinzingers hierher gebracht; alles hatte zusammengeholfen. Der Weinzinger aber und seine gleichgesinnte Bäuerin hatten, als der Tag kaum hereinkam, anspannen lassen und waren weggefahren in die Stadt. Sie wollten sich den Anblick der bösen Geschichte und noch mehr den der manchen schadenfreudigen Blicke ersparen beim Abholen der Grumbirnen.

Von der Niederung am Flusse, diesem Wohnort der armen Leute der Gemeinde, war alles zum Kreuzwirtshaus zusammengeströmt. Und wenn das Weinzinger Ehepaar das Glück und die Freude gesehen hätte, welche den Vätern und Müttern, den Alten und den Kindern aus den Augen leuchtete, als der Bürgermeister und andere angesehene Leute, mitten unter ihnen natürlich die beiden Helden der Geschichte, das Schuhmächlerle und der weißhaarige Uri, reichlich austeilten, so daß die mitgebrachten Säcke und Körbe nicht ausreichten: wenn das hartherzige Ehepaar das gesehen hätte, es hätte selber eine Freude daran haben müssen.

Eines um das andere kam und wurde aufgerufen, familienweise wurde den armen, ausgehungerten Leuten die in dieser Zeit zehnfach kostbare Erbsfrucht ausgeteilt, und die meisten verweilten keinen Augenblick mehr, sondern machten sich eilends auf den Heimweg mit ihren schwerbeladenen Handkarren und Fuhrwerken.

Der Nachmittag neigte sich schon dem Abend zu; die freiwillige Kommission, welche die Verteilung besorgt hatte, saß bei einem Glase Landwein noch drinnen im „Kreuz“ beisammen und besprach fröhlich das große Ereignis des diesjährigen Osterfestes, da wurden draußen Stimmen laut.

Die Kreuzwirtin trat jetzt an den Tisch.

„Jetzt habt ihr richtig eins vergessen beim Austeilen!“ sagte sie zu den Männern. „Die alte Zainerin ist draußen; sie hört schier nix mehr, und mit ihrem schlechten Gang

und den Krüden ist sie halt immer die Letzte. Erst heut mittag ist sie inne geworden, daß es hier Grumbirnen zu holen gibt, und wie sie endlich da ist, so ist alles fort: sauber haben die Leute das Letzte zusammengesucht und mitgenommen. Und jetzt weint und jammert das alte Weiblein überlaut, daß es allein nichts bekommen hat. Und ist doch schon in den Siebzigern und breihaft."

"Und ein braves Leut ist die Zainerin auch immer gewesen", bestätigte der Bürgermeister.

"Was ist da zu tun?"

"Die andern müssen eben etwas hergeben, daß die Zainerin auch soviel kriegt wie jedes im Riet drunten", meinte der Bürgermeister.

Der alte Uri schüttelte langsam den Kopf. „Wär' schon recht“, meinte er, „wenn man die Leut' alle noch beisammen hätte. Aber jetzt sind sie daheim, und es wäre gerade nit die größte Freud' für manches, besonders wo viele Kinder sind, wenn sie müßten wieder etwas hergeben.“

„Keins will natürlich mehr hergeben als die andern; da könnte es mager ausfallen“, sagte ein Gemeinderat.

„Und für das alte Weiblein wär's eine schwere Aufgabe, im ganzen Ried auf und ab in alle Häuser und Hütten zu gehen und ihren Anteil zu betteln. Das möchte doch schier zuviel werden für die Zainerin.“

„Wirtin“, rief jetzt der Kreuzwirt seiner Frau zu, „die Zainerin soll einmal in die Küche sitzen und etwas zu sich nehmen für den ersten Schrecken.“

„Dös hab' ich schon selber angeschafft“, erwiderte die Wirtin, „sie kommt grad durch den Hausgang herein.“

Da stand das Schuhmächerle langsam auf. „Muß doch einmal nach dem Wetter sehen“, sagte er gleichmütig und ging hinaus. Draußen traf er gerade mit dem bitter weinenden alten Weiblein zusammen. „Mußt nit heinen, Zainerin“, tröstete er, „unser Herrgott hat schon gesorgt, daß du nit zu kurz kommst. Da nimm!“

Und er hatte schon den goldenen Dukaten aus seiner Tasche herausgeholt, nahm die eine magere Hand des Weibleins, drückte denselben hinein und schloß dann die Hand wieder. „Mit dem kannst mehr Grumbirnen kaufen, als es dir getroffen hätte, wenn du dagewesen wärest“, fügte er an. „Aber halt deinen Schnabel. Und bet was, . . . daß unser Herrgott meinen Buben brav erhält und etwas Rechtes aus ihm wird.“

Die Zainerin hatte ihre Hand geöffnet. Mit freudigem Schreck rief sie: „Da — ja — Schuhmächerle, ja — wie kommst denn du zu so was? Das ist ja ein güldenes Goldstück! . . .“

„Gestohlen hab' ich's nit“, war die Antwort, „und wenn du Lärm machst, dann nehm' ich dir's wieder. Und jetzt gehst in die Küche hinein.“

Das „Hunderttausendmal vergelt's und gesegn's dir Gott!“ hörte er nicht mehr. Drinnen aber sagte er zu den Männern: „Ich mein', wegen der Zainerin spreche ich mit dem Pfarrer; der weiß den rechten Ausweg schon.“

Drei Tage später aber wußte der Geistliche alles. Zweimal vierundzwanzig Stunden hatte es die Zainerin ausgehalten mit dem güldenen Dukaten unter dem armseligen Dach ihres Häusleins. Unzähligemal hatte sie den neuen, funkelnden Kremnitzer angeschaut und umgewendet, und unzählige Sorgen hatte sie, um ihn doch so sicher zu

verstecken, daß ihn niemand finden könne. Als ob ein Mensch im ganzen Lande Niederösterreich daran gedacht hätte, bei der Zainerin einen Dukaten zu suchen! Am dritten Tage hielt sie es nicht mehr aus; sie mußte auch, so schwer es ihr fiel, das Goldstück in Münze umsetzen, denn der Hunger tut weh. Und so ging sie ins Pfarrhaus und beichtete der Schwester des alten Herrn ihre ganze Angelegenheit mit dem Dukaten. Die Haushälterin des Pfarrherrn aber wechselte denselben und berichtete nachher, indem sie triumphierend den glänzenden Chemnitzer zeigte, ihrem Bruder alles haarklein.

Und als dann der Pfarrer dem Schuhmächerle glaubte ein Wort der Anerkennung sagen zu dürfen und zugleich der Verwunderung darüber, daß der arme Schuster den goldenen Vogel so leicht hatte fliegen lassen, da war dessen Antwort leicht hin: „Herr Pfarrer, hergegeben hab' ich ja den Kremnitzer schon gehabt bei dem Geschäft mit dem Weinzinger; also hab' ich gedacht: hin ist hin. Und“, dabei wurde seine Stimme ernster, „und wenn's ein gutes Werk ist, so hab' ich gedacht, soll's meinem Buben, dem Peter, zugut kommen.“

„Das wird ihm auch zugute kommen, Schuhmacher“, sagte der Pfarrer mit starker Stimme, aus welcher die vollste Ueberzeugung klang; „unser Herrgott: zahlt reichliche Zinsen.“

Zwei Tage später war Weißer Sonntag. Die frommen, unschuldigen Kinder brachten ihre jungen, reinen Herzen dem göttlichen Heiland entgegen, und er lehrte mit Freude in denselben ein, und sein Friede goß sich aus von den Kindern auf die Eltern und Geschwister und die Großeltern und die ganze Familie.

Auch die freiherrliche Guts herrschaft war voll des Glückes dieses Tages. Und zum Mittagmahle, bei welchem die kleine Klementine, das Kommunionkind, natür-



„Gestohlen hab ich's nit.“

lich den Mittelpunkt bildete, war selbstverständlich der Ortsgeistliche geladen. Das Essen war vorüber, die Kinder hatten die Erlaubnis bekommen, in den Garten zu gehen, die Herrschaft saß noch mit dem Pfarrer zusammen.

Da erinnerte er die Frau Baronin an den Dukaten, welchen sie ihm nach der Auferstehungsfeier gegeben hatte zu gutem Zwecke, und dann erzählte er die merkwürdige Geschichte desselben. „Sonst heißt es, daß ein Uebel fortzeugend Böses muß gebären; hier ist der Fall gegeben, daß sich aus der einen guten Tat viel Gutes entwickelt hat.“

„Aber wenn ich alles recht verstehe“, sagte jetzt die Baronin, „dann hat eigentlich der arme Schuhmacher, der

„Nein, so weit ist er noch nicht“, war die Antwort, „aber mein bräufster und intelligentester Ministrant ist er und ein origineller Bursche.“ Und der Pfarrherr lachte unwillkürlich. „Vor ein paar Wochen hat er den David Moschele, den hausierenden Juden, mit dem Ansinnen überrumpelt, er solle ihm das Geld leihen zum Studieren, wenn er dann einmal Pfarrer sei, so zahle er ihm alles zurück. Der Peter träumt nämlich Tag und Nacht nichts anderes, als Geistlich werden, und sein Vater hat auf alle Bitten des Buben nur die eine Antwort: „Dazu haben wir arme Leute kein Geld“. Nun denkt der Peter über das Problem nach, wie er das Geld bekommen könne.



Der Dampfseffel der Papierfabrik in Mertenlach in Bläffelb, am 4. Juli 1922.

(Photogr. P. Macherel, Freiburg.)

Mit 14 Pferden wurde die Last von Mertenlach nach Bürglen, Giffers, Bläffelb, Bläffeyen, Alterswil, Tazers zum Bahnhof von Düdingen gebracht. Die Firma Lang von Freiburg hat den Transport besorgt.

so würdig der Unterstützung wäre, von dem Dukaten auch gar nichts. Das ist doch sehr zu bedauern.“

„Gnädige Frau“, erwiderte der Geistliche, „das arme Schuhmächerle ist Ihrem guten Beispiel gefolgt.“

Befremdet sah die Dame den Pfarrer an. „Aber Hochwürden haben doch meinen Namen nicht genannt?“ fragte sie bestürzt, „ich habe doch darum gebeten.“

Ruhig erwiderte der alte Herr, indem er den Kopf schüttelte: „Nein, gnädige Frau, das ist nicht geschehen. Aber das, was Sie getan haben, und das, was der arme Schuster getan hat, das entspricht so sehr unserem Glauben, daß der Grundgedanke davon ein Gemeingut religiöser Menschen ist. Und das, was ich sagen wollte von unserem Schuhmächerle, läßt sich kurz fassen: Sie, gnädige Frau, haben den Dukaten verschenkt, damit er Ihrem Töchterlein, unserer Erstkommunikantin, zugute komme; der arme Schuster hat denselben Dukaten verschenkt, daß er seinem kleinen Buben Segen bringen möge. Und ich hoffe und glaube, daß dasselbe Goldstück sowohl Ihrer Klementine als dem Peter Segen bringt.“

„Das ist ja sehr schön, Herr Pfarrer“, sagte jetzt der Baron. „Und ist des Schusters Peter auch unter den glücklichen Erstkommunikanten?“

Neuestens hat er meiner Schwester sogar die Absicht eröffnet, wenn er groß sei, so lasse er sich als „Einständer“ beim Militär anwerben, dafür kriegen man fünfhundert Gulden, dann könne er doch noch Pfarrer werden. Und dann hat er wieder den Plan gehabt, einmal in der Nacht auf die Hellenäder hinauszugehen, wo ein feuriger Geist einen vergrabenen Schatz hütet; dem wolle er versprechen, für ihn alle Tage zu beten, bis er erlöst sei; dafür soll er ihm das Geld zum Studieren geben . . .“

Herzlich lachten der Gutsherr und seine Gemahlin.

„Dem ist's ja rührend ernst mit seinem Vorhaben“, meinte sie.

„Ja, gnädige Frau, das steckt in ihm schon seit den frühen Kinderjahren. Schon mit fünf Jahren hat er seinen Eltern keine Ruhe gelassen, bis sie ihn mitnahmen in den Gottesdienst; dabei ist ihm die Zeit nie zu lang geworden, und alles, was der Geistliche tut, hat er sehen und verstehen wollen. Und seit dieser Zeit kommt der kleine Peter regelmäßig ins Pfarrhaus. Uningeladen ist der Knirps eines Tages dagestanden und hat sehen wollen, wie es im Pfarrhause ist. Und seither geht er aus und ein bei uns, und meine Schwester kann den flinken Burschen immer wieder verwenden. Ihr vertraut er auch

alles an, was sein Herz erfüllt und was in seinem Tageslauf Lustiges und Leidiges passiert. Nachdem er einmal zugesehen hatte, wie ich ein Kind taufte, so wollte der Peter auch taufen. Da Vater und Mutter erklärten, sie seien schon getauft, und das halte an für das ganze Leben, so machte er sich an seine Geschwisterlein, die alle kleiner sind als er, und die mußten es eben leiden, oft genug, bis ihm die Mutter das Handwerk legte. Ja einmal machte er seinem Großvater den Vorschlag: „Nehne, jetzt bin ich der Pfarrer, und du bist das Festschickindl, und ich muß dich taufen.“ Und er hatte schon die Wasserschale in der Hand . . .“ Ein fröhliches Lachen durchklang das Zimmer.

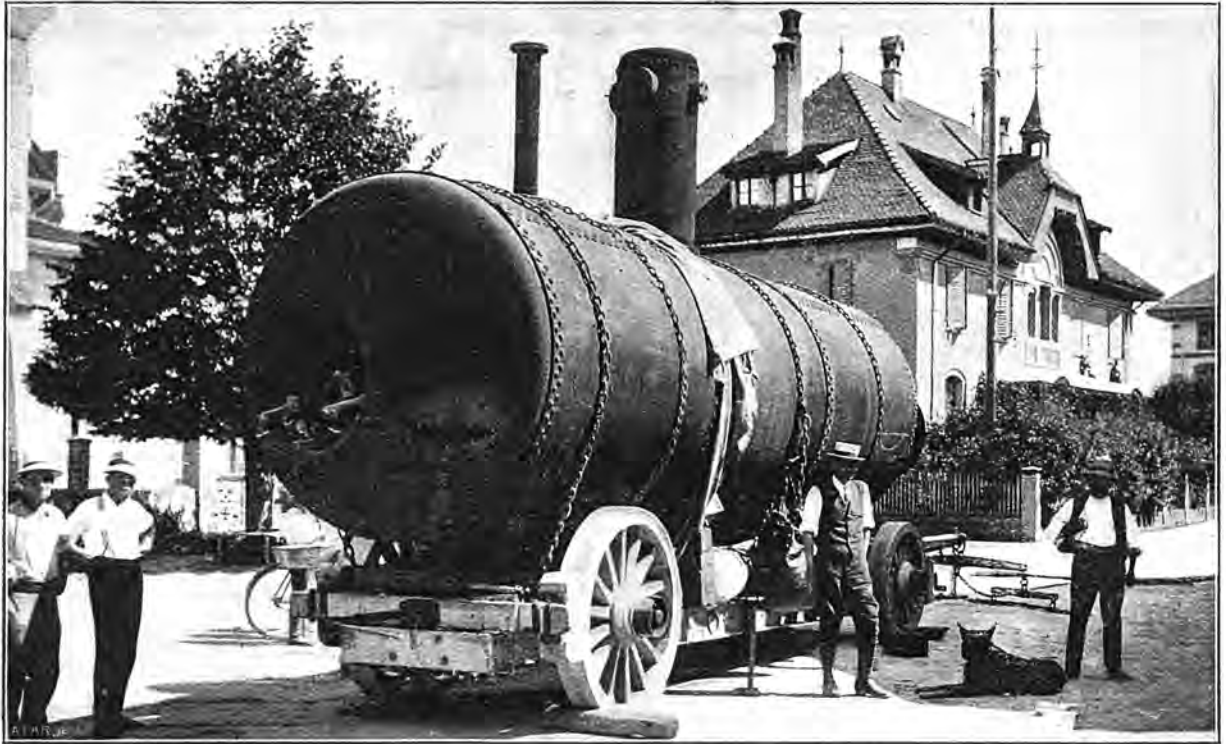
schenken, so ist bis jetzt das Sepherl sein einziges Beichtkind gewesen.“

„Das ist ein köstlicher Bursche; den möcht ich doch auch einmal kennen lernen“, sagte die Baronin.

„Falls gnädige Frau einmal im Pfarrhaus vorsprechen wollen, so soll es mich wundernehmen, wenn der Peter nicht da ist.“

„Wie alt ist er jetzt?“

„Wenn ich mich nicht täusche, wird er im Mai zehn Jahre alt“, erwiderte der Pfarrer. „Natürlich ist er jetzt verständiger geworden. Aber das „Geistlichwerden“ sitzt womöglich noch tiefer in ihm als vorher. Den Katechis-



Ein gewaltiger Dampfkessel aus der Papierfabrik Mertenlach, Freiburg.

(Photogr. P. Wacherel, Freiburg.)

Die Fabrik hat ihre Arbeit eingestellt. Der Dampfkessel ist auf einen Wagen geladen worden, um an den Bahnhof von Düdingen befördert zu werden. Da die schwere Last nicht über die Hängebrücke von Freiburg durfte geführt werden und die Perrollesbrücke noch nicht vollendet ist, mußte der Kessel zuerst weit im Land herum geführt werden, bis er an seinem Bestimmungsort anlangte.

„Später hat der Peter „Bischof“ gespielt, das „Sitten“ hat ihm jetzt noch besser gefallen als vorher das Taufen. Das Sepherl, seine Schwester, die ihm an Alter zunächststeht, ist ungezählfmal von ihm gesirmt worden.“

„Hat sie es sich denn gefallen lassen?“

„O, gnädige Frau, die beiden, der Peter und das Sepherl, die halten zusammen wie die Kleften! Sie haben schon längst miteinander ausgemacht, daß er einmal ein Pfarrer und sie seine Hauserin wird. Sie hängt ihm die Schürze der Mutter, oder wenn dieselbe fort ist, gar das sonntägliche Fürtuch um, der Peter steigt auf die Bank im Herrgottswinkel und predigt darin, und das Sepherl hört andächtig zu. Und ebenso ministriert sie ihm, wenn er Messe liest. Beichten muß sie ihm auch, und da seine Mutter ihm abgeschlagen hat, ihm das Vertrauen zu

mus und die Biblische Geschichte hat er los wie das Einmaleins; er ist weitaus der Beste in der Religion. Und streng examiniert er sein Schwesterlein, die jetzt auch den Katechismus lernt; da darf nichts fehlen. Sogar den Vater, die Mutter und den Nehne möchte er ausfragen, aber sie weichen ihm aus.“

„Wahrscheinlich haben sie manches vergessen.“

„Und der Peter läßt das nicht durch“, sagte der Pfarrer, „er ist der lebendige Beichtspiegel und das immer redende Gewissen im Haus. Er ist auch der erste, welcher aufmerksam macht, wenn's zum Gebet läutet oder am Donnerstagabend zum Delbergbeten. Und schon oft ist es vorgekommen, daß er in aller Morgenfrühe, wenn Vater und Mutter noch schlafen, das Sepherl weckt; dann stehen die beiden heimlich auf und gehen in die Stube und

beten zusammen einen ganzen Rosenkranz oder zwei, bis die andern Leute aufstehen.“

„Das will was heißen“, sagte jetzt ernst die Baronin; „der Kleine ist am Ende doch berufen zum Geistlichwerden. Und was könnte er da wirken, wenn er immer so eifrig bliebe!“

„Ich bin so gut wie überzeugt, daß des Schuhmächlerles kleiner Peter diesen Beruf hat, und ich habe mich ernstlich besonnen, ob ich nicht diesen Sommer mit ihm das Latein anfangen sollte. Aber die Zeiten sind eben nicht die besten, und von Haus aus kann der Peter niemals eine Unterstützung bekommen, wenn er studieren will. Im Gegenteil: es wäre das ein großes Opfer für seine Fa-

Wir haben ja auch nicht Geld zum Hinauswerfen, aber einem armen Studenten helfen, Priester zu werden, das können wir uns leisten.“

Er schaute seine Gemahlin an, und diese nickte bloß energisch zu, während sie mit ihrem Gemahl einen freudigen Blick austauschte.

„Dann mag sich die arge Unebenheit wieder etwas ausgleichen“, schloß der Hausherr, „daß das arme Schuhmächlerle ebensoviel geopfert hat für seinen Buben, als seine Gutsheerrschaft für ihr Töchterlein.“

„Und auf das Kommunionkind, die liebe Klementine, wird auch der Segen dieses hochherzigen Werkes kommen“, schloß der Pfarrer.

Der unachtsame Zuckerbäcker.



I
Herr Nachbar, geben Sie Obacht, es läuft gerade ein Huhn in Ihren Verkaufsladen hinein.

II
Hu! Da ist ja nicht nur ein Huhn darin gewesen!!

milie, weil ihnen der flinke, intelligente Bursche bald verdienen heißen könnte.“

„Glauben Sie, Herr Pfarrer, daß der Vater des Peter das richtige Verständnis für den Beruf zum Priestertum hat?“

„Daran zweifle ich nicht, Herr Baron, ja es ist mir sogar der Gedanke gekommen, daß er gerade daran gedacht hat, als er den Dukaten, den er gewiß selbst so sehr hätte brauchen können, dem armen Weiblein gab und dazu wünschte: wenn's ein gutes Werk sei, so möge es seinem Peter zugute kommen.“

„Ein gutes Werk ist das freilich gewiß gewesen“, sprach die Baronin.

„Ein Opfer, vor dem unsereins sich schämen muß“, ergänzte ihr Gemahl, „und ich meine, es will uns etwas Besonderes sagen. Herr Pfarrer, geben Sie dem Peter einmal lateinische Stunden; Sie werden ja bald sehen, ob er das nötige Talent hat. Ist das der Fall, so soll der Bub studieren und das werden, wonach sein Herz begehrt.“

Das Opfer des armen Schuhmachers hatte jetzt schon seine Frucht gebracht. Und bereits am nächsten Tage hatte der Peter die erste Lateinstunde im Pfarrhose. Er schwamm in Glück und Wonne. Und als er abends im Bette lag, da sang er das ganze Paternoster, das er als Ministrant längst kannte, dann stimmte er das Gloria ein halb Duzend Mal an, und war eben mitten im feierlichen *ite missa est*, als ihm der Großvater, mit welchem er in der gleichen Kammer schlief, und der erwacht war, eine Tracht Prügel ankündigte, wenn er nicht auf der Stelle seinen Schnabel halte. Da mußte der Peter seine Freude bändigen. — — —

Man zählte das Jahr 1845, als das Erzählte vor sich ging. Und der Name des armen Schusters, welcher mit dem geschenkten Dukaten die dreihundert Zentner Kartoffeln vom reichen Weinzinger für die Armen kaufte, um das Goldstück dann zuletzt noch dem armen Weiblein zu schenken, so daß ihm selber nichts blieb: der Name des „Schuhmächlerles“ ist in der betreffenden Gemeinde heute

so wenig vergessen wie das schwere Jahr 1845, das eingeleitet wurde durch einen übermäßig strengen und langen Winter, durch Ueberschwemmungen und andere Not, welches dann in seinem Verlauf infolge Mäße und Kälte des Sommers über ganz Mitteleuropa jene schreckliche Kartoffelkrankheit bringen sollte, die den Notstand auf die höchste Höhe steigerte. Und auch der Name, welchen der schlagende Volkswitz der Kartoffelpeuche gegeben hat, ist heute noch nicht vergessen. „Die Grumbirnen sind rongisch geworden“, sagten die Leute, und der dies schreibt, hat diesen Ausdruck ganz allgemein oft genug gehört während der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts. Die Bezeichnung „rongisch“ aber war hergenommen von dem abgefallenen Geistlichen Ronge, welcher das Jahr zuvor (1844) als Stifter einer neuen Religion, des sogenannten „Deutschkatholizismus“, aufgetreten und besonders im protestantischen Deutschland mit jubelnder Begeisterung und weitgehendster Unterstützung aufgenommen worden war, weil man zuversichtlich hoffte, wie sechszwanzig Jahre später beim Auftreten des sogenannten „Allkatholizismus“, daß die deutschen Katholiken vom Oberhaupt der Kirche in Rom getrennt und so der katholische Glaube in Deutschland ausgerottet würde. Aber wie die übrigen Notzeiten und Heimsuchungen gingen auch diese Prüfungen vorüber. — —

Es war anfangs der neunziger Jahre, also zirka fünfzig Jahre nach dem Erzählten.

„. . . Nur eine Minute, Herr Geistlicher Rat, nur eine Minute! . . . Sie haben viel zu tun in dieser Zeit vor Ostern, und ich — o der alten Großmama hat jedes eine Kommission anzuvertrauen; sie hat ja sonst nichts zu tun. . . Und nun, grüß' Sie Gott, Hochwürden Herr Geistlicher Rat, Ihnen geht's hoffentlich doch recht gut. . .“

Die alte Dame mit den schneeweißen Haaren und dem noch gar frischen Angesichte, welche von dem nicht viel jüngeren geistlichen Herrn respektvoll und herzlich begrüßt worden war, nahm Platz und fuhr fort: „Auch an Sie, Hochwürden, hab' ich eine Bestellung zu machen. Von meinen Kindern, dem Franz und seiner Frau, und besonders von meiner Enkelin Klementine. . .“

„Welche denselben Vornamen trägt wie ihre Großmutter“, schaltete lächelnd der greise Geistliche ein. — —

„Sie lassen Hochwürden alle herzlich einladen auf den Weißen Sonntag, zur ersten heiligen Kommunion der Klementine. Es wäre eine große Freude, wenn Hochwürden kommen könnten; Sie sehen ja Ihre alte Heimat so sehr selten, die ganze Gemeinde würde sich freuen. . .“

Der Greis wehrte lächelnd ab. „Wer kennt einen denn noch?“ meinte er. „Will ich meine Bekannten und Verwandten treffen, so muß ich sie auf dem Gottesacker suchen. . .“

„Bitte, Hochwürden, mich noch nicht, und ich glaube doch auch zu Ihren alten Bekannten zu gehören.“

„Wie sollte ich die Familie meiner hohen Wohltäter in meinem Leben je vergessen können?“ erwiderte er.

„Also: geben Hochwürden dem derzeitigen Gutsheeren Ihrer Heimat, dem hochgeborenen Baron von . . ., seiner Frau Gemahlin und seiner Mutter, nämlich meiner Wenigkeit, die Ehre Ihres Besuches auf das Fest im Hause“, erwiderte die alte Dame fröhlich.

„Die Einladung ist mir gewiß eine große Ehre, und

wenn ich dürfte, wie ich wünschte, dann würde ich mit Freuden erscheinen. Aber am Weißen Sonntag muß ich hier bei meinen Kindern und ihrem Feste sein; ich kann das keinem der andern geistlichen Herren überlassen.“

„Ja, das ist freilich begreiflich; aber dann müssen Hochwürden versprechen, doch in der folgenden Woche zu kommen. Unsere kleine Klementine würde solch eine Freude haben; sie hat Hochwürden sehr ins Herz geschlossen und sagt mit Stolz, Hochwürden seien ihr Freund.“

Der Geistliche Rat lachte herzlich.



Der Geistliche Rat nahm den Dukaten aus dem Schächtelchen und ließ ihn im Tageslicht glänzen und spielen.

„Das gute Kind mit der goldenen Aufrichtigkeit seines Herzens!“ sprach er. Dann aber erhob er sich. „Ich bitte, nur einen Augenblick“, sagte er, „gnädige Frau Baronin“, und trat an seinen Schreibtisch, wo er in einem Fach etwas suchte. —

Die kleine Erstkommunikantin vom Jahre 1845, Klementine von . . ., und der noch jüngere Peter, der Bub' des „Schuhmacherles“, sind alte Leute geworden, wie sie jetzt in dem Studierzimmer des Geistlichen Rats sich gegenüber sitzen. Der Peter ist wirklich ein Pfarrer geworden und hat es bis zum Geistlichen Rat gebracht; die ehemalige kleine Baronin Klementine ist glückliche Großmama einer Enkelin, welche jetzt gleichfalls Erstkommunikantin ist und ebenso den Namen Klementine hat.

Jetzt wendet sich der greise Geistliche wieder zu der Dame, indem er ein kleines Schächtelchen auf den Tisch stellt, in welchem auf rotem Grunde ein Dukaten liegt.

„Mit dieser Münze hat es eine eigene Bewandnis“, begann er; „sie ist mir der sichtbare Beweis für die Wohltaten, welche ich armer Schustersbub' von Ihrer hohen Familie, gnädige Frau Baronin, empfangen habe, der ich das Glück meines Lebens verdanke.“

„Ich hab' einmal so was gewußt, Hochwürden“, erwiderte die alte Dame, „aber ich weiß es nicht mehr recht.“

„Diesen Kremniger Dukaten hat Ihre hochselge Frau Mutter dem Pfarrer geschenkt als Almosen, damit Sie, Frau Baronin, die erste heilige Kommunion recht gut und segensreich machen könnten. Vom Pfarrer erhielt den Dukaten mein Vater selig, das „Schuhmächerle“, und ihm ist dann durch einen glücklichen Zufall, oder vielmehr durch Walten der göttlichen Vorsehung es gelungen, mit dem Goldstück ein paar hundert Zentner Kartoffeln für die Hunger leidenden Armen der Gemeinde dem reichen Weinzingler abzulaufen.“ —

„Ach ja“, lachte die alte Dame vergnügt, „jetzt weiß ich's wieder — diesen Spaß hat uns Papa oft noch erzählt.“

„Kurz und gut... der Dukaten kam zuletzt wieder zurück an den Pfarrer, da das arme Weiblein, welches ihn zuletzt erhielt, ihn wechseln lassen mußte. Des Herrn Pfarrers Schwester aber, die mich schon als kleinen Buben, da ich Tag für Tag im Wibbum erschien und mich wichtig machte, sehr in ihr Herz geschlossen, hat den Dukaten sorgsam aufbewahrt. Und als ich dann Primitz feierte, da hat sie mir denselben verehrt — mit wunderschönen Worten von dem Segen der Wohltätigkeit und unter vielen, vielen Tränen der Freude und Rührung. Gott hab' sie beide selig, den hochwürdigen alten Herrn und seine herzengute Schwester! Was haben die Gutes an mir getan — neben Ihrer hohen Familie, gnädige Frau Baronin!“

Der Geistliche Rat nahm den Dukaten aus dem Schächtelchen und ließ ihn im Tageslicht glänzen und spielen.

„Ich habe ihn bis jetzt aufbewahrt als liebes Andenken, obgleich mich mehr als einmal schwere Versuchungen anwandelten, ihn zu verfilbern — unser Dienstmädchenheim hätte es wohl brauchen können. Aber ich hab's nicht über mich gebracht. Seitdem ich aber die Sechzig überschritten, habe ich mich schon gefragt, wie das Goldstück verwenden, welches ja so recht die Vermittlung gebildet hat für mein Lebensglück, für meinen geistlichen Beruf. Das möchte man schon in guten Händen wissen. Und Sie, gnädige Frau Baronin, hat der liebe Gott gerade recht hierher gesandt.“

Er erhob sich mit einer gewissen Rührung und Feierlichkeit.

„Ich bitte Sie, gnädige Frau, gestatten Sie mir, bei Ihrer hohen Familie so unendlich vielen Dank schuldig bin, als ein Zeichen desselben Ihnen diese Goldmünze übergeben zu dürfen, mit der herzlichsten Bitte, sie Ihrer Enkelin als ein kleines Kommunionandenken von mir überreichen zu wollen; das goldene Stücklein kann ihr auch soviel erzählen von der heiligen Caritas und ihrer Pflege im eigenen Hause. . .“

Die alte Frau Baronin war tieferrnst geworden. Und Tränen standen ihr in den Augen, während sie das Schächtelchen mit dem Kremniger annahm. Wie um sich über die Rührung wegzuhelfen, sagte sie bloß: „Ja, das will ich, Hochwürden; den Dank muß die Klementine Ihnen selbst aussprechen, und Sie müssen ihr und uns allen dann eingehend die Geschichte des merkwürdigen Dukaten erzählen.“

„Das soll geschehen“, war die Antwort, „und nun kommt der Dukaten wieder in die Hände der edlen Familie zurück, welche ihn vor fünfzig Jahren dem lieben Gott geschenkt hat — möge er für immer ein Zeichen sein des reichen Segens der heiligen Nächstenliebe um Gottes willen.“

„Amen“, sprach die greise Dame. Und nachdem sie den Dukaten sorgsam in ihrem Portemonnaie untergebracht, zog sie aus demselben einen papiernen Hunderterchein heraus und drückte denselben dem Geistlichen Rat in

die Hand. „Ihr Dienstmädchenheim darf nicht zu Schaden kommen“, sagte sie heiter.

Und er erwiderte fröhlich: „Gnädige Frau Baronin, tausendfach Vergelt's Gott; der kommt nicht mehr an Sie zurück!“ —

Die Enkelin der alten Dame aber, heute Gräfin Klementine von N., ist in der großen Stadt, wo sie wohnt, bekannt als eine eifrige, umsichtige und geduldige Mitarbeiterin an dem großen Opferwerke der heiligen Caritas, und sie nimmt an allen Sitzungen und Betätigungen teil. Dabei trägt sie auf dem einfachen Kleide immer eine eigentümliche Brosche: einen von winzigen blühenden Brillanten umrahmten Kremniger Dukaten. Sie weiß, wie das kommt, und die Leser wissen es nun auch.

R. K ü m m e l.



Rast auf dem Neuschwabenweg am Fuße der schlanktürmigen Spitzfluh, Kt. Freiburg. (Photographie von J. Pauchard.)

Dieses Bild wurde aufgenommen beim Spaziergang des Männervereins nach Jaun.

Früh geröstete Hobespän.

Anfang und End. Grünschnabel: Liebes Fräulein, meine Liebe zu Ihnen ist ohne Ende. Fräulein: Und meine Liebe zu Ihnen ist ohne Anfang.

Der neue Knecht. Bauer: Die Arbeit kommt gar nicht vom Fleck. Wo fehlt's? — Der Knecht: Die Lenzluft macht so müde. — Der Bauer: Wahrscheinlich, Sie scheinen mir ein Frau-Lenzer zu sein.

Das genügt auch. Im Theater ruft ein Schauspieler, der einen Verfolgten darstellt: Die Feinde folgen mir auf den Fersen, o hätte ich ein Pferd, um ihnen zu entfliehen, ein Pferd, ein Pferd! — Vom erhöhten Zuschauerraum ruft einer: Darf's nicht ein Esel sein? — Darauf sagt schlagfertig der Schauspieler: Jawohl, kommen Sie nur herunter.

In die Sommerfrische

Eine launige Unterhaltung für Gesunde und Kranke von F. Seewer.

Grüß Gott! — Wir stecken mitten in der schönen Sommerszeit. Da regt sich in den meisten Menschen der begreifliche Wunsch, einmal die Hausgötter zu verlassen und fortzuziehen nach Jrgendwo.

Aber das Ding hat ein kleines Häcklein. Wohin soll der Sommerfrischler ziehen? Darüber entscheiden der Geldbeutel, das wirkliche oder vermeintliche Leiden, der Arzt, der Stand und Beruf, die Landkarte, die Schwiegermütter, das Wetter und die Laune. All das in Einklang zu bringen ist schon in vernünftigen Zeiten ein Ding der Unmöglichkeit, geschweige noch in den Hundstagen, da man für eine solche Harmonisierung überhaupt zu faul ist. So folgt dann sehr oft eine ganz verkehrte Wahl, und der arme Ausflügler gerät mit seinem Stand oder Zustand in ein allseitiges Pech.

Da ist guter Rat vonnöten, und den hab ich mir soeben gründlich ausgedacht. Ich will ihn hier zu jedermanns Wohl und Gefallen gratis austramen, selbst auf die Gefahr hin, vom ganzen buntscheckigen Troß aller Sommerfrischler bodenlos verlacht und ausgepiffen zu werden.

Meine Ratschläge gelten aber nur für die Schweiz; denn ich bin ein Schutzjöllner. Ins Ausland laß ich keinen. Die Schweiz ist ja für alle Geldbeutel und Trübsale eingerichtet. Das ist auch Heimatschutz, wenn die Hirtenknaben angehalten werden, ihre Silberfessel in der Schweiz gesundheitslich oder kurzweilig anzulegen, statt sie in Ostende, Karlsbad, in der Riviera oder bei den Lazzaroni im Süden zu „verkopfen“. Die ganze Hotelieregilde der Schweiz wird dieser Ansicht nach dem Einmaleins zunicken. Dagegen werde ich am Schlusse einige europäische Käuze hereinlassen, aus Gutmütigkeit, aber ihnen die Plätze genau anweisen; denn sie sind sehr „singulier“, diese Kerls. —

Damit nun inskünftig jeder brave Schweizer ohne Kopfweh, Atembeschwerden und Herzklopfen sich seinen neuen Sommerausflug zurechtlegen könne, wird nachstehend ein Schema aufgestellt, das für alle Berufe und Stände Auskunft erteilt und so als schweizerischer Wegweiser inskünftig eine Rolle spielen kann.

Nun also:

Diejenigen **Automobilisten** — um alphabetisch zu verfahren —, die durchschnittlich mit 70 Kilometer Geschwindigkeit mitten durch unsere Landdörfer sausen, rennen am besten nach Eselacker im Simmental in die Sommerfrische oder ins Skierenmoos bei Rüscheegg, oder gar nach Narrenbach im Kanton Bern.

Die **Ankenträger** finden in Schwizern bei Arnäsch oder in Schweißbrunnen bei Glawil einen passenden Ferienaufenthalt.

Die **Bäcker** müßten nach Brotegg im Thurgau, in die Brotheiteri bei Biel oder nach Mehlseden bei Reiden in Luzern verreisen. Auch Mehlsbaum bei Grindelwald oder Mehlsacker in Bern wäre für diese Teiger zu empfehlen.



Erinnerung an die Jahresversammlung der Raiffeisenmänner in Freiburg.

Am 14. und 15. Mai waren bei 300 Mitglieder des Verbandes Schweizerischer Darlehensassen (System Raiffeisen) in Freiburg versammelt. Leider ist keine photographische Aufnahme gemacht worden; obiges Bild aber steht mit dem Verbandstag in enger Beziehung, da diese vier Männer einige Tage vorher sich versammelt haben, um den Jahresbericht und alles Wohl und Wehe des Verbandes vorzubereiten, also einen Verbandstag im kleinen abhielten. Die Herren sind: Oben rechts: Verwalter des Verbandes, J. Stadelmann, St. Gallen; links: Chorherr Schwaller, Freiburg, Präsident des Aufsichtsrates; sitzend zwei Aufsichtsräte, rechts: Thüring, Ettingen (Baselland), und links: Ochsner, Vermittler, Einsiedeln.

Die **Bauern** gehören nach Milchhof bei Emmen, die Pantacher nach Milchbrunnen bei Talheim und die große Masse nach Heuberg bei Witznau. Die Feuchten nach Durstgraben bei Neuhausen und die Trockenen ins Wassermoos bei Walters.

Die **Bierbrauer** sollten fleißig nach Hopfengarten bei Allstätten reisen, oder nach Malzberg in Bern. Den Aufenhalt in Reismühle bei Dagmersellen sollte man ihnen polizeilich unterjagen.

Die **Christkrämer** gehören nach Leitern in Freiburg oder in die Christendörri nach Plaffeien.

Die **Dachdecker** werden sich in Schindellegi, Breitenbüchel bei Tafers in Freiburg, oder in Ziegelbrücke bei Glarus wohl befinden.

Die **Grempler** sollten ihre Exerzitionen auf dem Pfundbergli in Lenk halten und dort die Gewissenswaage wieder in Ordnung bringen.

In Hühnersedel bei Wolhusen, in Vogelau bei Rapperswil, im Entenmoos bei Giffers und in Hahnehaus bei Böfingen (Freiburg) könnten die **Geflügelhändler** auch während der Sommerfrische etwas Geld verdienen.

Blumenau in Zürich, **Blümlisegg** bei Schwyz oder die **Treib** am Vierwaldstättersee sind für die **Gärtner** bestimmt.



Die neue Fahne des Cäcilienvereins St. Antoni, St. Freiburg.

Die Fahne ist von Herrn Kunstmaler A. Cattani, Professor am Technikum in Freiburg, entworfen. Der Schwung der Zeichnung verrät sofort den Meister. Herr Cattani zeigt uns die Heilige in der Begeisterung des Gesanges über die Wolken erhoben; es ist gleichsam eine Himmelfahrt des gottlobenden Liedes. Der glühende Regenbogen und die farbensunkelnden Engel, die den weiten, faltenreichen Mantel tragen, verleihen der Fahne eine Fülle ausleuchtender Farben. Die Fahne macht einen künstlerisch wirkungsvollen Eindruck. Der Maler und der Verein verdienen das reichste Lob. Daß die Fahne sehr leicht ist, verdient als ein großer Vorzug hervorgehoben zu werden. Fahnen sollen eben flattern und fliegen; dazu braucht's leichte Flügel. Ein anderer Vorzug der Fahne ist, daß die vielen Inschriften weggelassen wurden. Fahnen sind Symbole. Sie sollen, was sie sagen wollen, im Bilde zeigen. So versteht man leicht die beiden Wappen. Das eine besagt uns, daß diese Cäcilia zum hl. Einsiedler Antoni gehört, der im Kanton Freiburg daheim ist.

Die **Kaminfeger** können in Schwarzbrunnen bei Brig oder in Schwarzwasser bei Bülle ihre Mohrenwäsche halten. — Die **Küfer** „fassen“ auf dem Züberli bei Plasselb. — Alle **Kanzleischimmel** dürfen in den Siegelader bei Wünnewil (Freiburg) übersiedeln.

Die **Kaufleute**, die doch nie aus ihrem Element kommen, wählen Krämersried bei Biel oder Krämersweibli im Jura.

Geheimniskrämer dagegen ziehen nach „Unter-zwei“ in Solothurn.

Die **Haarschneider** lösen ihre Fahrkarte nach Kahlenberg bei St. Gallen oder nach Haarschwende bei Appenzell.

Die **Holzhändler** könnten in Estersmühle (Freiburg) zusammenkommen.

Die **Maurer** schickt man einfach nach Steinen oder Rellenberg.

Die **Imker** haben die Wahl zwischen Bienenslug bei Thun und Honighafen bei Hochdorf.

Den **Mehlgern** würden entsprechen Ochsenfurt im Thurgau oder der Schweinsberg in Plasselb (Freiburg), während ihnen der Bundesrat in Bern wegen den zenithohen Fleischpreisen Mittelweg bei Wildhaus empfahl.

Die **Obsthändler** könnten am besten in Birnentobel im Rheintal oder bei Kriesbaum in Praroman (Freiburg) räsonnieren.

In Altenfüllen, in Roggland bei Rechthalten oder im Roggboden bei Guggisberg dürften die **Pferdehändler** sich versammeln, um dort in Muße aus Rogghaar die Schnüre zu drehen, womit sie ihren braven Kunden die nötigen Bären aufbinden könnten.

Die richtigen **Schäfer** gehören in die Schafere bei Plasselb oder in die Schaftränke bei Brünisried in Freiburg; politische **Leithämmer** aber treibt man unbelesen auf die Wahllap in Bern.

Schmiede finden für die Ferien ein Plätzchen im Hammerbödli bei Plasselb, die **Schneider** in Ellenberg, die **Schreiner** in Leimbach bei Brünisried, die **Schuster** im Leist des gleichen Ortes, oder im Schuhmacherli bei Plasselb, die **Uhrmacher** in Zeithaus bei Summiswald.

Die **Schröpfer** fänden Arbeit in Abern bei Murten.

Den **Wirten** seien empfohlen: Weißenbrunnen in Zürich und Rotenbrunnen bei Unterwasser in St. Gallen.

Die **Weinhändler** gehen nach Rebacher in Böfingen oder in die Rebhalte bei Giffers in die Sommerfrische; niemals aber soll man sie in Pantschau bei Murten treffen. Auch Mischleren bei Ueberstorf ist für sie unzutraglich.

Wegknechte ruhen aus in der Gassera bei Plasselb oder im Gäßli bei Rechthalten.

Die **Zimmerleute** reisen nach Winkeln. Noch viele andere Stände sind oft in Verlegenheit bei der Wahl eines Lustkurortes.

Der **Adel** und all die **Noblessen** gehören nach Bonwil oder Abliswil in Zürich, ins Blaumoos nach Plasselb oder in den Dunkergraben bei St. Antoni.

Die **Apotheker** führen wir nach Pillawarda in Bünden oder in die bekannten Tropfsteinhöhlen.

Für die **Ärzte** paßt Krampfenlehn, Kragbach, Kräutererrohr, Krebsenmoos in Alterswil und am besten Kirchacker bei Wald in Zürich; sind sie doch die besten Lieferanten.

Büchliberg bei St. Gallen und **Buchsitzen** in Solothurn sind für die **Buchhändler** reserviert.

Bu ß p r e d i g e r gehören an den Jordan bei Montbovon (Freiburg) und die Räuber nach Jericho bei Bülle.

B a d f i s c h e lieben die Gauchheit in Plasseien, die Naderaau in St. Gallen, Tändeli in Klusfthalben (Luzern) und Trippeli in Rechthalten.

B ö s e L e u t e treiben wir nach Böfingen (Freiburg) oder Böfissberg in Bern.

Die C h o r h e r r e n verweisen wir auf den Kapitelsberg in Pfaffelb (Freiburg).

Für die D i c h t e r besitzen wir leider in der Schweiz keinen Odenwald. Aber das ist kein Beweggrund, diese herrlichen Leute ins Ausland ziehen zu lassen. Wir haben Stans für die Stanzendichter, Baladino im Tessin für die Balladendichter, den Schillerstein für die Dramatiker,

Von Ungeziefer G e p l a g t e suchen auf Judenberg in Bern die nötige Ruhe.

G e s u c h s t e l l e r brauchen zwei Kurorte: im ersten Jahr die Studenweid bei Alterswil (zum Dranschlagen); im zweiten Jahr den Schneggenberg in Dstringen zum Abwarten der Antwort.

E r b o n k e l und E r b t a n t e n gehören von Amts wegen nach Bielbringen bei Kirchberg.

S ü b s c h e M ä d c h e n nach Schön-i-sei bei Sörenberg in Luzern.

J ä h z o r n i g e und U n g e d u l d i g e nach Unwillen bei Oberhofen in Bern. Alle Milchleute ins Nidelsbad bei Rüschlikon.



1 2 3 4 5 6 7 8 9

Erinnerung an die Firmung in St. Antoni, Freiburg.

(Photographie von P. Macherel)

Der Hochwürdigste Bischof Dr. Marius Besson, umgeben von den Geistlichen, die an der Feier teilgenommen haben.

1. Pfr. Kilchör, Rechthalten. 2. Pfr. Greber Alterswil. 3. Prälat Ludwig Ems, Generalvikar. 4. Pfr. Straub, St. Antoni. 5. Seine Gnaden Dr. Marius Besson, Bischof von Lausanne und Genf. 6. Pfr. Desfossez, Heitenried.
7. Pfr. Nösberger, Schmitten. 8. Chorherr Viktor Schwaller. 9. Schulinspektor Schuwey, Tafers.

den Sageboden in Pfaffelb und das Sagenmöösli in Luzern für die Freunde von Sagen und Märchen und etwa hundert Sonnenberg, Sonnenfels, Sonnenbühl und Sonnengarten für Sonnenmenschen und Liebhaber von Sonnetten.

Die M u s i k e r , die meist aufgeregte Nerven haben, finden in Piano im Tessin Beruhigung; im übrigen bietet ihnen der Kanton St. Gallen: Unter- und Oberterzen, Quartan und Quinten.

Die S ä n g e r möchte ich speziell auf Klingenberg im Thurgau aufmerksam machen und Sängeln in Ruswil.

Die F e u e r w e h r l e u t e finden in Brandenhütten in Wallis und in Brandtobel bei Teufen ihr Element.

Die F o r s t l e u t e können wählen zwischen Buchegg, Guttannen und Eichholz in Freiburg.

G e p f ä n d e t e landen in Weibelstried in Jaun, Konkursiten in der Schuldenrüti bei Rotenburg. Diplomaten und Detektive machen in Urtschlau bei Wassen gemeinsame Sache.

G o u v e r n a n t e n und Kinderermägde versetzt man für einige Zeit ins Bad Bonn bei Dürbingen.

F u ß b a l l s p i e l e r auf den Balleschung bei Pfaffelb oder nach Balliswil in Dürbingen.

Die J ä g e r und ihr Latein finden Platz in Bellechasse bei Murten, in Hirzensfeld bei Zollikofen, in Willisau, in Hasensprung, Realp und in Luchsfall bei Ebnet-Kappel.

Die R e c h t s g e l e h r t e n gehören ins Juragebirg oder nach Rechthalten; — die R e d a k t o r e n nach Rankwaage in Solothurn; viele Z e i t u n g s s c h r e i b e r nach Schwindelbach in St. Gallen.

Die L e h r e r klassiere ich in zwei Gruppen:

a) die Idealisten. Sie bevorzugen Engelberg oder das Engelmoos bei Giffers, weil sie vorhaben, nur Engel zu erziehen.

b) Die Realisten. Sie packen ihren Koffer für Stockfitten in Wesen, Stoffelhalben in St. Gallen, Knubelhütten in Bern, Böhli in St. Ursen, Vierschröti bei Zweisimmen oder Les Lapples in Neuenburg.

Ihre S c h ü l e r aber verweisen wir nach Bubenberg in Freiburg, die S c h ü l e r i n n e n nach Mäblikon in Zürich oder Magdenau bei Glawil.

Die Studenten dagegen werden auf Wissenstein bei Schüpheim und in Bierkeller bei Frauenfeld so ungefähr ihren Traditionen gerecht werden können.

Für die Maler ist Bibstein bei Venken ein idealer Aufenthalt.

Die Pfarrer finden eine Heimstätte in Pfrundseuer bei Zimmerwald oder Pfrundweid bei Kaltbrunn oder la Brévire in Freiburg. In letzteren Ort können sie auch die Vikare und Kaplane mitnehmen.

Friedensapostel verweise ich nach Milchsuppe bei Basel oder Eintracht bei Fahrwangen.

Die sieben Schweizer Bischöfe haben Bischofszell und Bischofswil.

Schlüsselader in Plaffeien auf, oder die Schlüsselweid in nach Nächstenader in Bern, nach Schelmenboden in Luzern, oder eingedenk der sechsten Großmacht, der weiblichen Pantoffelartillerie, Signal de Bougy (d. h. Kerzensignal) in Waadt.

Schützenkönige pilgern nach der Scheibenzelg in Freiburg.

Wetterpropheten nach Windspiel im Wallis.

Trinker nach Gläskopf bei Thun,

unzufriedene Steuerzahler nach Zehntenfrei im Töhtal,

verwöhnte Kinder ins Zuderli bei Plaffeien,

alte Raucher nach Stumpenberg in St. Gallen.

Blinde Balutajäger rennen ins Pfennigloch im Entlebuch, versessene Militärliebesleute auf Kanonensfeld in Solothurn, nach Helmenbünden bei Freiburg oder aufs Harnistli bei Plaffeien und nach Büchsen bei Murten.

Kopfscheue fliehen auf den Rappenberg.

Alte Waschweiber gehören nach Radershalten bei Sarnen oder Gagenmühle bei St. Antoni.

Stellensucher treibt es nach Zen-Springen im Wallis, Strauchler nach Zwischenstegen bei Innertkirchen, Liebhaber vom Gute des Nächsten nach Nächstenader in Bern, nach Schelmenboden in Luzern oder Griffental bei Dagmersellen und Lügner nach der Wahrla bei St. Ursen oder auf Wahrenberg im Thurgau.

Die Klatschbasen verbannen wir nach Schweighäusern bei Guggisberg oder Schweigmatt im Nental.

Alle armen Sünder gehören nach Purgatoire (Fegfeuer) bei Näfels, noch schlimmere in die Stulze-Höll bei Pfaffelb.

Siebenschläfer verschreiben wir St. Silvester.

Verliebte drängt es nach St. Amour im Waadt, nach Liebensfels bei Baden oder nach „Schmachtenberg“.

Für Brautleute ist Krämen bei Rapperswil.

Junge Eheleute gehen am besten nach Traulheim in Luzern oder in die Paradiesena bei Pfaffelb.

Den Kranken empfehlen wir Heilbrunnen in Appenzell und den Totkranken Himmelreich, das sie im Aargau, in St. Gallen, Zug, Zürich oder Luzern aufsuchen können, welches letzteres allein drei Himmelreich besitzt, bei Großwangen, Ariens und Luzern.

Jetzt will ich das Schweizertürchen auch noch einigen Großen von der Weltbühne öffnen, falls sie sich etwas hinter die Kulissen zurückziehen möchten.

Den alten Clemenceau, den Tiger von Versailles, führe ich auf Tigerberg bei St. Gallen.

Lloyd George gehört infolge seiner Balancierpolitik nach Waagmühle bei Unterehrendingen im Aargau.



Firmung in St. Antoni, Freiburg, am 8. Juni 1922.
Einzug des Hochw. Herrn Bischofs, Dr. Marius Besson.

An Luftkurorten genießen unsere Ordensleute die Auswahl zwischen 11 Kloster, 24 Klösterli, ohne zu zählen die Klosterberge, Klosterbühl, -höfe, -matten, -weiden, -rüten und -mühlen.

Die Ordensschwesteren besitzen extra ein Nonnenberg im Thurgau und ein Nonnenfeld in Appenzell.

Die Betschwesteren können für sich die 15 schweizerischen Bethlehem beanspruchen.

Nun gibt es noch allerlei Zustände, die auch einen bestimmten Kurort verlangen.

Geldbedürftige und Kreditsuchende eilen am besten nach Silberrad bei Meberstorf, auf den Peper nach Pfaffelb, nach Soobach bei Heitenried, zum Pumpen, nach Bürgeln, oder nach Hinterbürg bei Dündingen.

Für fanatisierte Skifahrer ist der Rutschberg in Zürich oder der Schleif in St. Antoni.

Alle Lustigen bummeln nach Tur bei Chur oder in die Frohmatt bei Freiburg.

Lebernächtige, verheiratete Stammgäste suchen den

Wilson wird es vorziehen, sich in Vierwinden bei Herisau, oder in Allenlüften bei Zug niederzulassen, wo die Lüfte ihm die 14 zerstoßenen Punkte wieder zusammenblasen sollen.

Loucheur, der am Rhein die deutsche Industrie einkreift, gehört nach Zirkels bei Schmitten.

Lenin wollen wir in Zündelhüsi bei Willisau oder in Zunderladen bei Saanen unterbringen; da könnte man ihn, wenn's not täte, jederzeit in die Luft fliegen lassen.

Viviani, den alten Sternenauslöcher, verbringen wir am besten nach Sternenberg bei Bauma oder Sternweid bei Zürich; da kann er mit dem Kerzenlöcher in der Hand als Sigrift seines Amtes walten.

Poincaré wird sich in Schwertern bei Schwyz oder in Raßleren bei Menznau oder in Spießmatt in Luzern wohl fühlen.

Alle übrigen Radaubröder werden vom h. Bundesrate leicht die Bewilligung erhalten, sich in Zanggerhüsi bei Gettnau in Luzern oder auf dem Strittader in Dübingen zu duellieren. — Den Rest wirft man dann kurzerhand in die Kesslera bei St. Silvester oder in den Vorder-Bremensfall bei Sempach.

Die internationalen Gläubiger der Eidgenossenschaft endlich, sollte man in Zinsental im Aargau regalisieren, bis die Mutter Helvetia wieder zahlen kann, ohne Tabaksteuer und Biermonopol.

Ski:

Heute fährt man mit dem Ski
Lustig, wie zuvor noch nie,
Außer- und im Skiverband,
In dem deutsch- und welschen Land.

S'ist ein int'ressantes Schauen:
Männer, Kinder und auch Frauen,
Kostümiert, mit Windeseife,
Sausen wie Indianerpfeife,

Sausen hin in schnellem Flug,
Schneller als ein Expresszug,
Auf der Fläche durch den Schnee. —
Doch da kommt s'Malheur, Herrje!

Herrn, Damen, sonder Sagen
Schneidig Purzelbäume schlagen,
Brechen sich ein Bein dabei
Und erheben ein Geschrei!

Damen, Herren, flink und jung,
Ueben sich im Skiersprung,
Springen 40 Meter ab,
Springen manchmal in ihr Grab.

S'Ski nützt wohl dem Militär
Und dem schnellen Postverkehr;
Wenn die Post Verspätung leidet,
Blitzschnell dann der Schneeschuh gleitet.

Hüte dich vor großem Kasten,
Lerne bremsen, lerne rasten;
Hundert-Kilometer-Stund
Ist doch meistens ungesund.

Alles kommt zuletzt drauf an,
Daß der Läufer auf der Bahn
Lerne, richtig Maß zu halten
Und vertraun auf Gottes Walten.
Ernst Gutli.



Um die Zeit des Zapfenstreichs.

Wohlfeil und praktisch. Als die Gersauer nach Einsiedeln wallfahrteten, kamen sie am ersten Abend bis Rotenturm; dann gingen sie schnell heim zum Schlafen, damit sie am andern Tag neugestärkt wieder weiter marschieren konnten.

Strafe genug. Der Verteidiger fordert von den Richtern, daß der Angeklagte freigesprochen werde, da er durch die stundenlange Rede des Herrn Staatsanwalts schon genug bestraft worden sei.

Des Priesters Höhenfahrt

Das Knäblein fragen Mutterorgen:
„Wie viele Freuden beuſt du mir?
O Herr, nimm dieſes Lebens Morgen,
Nein, nimm es ganz zu eigen Dir.“

Vom Chriſtbaum flimmern Weihnachtskerzen,
Und leuchten Segen, Frieden, Glück;
Im Spiegel reiner Kinderherzen
Lacht holde Seligkeit zurück.

Nach duft'gen Blüten ſucht der Knabe
Mit ſchlichem, frommem Kindesſinn,
Und weiht des Maiens ſchönſte Gabe
Der hehren Himmelskönigin.

Weiß-Sonntag iſt's! Ins Herz der Jugend
Zieht ſtill der liebe Heiland ein,
Und hegt des Knaben zarte Tugend,
Daß ſie erglüht im Gnadenschein.

Ein Gottesſtrahl glüht auf am Himmel,
Es kündigt der Berufung Stern:
„Bleib fern dem ſünd'gen Weltgetümmel,
Ich lehre dich die Furcht des Herrn!“



Vor dem Pfarrhauſe in Pfaffen am Primiztage des
Herrn Alfons Philipponaz, am 16. Juli 1922.

Er lehrte ſie, und heut zum Lohne
Steht er als Prieſter am Altar,
Ihn ſchmückt die goldne Hirtenkrone,
Ihm jauchzt der Engel lichte Schar.

Die Wandlung naht; des Himmels Frieden
Durchwebt den heilig ſtillen Raum.
O Mutter, dir war Heil beſchieden,
Zur Wahrheit ward der Seele Traum!

Hoſanna jubeln Herz und Glocken:
„Sei, junger Hirte, benedeit!“
Vom Himmel ſingt ein ſüß Frohlocken:
„Heil, Prieſter, dir, in Ewigkeit!“

P. Blazidus Hartmann.



Primiziant P. Franz Emmenegger, Salvatorianer,
mit vier Schweizergardisten, am 9. Juli 1922.

Aus dem 100-jährigen Kalender.

Säe Korn Megidii,
Haber, Gerſte Benedikti,
Säe Flachs und Hanf Urbani
Widen, Rüben Kiliani,
Witi Kraut, Erbſen Gregori,
Linſen Philippi Jakobii,
Grab Rüben Vincula Petri,
Schneidkraut Simonis und Judä,
Fang Waachteln Bartholomäi,
Heimatarm Natali Domini,
Iß Haſenbraten Blaſi,
Gute Häring Occuli mei,
Trink Wein per circulum anni!



Abkühlung. Herr: „Gnädiges
Fräulein, ich fürchte, daß ich heute
abend mein Herz für immer verlieren werde!“ — Dame:
„Kein Angſt, Herr Doktor, hier verkehren nur ehrliche Leute!“

Nachdruck verboten.

Tschoschy und Lisebethli

Ein Bundesrat-Märchen von Alfons Heby.



Im Wurzelwerk der Murtnerlinde zu Freiburg hauste seit urdenklichen Zeiten ein Zwergenpärchen, ein Holzmännchen und ein Holzmütterlein. Sie hieß Lisebethli und er hieß Tschoschy. Er stammte aus dem Kleinwalde bei Albeuve im Greperzerlande, und sie stammte aus dem Brugernwalde bei Dübingen im Sensesbezirk.

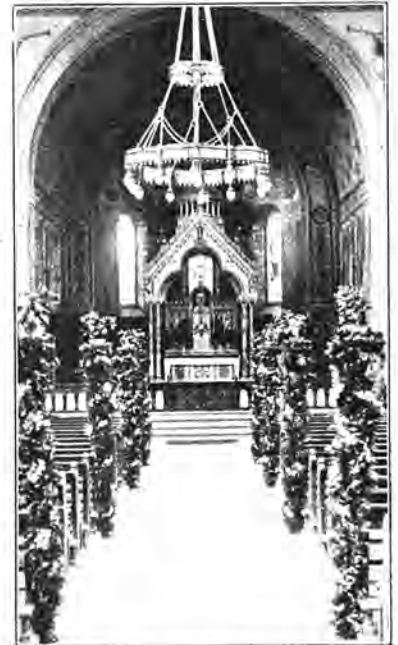
Tschoschy war von Jugend auf ein überaus lustiger Geselle. Er besaß ein gutes Herz, einen klaren Kopf, muntere Augen und eine glockenhelle Stimme; lauter Eigenschaften, die bekanntlich den Greperzern eigen sind. Dazu war er rüstig und wohl gebaut, aber wie alle Greperzer ein bißchen delikates. So kam es, daß er in den heimischen Waldrevieren kein Mägdlein fand, das ihm so recht in die Augen stach und das er mit Herzenslust hätte weihen mögen. Er zog deswegen im Greperzerküherkleid als schmuder Bursche auf die Wanderschaft und guckte sich bieweilen nach einem hübschen Frauelein um. Doch walzte er nicht über die Kantongrenze hinaus, denn seine Auserwählte sollte eine Freiburgerin sein, gleichviel, ob welsch oder deutsch, nur brav, schaffig, handlich und hübsch mußte sie sein.

Da traf es sich, daß er im Brugernwalde das Lisebethli fand und es gleich als das hübscheste Mädchen im Lande erkannte. Es hatte rote Bäcklein wie Preiselbeeren, frische Kirschlippen, roggengoldenes Haar und Neuglein so lichtblau wie Bergschneeweiß! Und es trug die kleidsame, hochzeitlich liebe Tracht der Sensesbezirklerinnen. Dem guten Tschoschy war es gleich recht gramuselig ums Herz und donnerhagel hochzeitlich im Kopf, wie er das hübsche Maidli nur recht angesehen hatte. Und dem guten Lisebethli ging es justament ebenso, als es den hübschen Rüherbub sah; es gramuselte auch ihm ums Herzlein und sein Köpfflein dachte: „Ach Tschoscheli, wenn i dir doch betti, wie wetti-ni dir as guets, liebs Frauelein so.“

Es ist denn auch gegangen, wie es hat gehen müssen; er hat sie geweiht, und sie hat ihn gemannet, oder kurz gesagt, sie heirateten sich und hatten einander also für's Leben, in Liebe durch Leid und Freud. Tschoschy zog mit dem junggefreiten, hübschen Frauelein glücklich in seine Heimat nach Albeuve. Auch Lisebethli war überglücklich, bekam jedoch Heimweh und fing erschrecklich an zu plangen nach dem Sensesland. Tschoschy, der ein guter Ehemann war, wie alle echten Freiburger es sind — suchte ihr zuliebe in die Nähe des Sensesbezirkes zu kommen, wollte aber nicht zu weit von seiner Heimat weg, auch wegen

dem Plangen. Endlich fand man eine günstige Behausung im Wurzelwerk der Murtnerlinde. So ließen sich die beiden Wildwaldleuten just in der Herzgrube von Deutsch- und Französischfreiburg nieder. Glückselig wie Liebesleute nur sein können, lebten Lisebethli und Tschoschy viele hundert Jahre daselbst, denn die Freiburger Holzmenschen werden, wenn sie einmal verheiratet sind, nicht älter und nicht häßlicher, und sie können leben, solange es ihnen gefällt. In den schlimmen Jahreszeiten wohnten sie im Wurzelwerk der Linde, wo ihre Behausung mit Küche, Keller, Estrich und Stuben gut und heimelig eingerichtet war, gerade so wie ein echtes behagliches Freiburgerbauernhaus. Wenn aber die Sommerhitze schien, dann stiegen sie in das grüne und düstervolle Haus der Baumkrone hinauf, saßen da in den vielen plauschigen Lauben und guckten durch die tausend Fensterlein dem Treiben der vornehmen Stadtleute, der Bürger, der Marktfrauen und der Bauern zu und haben sich vielerlei Gedanken gemacht über den Handel und Wandel der Zeiten und über die Gefinnung und den Gang und Lauf der Menschen, aber die Holzleute sind ein nobles und kluges Völklein, sie plaudern ihre Gedanken nicht aus, besonders Tschoschy und Lisebethli nicht, die aus dem Greperzerland und dem Sensesbezirk stammen. So ist es

auch billig, daß man darüber keine Geschichten erzählt und sich keine Gedanken macht über die Gedanken, die sich die kleinen Freiburgerleute über ihre großen Brüder und Schwestern gemacht haben. Man müßte auch gar zu weitläufig werden, denn bekanntlich ist gar viel und vieles geschehen in der altberühmten Bertholdstadt an der Saane. Wenn es besonders kunterbunt zugeht in der Stadt, wenn die Bauern krakeelten, wenn fremde Söldner und Feinde un-



Blick in die reichgeschmückte Kirche von Pfaffen, Freiburg, am Tage der Primiz, am 16. Juli 1922.

verschämt sich gebärdeten, wenn die Stadtbürger Miene machten zu revoluzzern und wenn die Studenten anfangen zu rumoren, dann schlüfeten sich beide hurtlig aus dem Sommerhaus in ihr friedliches Heim hinunter.

So flossen die Jahre märchenhaft schön, in seligem Frieden und süßer Eintracht dahin; es waren richtige Honigjahre des Glückes. Lisebethli konnte ganz ordentlich französisch, wie jede echte deutsche Freiburgerfrau es kann, und Tschoschy konnte ein wenig deutsch, wie jeder echte französische Freiburgermann es auch können sollte . . .



Tschoschy auf dem Wirtstisch politisierend.

Aber die bitterbösen Jahre des Weltkrieges warfen selbst ihren Schatten in das Sonnenheim der Murtnerlinde. Die Menschen in der Saanestadt liefen jahrelang so aufgeregert herum, als brannte ihnen der Boden unter den Füßen und in den Augen loderte eine glimmend böse Neugier und Raubtierglut, wie bei den Katzen, wenn sie Mäuse wittern. Das steckte den Tschoschy an. Er schlich sich in die Wirtschaften, hörte dem Wettern und Politisieren zu, wagte sich gar in den Ratsaal, und wenn es da unter den Ratsherren auch friedlich, fast schlummerhaft zuging, so wirbelte doch gerade diese großrätliche Feierlichkeit und Ratsherrenruhe dem schlichten Tschoschy den Größenwahn in den Kopf. Er begann gleichfalls zu politisieren, das heißt, er schimpfte wader auf alles und jedes, was im engeren und weiteren Vaterlande und darüber hinaus bis zum Süd- und Nordpol und rings um die Erde vor sich ging, und wußte Millionen Ratschläge, wie man die Welt verbessern könnte, und verstieg sich auch gar zur Behauptung: Großrat sein, sei im Grunde keine Kunst; er wollte es aus dem Stegreif wagen im Rathaus eine Rede zu halten, daß nicht nur ein halbdutzend Ratsherren, sondern alle einschlafen sollten.

Lisebethli rebete ihrem Mann dawider, wie es jede echte Freiburgerfrau tut, wenn ihr Mann politisch falsch orientiert ist. — Aber Tschoschy ließ seinem Frauei nicht das letzte Wort, wie es jeder echte Freiburgermann auch tut, wenn die Frau sich in politische Angelegenheiten zu mischen wagt. So kamen die beiden der leidigen Politik wegen immer mehr auseinander und liefen jedes in seiner besondern Wagenspur.

Als Tschoschy von Lisebethli verlangte, sie solle sich mit einem neumodischen engen Rock kleiden wie die Hausmütter der Stadt und mit einem kurzen wie die zierlichen

Demoisellen, da weigerte sich Lisebethli empört. Das Holzfrauei trug nach wie vor abwechselnd die alte deutsche Tracht mit dem roten Röcklein, dem buntpfarbigen Nieder und dem hohen Kränzlein oder das alte französische Kostüm mit der Seidenschürze, dem feingewebten Schultertuch und der zierlichen Spitzenhaube.

Da Tschoschy immer mehr in der Stadt herumpolitisierte und deswegen zu Hause immer dreister zu kommandieren anfang, seinem Frauei gegenüber den ehelichen Respekt verlor und ihr einmal jenes üble, gebäßige und taktlose Wort an den Kopf warf, das dem französischen Worte „Tasche“ ähnlich klingt, da lief Lisebethli dem bösen Manne kurzerhand davon. Tschoschy lachte erst, fühlte jedoch schon nach einer Stunde halbe Reue und trank sich in der Wirtschaft „zu den Krämern“ einen gehörigen Dampf an. — Andern Tags hatte er einen fürchterlichen Kopfschmerz, aber noch größeres Heimweh nach seinem Frauei. Wie mit jedem Tage die Unordnung im Hause wuchs, so wuchs auch mit jedem Tage Tschoschy's Herzeleid und Heimweh. — Schließlich konnte er's vor Plagen nicht mehr aushalten, und er machte sich auf die Suche nach dem Lisebethli. Er stoffelte und lief alle Wälder des Sensesbezirkes ab, indem er vermutete, Lisebethli müßte sich auf seinen engeren Heimatboden zurückgezogen haben. Spät abends froch er jeweilen müde und hungrig unter ein Wurzelstöckchen und weinte in stillem Herzeleid dem Lisebethli nach, von dem nirgends eine Spur zu finden war. Lisebethli hatte sich nicht in den deutschen Landesteil begeben, sondern war nach Albeube gezogen. Sie berechnete in angeborener Frauenschlauheit, Tschoschy würde sie hier am allerwenigsten suchen. Ihr war es freilich auch nicht ums Lachen, aber Tschoschy sollte erst ganz müde werden, bevor sie wieder zu ihm zurückkehrte. Tag



Ein Mann bricht den Zweig ab, auf dem Lisebethli sitzt.

für Tag saß Lisebethli auf einem Tannästchen im prächtigen Kleinwalde, der zunächst dem schmutzen Dorfe Albeube lag, und härmte sich im Stillen so sehr, daß sie klein wurde wie eine Fingerbeere und mager wie ein Bündhölzchen. —

Eines Tages lärmte freudiger Jubel durchs Land. Glocken läuteten, Mörser trachten und die Menschen frohlockten. Festtäglich gekleidete Männer kamen gegen den Klein-

wald zu und sprachen eifrig und munter miteinander. Erst vernahm Lisebethli nur immer den Namen Müsi, Müsi, Müsi. — Aber da sie als echte Freiburgerin französisch konnte und sogar Patua verstand, fing sie bald die Freudenachricht auf, daß die Freiburger ihren ersten Bundesrat erhalten hätten in der Person des Staatsrates Musy.

Lisebethli erkannte sogleich, welch hohen würdevollen Klang der Titel „Bundesrat“ habe und welche Ehre dem Lande durch die Wahl eines Freiburgers zuteil geworden war, obwohl sie nie über das Frauenstimmrecht sich den

Tschoschy also von keinem Menschenauge gesehen werden konnte.

In ihrer Trauer merkte sie kaum, wie einer der Männer das Zweiglein, auf dem sie saß, abgeschnitten hatte, es wohlgefällig betrachtete und munter sagte: „So du spazierst heute Nachmittag mit nach Freiburg. — Du hübsches Tannreis, du gehörst als Gruß des Greizer- und Freiburgerlandes auf den Hut des neuen Bundesrates Musy! — Vive le Canton de Fribourg. — Vive la Confédération.“ Lisebethli erchlüpfte gewaltig ob dem



Freiburg, Ansicht von der Galternbrücke aus.

(Photographie von Prof. L. Stöcklin.)

Zu dieser Photographie wurde ein Teleskopobjektiv benützt. Dadurch war es möglich, das Kollegium, den St. Niklausturm, überhaupt den ganzen Stadtteil in so große Nähe zu rücken.

Kopf zerbrochen hatte. Herzweh befiel sie beim Gedanken, daß man nun in Freiburg wieder ein großes und herrliches Fest feiern werde, und daß ihr Tschoschy nun allein auf dem Lindenbänklein sitzen werde, von dem aus sie so oft gemeinsam mit hellen Augen und munterem Geplauder die frohen Festlichkeiten der Stadt ausgeguckt hatten. Und das gute, winzige Freiburgerfrauelei erschrak plötzlich, wie von einer Bremse gestochen, als es überlegte, wie Tschoschy wohl aussehen werde. Er hatte wohl gar ein zerrissenes Tschöplein an und sicher ein ungebügeltes Hemd und einen unsauberen Krage; „Jesses, bei einem so hohen Feste“, und ganz sicher würde er ebenso nach ihr plangen wie sie nach ihm.

Lisebethli vergaß ganz, daß die Holzleute für die großen und wirklichen Menschen unsichtbar waren und ihr

begeisterten Ruf des Mannes; sie schlüpfte tiefer zwischen die Nadeln, hielt sich muckstill und freute sich, wie wohl der Herr Bundesrat Musy sich auf den Triumphzug gefreut haben mag. —

Der Nachmittag war kühl, aber ein heiterer, blauer Himmel lachte mit den zahlreichen Freiburgerleuten, die in buntbelebtem Zuge ihren ersten Bundesrat durch die bewimpelten und blumengeschmückten Straßen Freiburgs geleiteten. Mit einem Gesichte wie vierzehn Tage Regenwetter saß Tschoschy auf einem fahlen Lindenweig. Er konnte zu keiner Freude gelangen, obwohl er als echter Freiburger münsterturmhoch hätte aufhüpfen mögen. — Statt an den neuen Bundesrat mußte er immer an Lisebethli denken. — Plötzlich staunte er mächtig auf. Im Festzuge trippelten gierlich und hübsch Sensesbezirkerinnen aus

Düdingen, in einem leichten wiegenden Schritt an der Seite von strammen Burschen. Sie trugen die alte liebe Tracht und die Maidleni sahen gerade so aus wie Lisebethli, wenn sie sich mit dem Kränzleinkleid geschmückt hatte. Es wollte dem Tschoschy schier das Herz umdrehen. Aber da! — — Der neue Herr Bundesrat! Tschoschy richtete sich stramm auf und salutierte. Er kannte den lebhaften Mann genau. Er hatte ihn oft im Großen Räte klar und frisch reden hören, so wie ein Freiburgerbrunnen rauscht. Und da! Auf seinem einfachen Filzhute steckte ein Tannzweiglein und auf dem Zweiglein, Herr jesses, saß winzig klein das Lisebethli. Gleich wollte Tschoschy zu ihm hinabspringen. Aber die angeborene Männerschlaubeit warnte ihn, daß er gerechtfertigter aus dem Handel käme, wenn Lisebethli ihm den Frieden anböte, statt er dem Lisebethli. Also wartete er guter Dinge und turnte in fröhlichem Uebermut den ganzen Lindenbaum auf und ab und schrie jedesmal wie toll vivat, wenn im Festzuge eine neue Abordnung aus den vielen Dörfern des Kantons mit flatternden Fahnen auftauchte.

Mittlerweile hatte sich der ganze Rathausplatz mit Menschen angefüllt. Begeisterte Reden wurden gehalten. — — Lisebethli kam nicht. Da sprang Tschoschy auf den ersten besten Hut nieder und von da in mächtigen Gumpen über Filzhüte, Studenten- und Musfantenmützen, über Goggs und Zylinder, über absalomische Lodenfüllen und halbschererisch glatte Kahlköpfe in der Richtung der Rednerbühne. Endlich sagte er in einem Gewaltsgump auf den Hut des Bundesrates, der eben im Begriffe war, die Kanzel zu besteigen. Hei, wie ihn Lisebethli mit ihren blauen Augen anstaunte! Er merkte jedoch wohl, daß er



Tschoschy und Lisebethli in Begeisterung auf dem Zylinder des Bundesrates.

willkommen war. Er wollte sie auch gleich stürmisch umhassen, aber sie wehrte ihm mit lieber Stimme ab und flüsterte: „Nachher, nachher, erst dem Vaterland und dem neuen Bundesrat die Ehre!“

Der Bundesrat zog den Hut ab und legte ihn schräg vor sich auf das schmale Gefims und dann hielt er in gewohntem Schneid eine machtvolle Rede. Jedesmal, wenn die riesige Menschenmenge mit wuchtigem Beifall die

Kraftstellen der Rede unterstrich, schrie auch Tschoschy mit ganzer Lungenkraft „bravo“. Das Tannzweiglein schwankte dann bedenklich. —

Lisebethli, die in doppeltem Jubel Beifall klatschte, drückte ihrem wiedergefundenen Ehegatten rasch die Hand auf den Mund und alsogleich verstummte Tschoschy, denn die Süße ihrer Hand versetzte ihn gleich in einen noch freudigeren Himmel!



Tschoschy hält in seiner Behausung dem Lisebethli eine mächtige Rede.

Als nach der glänzenden Feier der neue Herr Bundesrat mit seinen zwei Kindern unter der Murtnerlinde durchschritt, umfaßte Tschoschy sein Lisebethli und schwang sich mit einem kühnen Satze in das Geäste seines Sommerhauses. Herr Bundesrat Mussy stutzte einen Augenblick, er wußte nicht recht, ob plötzlich sein Hut schwerer oder leichter geworden war; er ahnte nicht, daß ein Stück Freiburgerglück von seinem Hute gesprungen war.

Als in den ersten Stunden der Nacht das Rathaus in tausend Lichtern erstrahlte, als die Studenten ihre brennenden Fadeln und ihre Lieder durch die Straßen der Stadt schweheln ließen und als die großen Herren des Landes dem neuen Freiburger Bundesrate Gruß, Verehrung und Treue des Kantons darboten, war in der deutsch-französischen Freiburgerstube im Wurzelwerk der Murtnerlinde die lauterste Freude eingekehrt. Lisebethli hatte ein richtiges Chilibimahl bereitet mit Brezeln, Chüechli und geschlagener Nidel als Nachtisch. Und selbst das Voressen mit vielen Weinbeeren darin hatte nicht gefehlt und auch Tschoschy's Leibgericht nicht, der „Zöbelefriggel“. — Beim gehahneten Schwarzenkaffee holte Tschoschy die Handharfe herbei und handharste alle deutschen und welschen Polkas, Mazurkas und Walzer durch, dann sang er den Ranz des vaches und „Bin i nit a lustige Schwyzerbub“, — und Lisebethli sang: „Du hesh mer gseit, du welleh-mi, sobald der Summer chunt . . .“, und zuletzt dudelte Tschoschy auf der Klarinette die wildesten Läufe und Ländler, daß man hätte glauben können, der erste Orchesterklarinetist Philipp von Düdingen blase seine Glanznummer. Und zu guter Letzt sprang er auf ein Hockfeli und wollte eine Rede halten über die Schönheit und die Eintracht und den Frieden des Vaterlandes im allgemeinen und das Glück des Ehelebens im besondern. Aber

Lisebethli war durchaus dagegen und sagte: „Warum willst Du denn einen Großrat spielen, wenn Du doch weißt, daß Du es nie werden kannst. Bleib Du, was Du bist! Das andere ist Großhanserei.“

„Du hast recht, herzig liebs Fraueli“, jubelte Tschoschy, „komm, laß Dich gern haben. — So! — Aber etwas mußt Du mir doch erlauben! Zum letzten Mal in meinem Leben will jetzt eine Rede halten; die soll ganz kurz sein und unserem Bundesrate Musy gelten. Höre, Lisebethli, wenn Dir meine Worte gefallen, so sollst Du dreimal bravo rufen.“

Schweizer, die jenen guten Willen haben, dem Vaterlande nicht nur Geld, sondern auch Patriotismus zu geben. — Daß seine Wahl Glück bringen muß, dafür, meine verehrten Mitbürger und Landsleute, können ich und meine Frau, will sagen, meine Frau und ich einen eklatanten Beweis erbringen. — Meine Frau und ich waren auseinander gekommen. Sie war — nein, ich war schuld, das heißt wir waren eigentlich beide schuld, weil beide politisch und hauswirtschaftlich falsch orientiert waren . . . Aber am heutigen Bundesratsfest in Freiburg haben sich unsere Herzen zur Versöhnung und ewiger Verträglichkeit wie-



Photogr. von J. Pauchard.

Jubiläum der Pfarrei St. Moriz in Freiburg.

Die Feier war am 16. Juli. Seine Gn. Bischof Besson hielt das Pontifikalamt, Propst Esseiva die Festpredigt. Beim Festessen in der Schmiedezunft sprach der Staatsrat Bernhard Weß und Stadtmann Prof. Neby. Beide Herren lobten die gute Seelsorgsarbeit in der Au. Daß in dieser Pfarrei die französischen und deutschen Gläubigen gleichmäßig ihren Gottesdienst haben und dennoch in der schönsten Eintracht zusammenarbeiten, wurde als löbliches Beispiel hervorgehoben. Unser Bild zeigt die Schuljugend auf der Bühne. Unter der Leitung der opferwilligen Lehrerschaft haben die Kinder eine ganze Reihe farbenprächtiger Reigen aufgeführt. Die glänzende Musikgesellschaft „Konkordia“, die als Jünglingsmusik in der Au ihren Anfang genommen, ließ jubelnde Weisen erschallen, und der Cäcilienverein, der treueste Diener in der Augustinerkirche, hat unter der Leitung des Herrn Paul Haus den ganzen Tag liederreich umkränzt. So wurde der fünfzigjährige Bestand dieser Pfarrei durch diesen Gedenktag würdig gefeiert. Früher hatte das Kloster der Augustiner in St. Moriz den Gottesdienst besorgt. Dem gegenwärtigen eifrigeren Kupfarrer, dem redegewandten Chorcherrn Fridolin Schönenberger, windet auch der Volkskalender einen schönen Kranz als Glückwunsch und zum Zeichen des Dankes.

Tschoschy warf sich in Rednerposur, strich sich schwungvoll mit der rechten Hand über die Stirne und durchs Haar, stemmte dann die Fäuste auf den Tisch, hob den Kopf und riß die Brauen hoch, als müßte er eine unabsehbare Landsgemeinde in den Bann seiner feurigen Augen zwingen und hub mit mächtiger Stimmfaltung zu reden an:

„Liebwerte, biedere Eidgenossen!

Es seien mir nur ein paar geflügelte Worte gestattet! Wir Freiburger haben einen Vertreter in die oberste Bundesbehörde erhalten. Wir wissen die Ehre zu schätzen, aber wir wissen auch, daß wir die Ehre wert sind. — Wir, die kleinsten unter den kleinen Schweizerbürgern, wir Waldleuten, die wir nicht gesehen werden, und die wir doch alles sehen, wir dürfen aus Ueberzeugung behaupten, die Wahl war sehr gut, jawohl meine biederen Miteidgenossen, sehr gut! Herr Musy ist der Mann für alle

der gefunden. Herr Bundesrat Musy hat mir mein Lisebethli auf seinem Filzhute, jawohl meine Herren, auf dem Filzhute hergetragen — — Und ich frage, bedeutet das nicht ein gutes Zeichen für die Zukunft, wenn ein so hoher Herr so kleinen Leuten, wie wir Holzmannchen es sind, den Frieden und das Glück wieder ins Haus trägt? Ist das nicht echter christlicher Sozialismus? Ich behaupte, ja! Drum fordere ich alle Patrioten zum Toaste auf: „Es lebe der erste Freiburger Bundesrat!“

„Bravo, bravo, bravo“, jauchzte Lisebethli und klatschte stürmisch in die Hände und hatte die Augen voller Freudentränen. Tschoschy aber ließ sich erschöpfen in die ausgebreiteten Arme seines Lisebethli fallen und Lisebethli belohnte den lieben Mann mit einem herzhaften Kuß und geleitete ihn dann in den Großvaterstuhl. Tschoschy war von der Rednerei völlig ermattet und bleich wie ein Gipstopf. Lisebethli rieb ihm die Stirne mit Wachholdergeiß

ein und wollte ihm in einem Teelöfflein Hofmannstropfen einflößen, aber er wies die Stärkung kopfschüttelnd zurück. Sie wußte sich schließlich nicht anders zu helfen, als ihm liebe Schmeichelworte ins Ohr zu flüstern und sie schmeichelte unter anderm: „Das hab' ich ja gar nicht gewußt, Tschoschy, daß Du ein solch gewaltiger Redner bist. Du verdienstest wahrhaft Großrat zu werden!“

Die Wirkung dieser gutgemeinten Worte war aber eine gegenteilige. Tschoschy fuhr fast zornig auf: „So? Du wünschtest gar, ich sollte als Großrat mich zu Tode reden. Siehst Du nicht, wie anstrengend das Reden in öffentlicher Versammlung ist für einen, der zuviel Herz hat!“



Die Perollesbrücke in Freiburg, am 27. Mai 1922. Unter der Leitung der Ingenieure Jaeger und Lusser ist diese gewaltige Brücke erbaut worden.

„Aber Tschoschy, der neue Herr Bundesrat hat doch auch „Herz“?“

„Ja, das hat er, aber er hat das Herz nicht wie wir Holzleute auf der rechten Seite, sondern auf dem rechten Fleck und deswegen ist er Großrat, Staatsrat und schließlich Bundesrat geworden. — Nun hole ich im Keller eine Flasche Fendant. Solange unser Schweizerland tüchtige Männer hervorbringt, lohnt es sich wohl der Mühe, noch ein paar hundert Jahre im Frieden weiter zu leben, gest, mein Lisebethli? Komm, hab' mich gern! — So! — Du bist ein herzig liebs Fraueeli! Ich war ein richtiger Sturm! Aber nun soll's anders werden. — Man sollte es nicht für möglich halten, daß die Welt nach abertausend Jahren noch mit jedem Tage interessanter wird.“



Von Kaveris Weisheitsprüchen.

Ähnlichkeit. Welche Ähnlichkeit besteht zwischen einem Brief und einem Frauenzimmer? Es gibt Briefe, die erst im Schreiben begriffen sind, solche die postlagernd vergessen werden oder die wegen ungenügender Adresse nicht können bestellt werden und drittens Briefe, die dem Adressaten richtig zukommen. Die erstern gleichen den Fräulein, die lehtern den Frauen, die unbestellbaren und vergessenen sind halt die alten Jungfern.

So wird's schon gehen. Die Magd verläßt den Dienst. „Was nun machen?“ fragt der Mann. „Es ist halt nichts anderes zu tun, als man muß sich selber helfen, jedes muß statt bedient zu werden sich selbst bedienen.“ „Also fang nur gleich an!“ sagt er zur Frau, „und bring mir den Kaffee, dann hol die Zeitungen und leg mir die Pfeife auf den Tisch; so wird's schon gehen!“

Ein schlechter Handel. Der Harzerhans hatte einen Hund gekauft für 50 Franken. Der Hund gefiel ihm nur halb, deswegen schied er dem Verkäufer nur 45 Fr. und schrieb dazu: „Ich zahle nicht so viel für einen schlechten Hund!“ — Nach einigen Tagen erhielt der Harzerhans eine offene Postkarte, worauf der Verkäufer geschrieben hatte: „Mir ist's gleich, am ene schlächte Hund fünf Franke z'verliere.“

Vor Gericht. Ein Mann hatte einer Madame „Kuh“ gesagt. Dafür wurde er bestraft. Er mußte der Madame sofort vor dem Richter eine Buße bezahlen. Der Verurteilte tut's und fragte den Richter: Wenn ich aber einer richtigen, wahrhaftigen, dummen Kuh begegne, darf ich dann nicht den Hut abziehen und sie grüßen? Der Richter lachte und sagte: Ja, gewiß, so oft Sie wollen. Hierauf entfernte sich der Herr, wie er aber vor der Frau vorüberging, die ihn verklagt hatte, zog er tief den Hut und grüßte: Guten Tag, Madame, ich grüße Sie recht vielmal.

Verschiedene Teesorten. Dem Schulinspektor antwortet ein Mädchen: Die besten Teesorten sind: Der schwarze Tee, der Lindensblütentee, der Kamillentee und aus Frankreich bekommt man den besten Liberteete, Egali-Tee und den Fraterni-Tee.

* * *

Aus Eierbethlis Haujiererkrähe.

Reich werden geht langsam. Warum hat denn der Kaveri immer den Hut auf der Seite? Kann der nicht auch den Hut tragen wie andere Leute? — Bah! Laß ihn doch! Es ist ja doch das einzige, was er vorläufig auf die Seite bringt.

Altertum. Diese Statue, die man da 14 Meter tief unter der Erde gefunden, ist ein kostbarer Fund. Denken Sie, 2000 Jahre soll dieses Bild alt sein! — Michel: Aee, ich laß mich nicht zum Narren halten. Wir haben doch erst 1922!

Sagt und jägt. Ins Stammbuch einem, der viel spricht und es mit der Wahrheit nicht genau nimmt: 's hat mancher schon brochen, seinen ganz großen Stolz -- der hat zu viel g'sprochen, sagt jeßt nichts und sagt Holz.

Wurst und Durst. Je größer der Hunger, desto kleiner die Wurst, je kleiner der Schoppen, desto größer der Durst.

Sicher ist sicher. Du Seppel, der Zanggißriß hat mir gesagt: ich sei heute so lakonisch. — Seppel: Was ist das: lakonisch? — Ich weiß es auch nicht, aber ich hab auf alle Fälle dem Zanggißriß darauf eine tüchtige Ohrfeige gegeben.

In besserer Gesellschaft. Samuel (greift hastig in die Tasche und sagt dann verblüfft): „Jeßt hab ich meinen Geldschrankschlüssel steden lassen, wenn nur nichts passiert?“ — Die Freunde trösteten ihn: „Bruderleben, es passiert schon nichts! Sei ohne Sorge! Wir sind ja alle hier!“

Kindermund.

Im Oberwaldner Ländchen fragte der Lehrer in der Geographiestunde, wo Mexiko liege. Lautlose Stille in der Runde! Endlich wagt ein Mädchen sich zur Antwort meldend den Finger aufzustrecken. Er freut sich der Lehrer, was es meine. Die Kleine sagt: „Mexiko isch deheime! Der Vater het zu der Muetter gleich: zum Schaffe sig sie e juile Hund, aber bim Rättschä, da me g sie ko!“ —

Frage: Wann hatten die Judenmädchen die größte Freude? Antwort: In der Wüste als es Manne regnete.



Das Saanetal bei Freiburg, am Platze, wo jetzt die Perollesbrücke steht.

Phot. von B. Maderel.

Ganz links, fast zu oberst im Bilde ist der Punkt, wo die Brücke begonnen wurde.

Zweischgennuß und Kartoffelsalat.

Augen der Gans. Lehrer: Sag, Karl, ist die Gans nützlich? — Ja, Herr Lehrer, sie liefert uns den Gänsebraten. — Lehrer: Was noch? — Karl: Eier. — Lehrer: Was noch? — Karl: bestinnt sich. — Der Lehrer hilft: Nun, Karl, was habt ihr daheim in den Betten? — Karl: Flöhe!

Eine feine Frau. Moriz Ziegenpeck hat eine Frau genommen. Er geht mit ihr spazieren. Ein Freund begegnet ihnen und flüstert Ziegenpeck ins Ohr: Aber Moriz, wie konntest du nur so ein Ungetüm heiraten? Sie schielt, sie hint und hat einen Buckel wie ein Kamel. — Moriz antwortete: Das kannst du auch laut sagen, denn hören tut sie auch nichts!

Die unheimliche Fahrt. Ein Mann war in der Fremde gestorben. Man wollte ihn mit der Bahn heim schicken; aber der Totentransport ist auch gar zu teuer. Was tun? Man geht zum Kondukteur, den man gut kennt, und trifft folgendes Abkommen. Ein gewöhnliches Billet wird gelöst, das man dem Kondukteur übergibt, und der Tote

wird einfach im Personenwagen wie ein gewöhnlicher Sterblicher in eine Ecke gesetzt. Der Kondukteur sollte ein Auge auf ihn haben und sorgen, daß er im Heimatsort ausgeladen werde. Gesagt, getan; der Zug fährt ab. Nun setzt sich dem toten Reisenden gegenüber ein Herr, der sein ruhiges Gegenüber betrachtet. Da sieht nun dieser Herr, wie der Steife in der Ecke ihn schräg mit den Augen fixiert. Darüber ist der Herr gereizt und protestiert. Der andere aber kümmert sich nicht und schaut immer gleich scharf auf ihn. Nun gerät der hitzige Herr in Wut und haut dem Mitreisenden in der Ecke eine solch wuchtige Ohrfeige, daß dieser umfällt und — tot liegen bleibt. Dem Herrn ist das unangenehm und Angst beschleicht ihn. Was machen? Er öffnet das Fenster und wirft ihn hinaus. Als bald kommt der Kondukteur und fragt: Wo ist der Reisende, der vorhin da in der Ecke saß? — Der Herr antwortet ganz gelassen: Er ist auf der letzten Station ausgestiegen. — Der Kondukteur fragt nicht weiter und schweigt, der andere Herr auch. Beide haben Interesse, daß man nicht weiter von der Sache spricht; darum bitten wir die Leser höflich, über diese mißliche Geschichte auch das Stillschweigen zu bewahren.

Auf der neuen Perollesbrücke in Freiburg

Photographie von J. Pauchard.

Am 22. Juni hatte Freiburg hohen Besuch. Die katholisch-konservativen Mitglieder der Bundesversammlung waren miteinander von Bern herüber gekommen, um die neue Perollesbrücke zu besichtigen und auch dem Elektrizitätswerk und dem alten Kloster in Altenryf einen Besuch abzustatten. Auch die Bundesräte Motta und Musp waren dabei. Die hohen Herren sind mit großer Befriedigung und, wir wollen hoffen, mit den besten Eindrücken von Freiburg geschieden. Das Bild zeigt uns die hochgeehrten Herren beim Ueberschreiten der hochragenden Brücke. Im Vordergrund befindet sich der große Bündner, Nationalrat Johann Bossi.



† Papst Benedikt XV.

Am 22. Jänner 1922 sah sich die katholische Kirche — ja sagen wir es nur heraus — die ganze Welt in tiefe Trauer versetzt, als sich die Kunde verbreitete: „Der hl. Vater ist gestorben!“

Eine Verkältung, die Benedikt XV. sich zugezogen hatte, entwickelte sich zu einer ernststen Lungenentzündung. Man glaubte jedoch, der teure Kranke, der sich sonst immer der besten Gesundheit erfreut hatte, werde die Gefahr überstehen. Es sollte anders kommen. Am 21. Jänner sprach der Todkranke, den vollen Ernst der Lage erkennend, zu den Ärzten: „Zuerst die Seele“, und empfing mit innigster Andacht die hl. Begehrung. Dann fügte er bei: „Wenn der Herr will, arbeiten wir weiter für die Kirche; aber wir sind bereit, in allem seinen Willen zu erfüllen. Alles geschehe nach Gottes Willen.“ Und dem Leibarzt flüsterte er zu: „So opfern wir dem allmächtigen Gott das Leben für den Frieden der Welt auf.“

Am Sonntag, um 6 Uhr früh, hörte das Herz des Friedenspapstes zu schlagen auf. An der Trauer nahmen nicht nur die Kinder der katholischen Kirche, sondern auch Andersgläubige lebhaften Anteil. Es war ja der Friedenspapst, als den ihn die ganze Welt feierte, im Herrn dahingeshieden.

Der Volkskalender hat im Jahre 1915 den Lebensgang Benedikt XV. bis zu seiner Erhebung auf den Stuhl Petri in markigen Zügen vorgeführt. Wir können uns also hier kurz fassen.

Benedikt XV. hieß vorher Giacomo Della Chiesa und wurde am 21. Wintermonat 1854 zu Pegli im Genuesischen geboren. Mit 21 Jahren bereits Doktor der Rechte geworden, wandte er sich dann dem Priesteramt zu. Die Ausrüstung hiezu holte er sich in der ewigen Stadt an der von Jesuiten geleiteten, weltberühmten Gregorianischen Hochschule. Am 21. Christmonat 1878 empfing er die hl. Priesterweihe. Mit dem doppelten Lorbeer eines Doktors der Philosophie und Theologie bekränzt und nach Vollendung der päpstlichen Diplomatenschule wurde Della Chiesa der unzertrennliche Sekretär Rampollas, als dieser Abteilungschef der „Außerordentlichen Angelegenheiten“, dann Nuntius in Spanien, endlich Kardinal und Staatssekretär geworden war.

Pius X. erhob 1907 Unterstaatssekretär Msgr. Della Chiesa zum Erzbischof von Bologna und 7 Jahre später (Mai 1914) zum Kardinal. Schon nach 3 Monaten, nachdem der große Seelsorgerpapst Pius X. sein Vaterauge geschlossen, folgte ihm am 3. September 1914 Kardinal Della Chiesa als Benedikt XV. als Papst und Stellvertreter des Gottesohnes auf Erden.

Nie hat ein Papst den Stuhl des hl. Petrus unter ungünstigeren, düsteren Zeitverhältnissen bestiegen, wie Benedikt XV. Es war ein Monat nach Ausbruch des schrecklichsten aller Kriege, den die Welt je gesehen. Damals starrte die halbe Welt in Waffen, und Benedikt XV. mußte es erleben, wie noch die meisten übrigen Erdenvölker, mit Ausnahme einiger neutral gebliebener Staaten, in das Kriegsungeheil hineingezerrt wurden.

Welch schwierige Aufgabe der neue Papst zu erfüllen hatte, können wir erst jetzt einigermaßen begreifen. Als der Stellvertreter des „Friedensfürsten“ hatten seine Bemühungen von Anfang an nur ein Ziel: dem schrecklichen Norden möglichst Einhalt zu tun und Friedenswege zu zeigen. 5 Tage nach der Papstwahl erschien die erste päpstliche Friedensmahnung. Innert den 3 folgenden Jahren erfolgten nicht weniger als zwei Duzend Rundschreiben, Ansprachen und Verlautbarungen mit bestimmten Friedensvorschlägen. Meist scheinbar günstig aufgenommen, wollten doch die Lenker der Kriegsgeschichte nicht auf die Stimme des Friedenspapstes hören. Die haßerfüllten, rachejüchtigen und mächtigereigenen Freimaurerregierungen der Entente, wie die eingebildeten protestantischen Draufgänger Preußens wollten vom Frieden tatsächlich nichts wissen. Auch der nach dem Zusammenbruch der Mittelmächte von den Siegern aufgedrungene Gewaltfriede entsprach nicht den ausgesprochenen Absichten des hl. Vaters. Man glaubte in törichtem Wahnwitz mit einem Völkerbunde ohne Papst zum Ziele zu gelangen.

Die Anstrengungen des hl. Vaters, vom Himmel den Frieden zu erflehen, können wir nur andeuten: Der allgemeine Sühn- und Betttag mit dem herrlichen Friedensgebet (10. Jänner 1915); der Kommunionstag und Gebetskreuzzug der Kinder (Juli);



† Papst Benedikt XV.

die Friedensandacht der Frauen und Töchter (März 1916); neue Gebetsverordnungen (Mai 1917).

Und für die armen Soldaten an der Front, was hat da Benedikt XV. nicht getan. Wir denken an die, freilich nicht gestattete, Weihnachtswaffenruhe (1914); die Wochenruhe im folgenden Sommer zur Beerdigung der Gefallenen; an die Werke für den Austausch der Kriegs- und bürgerlichen Gefangenen (1915); die Werke für die Internierten in neutralen Ländern (1915) und für den Besuch der Gefangenenlager.

Wie viele zum Tode oder schweren Strafen Verurteilte wurden auf des Papstes Verwenden begnadigt und von Zwangsarbeiten befreit! Man denke an die Anregungen für die Erhaltung der kirchlichen Baudenkmäler, für die verwaisten Pfarreien Frankreichs (1916). Man denke an die Kinderaktion, die Sammlung und Spendung von Liebesgaben. Benedikt XV. war eigentlich der Hort gegen jeden völkerrechtsverletzenden Mißbrauch der Kriegsmittel. Er erhob seine Stimme gegen Verwüstung offener Städte und Einbruch in neutrale Länder, gegen den Unterseebootskrieg, gegen den jüdischen Einbruch in Palästina. Er verlangte Gerechtigkeit für alle: für Irland, Polen, Deutschösterreich usw.

Freilich verhielten sich die Regierungen gegen die Friedensvorschläge Benedikt XV. ablehnend; dennoch stieg die moralische Größe und das Ansehen des hl. Stuhles zusehends. So kam es, daß in vielen Ländern die Beziehungen mit Rom fester verknüpft und neue Nuntiatoren ernannt wurden. Benedikt XV. wurde geradezu als Friedenspapst und als Wohltäter der Menschheit gefeiert. Selbst die Türkei hat sich veranlaßt gefühlt, ihm in Konstantinopel ein Denkmal zu errichten.

Benedikt XV. war aber auch ein Mehrer der Kirche. Um nur einiges zu erwähnen: Er hat neue Diözesen und

apostolische Vikariate in ansehnlicher Zahl errichtet, das neue, von Pius X. vorbereitete kirchliche Gesetzbuch abgeschlossen und herausgegeben, die Neuordnung der gottesdienstlichen Bücher fortgeführt, das Fast- und Abstinenzgebot bedeutend gemildert, das Fronleichnam- und Josephsfest wieder eingefest, für Allerseelen die drei hl. Messen gestattet und durch mehrere Rundschreiben große Heilige in ein neues Licht gestellt und so zum christlichen Leben neue Anregungen gegeben.

Wir dürfen schließen. Benedikt XV. war der rechte Mann für seine Zeit, und ihm ist es gelungen, vor aller Welt den unleugbaren Beweis ausleuchten zu lassen: In den schwierigsten Zeiten, die die Welt je gesehen, ist halt doch die katholische Kirche die große, ja die einzig nie verjagende Macht, die allen Stürmen gewachsen ist und uns



Seine Exzellenz Dr. V. Maglione verläßt die Dreifaltigkeitskirche in Bern nach dem Trauergottesdienst für den verstorbenen Papst Benedikt XV.
Phot. Janski, Bern.

den wahren Frieden zu vermitteln vermag, der „rettende Pol in der Erscheinungen Flucht“, die edelste Wohltäterin der Menschheit auf dem Leidenswege durch das Tränenal.
X.

Glitter, Splitter, Spalten und Späne.

Nie verlegen! Die Lisette ist eine Siebenschläferin. Nie kommt sie zeitig zur Kirche. Zur Rede gestellt, sagt sie: Das mach ich absichtlich. Der Sigrüst stäubt die Kirchstuhl nie ab, da wart ich, bis es läutet, dann sind alle Bänke ordentlich gefüllt. Ich drück dann irgendwo hinein. Die Frauen rücken zusammen und puzen rutschend mit ihren Röden den Staub fein sauber ab; das schont meinen Kittel.

Im Arrest. Der rote Fritz war auch beim Militär. Er bekam eine wohlverdiente Portion Arrest. Anstatt, daß Fritz in sich ging, um seinen Fehler einzusehen und sich zu bessern, brütete er Nachgedanken, die er in folgenden Wunsch kleidete: Ich wünsche, daß der Herr Rummidant de Grind hagelwoll Lüüs het, aber denn so kurzzi Verm, daß er mit de Hände nie mag use glange zum Chraze. — Schaurig!

Das Zuschlagsbillet. Ein Passagier durchläuft mehrere Wagenabteilungen und schlägt bei jedem Durchgang die Türe so entseßlich zu, daß ein bei der Türe sitzender Reisender den jungen Mann ermahnt, die Türe sorgfältiger zu schließen, worauf dieser antwortet: „s goht Euch en Dred a, i ha es Zuschlagsbillet!“

Schrecklich ermüdend. Hans: Aber, Franz, was ist mit dir los? Wie g'hest du au us! — Franz: Das glaub ich wohl; Arbeit, nüt as alli Händ voll Arbeit — vom Morge früh, bis in alli Nacht! — Hans: Ich ha gemeint, du sigst arbeitslos! Sit wenn hehst du denn so schrecklich z'schaffe agfange? — Franz: Ah, noh nit, noh nit, i fange morn a.

Blinder Eifer. Es war am Markttag in Freiburg. Im Eisenladen war ein großes Gedränge. Auch eine Frau war da, die etwas langsam stotternd redete. Ein Angestellter fragte: Was wollen Sie? — Die Frau antwortete: Eine Nähmaaschineenn... — Der Angestellte sagte: So kommen Sie! Er führte die Frau zu den Maschinen, zeigte eine nach der andern und rühmte ihren Gang, ihre Solidität und Schönheit. Die Frau hörte geduldig zu und alle Kunden warteten ungeduldig auf den Abschluß des Maschinenhandels. Endlich fragte der Angestellte: Nun Frau, entschließen Sie sich. Was wollen Sie? — Die Frau hatte indessen ihre Ruhe gefunden und sprach: Eine Maschinennadel! — Oho! Eine Nadel! lautete das verzweifelte Echo aus dem Munde aller seit einer halben Stunde wartenden Kunden.

Die Kinderkommunion am Eucharistischen Kongreß in Rom.

Es ist etwas Großes und Herrliches, etwas Machtvolles und Göttliches um das Papsttum und die katholische, apostolische, römische Kirche Jesu Christi. Dieser Gedanke erfaßte mehrfach machtvoll alle Besucher des Eucharistischen Kongresses. Man denke an die Rede des Papstes im Hofe des Belvedere, an die Eucharistische Prozession, wo mit dem Klang der Silbertrompeten der Jubelruf zum Himmel aufstieg, wo Hunderttausende aus allen Weltteilen vor der Monstranz im Straßenstaub niederknieten, an die Papstmesse, an die Abendandacht und an das Te Deum, wo die Hochrufe wie Windesbrausen und Wogensturm durch die Hallen des Petersdomes schallten. Vor allem hat die Kinderkommunion einen unauslöschlichen Eindruck in die Seelen eingeprägt. Es war am Sonntag morgen, im Kolosseum, wo ringsum die 48 Meter hohe Rundmauer alt und verwettert steht. Da öffnen sich nebenan die unterirdischen Gelasse, wo die wilden Tiere eingesperrt waren, wo man auch die Christen gefangen hielt, bis man sie als Speise der wilden Tiere auf den Theaterplatz heraufführte. Auf diesem Platz, der einst rot getränkt war von Märtyrerblut, wurde 10,000

Kindern aus Rom die hl. Kommunion ausgeteilt. Da war keine Kniebank. Auf dem weiten Platz, im Angesicht einer unendlichen Zuschauermenge knieten die Kinder auf den Boden. Das war auch ein Schauspiel! Einst knieten da auch Christenkinder und warteten auf den Biß der Löwen, Tiger und Wölfe, und oben saßen 80,000 Römer und freuten sich über das blutige Lebenspiel. Jetzt gingen zwölf Priester mit Speisefelchen durch die dichte Menge und spendeten den Leib und das Blut unseres Herrn Jesu Christi. Es war eine große Unordnung, ein Durcheinander und umso größer war der Eindruck. Wäre alles wohl geordnet gewesen und die Kinder reihenweise aufgestellt worden, es hätte niemals das farbenprächtige, bunte Bild gegeben. Da ist's wahr geworden, Jesus ging segnend durch die Menge. Da rief Jesus in den heidnischen Mauern: Laßt die Kleinen zu mir kommen. Das Heidentum verschwand, seine Bauten stehen noch als Trümmer und Ruinen; darinnen ist großer katholischer Kinderkommunionstag. Die Welt wird vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen, spricht Jesus und er jagt auch: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Aus dem Tornister eines alten Landstürmlers.

Das Rezept. Fritschen hat den Finger gequetscht und brüllt entsetzlich. Die Mutter will schnell Umschläge besorgen, aber der erfahrene Onkel spricht zu dem Jungen: „Stink, steck den Finger in den Mund!“ — Man hört darauf nur noch ein dumpfes Stöhnen. — „Das ist ja großartig; hilft das in allen Fällen?“ fragt die Mutter. — Der Onkel entgegnete: Das weiß ich nicht; aber gegen das Gebrüll hilft's sicher.“

Freundliches Anerbieten. Die Empfehlungskarte des Dampfmühlenbesizers Stampfer lautet: „Den geehrten Ackerbürgern und herumliegenden Landleuten empfehle ich als vorzügliches Düngemittel aus meiner neuingerichteten Dampfknochenmühle feinstes Knochenmehl. Auch bin ich gegen eine geringe Vergütung bereit, den Herren Landwirten, falls es diesen lieber ist, ihre eigenen Knochen zu mahlen.“

Im Wettstreit. Ein Pfarrer und ein Arzt diskutierten über die Vorzüge ihres Berufes. „Ich gebe zu“, meinte der Arzt, „daß es in Ihrem Stande sehr ehrenwerte Männer gibt, aber immerhin — sie machen die Menschen nicht zu Engeln.“ — „Rein“, stimmt der Pfarrer bei, „darin sind die Ärzte uns überlegen.“

Gegenseitig. Ein Arzt wird des Nachts wegen geringfügigem Unwohlsein zu einer Patientin gerufen. Diese empfängt ihn mit den Worten: „Daß Sie noch so spät kommen, Herr Doktor, das rechne ich Ihnen hoch an.“ — „Ich Ihnen auch“, antwortet der Arzt ingrimmig.

Gemüthlicher Reisender. In einem Coupé kann eine Person keinen Platz finden; zwar sitzt auf einer Bank nur ein Herr, neben ihm aber ist ein großer Koffer. Der Schaffner sagt zu dem dicken Herrn: „Gefälligst Ihren Koffer hinwegnehmen, damit diese Person Platz findet!“ Der Herr erwidert: „Ich tu ihn nicht weg!“ Der Schaffner ruft den Zugführer; dieser befiehlt: „Ihren Koffer weg, sonst kommen Sie in die Buße!“ Der Herr: „Ich tu ihn nicht weg!“ Zugführer: „Warum nicht?“ Herr: „Der Koffer gehört mir nicht.“ Zugführer: „Wem gehört er denn?“ Herr: „Dem Nachbar gegenüber.“ Zugführer zum Gegenüber: „Warum haben Sie Ihren Koffer nicht weggenommen?“ Gegenüber: „Es hat mir niemand was gesagt.“

Abstammung. Großmutter: „Du bist ein schreckliche Bueb, ein wahre Tüfel!“ Enkel: „Aber denk doch an üßi Verwandtschaft, Du bist ja mi Großmuetter!“

Wörtlich genommen. Aufseher: „Wissen Sie nicht, daß Sie aufzusteigen haben, wenn ich hereinkomme?“ Gefangenener: „Ich denke, ich bin zum Sigen verurteilt!“

Im Religionsunterricht erklärte der Katechet bei der Hochzeit von Kanaa das Wunder der Verwandlung von Wasser in Wein. Da hebt klein Elisabeth den Finger und berichtigt strahlend: „Das kann Papa auch. Er schüttet oben Wasser hinein und unten läuft Wein heraus!“ — „Schön, mein Kind! Da hast ein Bild für deine gute Antwort“, sagte lächelnd der Katechet. Zu Hause angekommen erzählt Elisabeth, wie es eine so schöne Antwort hat geben können und ein so liebes Bild dafür erhalten hat. — „Was hast du denn gesagt?“ fragt die Mama teilnahmsvoll. — „Der Herr Katechet hat uns von der Hochzeit von Kanaa erzählt“, erwiderte klein Elisabeth zungenfertig, „wie der Herr Jesus das Wasser in Wein umgewandelt hat. Da habe ich geantwortet: Das kann Papa auch. Er . . .“ — Eine zornige Hand klatschte auf die Wange des glücklich erzählenden Kindes und es schaute entsetzt in ein wütendes Gesicht. Die Kleine wußte jetzt nicht mehr, was sie denken sollte. Für dieselbe Antwort erhielt es vom Katecheten ein Bild, vom Vater eine Ohrfeige. st.

Auf dem Kirchhof. Bettler Michel hatte die schlechte Gewohnheit, nachts im Sommer auf dem Kirchhof einen tüchtigen Bund Gras zu stehlen. Als er nun einmal in einer mond- und sternenhellen Nacht die Sichel zur Arbeit anlegen wollte, fiel sein Auge zufällig auf die Inschrift eines Grabsteines: „hodie mihi, cras tibi.“ (Heute mir, morgen dir.) Die Buchstaben waren, mit Goldfarbe bestrichen, in die weiße Marmortafel des Steines eingegraben. Da Bettler Michel das Latein nicht verstand und das Gold einiger Buchstaben vom Wetter zerstört war, sodaß sie beim fahlen Mondschein nicht genau zu erkennen waren, übersah er die Worte herausbrachte: „holde Michl, cras tib“ (hol de Michel, Grasdieb!). — Er betrauerte sich, floh und ward nachts nicht wieder auf dem Kirchhof gesehen.



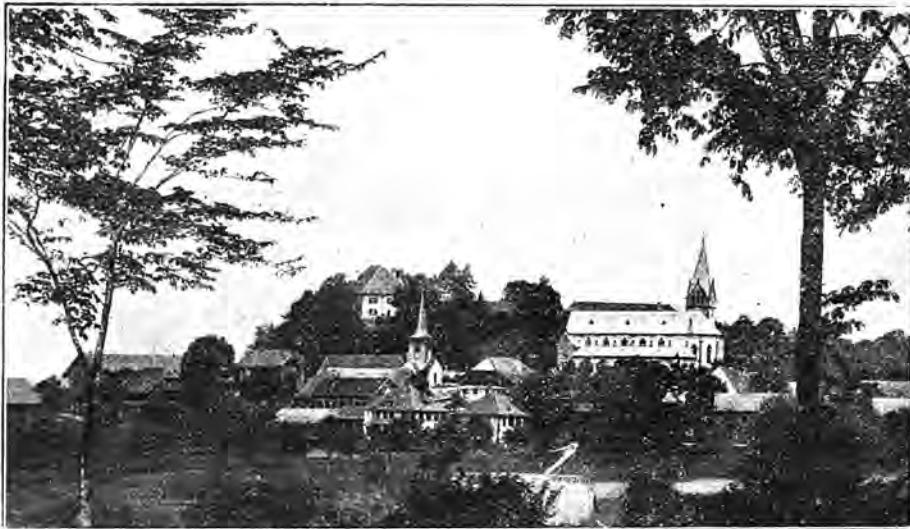
Kinderkommunion im Kolosseum, am Eucharistischen Kongress in Rom.

Ein Wink mit dem Scheunentor.

Ein reicher Gutsbesitzer hatte selber die Bewirtschaftung seiner ausgedehnten Ländereien in die Hand genommen. Unweit vom herrschaftlichen Schloß, das er mit seiner Familie bewohnte, lag der Wirtschaftshof, den er seinem zahlreichen Gesinde zum Aufenhalt angewiesen hatte.

Einen beträchtlichen Teil seiner Einkünfte warf ihm die Schweinezucht ab. Hatte er doch mit besonderer Sorgfalt die besten Rassetiere, wie er meinte, auf seinem Gut eingeführt. Eine eigene Magd war mit der Pflege des vierbeinigen Borstenviehs betraut.

Die Schloßfrau kam eines Tages von ungefähr in die Nähe des Verschlages, in dem die „Speckfabrikanten“ sich grunzend tummelten, da die Magd mit dem Reinigen der Ställe beschäftigt war.



Seitenried, schmuckes Dorf im Freiburgerland mit Schloß und neuer gothischer Kirche. Die alte Kirche dient als Schulsaal; ihr Turm ist aus dem Dorfbild verschwunden.

„Ei, Liesel“, lobte sie, „es ist eine wahre Lust, deine Zöglinge anzuschauen. Ein prächtiger Anblick! Du scheinst ihre Besorgung meisterhaft zu verstehen.“

„Danke!“ gab die Magd errötend zurück. „Man tut halt, was man kann. Dennoch freut mich das Lob der gnädigen Frau, daß Sie dieselben für so schön halten. Mich will es aber dünken, daß sie doch einen Fehler haben und nicht so gut sind, als es den Anschein hat. Ich meine, es ist nicht die richtige Sorte. Es wäre mir recht, wenn Sie bei Gelegenheit dem gnädigen Herrn nahelegen könnten, diese da abzuschaffen und eine bessere Rasse zu halten.“

„Was Du nicht sagst, Liesel! Mir gefallen die Tiere ungemein. Sie sind satt im Fleisch und von strotzender Gesundheit. Was mag ihnen denn fehlen, daß Du unzufrieden mit ihnen bist? Sie werden doch wohl nicht krank sein?“

„Nicht daß ich wüßte, gnädige Frau. Aber ich muß es Ihnen offen gestehen: Weihnachten werden es vier Jahre sein, daß ich hier auf dem Hofe bin und die Schweine besorge. Da konnte ich genügend wahrnehmen, daß sie nicht von der richtigen Sorte sind, und falls man keine anderen anschafft, so weiß ich nicht, ob ich nächstes Jahr überhaupt auf dem Hofe bleiben werde, um diese da weiter zu pflegen. Ich meine ja nicht die Schweine, die gemästet

werden zum Verkaufen. Aber alljährlich wird eine gewisse Anzahl davon auf dem Hofe selbst für die Haushaltung geschlachtet. Und ich muß gestehen, diese geben weder Schinken noch Bratwürsteln, denn ich habe noch nie etwas davon gesehen.“

Die Gnädige hatte genug gehört und verlangte keine weiteren Aufklärungen. Sie hatte den zarten Wink verstanden. Einige Wochen später, gelegentlich der Rülbi, schickte sie dem Gesinde hinaus auf den Hof einen saftigen Schinken zum Mittagschmaus, und Liesel blieb bei ihrer Beschäftigung, da die Schweine sich unterdessen „verbessert“ hatten.

Der geheilte Trinker.

Ein englischer Lord war ein gelungener Sonderling. Er wußte auf originelle Weise alle Vorstellungen seiner Umgebung und besonders seiner Gnädigen sich vom Leibe zu halten. Wollte er nämlich etwas nicht gern hören, so stellte er sich taub auf einem Ohr und antwortete auf das was man ihm vorhielt in ganz verkehrter Weise, wie er es sich selber zurecht gelegt hatte. Zu seinem Gesinde gehörte ein alter Diener, der ihm seit seiner Kindheit treu ergeben war und den er zum herrschaftlichen Kutscher bestellte.

Dieser aber, ein sonst immer nüchterner Mensch, fing an zu trinken und bald war eine schlimme Gewohnheit daraus geworden. Die Frau Gräfin forderte deswegen seine Entlassung aus dem Dienste. Auf alle ihre Vorstellungen erwiderte aber der Graf. „Gnädige Frau haben ganz recht; John ist ein vortrefflicher Bediensteter.“

„Er ist aber fast beständig betrunken“, schmollte die Gräfin.

„So! ein rechter Kerl ist der John?“ antwortet der Graf. „Da muß ich seinen Lohn erhöhen.“

Einmal, als der Kutscher ein Bedeutendes mehr über den Durst geladen hatte, hätte er beinahe bei einer Spazierfahrt im Hyde-Park die Karosse umgeschmissen. Rebend vor Aerger forderte die Gräfin bei ihrer Rückkehr seine sofortige Entlassung. „Er ist so betrunken, daß er sich kaum noch auf den Beinen halten kann.“

„John ist krank, sagst Du?“ entgegnete der Graf. „Der arme Kerl!“ Und er gebot ihn zu sich. „Die Gräfin teilt mir soeben mit, Du befindest Dich nicht wohl. Ich sehe in der Tat, daß die Beine Dich schwer tragen können. Geh' ins Bett.“

Wohl oder übel mußte der Kutscher sich fügen. Auf Befehl seines Herrn setzte man ihm ein Duzend Blutsauger an die Füße und Waden und legte ihm einen heißen Senfteig auf den Rücken. Acht Tage lang mußte er das Bett hüten und erhielt nichts anderes als Brot und verdünnten Gerstenschleim. Nach einer Woche befahl ihn der Graf zu sich. Als der Diener vor ihm erschien, sprach er:

„Es freut mich, Dich wieder ganz hergestellt zu sehen.“

„Ach, Herr“, beteuerte der Diener zerknirscht, „es soll nie wieder vorkommen.“

„Niemand ist gegen Krankheit gefeit, John. Solltest Du von ungefähr einen Rückfall erleiden, so weißt Du genau, welche Pflege Deiner wartet.“

John verstand den Wink und nie sah man ihn wieder betrunken.



Kirche und Welt

Jahresumschau von 1921—1922.

Bemerkenswert für die gesamte Welt, erfreulich für alle Katholiken ist die Tatsache, daß Rom mit dem Papste die große Macht auf Erden bleibt.

Wer hat nicht in den letzten Monaten, anlässlich des Hinscheidens Benedikt XV., auf die „überall sichtbare Stadt auf dem Berge“ sein Augenmerk gerichtet, da am Kopf jeder Zeitung die Worte „Von der Erkrankung des Papstes“, „Der Papst in den letzten Zügen“, „Tod des Papstes“ fett geschrieben standen? Tagelang wurden von Rom aus Depeschen in die Welt gesandt: „Eigene Drahtberichte“, „Spezialnachrichten unseres römischen Berichterstatters“ flogen wie Tauben in die Redaktionsstuben aller größeren Zeitungen. An dem Papsttum und seinem Träger kann die Welt eben nicht stillschweigend vorübergehen.

Der „Volkskalender“ hat in einem eigenen Artikel die Persönlichkeit und das Wirken des verbliebenen Papstes Benedikt XV. gewürdigt. Darum darf die Jahresrundschau sich damit begnügen, einige Striche dem dargebotenen Bilde hinzuzufügen.

Papst Benedikt XV. war der Friedenspapst. Kurz nach dem Antritt seines erhabenen Amtes sprach er: „Als Wir dazu berufen wurden, Papst Pius X. auf dem Apostolischen Stuhl nachzufolgen, faßten wir sogleich den festen Entschluß, Unsere ganze Tätigkeit und Unsere ganze Macht der Versöhnung der kriegführenden Völker zu widmen. Wir legten sogar das heilige Gelöbnis ab vor dem göttlichen Erlöser, der um den Preis seines Blutes alle Menschen zu Brüdern machen wollte.“ Und sein letztes Wort auf dem Sterbebette war ein Friedensopfer: „Wir geben gern Unser Leben hin für den Frieden der Welt.“ Wie bekannt, erhob er denn auch zu wiederholten Malen seine Stimme, um den Friedensgedanken beiden feindlichen Lagern nahe zu legen. Man hörte nicht auf ihn. Ohne sich entmutigen zu

lassen, trat er in die Fußstapfen seines göttlichen Meisters, und nahm sich der Elendesten, Verlassensten und Unschuldigen an: der Verstümmelten, der Kriegsgefangenen und der Kinder. Seine Liebe kannte keinen Unterschied der Nationen. Deutschland, Oesterreich, Belgien, Frankreich, Ungarn, Italien, Litauen, Polen, Rußland, Serbien, die Tschechoslowakei, die Türkei empfingen seine wohlthätigen Spenden. Nach amtlichen Schätzungen legte die katholische Welt an die 35 Millionen Lire in die Hand ihres gemeinsamen Vaters, die dann auch gewissenhaft den Weg zu den Notleidenden fanden. — Man hat Benedikt XV. den politischen Papst genannt, weil alle Staaten mehr oder weniger mit dem Papsttum anzuknüpfen suchten. Waren bei seinem Regierungsantritt 1914 nur 13 Regierungen beim hl. Stuhl vertreten, so war deren Zahl bei seinem Tode auf 24 gestiegen, darunter die Schweiz. Eine der letzten Freuden seines Vaterherzens war es, nach siebenzehnjähriger Abwesenheit, den Vertreter Frankreichs begrüßen zu dürfen, welches die diplomatischen Beziehungen mit dem Vatikan offiziell wieder aufnahm. — Er protestierte aber lebhaft dagegen, daß man ihn einen politischen Papst nannte; er wollte sein und war in der Tat ein religiöser Papst. Unter seiner Regierung mehrte sich das kirchliche Leben und erhielt die kirchliche Hierarchie einen neuen Zuwachs. In den sieben Jahren seines Pontifikates, wovon 51 Monate durch den schrecklichsten aller Vernichtungskriege verdunkelt wurden, hat er errichtet: 8 Erzbistümer, 25 Bistümer, 9 Apostolische Präfecturen, 29 Apostolische Vikariate, 2 Apostolische Delegationen, zusammen 73 kirchliche Sprengel, welche alle ein sprechender Beweis sind von seinem religiösen Geist und der nie versiegenden Lebenskraft der Kirche. — Er nahm 3 Heiligpreisungen und 9 Seligspre-



Freiburger Staatsbank, Freiburg.

Phot. von Macherel, Freiburg.
Die Arbeiter bei der etwas heiklen Dachreparatur des Turmes der Staatsbank frei in der Luft schwebend. Der geräumige Bau der Freiburger Staatsbank wurde nach den von H. Hertling entworfenen Plänen im Jahre 1907 vollendet. Die westliche Fassade zeigt die symbolischen Statuen „Landwirtschaft und Gewerbe“ vom Freiburger Künstler Moullet. Auf dem Platze, wo die Staatsbank steht, befand sich seit dem 15. Jahrhundert die einflußreiche Krämerzunft.

hungen vor, darunter die der schwarzen Märtyrer von Uganda; 8 weitere Seligsprechungsprozesse wurden eingeleitet; 1 Heiligen (Ephräim) erhob er zur Würde eines Lehrers der Kirche. — Siebeneinhalb Jahre hat Benedikt XV. die Leiden einer zerrissenen, verfeindeten, hungerrnden Welt mitgetragen. Die Welt feiert ihn als den Wohltäter der Menschheit und als den Friedensfürsten. Eine einzigartige Ehrung, wie noch kein Papst vor ihm sie erlebt, wurde ihm zuteil. Im Mittelpunkte des „Erzfeindes der Christenheit“, in der Hauptstadt des Türkenreiches, das von jeher keinen entschlosseneren Gegner fand als das Papsttum, wurde ihm am 11. Dezember 1921 ein Denkmal errichtet. Die Anregung dazu ging von nichtkatholischen Kreisen aus; nur Nichtkatholiken, voran der Sultan, der Thronfolger und der Khedive von Aegypten haben die Kosten getragen. Das mohammedanische Gesetz, das die



Jerno Ratti, der noch lebende Bruder Papst Pius XI.

Darstellung der menschlichen Person verbietet, mußte für diesen Fall außer Kraft gesetzt werden. Die Gestalt Benedikts XV. in Bronze steht vor einem Thron aus Marmor. In der Linken hält er eine Schriftrolle, wohl die Friedensenziklika darstellend, die Rechte ist segnend gegen den Osten ausgestreckt. Die Inschrift auf dem Sockel lautet: „Dem großen Papst der Welttragödie, Benedikt XV. — Dem Wohltäter der

Völker ohne Unterschied des Volkstums und der Religion. — Zum Zeichen der Dankbarkeit. — Der Orient 1914 bis 1919.“ — — Was der Orient hier so offen bekennt, das ist die Ueberzeugung der Menschheit: in Benedikt XV. verehren wir die edelste Gestalt der sieben Jahre Weltkrieg und Weltelend.

Der Papst stirbt nicht. Am 6. Februar haben die Kardinäle einen neuen Statthalter Christi erkoren. Als 261. Papst besteigt Kardinal Achilles Ratti als Pius XI. den Thron Petri. Alle katholischen Herzen schlagen ihm entgegen in inniger Kindesliebe und in der starken Zuversicht, daß er das Werk seines Vorgängers vollenden, der Menschheit den Frieden erlangen und die Weltmission der katholischen Kirche einer Höchstblüte entgegenführen wird, die ihr den Sieg über alle ihre Gegner sichert. Eine bedeutsame Kundgebung war es, als der neu erwählte Papst — nach fünfzigjähriger Unterbrechung wieder zum ersten Male — sich von dem der Stadt zu gelegenen äußern Balkon des Vatikans zeigte und der ihm auf dem Petersplatz zubehelnden Menge den ersten Segen erteilte. Dürfen wir diese Geste also deuten, daß Pius XI. in einem Gedanken der Versöhnungspolitik mit dem italienischen Staate diesem, wenn noch nicht die Türe, so doch das Fenster zur Handreichung geöffnet? Einige Wochen später, gelegentlich des Besuches des belgischen Königspaares in Rom, ratterten zum ersten Male die mit dem päpstlichen Wappen geschmückten Automobile durch die Straßen der

Hauptstadt. Mögen diese Anzeichen die frohen Vorboten einer sich anbahnenden Völkerveröhnung werden!

Es gehört sich, daß der Kalender gebührend davon Notiz nimmt, wenn der Heilige Vater in Rom voll des Lobes ist für das Schweizer Volk und die Freiburger Regierung. Hat er doch vom wissenschaftlichen Kongreß in Freiburg 1897 das beste Andenken an unsere Universität, unsere Einwohner und Staatsbehörden mitgenommen, dem er fünfundsanzig Jahre später unserem hochverehrten Diözesanbischof gegenüber Ausdruck verlieh. Und zu seiner Schweizergarde sprach er in einer deutschen Anrede: „Wenige Menschen auf der Welt haben euere Heimat und euere Berge von einem höheren Standpunkt aus betrachtet als ich. (Pius XI. war nämlich ein kühner Alpinist und unermüdblicher Bergsteiger.) Mehr noch aber als von den Naturschönheiten eueres Landes fühlte ich mich angezogen durch die Sitten und Gebräuche seiner Bewohner, durch die Macht ihrer Glaubensstreue.“ Wenn der Papst solche Worte der Anerkennung aus eigener Erfahrung sprechen konnte, so darf das Schweizer Volk stolz sein auf solch ein Lob aus erhabenem Munde.



Theresia Ratti, die Mutter Papst Pius XI.

Da wir nun gerade in Rom sind, wollen wir uns gleich an der großartigen Kundgebung katholischen Glaubens erbauen, wir meinen den 26. internationalen Eucharistischen Kongreß vom 24. bis 28. Mai 1922, der sich zu einem wahren und herrlichen Triumph des allerheiligsten Sakramentes des Altars gestaltete. Von aller Herren Länder waren Gläubige herbeigeeilt, auch aus der Schweiz. Zur Eröffnung versammelten sich 200 Bischöfe mit 22 Kardinälen beim Heiligen Vater. Der Papst, dessen lautes, einfaches Wort sich weithin vernehmen ließ, sprach vom friedensvollen Heiland im allerheiligsten Altarsakrament, der allein der friedensbedürftigen Welt seinen Frieden, den wahren innerlichen und äußerlichen Frieden zu geben vermag — nicht wie die Welt ihn gibt. Der Kalender will unter den gehaltenen Reden diejenigen über den Frieden besonders hervorheben. Der frühere belgische Ministerpräsident Carton de Wiart sprach über den gewerblichen Frieden. Von der Ordnung kommt der Frieden und die Ordnung kommt von Gott. — Der Bischof von Cremona, Mgr. Gazzani, behandelte den sozialen Frieden vom Standpunkte des allerheiligsten Sakramentes des Altars, das ein Sakrament der Liebe und des Friedens ist. — Ein Anwalt aus Madrid (Spanien), Herr Jose Galiban, sprach über den nationalen, den Völkerverfrieden im Hinblick auf Jesus-Hostie, als Element der Einheit und Einigkeit unter den Nationen. — Der polnische Bischof von Przymysl hob besonders die Bewunderung der Polen für die Hingabe Frankreichs an die Schaffung des allgemeinen Friedens hervor. Polen sei stolz darauf, sich als ein zweites Frankreich betrachten zu dürfen. — Im immensen Zirkus, dem Kampfplatz der Märtyrer, wo so viel Christenblut geflossen ist,

wurde ein feierliches Messopfer durch Bischof Bartholomäus dargebracht. Die Erscheinung ging über alle Beschreibung. 25,000 Personen waren im großen Amphitheater zugegen. Mehrere Geistliche teilten dortselbst den Gläubigen die hl. Kommunion aus. — Der Kongress fand einen alle Erwartungen übertreffenden Abschluß durch die einzigartige Prozession, Sonntag nachmittag, 28. Mai, unter dem feierlichen Geläute der Glocken aller Kirchen Roms. Man glaubte sich in die Zeit der Kreuzzüge zurückversetzt wo die ganze Christenheit unter dem Rufe: „Gott will es!“ in dichten Scharen dem hl. Lande zustrebte. Die Truppen bildeten Spalier. Die Boy-Scouts, die katholischen Jugendvereine, die Studenten aus allen Kollegien und die Universitätsvereine gingen voran. Pilger aus allen Gegenden und Ländern, aus allen religiösen Orden, der Klerus, die Bischöfe waren anwesend. An die 300,000 Menschen füllten die Straßen der Stadt. Seit vielen Jahrhunderten hat Rom kein solches Schauspiel mehr gesehen. Rührend und erhebend war es, und wird wohl in aller Erinnerung bleiben.

Das Jahr 1922 steht unter dem Zeichen des Weltmissionsgedankens. Es galt zunächst, die 300-Jahrfeier des Bestehens der Propaganda zu begehen. Mit der Entdeckung Amerikas und des Seeweges nach dem fernen Osten ging der Kirche ein neues Missionszeitalter auf. Mit einem Schlag war das Arbeitsfeld um Meeresweiten gewachsen. Ganze Festlande mit völlig neuen Völkern, Sprachen, Kulturen tauchten aus dem Ozean und stellten die Kirche vor eine Riesenaufgabe. Das Missionswesen war zwar schon früher zur Blüte gelangt. Allein es fehlte eine gewisse Einheitlichkeit in den Missionsarbeiten. Die Könige von Spanien und Portugal, unter welche die Hälfte des Erdkreises verteilt wurde, bedienten sich leider nur zu oft der Missionäre als Werkzeuge ihrer Weltpolitik. Zudem entstanden nur zu leicht Meinungsverschiedenheiten und Reibereien zwischen den religiösen Orden, denen das Missionswerk oblag. Die Propaganda sollte nun die große Zentrale werden, welche alle Missionsfäden in die Hand nahm und vom Mittelpunkt der katholischen Wahrheit aus das ganze Missionswesen zu vereinheitlichen und zu leiten hatte. Seit der unseligen Glaubensspaltung und dem Abfall des Nordens Europas von der Kirche wurde ihr auch die Seelsorge der treugebliebenen und unter Andersgläu-

bigen zerstreut lebenden Katholiken unterstellt bis zum Jahre 1908, wo Pius X. auf einen Schlag nicht weniger als rund 150 Sprengel ihrer Leitung entzog, nämlich alle jene Länder, in denen mit der Zeit eine selbständige Hierarchie entstanden war. Das Institut der Propaganda, dessen Einfluß sich nebartig über die ganze Welt erstreckt, erregte die Bewunderung des Kaisers Napoleon, dessen Beifall alles hatte, was auf die Welt machtvoll einzuwirken imstande war. Er wollte sich ihrer sogar bedienen, um die Weltherrschaft zu erringen. Diese 300 Jahre Propaganda belegen Leistungen von einem Ausmaß und einer unmittelbaren Bedeutung für das Gottesreich auf



Die ehemalige österreichisch-ungarische Kaiserfamilie in Hertenstein am Vierwaldstättersee.

Nach dem Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie mußte Kaiser Karl sein Land verlassen. Am 24. März 1919 kam er mit seiner Familie in die Schweiz. Zuerst ließen sie sich im Schloß Wartegg bei Staad am Bodensee nieder, dann im Schloß Prangins am Genfersee, nach der mißglückten Osterfahrt 1921 nach Ungarn im Schloß Hertenstein am Vierwaldstättersee. Nachdem nun auch die am 20./21. Oktober 1921 mit seiner Gemahlin Zita unternommene Reise nach Dedenburg mißglückte, mußte das ehemalige Kaiserpaar das Land verlassen. Am 19. November trafen die Verbannten in Funchal auf der portugiesischen Insel Madeira ein. Infolge einer schweren Grippe-Lungenentzündung starb hier Kaiser Karl fromm und gottergeben im Beisein seiner Gemahlin Zita und des Kronprinzen Otto am 1. April 1922 im Alter von noch nicht 35 Jahren. Nach dem Tode ihres Gemahls hatte Kaiserin Zita ihr 8. Kind geboren.

Erden, wie sie wohl keine der Römischen Kongregationen auch nur im entferntesten aufzuweisen vermag. Groß wird die Zukunft der Propaganda sein, wenn die ganze katholische Gemeinschaft sich geschlossen und opferbereit hinter die Weltmission stellt zu dem einen und herrlichen Endziel: die Einigung der Völker und Länder zu einem großen Gottesreich auf Erden. — Der erste Blutzeuge der Propaganda ist der hl. Fidelis von Sigmaringen aus dem Kapuzinerorden. Von 1613—1618 war der Heilige nacheinander auch in den Klöstern zu Altdorf in Uri, Freiburg in der Schweiz, Rheinfelden im Aargau. In den vier letzten Jahren seines Lebens war er wiederholt als Guardian in Rheinfelden und Freiburg. Am 23. April

1622 wurde er von der Propaganda zum Präfecten der rätischen Mission ernannt. Doch schon tags darauf, ehe er noch das Schriftstück erhielt, fiel er am Sonntagmorgen, 24. April, unter den Schwertern und Sternkolben der fanatisierten kalvinischen Bauern von Seewis in Graubünden, als er gerade eine Predigt hielt über die Worte: Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott.

Nicht zu verwechseln mit der Propaganda ist ein anderes Werk, welches seine Zentenarfeier: Hundert Jahre im Dienste der Weltmission begehen konnte, nämlich der Verein der Glaubensverbreitung (1822—1922). Eine einfache Bürgerstochter aus Lyon (Frankreich), Pauline Marie Jaricot, überlegte eines Abends am Kaminfeuer, auf welche Weise sie leicht die armen Spinnerinnen einer

Millionen, auf die Vereinigten Staaten 55, auf Italien 31, auf Belgien und Deutschland je 25, auf Großbritannien 18, auf Holland, Spanien und die Schweiz je 6 Millionen usw. Der Verein unterstützt zur Zeit 12,377 Priester, darunter 4541 eingeborne, 3200 Brüder, davon 477 eingeborne, 19,373 Schwestern, darunter 9198 einheimische und rund 36,000 Katechisten und Lehrer. Er kann mit vollem Recht den Namen „Brotwater aller Missionen“, den man ihm beigelegt hat, führen. — Bekanntlich wurde durch Beschluß des Pl. Stuhles vom 3. Mai 1922 der Sitz des Vereins von Lyon nach Rom verlegt und der Propaganda unterstellt. Ein Beirat aus Persönlichkeiten aller Länder bestimmt die Verteilung der eingegangenen Gaben.



Zu den englisch-irischen Verhandlungen in London. Führende Mitglieder der Sinn-Fein-Delegation: 1) E. de Valera, Präsident der irischen Republik; 2) W. Griffith, Vizepräsident und Verwaltungschef der Sinn-Feiner; 3) Graf Plunkett; 4) D'Neill, Lord-Mayor von Dublin.

Seidenfabrik für den Missionsverein des Pariser Missionsseminars gewinnen könnte. Auf einmal stand vor ihrem Auge ein Plan, so einfach und doch so aussichtsvoll, daß sie selber darüber staunte, daß noch niemand ihn in Vorschlag gebracht habe. Als sie denselben ihrem Seelenführer zur Begutachtung vorlegte, fand dieser nur das eine Wort: „Pauline, du bist viel zu dumm, um einen solchen Plan gefunden zu haben; der kommt sicher von Gott, nun setz ihn ins Werk.“ Dieses neue System war das seither von Hunderten von Vereinen nachgeahmte Verfahren der Gruppenbildung und der Einforderung von kleinen, aber regelmäßig zu entrichtenden Gaben. Er baut sich auf Zehner-, Hundert- und Tausendgruppen auf, die sich zu einer Diözeseinheit zusammenschließen. Als Beitragsfuß sieht es nur 5 Rappen in der Woche vor und bietet so eine Sammelweise, die die Aermsten in ihren Bereich ziehen kann und doch von unfehlbarer Wirksamkeit ist. In den hundert Jahren seines Bestehens hat der Lyoner Verein zur Verbreitung des Glaubens rund 500 Millionen Franken gesammelt. Davon entfallen auf Frankreich 300

Das letztverflossene Jahr war vom Frieden noch weit entfernt. Blutige Kriege gab's in kleinerem oder größerem Maßstabe auf der ganzen Welt. Als der letztjährige Kalender sich anschickte, bei seinen Lesern um Einlaß anzuklopfen, waren aller Augen auf das durch sieben Jahre Krieg verwüstete und ausgefogene Polen gerichtet. Der russische Bolschewismus hatte seine mordlustigen Armeen bis vor die Mauern der Hauptstadt Warschau getrieben, um über ein zertrümmertes und revolutionäres Polen Deutschland die Hand zu reichen und die kommunistischen Ideen mit Waffengewalt weiter nach Westen vorzuschieben. Das Vaterland war in Gefahr. Da erwachte der alte Heldengeist der Sobieski und Kociusko und alle waffenfähigen Männer aus den arbeitenden und gebildeten Kreisen, sogar die Zöglinge der Priesterseminarien eilten an die Front. Am Feste Mariä Himmelfahrt, Polens Schutzpatronin, meldete der Draht den entscheidenden Sieg über die russischen Eindringlinge und begrub manche geheime Hoffnungen im Osten und Westen, welche gewisse kurzfristige Leute an einen russischen Sieg und an die Zertrümmerung des kaum erstandenen Po-

lens geknüpft hatten. Polen hat wieder einmal seine Weltmission erfüllt und der halbasiatischen Barbarei einen ungebrochenen Wall entgegengesetzt. — Kleinasien hatte seinen Krieg zwischen den Griechen und den Türken. England sitzt nämlich am goldenen Horn und hat außerdem mehrere türksische Provinzen eingeschloßt. Seiner Politik gemäß schiebt es nun lieber „Bundesgenossen“ ins Feuer, um das Eroberte zu sichern. Mit Geld kann man ja bekanntlich vieles haben. Der kleine Gernegroß Griechenland verlangte nichts sehnlicher, als mit der Türkei anzubinden und seinen alten Traum von der Wiederherstellung des konstantinischen Kaiserreiches zu verwirklichen. Zudem wollte auch sein abgesetzter und erst aus der Schweiz zurückgerufener König Konstantin — den das Griechenvolk 1897 als Diadokos davongejagt hatte — seine stark verrostete Krone neu vergolden. Nach erheblichen Erfolgen kam aber der Stillstand, dann der Rückzug. Seit Monaten sitzen die beiden Gegner tatlos einander gegenüber und werden froh sein, wenn irgend eine Konferenz der Großmächte sie durch einen hinkenden Frieden aus-

einanderbringt. Leider wurde hüben und drüben der Waffenruhm durch Greuelthaten besleckt, und wie es gewöhnlich bei den Sündeln der Großen der Fall ist, muß die wehrlose Bevölkerung die Zechen bezahlen. Nach Lage der Dinge weiß man wahrhaft nicht, ob man den Türken oder den Griechen den endgültigen Erfolg wünschen soll. — Im fernen Osten hat China seinen Bürgerkrieg erlebt. Drei Generäle stritten um die Herrschaft. China ist nämlich ein nur lose zusammengesetztes Gebilde von ungeheuren Provinzen. Die Gouverneure unterwerfen sich der Zentralregierung nur, wenn es ihnen gerade paßt. Das hat auch wieder sein Gutes. Denn wäre das unermeßliche Reich des Himmels ein nach europäischem Muster einheitlicher und militarisierter Staat, es könnte an

denn die Fische wollen schwimmen. — Krieg in Irland und zwar der traurigste aller Kriege: Religions- und Bürgerkrieg. Im Norden sind es die Ulsterleute, die fanatischen Nachkommen der fanatischen Presbyterianer aus Schottland. Von einer Verschmelzung mit Irland wollen sie nichts wissen; sie wollen den spitzen Pfeil bleiben im wunden Fleische der irischen Republik und gleichsam die Landungsbrücke, über die England zu jeder Zeit den Fuß auf die „Grüne Insel“ setzen kann. Ihnen ist die katholische Bevölkerung des Nordens schutzlos ausgeliefert. Zu Hunderten werden sie hingeschlachtet. 10.000 katholische Arbeiter wurden ohne weiteres von den staatlichen Schiffsbauwerken davongejagt. Man sollte meinen, der katholische Süden mache geschlossen Front gegen den gemein-



Dr. Josef Räder, Präsident des Ständerates für 1922.

Dr. Josef Räder wurde 1872 in Kühnacht, Rt. Schwyz, geboren. Er studierte in Straßburg, München und Zürich Rechtswissenschaft. Von 1899 bis 1904 betätigte er sich als Anwalt. 1904 wurde er in den Ständerat gewählt, den er für 1922 präsidiert.

Der frühere Ministerpräsident Bonomi hatte am 2. Februar 1922 dem italienischen König die Gesamtdemission des Kabinetts eingereicht. Die Demission wurde am 18. Februar genehmigt. Nach einer Krisisdauer von 25 Tagen konnte endlich das neue Kabinett Facta dem Monarchen den Eid leisten. Luigi Facta ist 1861 in Pinerolo (Piemont) geboren. Er betätigte sich zuerst als Rechtsanwalt und Journalist. Mit 30 Jahren trat er in die Kammer ein. Unter Giolitti war er Unterstaatssekretär der Justiz und des Innern, unter Luzzatti Finanzminister und unter Orlando Kultusminister.



Der italienische Ministerpräsident Luigi Facta, Präsident des Innern.

die 60 bis 70 Millionen Mann mobilisieren und wie zu Zeiten des „lahmen Timur“ die halbe Welt überschwemmen. — Aus Marokko kam wie der Dieb in der Nacht, d. h. unerwartet, die Kunde, Spaniens Besatzungstruppen in der Höhe von 20.000 Mann seien von den Eingeborenen vernichtet und größtenteils getötet worden. Seither geht der Krieg ohne sichtlichen Erfolg weiter. 50.000 Spanier werden nicht Herr über die 3000 Riffleute. Das kriegsmüde spanische Volk fragt sich mit Bismarck, ob der Besitz die Knochen eines pommerschen Grenadiers wert ist. Stolz ist aber der Spanier doch, und versucht im Zollkrieg Vorbeeren zu pflücken, zuerst mit Frankreich, das man aber doch nicht so einfach ins Bockshorn jagen kann. So wählten die spanischen Staatsmänner als Schauplatz ihrer Kriegslust das kleine Island. Die nordische Insel hat nämlich durch Gesetz das Alkoholverbot eingeführt. Spanien hat aber Ackerflur an Wein, da seine Bauern die Kriegskonjunktur benützt hatten, um weite Flächen mit Reben anzupflanzen und mit deren Produkt die siegeszuversichtliche Stimmung der alliierten Armeen auf der Höhe zu halten. Island lebt von der Fischerei und Spanien war sein Hauptabnehmer. Da sagt nun der Spanier: entweder kaufst du meinen Alkohol mit all dem Elend, das er im Gefolge hat, oder ich kaufe deine Stockfische nicht mehr . . .

Jamen Feind. Weit gefehlt! England gab notgedrungen der Schwesterinsel eine gewisse Selbständigkeit mit freigewählter Regierung. Die große Mehrheit des Volkes hat bei den Wahlen für eine Versöhnungspolitik gestimmt. Das paßt aber dem Herrn De Valera, der übrigens von spanischer Herkunft ist, und Genossen nicht. Ihr Grundsatz lautet: Alles oder nichts!. Und so rücken sich zur Stunde (Juli 1922) die Regierungstruppen und die Aufständischen mit Kanonen und Handgranaten zu Leibe. Tren gegen Tren, Katholiken gegen Katholiken! Wahrhaftig! wenn das so weiter geht, verlieren die Tren die letzten Sympathien, welche die ganze Welt dem jahrhundertlang geknebelten Märtyrervölkchen entgegengebracht hat!

Von Rußland, dem Land der grenzenlosen Strecken und unbegrenzten Barbarei kamen schlimme Nachrichten. An die 18 Millionen Menschen sind dem Hungertode geweiht. Die ganze Welt hat beigesteuert, um dem grenzenlosen Elend nach Vermögen abzuhelpen, will aber Garantien haben, daß die Gaben den Notleidenden auch tatsächlich zugewiesen werden. Die bolschewistischen Machthaber sehen es aber nicht gerne, daß Anberufene ihnen in die Karten schauen. Das russische Paradies — wie manche unentwegte Sozialdemokraten bei uns es zu nennen belieben — ist eine Hölle, durch welche der Greuel, der Hunger

und der Tod schreiten. 1,766,110 Menschen sind in diesem Paradiese hingerichtet worden, darunter 28 Bischöfe, 1215 Priester, 54,650 Offiziere, 260,000 Soldaten, 370,825 Gebildete, 192,350 Arbeiter, 815,000 Bauern. Der letzte Gewaltakt der jüdischen Mächthaber Rußlands ist die Beraubung der Kirchen und Heiligenbilder allen Goldes und Wertgegenstände, mit denen eine Jahrhunderte alte Frömmigkeit sie geschmückt hatte. Denn Geld brauchen sie. Während die ganze Welt voll barmherziger Liebe Gaben zur Linderung der gräßlichen Not des russischen Volkes sammelt, führen sie Hunderte von Millionen Goldrubel nach allen Ländern aus zu dem Zwecke, Propaganda für die Revolution zu treiben. Das erklärt auch zur Genüge, weshalb so viele Zeitungsschreiber das Lob

Darin war eine Notenpresse: Ihr könnt soviel drucken lassen als Ihr wollt, um Euch bezahlt zu machen. — Nur ein Wiß, aber wie viel Wahrheit steckt darin!

Die Welt gleicht einem franken Manne, der auf seinem Schmerzenslager stöhnt. Da kommen nun die Doktoren aus allen Ländern regelmäßig zusammen, um zu beraten, wie dem Elend abzuhelpen wäre. Zunächst berief Präsident Harding, November 1921, eine sogenannte Entwaffnungskonferenz nach Washington. Ergebnis: Amerika und England sicherten sich die Herrschaft zur See, Japan darf in seinem Schiffbau um 200 Prozent nachhinken, die übrigen Staaten wurden zu einer nichtsagenden Bedeutungslosigkeit heruntergedrückt. Einen ungewollten Erfolg hatte die Konferenz doch für — die Mode. Auf den kurzen Rock war nämlich bei den Amerikanerinnen der lange Rock gefolgt. Die den französischen Ministerpräsidenten begleitenden Maschinenschreiberinnen mußten deshalb ihre Röcke um ein Bedeutendes nach unten verlängern lassen. Dieser Umschwung der Mode soll in den Vereinigten Staaten ein Mehr von 20 Millionen Meter Tuch ausmachen, 60 Millionen Dollars einbringen und 20,000 Arbeiter beschäftigen. — Von Nordamerika ging der Sprung in den sonnigeren Süden zur Konferenz von Cannes. Als der politische Karren im Dreck stecken blieb und zu bersten drohte, sprang der Franzose Briand mit langgeübter Behendigkeit ab und machte den Sitz für den neuen Mann, Poincaré, frei. — Cannes wurde durch Genua abgelöst. Letzteres bot insofern eine Neuheit, als es eine internationale Konferenz werden sollte, mit Einschluß von Deutschland und Rußland. 34 Staaten waren auf dieser Konferenz von Babel vertreten. Was wollten sie? Von vorne herum hieß es: sie wollen Europa wieder aufbauen, das ja durch den Krieg an etlichen Stellen auseinandergerissen, ruiniert worden, in Belgien,



Dr. Walther Rathenau (X)

Führer der deutschen Delegation in Cannes und seit 31. Januar 1922 Reichsminister des Außern. Rathenau wurde am 24. Juni auf dem Wege zum Ministerium ermordet. — Obiges Bild wurde aufgenommen vor der Abreise Rathenaus von Berlin nach Paris.

des bolschewistischen Regimes in allen Tonarten anstimmen: wessen Brot ich esse, dessen Lied ich singe. An einem Produkt wenigstens ist Rußland reich, nämlich an Papiergeld. Schau Dir mal, lieber Leser, folgende Zahl an und suche sie auszusprechen:

13,000,000,000,000,000.

Es ist der Umsatz der russischen Staatsbank in Papierrubeln. Was müssen die russischen Bankbeamten gut rechnen können!

Das Verhältnis der Valuta der verschiedenen Länder wurde in ein grelles Licht gerückt durch einen Wiß des Prager Tagblattes. Als es nämlich so weit war, die Kosten der Konferenz von Genua zu bezahlen, warf Lloyd George nachlässig seine Goldstücke auf den Tisch; der Italiener ließ Fünffrankenstücke springen; der Franzose unterschrieb mit goldener Füllfeder einen Bankscheck; der Oesterreicher überreichte einen Frachtschein über zwei Waggons Banknoten: man könne sie holen; der Russe zog ein Kästchen aus seiner Koffer, ließ den Deckel springen.

Frankreich, Serbien, Rumänien, Rußland. Und der Wiederaufbau soll sich nicht nur auf Häuser, Dörfer und Städte beziehen, welche vor allem durch die Deutschen verwüstet worden sind; sondern es sollen auch die Handelsbeziehungen zwischen den Ländern, und es sollen ihre Finanzen wieder aufgerichtet werden, das war ein löblicher, nützlicher, notwendiger Gedanke; weniger löblich aber waren allerlei Hintergedanken. England wollte den Bolschewiki gefallen, darum umschmeichelte es den die Stunde beherrschenden König Petrol. Vor dem Krieg besaß England von 100 russischen Petroleumquellen 43. Aus dem Petrol gewinnt man Benzin, und mit Benzin speist man die Motoren der Automobile, Flugzeuge, Luftschiffe. Petroleum ist daher ein gewaltiges und notwendiges Kriegsmaterial. Das wollte England sich sichern . . . England besitzt ferner ein Kolonialreich von 480 Millionen Menschen; besonders in Asien schürten aber die Bolschewiki den Aufstand. Diese sollten nun als brave Kinder versprechen, hübsch ruhig und artig zu bleiben und den Engländern

den Brand nicht ins Haus zu werfen; dafür durften sie am Beratun-
gisch neben den andern Nationen si-
ßen . . . England hatte an die 2
Millionen Arbeitslose, da fast jede
Ausfuhr stockte. Diesen mußten täg-
lich an die 30 Millionen Unterstüt-
zungsgelder ausbezahlt werden. Ruß-
land aber, das an den nötigsten Din-
gen Mangel leidet, sollte den engli-
schen Geschäftsleuten als willkomme-
nes Absatzgebiet eröffnet werden . . .
Frankreich traute der ganzen Sache
nicht. Aus eigenen Mitteln hat es
789,000 zerstörte Häuser, 3,337,000
Hektar verwüsteter Boden, 1,359,000
Stück verschleppten Viehbestand,
52,734 Kilometer zerwühlte Straßen,
4034 Kilometer gesprengte Eisenbah-
nen und 4700 zerstörte Fabriken her-
stellen müssen. Dadurch allein hat es

sich eine 100 Milliarden Schuldenlast ausgeladen. Die
Deutschen wollten aber jammernd und klagend der Welt
klar machen, daß sie nicht zahlen können, oder daß sie nicht
schuld am Krieg und seinen Verwüstungen sind. Sie wur-
den dabei kräftig durch die Russen unterstützt . . . Die
Russen traten großmütig und breitspurig auf; saßen am
Tisch mit dem König von Italien und dem Bischof von
Genua, ließen sich von einer Schar Geheimpolizisten über-
wachen und beschützen wie ehemals die Großfürsten, for-
derten Geld und verweigerten Bezahlung ihrer Schulden,
wollten sich durch keine Versprechen und Abmachungen
binden lassen, und ließen zuletzt im Verein mit den Deut-
schen eine Miene springen durch den Vertrag von Rapallo,
welche aber das ganze Spiel verdarb. Zu internationalen
Abmachungen war man nämlich zusammengekommen und
nun machten die zwei unter sich ein Privatgeschäft. Zu-
letzt scheiterte alles am Widerstand Belgiens, das das Pri-
vateigentumsrecht nicht preisgeben wollte, wobei es zu-
nächst durch Frankreich und zuletzt durch den Heiligen
Stuhl kräftig unterstützt wurde. Man ging auseinander mit
der Genugtuung, die ganze Konferenz nicht ins Wasser
fallen zu sehen, da es in allerletzter Stunde noch gelang,



Walliser Bauernkapelle aus der Zeit von 1830 am Walliserfest in Zürich.
Phot. von Krenn, Zürich.

eine Notbrücke zu einer neuen Auflage der alten Komödie,
wollte sagen Konferenz im Haag zu errichten, welche im
Juli tagte und auf welcher der russische Vertreter Litwinof
nur 19 Milliarden verlangte, natürlich ohne Garantie und
feste Gegenleistung. Die Konferenz vom Haag ist im
Sande verlaufen. Sie war bekanntlich die Fortsetzung der
Konferenz von Genua und sollte das Russenproblem end-
gültig lösen. Ihr Ende ist sogar noch erbärmlicher als das
ihrer Vorgängerin. Die ganze Frage drehte sich um die
Herausgabe des konfiszierten Privatbesitzes und die Zah-
lung der Schulden, sowie einer Kriegsschädigung an
die Alliierten. Die Russen haben geantwortet: „Nüt vo
dem“, und damit war Schluß. Eine neue Konferenz kann
beginnen. Hoffentlich kommt Lloyd George mit seinen
Herrschaften diesmal nach der Schweiz, damit unsere Ho-
teliere Verdienst bekommen. Um mehr als nackte Ge-
schäftsinteressen handelt es sich ja leider bei diesen Konfe-
renzen nicht. — In Genf tagte unter Vorsitz von alt-Bun-
desrat Calonder eine Kommission von Deutschen und Po-
len, um die Uebergabebestimmungen des an beide Mächte
zerteilten Oberschlesiens festzusetzen. Dabei tönt wieder
einmal durch den Blätterwald das Wort vom Gewaltfrie-

den, als ob nicht jeder Friedensvertrag für den
Besiegten von jeher ein Gewaltfrieden gewesen
wäre! Ohne blutige Attentate und politische Morde
ging es dabei nicht ab . . . Die deutsche Republik
verwildert. Nach Eisner, Gareis, Erzberger fiel
Rathenau durch die Kugeln der aufrechten Königs-
treuen. Bei der Revolution 1918 wurde kein Fürst
gehängt, alle durften im Lande bleiben, mit Aus-
nahme der zwei Hohenzollern, die sich über die
Grenze retteten. Von den 331 in einem Jahre be-
gangenen politischen Attentaten fallen 316 den
Rechtsparteien zur Last und nur 15 der äußersten
Linken. Dabei weiß oder will die Polizei die be-
kannten Verbrecher nicht finden und die Gerichte
z. B. sprachen unter Jubelrufen der Menge einen
Mitwisser, wenn nicht gar Mithelfer am Morde
Erzbergers frei. Der Witwe Erzbergers und der
Mutter Rathenaus wurden Schand-, Spott- und



Bekannte Zermatter Bergführer am Walliserfest in Zürich.
Phot. von Krenn, Zürich.

Verhöhnungsbriefe geschrieben. Die französischen Revolutionshünen umtanzten ihre Opfer bis zur Guillotine. Den deutschen gebildeten Mordbuben war es vorbehalten, auf den Leichen ihrer Opfer herumzutrameln. — Wenig Notiz nahm die Welt vom Tode Kaisers Karl von Habsburg, der nach zweimaligem unglücklichem Versuch, auf den Thron Ungarns zu steigen, auf der einsamen Insel Madeira, im fernen Ozean, als Opfer der Politik, der Not und den Entbehrungen erlag. Er wird ein besseres Vaterland gefunden haben, als jenes, aus dem das Schicksal ihn vertrieb.

Werfen wir noch einen Blick ins Heilige Land und auf Jerusalem. England, dessen Staatsmänner zum Teil Juden sind, hat sich der Judentum gegenüber verpflichtet,



Die historische „Mazze“, das Aufruhrzeichen aus dem 14. und 15. Jahrhundert am Walliserfest in Zürich.
Phot. von Krenn, Zürich.

ein jüdisches Reich, das Reich Sion herzustellen, daher der Name Zionismus. Von allen Seiten, besonders aus den Randstaaten des alten Rußland, strömten die jüdischen Proletarier nach Palästina, wie einstens ihre Väter nach dem gelobten Land. Der Statthalter Englands, Sir Samuel Herbert, selber ein Jude, räumte seinen Stammesgenossen eine bevorzugte Stellung im Lande ein. Die alt-eingewohnten Bewohner des Landes, Christen und Araber, 700,000 an der Zahl, lassen sich aber nicht so ohne weiteres an die Wand drücken und es setzte blutige Köpfe ab. Auch der Heilige Stuhl erhob die Stimme gegen die Verjudung der heiligen Stätten, die jedem Christenherzen heilig sind. In einem Schreiben an den Völkerbund erklärte Kardinalstaatssekretär Gasparri, er könne nicht zugeben, daß 1. den Juden in Palästina eine privilegierte Vormachtstellung über die andern Nationalitäten und Religionen eingeräumt wird, und daß 2. die Rechte der christlichen Konfessionen nicht ausreichend geschützt werden. Der Völkerbund soll demnächst darüber entscheiden, ob England das Mandat über Palästina endgültig übertragen werde. Das Mandat soll nämlich nur eine Vormundschaft bedeuten, die nicht länger auszuüben wäre, als bis das Land großjährig geworden sei, d. h. bis es sich aus eigenen Mitteln selbständig zu regieren vermöge. Wo der Briten

aber einmal den Fuß hinsetzt, weicht er nicht mehr gutwillig zurück. Palästina auf der einen, Ägypten auf der andern Seite sind Hüter des Suezkanals und bilden die Schlüssel des Weges nach Indien. Beim Proteste des Papstes gegen die unbedingt wirtschaftliche, administrative und politische Sonderstellung der jüdischen Elemente zum Nachteil der andern Nationalitäten und der Christen handelt es sich gleichsam um einen neuen Kreuzzug zum Zwecke, das heilige Grab wieder einmal zu erobern und es den Händen der Nachkommen jener zu entreißen, die den Gottesohn einstens gemordet und denen das protestantische England es auszuliefern im Begriffe steht. Die Entscheidung soll demnächst in London getroffen werden und es wird sich zeigen, ob der christliche Gedanke und die moralische Macht des Papsttums jenen Erfolg erringen, der ihrer Bedeutung zukommt.

Es ist aber nun geradezu an der Zeit, von unserem Ritt um die Welt heimzukehren. Denn: Sei's auch schön in fremdem Lande, doch zur Heimat wird es nie! Begrüßen wir im Vorbeigehen die wackeren Luzerner und ihren am 7. Mai so herrlich verlaufenen Katholikentag. In unserer so malerisch an der Saane gelegenen Kantons-hauptstadt gab es stille und erbauliche Zusammenkünfte. Zur Zeit, da in Genua großer Vorschwall herrschte, tagten in Freiburg die Christlich-Sozialen und besprachen die Grundsätze der Versöhnung und des Ausgleichs zwischen Arbeit und Kapital. — Vom 11. bis 13. Mai hielt der katholische Mädchenschutzverein gelegentlich seines 25jährigen Gründungsjahres seinen 7. internationalen Kongreß unter Vorsitz seiner Generalpräsidentin, der Baronin von Montnach. Es wurden neue Kräfte gesammelt zur Weiterführung und Anpassung an die Zeitverhältnisse dieses hochsozialen Werkes. — Am 21. Mai waren, von vielen unbemerkt, wie das Weilchen, das im Verborgenen blüht, etliche Hunderte von Jungfrauen herbeigeilt, um das 25. Gründungsfest der Marianischen Diensthöfen-Kongregationen an der Liebfrauenkirche zu begehen. Wer trug wohl mehr zur Gesundung der friedlosen Welt bei, die redegewaltigen Staatsmänner auf ihren Weltkonferenzen oder die bescheidenen Arbeiter und Arbeiterinnen im Dienste der Pflicht und der christlichen Caritas?

Bevor der Kalender für dieses Jahr Abschied von seinen Lesern nimmt, wollen wir zur Stärkung auf die Strapazen unserer Weltumfahrt ein Gläschen Herzwärmer — Gift nennen es einige — leeren, ehe der ehrenwerte eidgehörliche Finanzminister, Herr Bundesrat Mury uns den Schnaps verteuert. An die 32 Millionchen Fränkli, denkt er, ließen sich aus dem Branntwein herausfiltrieren in das Danaidenfaß des Finanzdefizits. Doch nicht als bloße Steuerquelle wollte er die Frage behandelt wissen. In einer von hohen sozialpolitischen Idealen getragenen Rede wies er auf die soziale Gefahr des Alkohols hin. Während der Verbrauch der gegorenen Getränke von Jahr zu Jahr zurückging, steigerte sich in stetig aufsteigender Kurve der Konsum der Produkte aus dem Brenntessel. Der Alkoholismus ist eine zerstörende Kraft; er liefert die meisten Kunden in die Gefängnisse, die Spitäler, die Kirchhöfe; er ist der Totengräber der Familie. In der Schweiz gibt es 6500 Bäckereien, 20,000 Lehrpersonen, 24,000 Wirtshäuser. Das macht einen Wirt auf 225

Einwohner, ein Wirtshaus auf 52 männliche Personen über 15 Jahre. Für den Unterricht gibt das Schweizer-volk jährlich aus 100 Millionen Franken, für Brot 350 Millionen Franken, für Milch 410 Millionen Franken, für Schnaps an die 750 Millionen Franken. Die Frage ist nun einmal angeschnitten und trotz aller Widerstände von Seiten der Interessenten wird wohl ein allen Interes-

sen Rechnung tragender Ausgleich gefunden werden können, weil er gefunden werden muß.

So, nun Gott befohlen, lieber Kalenderleser! Es gibt doch noch manches Gute in der Welt. Das wollen wir im Auge behalten und durch weitem Kampf gegen die feindlichen Mächte wahren und mehren. Grüß Gott und Profit Neujahr!

Der furierte Ehemann

Nach einer polnischen Erzählung.

Der polnische Bauer Wassili hatte einen ungemütlichen Charakter und eine neidische Gemütsader. Wassili brummte und knurrte vom Aufgang der Sonne bis zu deren Untergang und schalt in einem fort sein braves Weib Lufascha, als wäre es eine faule Haut, täte sich das Leben leicht und behaglich, schaffe wenig und Schwäche um so mehr mit den Nachbarinnen.

„Ich kann mich schinden und plagen bei Hitze und Kälte draußen auf dem Feld“, grollte er, „während du daheim im kühlen Schatten des Hauses sitzt und es dir bequem machst mit deinem bißchen Haushaltung. Wahrhaftig, du mußt die lieben, langen Stunden mit Schlafen oder Herumstehen totschlagen!“

Und Tag für Tag orgelte er dieselbe mißmutige Leier herunter, und seiner Vorwürfe war kein Ende.

Eines Abends — es war zur Zeit der Heuernte — kehrte er noch verdrossener vom Felde heim. Er schrie und wetterte mit noch heftigerem Ange-stüm als sonst.

„Eja, mein Freund“, beschwichtigte die sanfte und verträgliche Lufascha, „da du meinst, dir falle die ganze Arbeitslast zu und ich habe den leichtern Teil, so wollen wir mal die Rollen tauschen. Morgen bleibst du daheim und besorgst das bißchen Haushaltung, während ich hinaus fahre, die Wiese abzumähen.“

„Mir ist es schon recht,“ entgegnete Wassili besänftigt. „Da komme auch ich einmal zu einem angenehmen Ruhetag.“

Des andern Morgens, bevor noch der Hahn krächte, schulterte Lufascha die stahlblaue Sense, wünschte ihrem Manne viel Vergnügen und gesellte sich den Mähern auf der Wiese zu. Das scharfe Messer raschelte durch das hohe Gras, rrsch, rrsch — und die langen, taufeuchten Schwaden wuchsen hinter ihren Füßen zu langgestreckten, seegrünen Schlangen an.

Wassili hütete das Haus.

Auf dem Küchentisch harrte seiner das mit dustendem Rahm gefüllte Butterfaß, daß er die Butter stoße. Er griff nach der Kurbel und drehte. O, wie das leicht ging! Nach kurzer Zeit bekam er Durst und stieg in den Keller, sein Bierfäßchen anzuzapfen. Während er sein Krüglein füllte, vernahm er über seinem Kopf ein Grunzen, Fuß-getrippel und ein Poltern. Das Schwein hatte sich in die Küche verirrt, da er vergessen hatte, die Tür zu schließen.

Den Zapfen des Fasses in der Hand sprang er auf allen Vieren die wacklige Treppe hinauf. Das Unheil war ge-



Walliser Soldaten in den Uniformen der fremden Kriegsdienste am Walliserfest in Zürich. Phot. von Krenn, Zürich.

schehen. Das Butterfaß lag auf dem Boden und der süße Rahm quoll aus allen Fugen über den lehmgestampften Estrich hin. Die Sau leckte mit behaglichem Grunzen das unverhoffte Sonntagsfressen vom Boden auf.

Wassili geriet derart in Wut, daß er des Bierfäßchens vergaß, um dem verfluchten Schwein nachzulaufen. Nachdem er die Buttermaschine aufrecht gestellt, trieb er mit einer Verwünschung und einem Fußtritt das Vieh zur Tür hinaus, und nach einigem hin und her gelang es ihm, dasselbe im Verschlag unterzubringen.

Jetzt gewahrte er den Zapfen in seiner Hand und mit drei Sprüngen war er im Keller. O weh! Das Faß war leer und der vielbegehrte Inhalt ließ nur noch einige Schaumspuren auf dem seichten Boden zurück.

Er warf einen wehmütigen Blick auf das versickernde, durstlöschende Raß und stampfte bedrückten Herzens wieder hinauf in die Küche, um den Rahm fertig zu buttern. Da scheuchte ihn vom Stalle her langgezogenes Gebrüll aus seinen schweren Gedanken auf. Die vom Hunger und milchgeschwollenen Euter geplagte Kuh hatte er ganz vergessen zu füttern und zu tränken, und die Sonne stand schon ziemlich hoch am Himmel. Auch war es schon spät, um mit ihr auf die Weide zu fahren.

Da fiel ihm ein richtiger Schwabeneinfall in den halb verwirrten Kopf. Das Häuschen lehnte dicht an einen

Abhang und das schräg abfallende Strohdach reichte an der Hinterwand bis zum Boden. Im feuchten Stroh des Daches wucherte ein üppiger Grasgarten mit kniehochem Futter. Das wäre ja ein nahegelegener Weideplatz, dachte er, und er beschloß, die Kuh dort oben grasen zu lassen. Zuvor mußte er sie aber tränken. Damit dem ungehülten Butterfaß kein neuer Anfall zustoße, wenn er es allein zurückließ, schnallte er es sich an einem Riemen um den Hals, nahm einen Eimer in die Hand und ging zum Brunnen Wasser schöpfen. Als er sich aber zu weit über die Brüstung hinausbeugte, zog ihn die Last am Halse hinab und er wäre beinahe hinunter gestürzt, wenn er sich nicht mit Gewalt am Brunnenrand zurückgehalten hätte. Da jedoch der Kopf bedenklich nach unten neigte,



Taufgang aus dem Wallis am Walliserfest in Zürich.
Phot. von Krenn, Zürich.

glitt der Riemen darüber heraus und das Butterfaß sank gurgelnd in die Tiefe.

Die Kuh brüllte indessen weiter vor Hunger und Durst.

Wassili gab ihr zu saufen und führte sie sodann hinter dem Haus herum auf die Dachweibe.

Bei all den Umständen war es beinahe Mittag geworden und es war an der Zeit, das Essen zu besorgen. Hafermus sollte er kochen. Bald flackerte ein lustiges Feuer auf dem Herd. Darüber stellte er den mit Wasser gefüllten eisernen Hasen.

Da plagte ihn der Gedanke, die Kuh könnte vom Dach herunterfallen oder sich davonmachen. So stieg er hinauf, sie anzubinden.

Er knotete das eine Ende des Strickes der Kuh um die

Hörner, zog das andere Ende durch den Schornstein hinunter in die Küche und schnürte es sich fest um das Bein.

Das Wasser brodelte singend und pfeifend im Topf. Er schüttete die Hafergrütze hinein und rührte tüchtig umeinander.

Was er befürchtet hatte, trat ein. Das Dach abgrasend, war die Kuh unmerklich bis zum Rande gekommen. Mit einem Fuß trat sie in die Leere und rutschte hinunter. Das Seil zog an und am entgegengesetzten Ende wurde Wassili mit einem Ruck am Bein in die Höhe gerissen. So hing er nun im heißen Dampf und beißenden Rauch im Kamin festgellemmt, während draußen die Kuh an den Hörnern vom Dach herunter baumelte.

Lufascha arbeitete unterdessen unverdrossen draußen auf der Wiese und wartete mit Ungeduld, daß ihr der Mann das Essen herausbringe, wie sie selber es stets mit der größten Pünktlichkeit ihm zu tragen gewohnt war.

Die Zeit war schon längst verstrichen und der Hunger wollte nicht weiter warten. So mußte sie denn nach Hause gehen Nachschau halten, was eigentlich los wäre.

Als sie die Kuh in ihrer ungemütlichen Lage sah, schnitt sie mit einem wuchtigen Senfhebel das Seil entzwei. Das Tier fiel zur Erde. Da die Höhe nur gering war, brach sie sich nicht das Genick, sondern nur ein Bein.

Auf der andern Seite kollerte nun Wassili, der durch kein Gegengewicht mehr zurückgehalten wurde, aus dem Schornstein hinunter mit dem Kopf gerade in den heißen Brei hinein.

Als sie auf sein gellendes Geschrei ins Haus lief, fand Lufascha ihn in einem jammervollen Zustand. Er hatte sich erbärmlich verbrüht und war über und über vom dampfenden Brei eingegipft. Voll hilfsbereitem Mitleid nahm sie sich seiner an und pflegte ihn mit der liebevollsten Hingabe.

Butter und Hafergrütze waren hin; die Kuh war beschädigt und blieb lahm, er selber hatte sich arg verbrannt und war auf Wochen arbeitsunfähig. So weit hatte es der Ehemann in einem halben Tag gebracht, wo er hatte die Hausfrau spielen wollen.

Die Krankheit gab ihm Zeit und Muße zum Nachdenken. Er mußte sich eingestehen, daß er sein Weib ungerecht beurteilt hatte, und daß einem jeden hienieden seine Aufgabe und sein Arbeitsbereich je nach Befähigung und Anlage angewiesen seien. Als er sich von seinem Anfall erholt hatte, war auch seine mißmutige, neidische Seele geheilt. Er griff mutig und fröhlich zu der dem Manne beschiedenen Arbeit in Feld und Hof und ließ seine sanfte Lufascha nach Güttdünken im Haus schalten und walten, ohne je wieder zu neiden, zu nörgeln oder zu schelten. Das Hauswesen gedieh denn auch zu beider vollster Zufriedenheit. Lufascha hatte für die Folge einen fleißigen, unermüdblichen Mann gewonnen, Wassili ein treubesorgtes, rühriges Weib. Durch Mißgeschick gewißigt, war der Mann zur Einsicht gekommen, daß

Friede ernährt,
Unfriede verzehrt.

st.

Vermutung. Wirtin: „Wassertechniker schreibt sich der ins Fremdenbuch ein! Was ist denn dees, a Wassertechniker?“ — Der Wirt antwortete ohne langes Bedenken: „D, wahrscheinlich a g'studierter Bierbrauer!“

Die einzige Frage. A.: „Nun, was sagen Sie zu der vielbesprochenen Frauenfrage?“ — B.: „Ach, Unsinn! Es gibt meines Wissens nur eine einzige Frauenfrage.“ — A.: „Und die heißt?“ — B.: „Die heißt: Ist er noch ledig?“

Die Messe im Himmel

Legende aus dem Lößtental von Johann Siegen, Prior.

„Zur Balmen“ heißt ein Berggut hoch ob Eisten, dem letzten Dorf im Lößtental. Mitten im Gute unter dem hohen Balmenstein steht heute noch ein kleines, braunes Häuschen. Früher hat der Balmenmann darin gewohnt mit seiner Familie. Obwohl seine Wiesen steil waren, dürr seine Weiden und schmal seine Gärtlein, hat der Balmenmann die reichern Bauern im Tale nie beneidet. Entschädigt hat ihn für den lergen Boden der lange, warme Sonnenschein im Frühjahr und Herbst, wenn unten im Tale die hohen Bergketten schon fast beständig ihre zackigen Schatten werfen. Am schwersten empfunden hat er die weite Entfernung von der Pfarrkirche auf dem Martibiel in Kippel.¹⁾

Man sollte meinen, der Balmenmann sei auch niemand ein Dorn im Auge gewesen. Aber so geht's. Schon damals erzählten die Leute Gutes und Böses von den besten Menschen. Der Eine sagte: „Der Balmenmann ist ein Heiliger, er betet mehr als wir alle zusammen.“

„Der Balmenmann ein Heiliger?“ sagte ein Anderer. „Sind das die Heiligen, die sich nur an den vier hochzeitlichen Tagen sehen lassen in der Messe?“

„Der Balmenmann hat alle Sonntage Messe im Himmel.“

„Er wird dort wohl eine bessere Ordnung haben als bei unserer Messe. Ich habe selbst gesehen, wie er beim Amt das Gesicht verzog, bald lachte und bald weinte. Haft du ihn bei der Himmelsmesse gesehen?“

„Mit meinen eigenen Augen. An einem Sonntag bin ich da hinauf gekommen. Der Balmenmann ist nicht daheim gewesen. Auf dem großen Stein über dem Häuschen hat er gekniet und so andächtig gen Himmel geschaut, daß ich ihn zuerst nicht anzureden wagte. Er sagte mir: „Du kommst gerade recht zur Messe im Himmel. Setze deinen Fuß auf meinen Fuß und schaue über meine rechte Achsel.“ Nur einen Blick habe ich getan, länger habe ich es nicht aushalten können. Den Blick werde ich nie ver-

gessen, es war gerade unter der Wandlung bei der Messe im Himmel. Der Balmenmann hat der himmlischen Messe bis zum Ende kein Auge abgebrochen.“

Solche Reden kreisten durch das Tal und kamen auch zum Prior in Kippel. Dieser hat den Balmenmann zu sich geladen, um von ihm die richtige Wahrheit zu erfahren. Gerne ging der Balmenmann zum geistlichen Herrn und antwortete unbefangen auf all die Fragen, auch über die Messe im Himmel. Als der Prior ihn fragte, warum er beim Amt gelacht und geweint habe, wurde der Balmenmann zuerst rot, dann gestand er, was ihm begegnet.

„Beim Amt am letzten Weihnachtstag ist am Nikolausaltar auf der Frauenseite der Teufel mit einer großen Kuhhaut erschienen. Darauf hat er alle bösen Gedanken geschrieben, welche die Leute in der Kirche unterhielten. Beim letzten Evangelium war die Haut voll geschrieben, und darüber habe ich weinen müssen. Der Böse hat die Haut genommen mit den Krallen und den Zähnen und daran gezogen, um sie zu strecken. Dabei ist sie zerrissen, und darüber habe ich lachen müssen.“

Was sollte der Prior davon halten? Im gleichen Augenblick fiel ein heller Sonnenstrahl ins Zimmer. An den Sonnenring hing der Balmenmann seinen Hut auf, bei ihm eine gewohnte Sache.

Ehrfurchtsvoll geleitete der geistliche Herr seinen seltenen Gast bis zum Beinhausstadel. Beim Gang über den Friedhof bemerkte er, daß der Balmenmann zwischen den Gräbern Schritte machte, als suche er auszuweichen. Verwundert fragte der Prior nach dem Grunde. Der Balmenmann sagte:

„Von allen Gräbern strecken mir die armen Seelen die Hände entgegen, daß ich fürchten muß, ihnen aufzutreten.“

Beim Abschied sagte der Prior: „Es ist doch wahr, daß wir Gott um so näher sind, je ferner von den Menschen. Empfehle mich in deine gute Meinung bei der Messe im Himmel.“

Man sagt, hinter der Kirche in Kippel sei ein heiliger Leib begraben, der nicht verfaulte. Einige meinen, es sei der Balmenmann, dessen Auge schon bei Lebzeiten die Messe im Himmel schaute.



Die Martinskirche in Kippel im Lößtental (Wallis).

¹⁾ Im Winter war der Kirchweg noch gefährdet durch den Lawinenzug der Gisentella.

Wiz und Schütz vom Frix.

Der Sänger auf der Reise. Beamter an der Grenze: „Paß?“ — Herr: „Nein, Tenor.“

Das Schlimmere. „Meine Frau ist so schrecklich unentschlossen. Die weiß nie, was sie will!“ — „Seien Sie zufrieden! Meine weiß immer, was sie will!“

Mißverständnis. Reisender: „Wie lange haben wir Aufenthalt in Schluchheim?“ Postillon (alt, schwerhörig): „Es isch mer gleich, rote-n oder wiße!“

A.: „Haft Du auch schon einen Hund mit fünf Beinen gesehen?“ — B.: „Nein.“ — A.: „Ich wohl, das fünfte trug er im Maul.“

Aufklärung. Bepert: „Vater, was sind denn eigentlich Hochtouristen?“ Vater: „Die am tiefsten herunterfallen.“

Aus der Schule. Lehrer: „Wie lautet die Mehrzahl des Wortes Mann?“ — Schüler: „Männer.“ — Lehrer: „Richtig! und die Mehrzahl von Kind?“ — „Zwillinge.“



Nachrufe über Verstorbene des Jahres



Hr. Altstaatsrat Heinrich v. Torrenté, Sitten.

Am 20. Januar 1922 hat in Sitten ein edler 77jähriger Greis, Herr Alt-Staatsrat Heinrich von Torrenté, das Auge für dieses Leben geschlossen, ein Mann, auf den



das Walliservolk jahrzehntelang mit Stolz und Ehrfurcht hingeschaut hat. Nach vorausgegangenen gründlichen Rechtsstudien öffnete sich ihm 1877 der Weg in den Großen Rat, der ihn 1881 in die Regierung wählte. 12 Jahre stand er dem Justiz- und Polizeiamt vor und weitere 13 Jahre leitete er das Finanzdepartement. Während nahezu 25 Jahren galt er als das anerkannt geistige Haupt der Regierung und als

einer der angesehensten und einflussreichsten Führer der konservativen Partei. 1866 wurde von Torrenté in den Ständerat gewählt, dem er während mehreren Jahren angehörte. 1905 zog er sich von der Landesregierung zurück.

Heinrich von Torrenté war ein hervorragender Staatsmann, ein überzeugungstreuer Katholik, ein Mann von großem, edlem Charakter. Er ruhe in Gottes Frieden!

Hochw. Herr P. Klemens Fasel O. M. Cap. Vikar in Arth (Schwyz).

Am 2. Februar trat der Todesengel im Kapuzinerkloster Arth leise in die arme Zelle des P. Vikars. Sein



Besuch galt dem lieben, leutfeligen, immer hilfsbereiten und gütigen P. Klemens Fasel aus Böfingen, wo er am 9. Juli 1866 geboren war. Er besuchte das Kolleg St. Michael in Freiburg, trat 1884 in den Kapuzinerorden ein und empfing am 26. Juli 1889 die Priesterweihe. In den Missionskreisen der Klöster Rapperswil, Schüpfheim,

Dornach, Mels, Sarnen, Altdorf, Arth harrte P. Klemens reichliche Arbeit in der Seelsorge, auf der Kanzel, im Beichtstuhl und am Krankenbett. Während mehreren

Jahren war ihm auch das Amt eines Guardians übertragen. P. Klemens liebte das stille, verborgene Gebets-, Opfer- und Tugendleben. Trotz seines langjährigen Nieren- und Herzleidens war er immer gleichmütig und zufrieden und liebte brüderlichen Scherz. Eine heftige Lungenentzündung brachte den frommen Priester und musterhaften Ordensmann aufs Sterbebett. Geduldig und gott ergeben starb er unter den Gebeten seiner Mitbrüder. Der liebe Gott möge dem lieben Verstorbenen ein reicher Vergelter und Belohner sein; denn wer seine Eltern und Geschwister verläßt, wird hundertfältigen Lohn empfangen.

Alt-Ratsherr Alfons Eggs, Leuk (Wallis).

Am 3. Januar wurde auf dem Friedhofe von Leuk unter großer Beteiligung Herr Alfons Eggs zu Grabe getragen. Seine Arbeit als Gerbermeister verschaffte ihm



weite Bekanntenkreise, seine mehrjährige treue Pflichterfüllung als Ratsherr gewann ihm allgemeine Achtung. Feste religiöse Grundsätze und echte Mannesgesinnung zeichneten ihn stets aus und verliehen ihm in längerer schwerer Krankheit Trost und Linderung. Seiner eigenen Familie war er ein guter christlicher Vater und seinem um 10 Jahre jüngeren Bruder, dem hochw. Herrn Domherrn Eggs ein väterlicher Fürsorger. Vor zwei Jahren gab er in Ahnung schwerer Tage seine Entlassung als Ratsherr und trug seither ruhig des Alters Mühe und geduldig sein Leiden. Am letzten Jahresabend gab er gefaßt dem Schöpfer seine Seele zurück. Möge ein ewiges glückliches Jahr ihm drüben angebrochen sein im Lichte und Frieden Gottes. R. I. P.

Johann Brühlhart, alt-Pfarreirat, Zetschwil.

„Durch Arbeitssamkeit und Redlichkeit zu Gut und Ehr“ war allzeit der Grundsatz von Hrn. Johann Brühlhart, der am 19. Mai seine irdische Laufbahn vollendet hat. Er war geboren 1858. Mit seiner Gattin bewirtschaftete er bis 1914 in vorbildlicher Weise das große Gut in Angstorf. Bei seinen Mitbürgern stand er in hoher



Achtung. Zweimal wählten diese ihn in den Pfarreirat. Die Wohltätigkeit war im Haupte

Brühlhart in hohem Maße heimisch. Studenten und Sammler für gute Zwecke fanden dort stets geneigtes Entgegenkommen. Der prachtvolle Kreuzweg in der Pfarrkirche zu Dübingen wird den Pfarrkindern noch lange die Wohltätigkeit des Verstorbenen künden. Seine guten Werke mögen dem Dahingeshiedenen am Throne Gottes seine berebten Fürsprecher sein!

Josef Stadelmann, alt-Pfarreipräsident von St. Ursen, Freiburg

starb am 13. März 1922 in Engertswil. Er war 1856 im Luzernischen geboren. Schon früh kam er mit seiner Familie ins Freiburgerland. Mit Barbara Schwaller gründete er einen glücklichen Hausstand. Stadelmann war ein vorbildlicher Bauer, der es durch Arbeitsamkeit und richtigen Sparsinn zu Wohlstand brachte. Gegen Arme war er jederzeit hilfsbereit. Für die Unterstützung guter Werke, besonders beim Bau der neuen

Kirche von St. Ursen hatte er stets eine offene Hand. Seine Freigebigkeit war besonders weitgehend gegen die armen Seelen. Als frommer Familienvater betete er allabendlich mit den Seinigen den Rosenkranz. Bei religiösen Festen fehlte er nie. Stadelmann war ein treuer Gatte, ein pflichtbewusster Familienvater, ein tüchtiger Bauer, ein braver, arbeitamer, freigebiger Mann. Viele haben bei ihm guten Rat geholt, manche fanden tatkräftige Unterstützung. Andern nützlich zu sein, auch wenns Mühe und Geld kostete, war ihm Herzensbedürfnis. Mehrere Werke, die er mit Gottvertrauen begonnen, bleiben als ehrenvolle Andenken bestehen. Gott lohne ihm alles Gute!

Josef Groß, Lehrer in Brünisried.

Am 12. April umstanden die Lehrer des 3. Kreises mit dem hochw. Herrn Schulinsektor an der Spitze, die Abordnungen vieler Zäzilienvereine, zahlreiche Verwandte, Freunde und Bekannte, der Gemeinderat, die Schulbehörden und die Schulkinder von Brünisried trauernd das frische Grab ihres verehrten Lehrers Josef Groß. Er wurde geboren am 28. März 1894 in Freiburg. In Altenrpf erwarb er sich das Lehrerpapent. Zuerst wirkte er ein halbes Jahr als Stellvertreter in Tafers. Im Herbst 1915 wurde er zum Lehrer an die Oberschule in Brünisried ernannt.

Mit Fleiß und Geduld hatte er sich allmählich zum geliebten, tüchtigen Lehrer emporgearbeitet. Mit aller Hingabe widmete er sich seinem Lehrerberuf und der idealen Aufgabe, durch sorgfältige Pflege des Kirchengesanges den Gottesdienst zu verschönern. Indessen hatte eine heimtückische Lungenkrankheit seine Gesundheit untergraben. Mehrmals mußte er die Schule aussetzen, bis er ihr im Februar 1921 für immer entsagen mußte. Ein volles Jahr litt er im Spital in Freiburg in Geduld und Ergebenheit sein schweres Leiden, bis der Todesengel seine reine Seele dem Himmel zuführte. Er ruhe im Frieden!

Josef Philipona vom Tellmoos.

Seit Jahren pilgerte Josef Philipona Tag für Tag nach der prachtvollen Pfarrkirche zum verborgenen Welt- heilande, bis eine lange Krankheit ihn an seinem täglichen Gang hinderte. Geduldig trug er sein Leiden und wohl vorbereitet nahm seine geläuterte Seele ihren Flug vor den ewigen Richter. Unter großer Beteiligung wurde am 12. Dezember 1921 seine sterbliche Hülle in Pfaffeyen zur ge- weiheten Erde bestattet. Josef Philipona war ein stiller, einfacher, tiefreligiöser



Mann. Zeitweise war er Mitglied des Gemeinde- und Pfarreirates. Als tüchtiger Sänger gehörte er auch dem Zäzilienvereine an. In stiller Pflichterfüllung ging Philipona durchs Leben, darum war ihm das Sterben auch leicht, denn „der Gerechte hat Hoffnung in seinem Tode“. Auch seines letzten Werkes sei gedacht. Während seiner Krankheit hat er seine wohlwollende Sorge seinem Neffen zugewandt, der vor dem Abschluß seiner Studien stand und im Juli sein erstes hl. Messopfer darbrachte. An diesem Ehrentage hat der gute Onkel in Pfaffeyen gefeiert, aber er hat gewiß im Denkeits mit Freude mitfeiern dürfen.

Wilhelm Brügger von St. Antoni

wurde geboren am 17. September 1856. Als verständiger Bauer bewirtschaftete er sein kleines Heimwesen im Holzacker. Daneben wußte er auch mit den Werkzeugen des Zimmermanns und Brunnengräbers umzugehen. Seine Mitbürger ehrten den stillen, pflichteifrigen „Holzackerwilt“ und machten ihn zum Gemeinde- und Pfarreikassier, zwei Aemter, die oft mehr Dornen als Rosen bringen. Der Kirchenbau von St. Antoni brachte dem Pfarreikassier manche schlaflose Nacht. Vorbildlich fromm wie er gelebt, ist er am 2. September 1921 gestorben. „Sein Andenken bleibt in Segen.“



Alt-Gemeinderat Johann Imboden, Raron.

Am 26. Mai starb in Raron im Alter von 81 Jahren alt Gemeinderat Johann Imboden. Er war ein kluger Ratgeber und sparsamer Verwalter und wirkte vorzüglich für das Wohl der Gemeinde. Auch bei seinen Erfolgen in der Gemeindevverwaltung war er nicht hochmütig und baute nicht auf seine eigene Kraft. Er handelte immer nach dem Grundsatz: Vertrau auf Gott und laß ihn walten. Seinen Mitbürgern war Imboden stets ein leuchtendes Beispiel eines gewissenhaften, braven Mannes. Sein Andenken wird in der Gemeinde Raron noch lange in Segen bleiben und bestehen.



Josef Zosso von Stoffelsmatt.

Am 1. Februar 1922 trugen Mitglieder des Gemeinderates von St. Antoni die sterbliche Hülle des Josef Zosso von Stoffelsmatt auf den Gottesacker von Alterswil.



Herr und Frau Zosso, die gastfreundlichen Bewohner von Stoffelsmatt.

Josef Zosso war geboren 1846. Im kalten Winter von 1870 stand er als städtischer Anteroffizier an der Jura-grenze. 1875 schloß er mit Anna Maria Vogelsang den Ehe-bund. Fried-häusliches Leben blühte auf Stof-felsmatt. Die Freigebigkeit u. Gastfreundschaft des Hauses Zos-so war weit her-um bekannt. Hr. Zosso war ein tüchtiger Land-wirt und vor-

trefflicher Viehkenner. Auch dem öffentlichen Leben schenkte er seine volle Aufmerksamkeit. Er war Mitglied des Gemeinderates von St. Antoni und des Pfarreirates von Alterswil. Eine böse Herzkrankheit rang während 16 Monaten mit dem Leben des sonst kerngesunden Mannes, bis er am 29. Januar seiner Gattin im Tode folgte, die ihm 10 Monate früher ins Jenseits vorangegangen war. Gott vergelte ihre Werke und sei selbst ihr großer Lohn!

Emil Zendly, Handelsmann von Düdingen.

Unerwartet schnell brachte der Tod tiefe Trauer in die Familie Zendly-Zurkinden von Düdingen. Herr Emil Zendly erfreute sich stets der besten Gesundheit. Da befahl ihm am 31. Mai 1922 eine böse Darmverfälschung, die die sofortige Ueberbringung nach der Klinik erforderte. Am 4. Juni brachte man der schwergeprüften Gattin und den 5 unerzogenen Kindern ihren Gatten und Vater als Leiche. Emil Zendly besuchte die Primarschule von Schmitten, die Realschule in der Gauglera und die Handelsschule in Freiburg. Er war dann in Düdingen 4 Jahre Commis der Bundesbahnen. Nach sei-



ner Verhehlung übernahm er das Handelsgeschäft seines Schwiegervaters, des Herrn Vize-Ammann Johann Zurkinden. Emil Zendly war Handelsmann und Landwirt, Freund des Jagd- und Schießsportes, Mitglied aller Ortsvereine. Während einer Periode gehörte er auch dem Gemeinderat an. Er war ein Mann von leutseligem, fahme-

radschafflichem und dienstfertigem Wesen, deshalb war er überall wohlgelitten und beliebt. Dem allzufrüh Dahingeschiedenen leuchte das ewige Licht!

Meinrad Vogel, Großrat in Unterbäch.

Am 15. Oktober 1921 traf die Gemeinde Unterbäch ein schwerer Unglücksfall. Bei Holzarbeiten droben im „Bann“ traf ein herabrollendes Baumstück Hrn. Großrat Meinrad Vogel so unglücklich, daß die herbeieilenden Kameraden ihn nur mehr den letzten Atemzug ziehen sahen. — Meinrad Vogel war geboren am 12. Februar 1874 in Unterbäch. Mit großem Erfolg absolvierte er die Normalsschule in Sitten, wirkte als sehr angesehener und allbeliebter Lehrer in Erschmatt, in Visperterminen, in Glis, in Gamsen, in Niedergesteln und übernahm im Herb 1920 die Knabenschule von Unterbäch. Im selben Jahre wurde er als Gemeindepräsidenten von Unterbäch gewählt und im März 1921 als Großrat des Bezirkes W.-Aron. — Am 17. Oktober wurde er unter größter Trauer der Seinen und der ganzen Gemeinde in einem Leichenbegängnis, wie Unterbäch wohl noch keines gesehen, zur ewigen Ruhe bestattet. — Gott hab ihn selig!



Peter Zurkinden von Düdingen.

Alte müssen, Junge können sterben. Zu diesen, die im Vollenze des Lebens vom Tode erfaßt werden, gehört auch Peter Zurkinden, der älteste Sohn von Herrn Großrat Zurkinden. Drei Monate lang nagte eine tuberkulöse Hirnentzündung am Lebensmark des hoffnungsvollen Jünglings, bis am 26. Juni 1922 der Tod ihn von seinen qualvollen Leiden erlöste. Der Verstorbene war geboren 1896. Er besuchte die Primar- und Regionalschule von Düdingen und die landwirtschaftliche Schule im Perolles. Dem Jäzilienderein, der Musik- und Theatergesellschaft gehörte er als eifriges Mitglied an. Peter Zurkinden, ein Jüngling von rubigem und einfachem Charakter, stets friedlich und dienstfertig, berechnete zu den besten Hoffnungen. Von allen war er geliebt und geschätzt. Und weil der Herrgott ihn besonders lieb hatte, hat er ihn auch früh zu sich geholt, damit die reine Jünglingsseele sich ewig freue an der beglückenden Anschauung Gottes.



Leo Schorro, Sohn des Friedensrichters, von Liebstorf, und Arthur Bertschi, Student, Sohn des Tierarztes, von Düdingen, starben am 19. und 21. August, 26 und 19 Jahre alt. Schoro verunglückte beim Motorfahren auf der Straße von Corcelles und Bertschi beim Edelweißpflücken an der Fochsenfluh. Mitten im Leben sind wir vom Tode umgeben. Herr, gib ihnen die ewige Ruh!

Karl Merkle, Ziegeleibirektor, Dübingen



war geboren in Eßlingen (Bayern) im Jahr 1852. Er starb infolge eines Schlaganfalles am 3. April 1922 zu Dübingen. Seine ganze Lebensarbeit hatte er dem Ziegeleifache gewidmet. Als Jüngling trat er in die Lehre bei der Konstruktionsfirma Jakob Bühner in Konstanz. Zum Bauleiter vorgerückt, kam er bei seinen Arbeiten weit herum, selbst bis nach Rußland, und baute auch die Backsteinfabrik

Rehag bei Bern, die er die erste Zeit ihres Bestehens lei-

tete. Er siedelte dann als Werkführer der Société technique nach Neuenburg über und war von 1897 bis 1902 Mitinhaber der Ziegelei Hilpert in Oberriet (St. Gallen). 1902 wurde er als Direktor der „Freiburgerziegelei“ nach Dübingen berufen. 20 Jahre lang leitete er dies Unternehmen und brachte es zu hoher Blüte. Selbst die Kriegs- und Nachkriegszeit, die mancher Ziegelei der Schweiz den Untergang brachte, gereichte der Ziegelei in Dübingen zu weiterer Entwicklung. Dies dankt sie neben dem Unternehmungsgestirne der Inhaber hauptsächlich dem Wagemute, den technischen Kenntnissen und der kaufmännischen Tüchtigkeit ihres Direktors. Durch Erhaltung dieser Arbeitsgelegenheit, wo durchschnittlich 50 Arbeiter ein sicheres Auskommen finden, hat der Verstorbene den Sensesbezirk und den angrenzenden Seebezirk zu großem Dank verpflichtet. Er hat gezeigt, daß die Industrie auch bei uns bestehen kann, wenn die geeigneten Leute an der Spitze stehen. Zu seinem Nachfolger als Direktor der Freiburgerziegelei in Dübingen wurde sein Sohn, Karl Merkle-Blanchard, gewählt.

Grüß Gott unsern lieben Kalenderlesern!

Zum vierzehnten Male rückt der Kalender aus. Ihm ist's so leicht und froh ums Herz, daß er meint, noch nie mit solcher Freude gewandert zu sein. Vor lauter Sehnsucht, all die lieben Leser bald zu begrüßen, kommt er dieses Jahr auch viel früher. — „Bring viele Geschichten!“ haben leselustige Leute ihm nachgerufen. Diesen Wunsch hat der Volkskalender, um allen zu gefallen, redlich zu erfüllen gesucht. Sein Hochgesang aber gilt der Heimatliebe, sein Treueschwur dem Papst, dem Heiligen Vater in Rom, dem alten Väterglauben und der gnadenreichen, katholischen Kirche. Dankerfüllt gedenkt der Volkskalender aller Freunde, Helfer und Wohltäter. Vor allem aber gebührt Lob, Preis und Dank Gott dem Herrn, der uns allen in

diesem Jahre so väterlich und liebevoll geholfen und uns gesegnet und beschützt hat. Möge Gottes Güte allen Lesern viel Glück und Segen geben, und seliger Friede sei gnadenvoll jedem gottliebenden Herzen beschieden!

Gott zum Gruß! Auf's Wiedersehen!

Freiburg, am 27. August,
am Feste des hl. Amedeus, Bischof von Lausanne.

Die Kalenderkommission:
Chorherr Viktor Schwaller, Präsident; Dr. J. Bed, Universitätsprofessor; Dr. Haas, Professor; A. Meuwly, Gerichtsschreiber; J. Pauchard, Redaktor der „Freiburger Nachrichten“; J. Schmutz, Pfarrer in Winnewil; J. Zurkinden, Professor.

Preisrätsel für das Jahr 1923



Meine selbstgefundene Lösung des Bilderrätsels im Volkskalender für Freiburg und Wallis lautet:

.....

.....

Name: (Frau, Fr.)

Stand:

Wohnort:

Straße und Hausnummer:

Post:

Für die richtige Lösung dieses Rätsels sind 50 schöne Buchpreise ausgesetzt, die bis spätestens 1. März an die Gewinner zur Versendung kommen. Zur Verlosung werden nur solche richtige Lösungen zugelassen, welche auf dem dazu bestimmten Abschnitt geschrieben sind und uns vor dem 1. Februar 1923 erreichen. Wir ersuchen dringend, auf jedem Ausschnitt die genaue und vollständige Postadresse des Einsenders anzubringen, damit der abgeforderte Preis den Gewinner bestimmt erreiche und Zehsendungen ausgeschlossen bleiben. — Die Einsendungen der Lösung muß in geschlossenem Briefe erfolgen und zwar an die Adresse: Volkskalender, Freiburg.

Lungenleiden

Husten, Katarrhe, Bronchitis und Influenza

werden rasch gebessert und geheilt, wenn Sie das seit Jahrzehnten rühmlichst bekannte Volksheilmittel

HANS HODEL'S

Natura

Flüssig in Flaschen oder in Tablettenform anwenden

Die täglich eingehenden Dank- und Anerkennungsschreiben, welche Interessenten jederzeit zur Verfügung gehalten werden, beweisen, dass

Gegen Husten
Katarrh und
Lungenkrankheiten



Nur echt mit dieser Marke.

NATURA das einzige, beliebte und bewährte Heilmittel seiner Art ist, zur Bekämpfung obgenannter Krankheiten.

NATURA bringt schon nach Gebrauch der ersten Flasche Linderung und Besserung und nach einer Kur von wenigen Wochen wird Heilung nicht ausbleiben.

NATURA verdankt seinen Ruf nur durch die wunderbaren Heilerfolge, die das Mittel bei Anwendung gegen Husten, gewöhnliche und chronische Katarrhe, Influenza und ganz besonders gegen Lungenleiden seit Jahren erzielt hat.

Vergessen Sie nicht „NATURA“ als Vorbeugungsmittel gegen genannte Krankheiten stets im Hause zu haben.

Über 10,000 Dank- und Anerkennungsschreiben

Lesen Sie bitte folgende Zeugnisse:

„Vor anderthalb Jahren wurde ich von einer heftigen Brustfellentzündung mit Eiteransatz befallen. Als ich das Bett verlassen durfte, verlor mir mein Arzt das Todesurteil. Er erklärte, der rechte Lungenflügel sei angesteckt und ich bedürfte sofort einer Kur. Ich erklärte ihm, es sei mir bei unseren ärmlichen Verhältnissen nicht möglich, eine kostspielige Kur zu machen. Dann sagte er, dann sei mir nicht zu helfen. Auf keinen Fall dürfe ich weiterhin auf der Uhrenmacherei arbeiten, (was ich aber bis zur heutigen Stunde immer noch tue). Ich blieb zu Hause und bestellte sofort 4 Flaschen „Natura“. Schon nach Gebrauch von zwei Flaschen spürte ich Linderung und nach 12 Flaschen war ich geheilt. Hatte oft Rückenschmerzen zum Verzweifeln und jetzt dieses Jahr konnte ich sogar wieder Heugras mähen.“

Möchte daher das Mittel „Natura“ allen Lungenkranken aufs wärmste empfehlen.

Günsberg, den 22. August 1922. sig. Frau Louise Dreyer.“

„Ich litt über zehn Jahre an chronischem Bronchialkatarrh, und zwar in einer Stärke, dass meine berufliche Tätigkeit stark beeinflusst wurde. Die ärztliche Hilfe war sozusagen umsonst. Ich versuchte alsdann auf Anraten eines guten Freundes Heilung dieses Leidens mit „Natura“. Heute nun kann ich aus eigener Erfahrung mitteilen, dass dieses Mittel eine vortreffliche Wirkung hatte. Das heimgläubische „Hüstchen“ verschwand schon am dritten Tage und der Sputum löste sich mühelos und gründlich. Ich setzte meine Kur längere Zeit fort (nahm etwa 12 Flaschen) und war alsdann vollständig hergestellt. Die Müdigkeit ist verschwunden, ebenso die zeitweiligen fieberhaften Erscheinungen und das Aussehen besserte sich allgemein. Ich war glücklich, wieder Mensch zu sein.“

Seit dieser Kur sind nun zwei Jahre verflossen, ohne dass sich das alte Leiden wieder eingestellt.

Aus diesem Grunde kann ich das vorzügliche Heilmittel „Natura“ sehr empfehlen.

St. Gallen, den 22. März 1922. sig. G. Koller, Sekretär.“

Preis per Flasche Fr. 4.50; 4 Flaschen Fr. 16.- zuzügl. Porto. Natura-Tabletten p. Rolle Fr. 1.-.

Zu beziehen bei

HANS HODEL'S ERBEN, SISSACH, Baselland

Die interessante Broschüre „Zum Kampfe gegen Lungenkrankheiten — Ein Lichtblick für Lungenkranke“ wird auf Wunsch jedermann gratis und franko zugesandt.

Sonntag



Katholische Familienschrift
für die Schweiz.

Jährlich 52 Nummern, reich illustriert, 1000 Bilder

**Alle Abonnenten sind gegen
Unfall versichert!**

Ausgabe A Sterbegeld Fr. 100 und Unfallversicherung für **1000 Fr.**

Ausgabe B Abonnent und Ehefrau zusammen versichert für ein Taggeld von je Fr. 1.50, für Teilinvalidität von Fr. 40—1000, für tödl. Unfall od. Ganzinvalidität zus. **4000 Fr.**

Ausgabe C Abonnent und Ehefrau zusammen versichert. Taggeld je Fr. 1.50, Teilinvalidität Fr. 40—1500, tödlicher Unfall und Ganzinvalidität zusammen **6000 Fr.**

Der Sonntag kann durch die Post bezogen werden und dann erfolgt vierteljährliche Nachnahme. Wo Verträger den „Sonntag“ wöchentlich ins Haus tragen, wird auch wöchentlich bezahlt und zwar A-Abonnenten zahlen je 30, B-Abonnenten je 40, C-Abonnenten je 50 Rappen. — Sterbegeldversicherung 100 Fr. für den Mann, 50 Fr. für die Ehefrau ist in B und C bei wöchentlicher Bezahlung (40; 50 Rappen) eingeschlossen. Die Versicherung hat übernommen die Nationalversicherungsgesellschaft in Basel, Generalagentur in Zürich, Bahnhofstrasse 69. — Papst Pius XI. hat schon zwei Mal der Familienschrift „Sonntag“, dem Redaktor, den Mitarbeitern und allen Lesern den hl. Segen erteilt. — Diese Familienschrift gehört in jedes Haus! Man verlange Probenummern! Bestellungen sind zu adressieren an: „Sonntag“, Familienschrift, Freiburg.

Im ersten Halbjahr 1922, Auszahlungen: 30,000 Fr.

Nachdruck verboten.

Alphabetisches Markt-Verzeichnis der Schweiz für das Jahr 1923

von S. Steiner-Stoß, Bern.

Erklärung der Abkürzungen.

J = Jahrmarkt, W = Waren- oder Krammarkt, V = Vieh-, Pf = Pferde-, F = Fohlen-, S = Schweine-, Schf = Schaf-, Z = Ziegen-, Klr = Kälber-, Klv = Kleinvieh-, Schl = Schlachtviehmarkt, Witt = Viktualien- oder Lebensmittelmarkt, gr V = Hauptviehmarkt. — a = auch. — Klv Z S = Kleinvieh-, speziell Ziegen- und Schweinemarkt. — Bei Märkten, die länger als einen Tag dauern, ist die Zahl der Markttag in Klammern angegeben, z. B. 24. März W V (W 2 T) = am 24. März Kram- und Viehmarkt; der Warenmarkt dauert 2 Tage. — Stehen 2 Daten nebeneinander, so bezieht sich das erste Datum auf den Hauptmarkttag, das zweite in Klammern gesetzte aber auf den Vormarkt, z. B. 25. (24.) Mai V = am 25. Mai Viehmarkt mit Vormarkt am 24. —

Die mit Stern (*) bezeichneten Märkte werden von den Behörden erst später festgesetzt.

Kanton Zürich.

Mollern a. A. W V S 12. März, 19. Nov. V S 15. Jan., 19. Febr., 16. April, 28. Mai, 18. Juni, 16. Juli, 20. Aug., 17. Sept., 15. Oktober, 17. Dezember.
 Andelfingen W V S 14. November, V S 10. Jan., 14. Febr., 14. März, 11. April, 9. Mai, 13. Juni, 11. Juli, 8. Aug., 12. Sept., 10. Okt., 12. Dez.
 Bassersdorf V S 14. Febr., 16. Okt. Bauma W V (W 2 T), 6. April, 5. Oktober.
 Bülach W V S 27. Febr., 29. Mai, 30. Okt., V 3. Jan., 7. Febr., 7. März, 4. April, 2. Mai, 6. Juni, 4. Juli, 1. Aug., 5. Sept., 3. Okt., 7. Nov., 5. Dez.
 Dielsdorf V S 24. Jan., 28. Febr., 28. März, 25. April, 23. Mai, 27. Juni, 25. Juli, 22. Aug., 26. Sept., 24. Okt., 28. Nov., 27. Dez.
 Eglsau W V S 6. Febr., 24. April, 20. Nov. — V S 15. Jan., 19. Februar, 19. März, 16. April, 14. Mai, 18. Juni, 16. Juli, 20. Aug., 17. Sept., 15. Okt., 17. Dez.
 Embrach V 20. März, 20. Nov.
 Horgen W 6. August.
 Kloten V S 14. März, 12. Dez. Oberstammheim W V S 29. Okt. — V S 2. Jan., 29. Jan., 26. Febr., 26. März, 30. April, 28. Mai, 25. Juni, 30. Juli, 27. Aug., 24. Sept., 26. Nov., 31. Dez.
 Ossingen W 15. Nov.
 Pfäffikon W V 6. Febr., 8. Mai, 6. November.
 Stäfa W V 22. Nov. (W 2 T).
 Turbenthal W V 26. März, 29. Okt. V 29. Jan., 26. Febr., 30. April, 28. Mai, 25. Juni, 30. Juli, 27. Aug., 24. Sept., 26. Nov., 31. Dez.
 Uster W V (W 2 T) 29. Nov. — V 25. Jan., 22. Febr., 29. März, 26. April, 31. Mai, 28. Juni, 26. Juli, 30. Aug., 27. Sept., 25. Okt., 27. Dez.
 Walb W V (W 2 T) 13. März, 30. Oktober.
 Winterthur W V Pf S 3. Mai, 1. Nov., 20. Dez. — V Pf S 4. u. 18. Januar, 1. u. 15. Febr., 1. u. 15. März, 5. u. 19. April, 3. u. 17. Mai,

7. u. 21. Juni, 5. u. 19. Juli, 2. u. 16. Aug., 6. u. 20. Sept., 4. u. 18. Oktober, 1. u. 15. Nov., 6. u. 20. Dezember.

Kanton Bern.

Marberg W V Pf Klv S 10. Jan., 14. Febr., 14. März, 11. April, 9. Mai, 13. Juni, 11. Juli, 8. Aug., 12. Sept., 10. Okt., 14. Nov., 12. Dez. — W Klv S 31. Jan., 28. Februar, 28. März, 25. April, 30. Mai, 27. Juni, 25. Juli, 29. Aug., 26. Sept., 31. Okt., 28. Nov., 26. Dezember.
 Adelshoden V Klv 10. Sept. — W Klv 4. Okt.
 Aeschi W V Klv 9. Jan. — V Pf 5. November. — W Klv 6. Nov.
 Bassecourt (Altendorf) W V Klv 8. Mai. — W V Pf Klv 28. Aug.
 Bern (Berne) Messe 9. bis 21. April, 26. Nov. bis 8. Dez. — W gr V Klv Schl 2. u. 16. Jan., 6. u. 13. Februar, 6. März, 3. u. 10. April, 4. Sept., 2. u. 23. Okt., 27. Nov. — W V Klv Schl 20. Febr., 20. März, 17. April, 1. u. 15. Mai, 5. u. 19. Juni, 3. u. 17. Juli, 7. u. 21. Aug., 18. Sept., 16. Okt., 6. u. 20. Nov., 4. u. 18. Dez. — W Klv Witt jeden Dienstag. — W Witt jeden Samstag.
 Biel (Biene) W V 11. Jan., 1. Febr., 1. März, 5. April, 3. Mai, 7. Juni, 5. Juli, 2. Aug., 13. Sept., 11. Okt., 8. Nov., 27. Dez.
 Les Bois (Rudisholz) W V Pf Klv 2. April, 27. Aug.
 Boltigen W V Klv 9. Jan., 29. Sept., 23. Oktober.
 Les Breuleux (Brandisholz) W V 27. März, 15. Mai, 24. Sept.
 Brienz V Klv 25. April, 3. Okt. — W V Klv (2 T) 14. Nov.
 Büren a. A. W V Klv 17. Jan., 21. Februar, 21. März, 18. April, 16. Mai, 18. Juli, 19. Sept., 17. Okt., 21. Nov., 19. Dez.
 Burgdorf (Berthoud) W gr V Klv 1. März, 17. Mai, 12. Juli, 6. Sept., 11. Okt., 8. Nov., 27. Dez. — Pf F 16. Aug. — W Klv V 4. Jan., 1. Febr., 5. April, 3. Mai,

7. Juni, 5. Juli, 2. Aug., 4. Okt., 1. Nov., 6. Dez. — W Klv Witt jeden Donnerstag.
 Chandon (Reconvillier) W V Pf S 9. Mai. — W gr V Pf S 3. Sept. W V Pf S 12. Nov.
 Chevener V Pf S 12. März, 14. Mai, 13. Aug., 8. Okt.
 Courtelary W V Klv 3. April, 24. Sept. — V Klv 8. Mai.
 Delémont (Delsberg) W V Pf Klv S 16. Jan., 20. Febr., 20. März, 17. April, 15. Mai, 19. Juni, 17. Juli, 21. Aug., 18. Sept., 16. Okt., 20. Nov., 18. Dez.
 Diemtigen (Dey) V 30. Aug.
 Dieze W V S 29. Okt.
 Eggwil V 19. April, 27. Sept.
 Erlinsbach W V Klv 13. März, 8. Mai, 13. Nov. — Gr. Zuchtviehm. 6. (5.) Sept., 4. (3.) Okt. — W Klv 7. Sept., 5. Okt.
 La Ferrière W V 19. März, 3. Okt.
 Frutigen W V 16. März. — Gr. V 3. Mai, 12. Sept., 30. Okt. — W Klv 3. Mai, 12. Sept., 31. Okt. — W V Klv 23. Nov., 6. Dez.
 Glovelier (Lietingen) W V 23. April.
 Grindelwald W V 8. Okt.
 Gröschhöchstetten W V Klv 21. März, 16. Mai, 31. Okt., 5. Dez.
 Grünen i. E. S 6. Jan., 3. Febr., 3. März, 7. April, 5. Mai, 2. Juni, 7. Juli, 4. Aug., 1. Sept., 6. Okt., 3. Nov., 1. Dez.
 Hsteig b. Saanen (Chatelet) W V 28. Sept.
 Hündlischwand (Zweilütschinen) W V Klv 17. Okt.
 Guggisberg (Ruffenmatt) W V gr Schafe Z S 6. Sept.
 Herzogenbuchsee W V Klv 21. März, 4. Juli, 12. Sept., 14. Nov.
 Huttwil W V 7. Febr., 14. März, 2. Mai, 18. Juli, 12. Sept., 10. Okt., 5. Dez. — W 26. Dez. — Klv jeden Mittwoch.
 Jns (Anet) W V Pf Klv 24. Jan., 21. März, 23. Mai, 22. Aug., 24. Okt., 21. Nov.
 Interlaken W 31. Jan., 7. März, 18. Dez. — W V 2. (1.) Mai, 21. (20.) Sept., 10. (9.) Okt., 2. (1.) Nov., 21. (20.) Nov.

Kallnach W B Klv 27. April, 20. Juli, 19. Okt.
 Lajour W B Pf Klv 12. Juni, 8. Oktober.
 Langenthal W B Klv 23. Jan., 27. Febr., 27. März, 24. April, 15. Mai, 19. Juni, 17. Juli, 21. Aug., 18. Sept., 16. Okt., 20. Nov., 31. Dezember.
 Langnau i. E. W gr. B Pf Klv 28. Febr., 25. April, 18. Juli, 19. Sept., 7. Nov., 12. Dez. — W Klv 5. Jan., 2. Febr., 2. März, 6. April, 4. Mai, 1. Juni, 6. Juli, 3. Aug., 7. Sept., 5. Okt., 2. Nov., 7. Dez. — W Bitt jeden Freitag.
 Lauenen W B Pf Klv 29. Sept.
 Laufen (Laufen) W B Klv 2. Jan., 6. Febr., 6. März, 3. April, 1. Mai, 5. Juni, 3. Juli, 7. Aug., 4. Sept., 2. Okt., 6. Nov., 4. Dez.
 Laupen W B Klv 8. März, 24. Mai, 19. Sept., 8. Nov., 26. Dez.
 Lenk i. S. W Klv 18. Mai. — W B Klv 1. Sept., 29. Sept.
 Loh W B 26. Febr., 26. März, 23. April, 28. Mai, 25. Juni, 24. Sept., 22. Okt., 26. Nov. — Klv 22. Jan., 23. Juli, 27. Aug., 24. Dez.
 Malleray W B Pf Klv 26. März, 24. Sept.
 Meiringen W B 10. April, 15. Mai, 26. (25.) Sept., 12. (11.) Okt., 31. (30.) Okt., 19. Nov. — W Klv S 4. Jan., 1. Febr., 1. März, 5. April, 3. Mai, 7. Juni, 4. Okt., 1. Nov., 6. Dez.
 Montfaucon (Falkenberg) W B Pf Klv 26. März, 14. Mai, 25. Juni, 10. Sept.
 Moutier (Münster) W B Klv 8. März, 12. April, 17. Mai, 9. Aug., 13. Sept., 4. Okt., 8. Nov.
 Neuenville (Neuenstadt) W Klv 28. März, 30. Mai, 29. Aug., 28. Nov., 26. Dez.
 Nidau W Klv 11. Dez.
 Niederbipp W B 4. April, 31. Okt.
 Nods W B Klv 12. Mai, 8. Okt.
 Noirmont (Schwarzenberg) W B Pf Klv 4. Juni, 6. Aug., 5. Nov.
 Bruntrut (Porrentruy) W B Pf Klv 15. Jan., 19. Febr., 19. März, 16. April, 14. Mai, 18. Juni, 16. Juli, 20. Aug., 17. Sept., 15. Okt., 19. Nov., 17. Dez.
 Reichenbach b. Frutigen W B Klv 20. März, 11. Dez. — W 18. Sept., 16. Oktober. — W Klv 19. Sept., 18. Oktober.
 Riggisberg W B 26. Okt. — W Pf 9. März, 28. Sept. — W 27. April, 25. Mai, 31. Aug., 30. Nov.
 Roggenburg W B 21. Mai.
 Roffenmatt W B gr Schafe 3 S 6. Sept.
 Saanen (Gessenay) W B Klv 14. Febr., 2. April, 1. Mai, 4. (3.) Sept., 2. (1.) Okt., 23. Okt., 14. Nov.
 Saignelégier (St. Leodegar) W B Pf Klv 8. Jan., 5. Febr., 5. März, 3. April, 7. Mai, 5. Juni, 2. Juli, 7. Aug., 4. Sept., 1. Okt., 6. Nov., 3. Dez.
 St. Imier (St. Immer) W B Klv 18. Mai, 19. Okt.

St. Stephan (St-Etienne) Klv 3 Schafe S 22. August.
 St-Ursanne (St. Ursig) W B 12. Febr., 9. April, 14. Mai.
 Schangnau (Wald) W B Klv 18. Sept.
 Schüpfen W B Klv 19. März, 22. Okt.
 Schwarzenburg W B Pf Klv 15. Febr., 22. März, 11. Mai, 23. Aug., 20. Sept., 18. Okt., 22. Nov., 20. Dez.
 Schwarzenegg W B Pf Klv 29. Mai, 4. Okt.
 Signau W B Klv 15. März, 3. Mai, 18. Okt., 15. Nov. — Klv 18. Jan., 15. Febr., 12. April, 21. Juni, 12. Juli, 16. Aug., 13. Sept., 20. Dez.
 Sornetan W B S 22. August.
 Spiez W B 8. Okt.
 Sumiswald W B Pf Klv 9. März, 25. Mai, 28. Sept., 2. Nov. — W 29. Dez.
 Tavannes (Dachfelden) W B Klv 25. April, 13. Sept.
 Thun (Thoune) W B 17. Jan., 21. Febr., 14. März, 4. April, 9. Mai, 29. Aug., 26. Sept., 17. Okt., 14. Nov., 19. Dez. — W jeden Samstag. — Klv. jeden Montag.
 Tramelan-dessus (Ober-Tramlingen) W B Pf Klv 10. Jan., 14. Febr., 14. März, 4. April, 9. Mai, 22. Aug., 19. Sept., 10. Okt., 14. Nov., 12. Dez.
 Unterseen Gr. W Klv 31. Jan., 7. März, 2. Mai, 21. Sept., 10. Okt., 2. u. 21. Nov., 18. Dez. — W Klv 12. Jan., 2. Febr., 6. April, 1. Juni, 6. Juli, 3. Aug., 7. Sept., 7. Dez.
 Wangen a. A. W B Klv 4. Mai, 19. Okt.
 Wattenwil b. Thun. W B 25. April. — W 3. Okt.
 Wimmis W B 17. April, 2. Okt.
 Zweiflühshäuser W B Klv 17. Okt.
 Zweisimmen W B Klv 15. Febr., 1. März, 3. April, 2. Mai, 5. (4.) Sept., 3. (2.) Okt., 25. (24.) Okt., 16. (15.) Nov., 13. Dez.

Kanton Luzern.

Dagmersellen W B 15. Jan., 9. April, 10. Sept., 29. Okt. — Klv S 4. Jan., 1. Febr., 1. März, 5. April, 3. Mai, 7. Juni, 5. Juli, 2. Aug., 6. Sept., 4. Okt., 2. Nov., 6. Dez. — Klv jeden Donnerstag, wenn Festtag Freitag.
 Entlebuch W B Klv 2. Mai, 15. Sept., 24. Okt. — S 22. Jan., 26. Febr., 26. März, 23. April, 28. Mai, 25. Juni, 23. Juli, 27. Aug., 24. Sept., 22. Okt., 26. Nov., 24. Dez.
 Ermensee W B 1. Mai, 17. Okt.
 Escholzmatt W B 19. Febr., 14. Mai, 15. Okt. — S 15. Jan., 19. März, 16. April, 21. Mai, 18. Juni, 16. Juli, 20. Aug., 17. Sept., 19. Nov., 17. Dez. — Klv jeden Donnerstag.
 Ettiswil W Klv 30. Jan., 20. Febr.
 Föhli W B Pf Klv 18. Aug. — W B Klv 8. Sept.
 Geiß b. Menznau W B Pf Klv 30. Juli.

Hasle S 4. Jan., 1. Febr., 1. März, 5. April, 3. Mai, 7. Juni, 5. Juli, 2. Aug., 6. Sept., 4. Okt., 2. Nov., 6. Dez.
 Hiltkirch W B Klv 13. Febr., 29. Okt., 10. Dez.
 Hochdorf W B 3. Mai, 4. Okt., 21. Nov.
 Luzern (Lucerne) Messe: 30. April bis 11. Mai, 8. bis 19. Okt. — Gr. B 17. April, 8. Mai, 4. Sept., 3. Okt., 20. Nov. — W Bitt jeden Dienstag, wenn Festtag, Mittwoch.
 Malters W Pf 20. Aug. — W Klv S 25. Okt.
 Marbach W Klv 22. Mai, 12. Sept.
 Münster W B S 8. Febr., 14. Mai, 23. Juli, 24. Sept., 22. Okt., 22. Nov., 24. Dez. — Klv jeden Mittwoch.
 Neiden W B Klv 13. Febr., 21. Mai, 26. Sept., 12. Nov.
 Richensee W B Klv 17. März, 21. Mai, 10. Aug., 14. Sept.
 Ruswil W B Klv 1. Mai, 1. Okt.
 Schüpfheim W B Pf Klv 12. März, 9. Aug. — W B Klv 19. April, 4. Okt., 13. Nov. — Gr. S 8. Jan., 5. Febr., 5. März, 2. April, 7. Mai, 4. Juni, 2. Juli, 6. Aug., 3. Sept., 1. Okt., 5. Nov., 3. Dez. — Klv. S jeden Montag.
 Sempach W B Klv 12. März, 29. Oktober.
 Sursee W B 8. Jan., 5. Febr., 6. März, 30. April, 28. Mai, 25. Juni, 19. Juli, 27. Aug., 17. Sept., 15. Okt., 5. Nov., 6. Dez. — Klv Bitt jeden Freitag.
 Werthenstein (Wohlfen-Markt) W B S 12. Febr., 16. April, 17. Sept., 12. Nov. — S 8. Jan., 12. März, 9. April, 14. Mai, 11. Juni, 9. Juli, 13. Aug., 10. Sept., 8. Okt., 10. Dez.
 Willisau W B Klv S 25. Jan., 12. Febr., 2. April, 26. April, 4. Juni, 28. Juni, 26. Juli, 30. Aug., 27. Sept., 22. Okt., 29. Nov., 24. Dez. — Klv jeden Montag.
 Zell W B S 25. Okt.

Kanton Uri.

Mildorf W 31. Jan. (2 T), 7. März (2 T), 25. April (2 T), 16. Mai (2 T), 24. Sept., 10. Okt (2 T), 7. Nov. (2 T), 28. Nov (2 T), 19. Dez. (2 T). — W (2 T) 1. Febr., 8. März, 26. April, 17. Mai, 11. Okt., 8. Nov., 29. Nov., 20. Dez.
 Amsteg W B 25. Sept.
 Andermatt W B 13. Juni, 15. Sept.
 Wassen W B 12. Juni.

Kanton Schwyz.

Arth W B 22. Okt.
 Brunnen B 9. Okt., 6. Nov.
 Einjiedeln W 5. Febr., 26. März, 30. April, 25. Sept. (a. Viehausstellung), 3. Dez. — W B Pf 27. Aug., 8. Okt., 5. Nov.
 Gersau W 14. Mai, 5. Nov.
 Innerthal W B Klv 10. Sept.
 Lachen W 25. Sept. (Viehausstellung). — W Klv 11. Sept., 6. Nov. — W B 9. Okt., 4. u. 18. Dez.,

W 10. Sept., 5. Nov. — Klo jeden Dienstag, wenn Feiertag am Mittwoch.
 Muotathal Schafe 14. Aug. — B Schafe 4. Sept. — W B 20. Sept.
 Oberiberg B 10. Sept.
 Pfäffikon W B Klo S 27. Nov. — Klo S jeden Donnerstag, wenn Festtag, Mittwochs.
 Rothenthurm W B 17. Sept., 30. Okt.
 Sattel W B 23. Okt.
 Schindellegi W B 29. Okt.
 Schübelbach B 3. Okt., 7. Nov.
 Schwyz W B 29. Jan., 12. März, 7. Mai, 15. Okt., 12. Nov., 3. Dez. — B 9. April, 3. Sept., 2. Sept., 24. Sept. (a. Viehausstellung).
 Siebnen W B Pf S 24. Sept. — B S 16. Apr., 15. Okt., 10. Nov., 26. Nov.
 Steinen B Klo 25. Sept.
 Unteriberg W B 22. Okt.
 Vorderthal W B Klo 17. Sept.

Kanton Obwalden.

Giswil B 25. Okt.
 Kerns W B 5. Dez.
 Sarnen B 8. Febr., 19. April, 4. Okt. — W B 9. Mai, 17. Okt., 15. Nov.

Kanton Nidwalden.

Stans W B 18. April, 14. Nov. — B 11. Okt.
 Wil B 22. Sept.
 Wolfenschießen B 6. Okt.

Kanton Glarus.

Glarus B 25. Sept., 2. u. 23. Okt., 6. u. 13. Nov., 4. Dez.
 Linthal B 4. Okt. u. 18. Okt.
 Mollis B 3. April, 8. Okt.
 Mühlehorn der Markt von Mühlehorn ist aufgehoben.
 Näfels B 11. Sept.
 Nefstal B 20. Sept.
 Schwanden B 19. März, 13. Aug., 3. u. 17. Sept., 1., 8. u. 15. Okt., 5. Nov.

Kanton Zug.

Baar B S 24. April. — W B (2 I) 19. Nov.
 Buonas W B 6. August.
 Cham W B (W 2 I) 28. Nov.
 Menzingen W B (W 2 I) 22. Okt.
 Neuheim W B 24. Sept.
 Oberägeri W B 14. Mai, 15. Okt.
 Unterägeri W B Klo (W 2 I) 3. Sept.
 Walchwil W 15. Okt.
 Warth (Hünenberg) W 27. August.
 Zug W 13. Febr., 2. April, 21. Mai, 8. Okt., 4. Dez. — B jeden Dienstag, wenn Festtag, Mittwochs.

Kanton Freiburg.

Albeuve B 24. Sept.
 Bulle W B Klo 11. Jan., 8. Febr., 1. März, 5. April, 3. Mai, 14. Juni, 26. Juli, 30. Aug., 24. Sept (4 I), 17. Okt (2 I), 8. Nov., 6. Dez. — Klo jeden Donnerstag.
 Kastels St. Dionys (Châtel St. Denis) W B Klo 15. Jan., 12. Febr., 19. März, 16. April, 14. Mai, 18. Juni, 16. Juli, 20. Aug., 10. Sept., 15. Okt., 19. Nov., 17. Dez.
 Stäffis a. See (Estavener-le-lac) W B Klo 10. Jan., 14. Febr., 14. März, 11. April, 9. Mai, 13. Ju-

ni, 11. Juli, 8. Aug., 5. Sept., 10. Okt., 14. Nov., 12. Dez.
 Freiburg (Fribourg) W B Pf Klo 8. Jan., 12. Febr., 12. März, 9. April, 7. Mai, 11. Juni, 9. Juli, 6. Aug., 3. Sept., 1. Okt., 12. Nov., 3. Dez. — B Klo 20. Jan., 24. Febr., 24. März, 21. April, 19. Mai, 23. Juni, 21. Juli, 18. Aug., 15. Sept., 13. Okt., 24. Nov., 15. Dez.

Le Mouret W B 10. April, 16. Okt.
 Jaun (Bellegarde) W B Klo 14. Mai, 17. Sept. — B Klo 30. Juli.
 Kerzers (Châtres) W B Klo 25. Jan., 22. Febr., 29. März, 26. April, 31. Mai, 28. Juni, 26. Juli, 30. Aug., 27. Sept., 25. Okt., 29. Nov., 27. Dez.

Murten (Morat) W B Klo 3. Jan., 7. Febr., 7. März, 4. April, 2. Mai, 6. Juni, 4. Juli, 1. Aug., 5. Sept., 3. Okt., 7. Nov., 5. Dez.

Pfaffen (Planfajon) W Klo S 18. April, 16. Mai, 12. Sept., 17. Okt.
 La Roche (Zur Flüß) W B Klo 30. April, 8. Okt.

Romont W B Pf Klo 9. Jan., 6. Febr., 6. März, 17. April, 8. Mai, 12. Juni, 17. Juli, 21. Aug., 4. Sept., 9. Okt., 13. Nov., 4. Dez. — Klo jeden Dienstag.

Rue W B Klo 17. Jan., 21. Febr., 21. März, 11. April, 16. Mai, 20. Juni, 18. Juli, 8. Aug., 12. Sept., 17. Okt., 21. Nov., 19. Dez.

Kanton Solothurn.

Balsthal W B S 12. Febr., 21. Mai, 5. Nov.
 Breitenbach W B 12. Nov.
 Grenchen (Granges) W 5. Jan., 2. Febr., 2. März, 6. April, 4. Mai, 1. Juni, 6. Juli, 3. August, 7. September, 5. Okt., 2. Nov., 7. Dez.
 Messen B S 26. März, 25. Juni, 29. Okt.

Denzingen W B Klo S 22. Jan., 26. Febr., 26. März, 30. April, 28. Mai, 16. Juli, 27. Aug., 17. Sept., 29. Okt., 26. Nov.

Osten W B 29. Jan., 5. März, 2. April, 7. Mai, 4. Juni, 2. Juli, 6. Aug., 3. Sept., 22. Okt., 19. Nov., 17. Dez. — Klo jeden Donnerstag, wenn Festtag, am Freitag.

Solothurn (Soleure) W B Pf Klo 8. Jan., 12. Febr., 12. März, 9. April, 14. Mai, 11. Juni, 9. Juli, 13. Aug., 10. Sept., 8. Okt., 12. Nov., 10. Dez. — Klo jeden Samstag.

Kanton Basel-Stadt.

Basel (Bâle) Messe 27. Okt. bis 10. Nov. — W (2 I) 1. März, 24. Mai, 20. Sept., 20. Dez.

Kanton Basel-Landschaft.

Bottmingen S 5. u. 19. Jan., 2. u. 16. Febr., 2. u. 16. März, 6. u. 20. April, 4. u. 18. Mai, 1. u. 15. Juni, 6. u. 20. Juli, 3. u. 17. Aug., 7. u. 21. Sept., 5. u. 19. Okt., 2. u. 16. Nov., 7. u. 21. Dez.

Gelterkinden B 7. Febr., 7. März, 4. April, 9. Mai, 11. Juli, 5. Sept., 10. Okt., 7. Nov.

Diestal W B 14. März, 30. Mai, 8. Aug., 24. Okt. — B 10. Jan., 14. Febr., 11. April, 4. Juli, 5. Dez.

Muttenz S 5. und 19. Februar, 5. u. 19. März, 2. u. 16. April, 7. u. 21. Mai, 4. u. 18. Juni, 2. u. 16. Juli, 6. u. 20. Aug., 3. u. 17. Sept., 1. u. 15. Okt., 5. u. 19. Nov., 3. u. 17. Dez.

Neigoldswil W B 19. Febr., 21. Mai, 1. Okt.

Sissach W B 28. März, 25. Juli, 14. Nov. — B 3. Jan., 21. Febr., 25. April, 16. Mai, 27. Juni, 22. Aug., 26. Sept., 24. Okt.

Kanton Schaffhausen.

Neunkirch S 5. Febr., 5. März, 30. April, 4. Juni, 2. Juli, 6. Aug., 3. Sept., 1. Okt., 5. Nov., 3. Dez.

Ramsen B S 1. Febr., 26. April, 2. Aug., 31. Okt. — S 1. März, 29. März, 30. Mai, 28. Juni, 30. Aug., 27. Sept., 29. Nov., 27. Dez.

Schaffhausen W B S (W 2 I) 20. Febr., 22. Mai, 28. Aug., 13. Nov. — B 2. u. 16. Jan., 6. u. 20. Febr., 6. u. 20. März, 3. u. 17. April, 1. u. 15. Mai, 5. u. 19. Juni, 3. u. 17. Juli, 7. u. 21. Aug., 4. u. 18. Sept., 2. u. 16. Okt., 6. u. 20. Nov., 4. u. 18. Dez. — Ferkel jeden Dienstag.

Schleitheim W B S 5. März, 2. Juli, 29. Okt. — S 15. Jan., 19. Febr., 19. März, 16. April, 14. Mai, 18. Juni, 16. Juli, 20. Aug., 17. Sept., 15. Okt., 19. Nov., 17. Dez.

Stein a. Rh. W B S 31. Okt. — B S 31. Jan., 25. April, 25. Juli. — S 28. Febr., 28. März, 30. Mai, 27. Juni, 29. Aug., 26. Sept., 28. Nov. — Im September und Oktober jeden Mittwoch gr. Obst- u. Krautmarkt.

Unterhallau B S 8. Jan., 5. Febr., 5. März, 9. April, 7. Mai, 4. Juni, 2. Juli, 6. Aug., 3. Sept., 1. Okt., 5. Nov., 3. Dez.

Wilchingen W B S 19. Nov. — S 15. Jan., 19. Febr., 19. März, 16. April, 18. Juni, 16. Juli, 20. Aug., 17. Sept., 15. Okt., 17. Dez.

Kanton Appenzell A.-Rh.

Gais W B Klo 1. Okt. — B Klo 8. Jan., 5. Febr., 5. März, 9. April, 7. Mai, 5. Nov., 3. Dez.

Heiden W B Klo 12. Okt.
 Herisau W gr B Klo 9. Febr., 27. April, 8. Okt. (2 I), 16. Nov. — W gr B Klo 21. Dez. — W B Klo jeden Freitag, wenn Festtag, Donnerstags.

Hundwil W B 22. Okt.
 Nehetobel W 5. Okt.
 Schönengrund W B Klo 25. Sept.
 Schwellbrunn W B 1. Okt.
 Speicher W B 24. Sept.
 Stein W B 25. Sept.

Teufen W B Klo 29. Okt. (2 I). — B S 29. Jan., 26. Febr., 26. März, 30. April, 28. Mai, 25. Juni, 30. Juli, 27. Aug., 31. Dez. — B S 26. Nov.

Trogen W B 8. Okt.
Urnäsch W B S 30. April, 13. Aug.,
11. Okt.
Wald W B Klv 25. Sept.
Waldstatt W 1. Okt.
Walzenhausen W B Klv 22. Okt.

Kanton Appenzell J.-Rh.

Appenzell W B 24. Sept., 12. Dez.
— W 10. u. 24. Jan., 7. u. 21. Fe-
bruar, 7. u. 21. März, 4. u. 18.
April, 2., 16. u. 30. Mai, 13. u. 27.
Juni, 1. u. 25. Juli, 8. u. 22.
Aug., 5. Sept., 3., 17. u. 31. Okt.,
14. u. 28. Nov.
Gonten W B 16. April. — W B 3.
September.

Kanton St. Gallen.

Altstätten W gr B Pf Klv (2 I) 8.
Febr., 8. März, 3. Mai, 20. Aug.,
13. Dez. — W B jeden Donnerstag,
wenn Feiertag, am Mittwoch.
Alt-St. Johann W B Klv 13. Nov.
— W Klv 20. März, 29. Sept., 18.
Okt.
Agoos W B Pf Klv 13. Okt.
Berned W B Klv 6. Nov., 11. Dez.
Buchs W B 7. Mai, 8. Okt., 26. Nov.
Degersheim W B 3. Sept. — W Klv
30. April.
Ebnat W Klv 27. Sept.
Eshenbach W B 15. Okt.
Flawil W B 30. April, 8. Okt., 10.
Dez. — W 8. Jan., 12. Febr., 12.
März, 14. Mai, 11. Juni, 9. Juli,
13. Aug., 10. Sept., 12. Nov.
Flums W B 29. Mai, 7. Nov., 18.
Dez.
Gams W B 12. März, 29. Okt., 24.
Dez.
Göschw W B 3. Dez. — W 8. Jan., 5.
Febr., 5. März, 9. April, 7. Mai,
4. Juni, 2. Juli, 6. Aug., 3. Sept.,
1. Okt., 5. Nov.
Grabs W B Pf Klv 7. April, 22.
Mai, 19. Sept., 20. Okt.
Heerbrugg W B Klv 10. April, 25.
Sept., 30. Okt. — W Bitt vom 2.
Dienstag im Mai bis Weihnachten
jeden Dienstag.
Kaltbrunn W B Klv 8. Febr., 24.
April. — W gr B Pf Klv 11. Okt.
Kirchberg W B 18. April, 3. Okt.
Pichtensteig W gr B Klv 5. Febr., 9.
April, 28. Mai, 8. Okt., 5. Nov.,
17. Dez. — W B Klv jeden Mon-
tag, wenn Feiertag, am Samstag
vorher.
Mels W Schafe 30. Aug., 26. Sept.
Mosnang W B 25. April, 10. Okt.
Niederuzwil W B Klv 1. Mai, 22.
Okt.
Oberriet W B Pf Klv S 18. April,
16. Mai, 26. Sept., 14. Nov.
Pfäfers B 22. Sept.
Quarten W B Klv 25. Okt.
Ragaz W B 5. Febr., 30. April, 22.
Okt., 5. Nov., 3. Dez. — W B 26.
März, 25. Sept.
Rheined W B S 30. Juli, 5. Nov.
Rorschach W gr B Klv 14. Febr.,
17. Mai (2 I), 8. Nov. (2 I), 12.
Dez. — W B Klv 10. u. 24. Jan.,
28. Febr., 14. u. 28. März, 11. u.
25. April, 9. u. 23. Mai, 13. u.
27. Juni, 11. u. 25. Juli, 8. u. 22.

Aug., 12. u. 26. Sept., 10. u. 24.
Okt., 14. u. 28. Nov., 27. Dez.
Salez B Pf 26. Mai, 29. Sept.
St. Gallen Messe 5. bis 13. Mai, 13.
bis 21. Okt. — W B Pf Klv jeden
Samstag, wenn Feiertag, Freitags.
Sargans W B 27. Febr., 3. April, 1.
Mai, 3. Okt., 15. Okt., 8. Nov., 22.
Nov., 31. Dez.
Schänis W B 22. Okt.
Sevelen W B Klv 24. März, * Okt.,
21. Nov.
Sidwald W B Klv 11. Jan., 17.
Mai, 25. Okt., 15. Nov. — W Klv
22. Febr., 15. März, 19. April, 21.
Juni, 19. Juli, 16. Aug., 20. Sept.,
13. Dez.
Thal W B 19. Nov.
Trübbach W B Pf Klv 7. Nov.
Unterterzen W B Klv 25. Okt.
Uznach W gr B 20. Jan., 19. Mai,
24. Nov. — W Klv jeden Samstag,
wenn Feiertag, Freitags.
Wattwil W B 7. März, 2. Mai, 3.
Okt., 5. Dez.
Weesen W B 1. Mai, 21. Dez. —
Klv jeden Mittwoch, wenn Feiertag,
Donnerstags.
Wil W gr B Klv 6. Febr., 1. Mai,
29. Mai, 21. Aug., 2. Okt., 20. No-
vember. — W B jeden Dienstag,
wenn Feiertag, Mittwochs.
Wildhaus W Klv 15. Mai. — W B
Klv 18. Sept., 19. Okt., 6. Nov.

Kanton Graubünden.

Alvaneu-Bad W B 8. Juni, 1. Okt.
Andeer W B 20. Sept., 24. Okt.
Ardez W B 19. Okt., 3. Nov.
Avvigo W B 2. u. 22. Mai.
Bonaduz W B 5. Mai, 4. Okt., 6.
Nov.
Brusio W B 1. März, 25. Sept., 8.
Nov.
Cagis W B 26. Okt.
Chur (Coire) W B 17. Jan., 5. u.
21. Febr., 5. u. 15. März, 5. u. 18.
April, 2. u. 17. Mai, 5. Juni, 22.
Sept., 9. u. 10. Okt. (kant. Weide-
zuchtvielmärkte), 27. Okt., 17. u. 29.
Nov., 12. u. 29. Dez. — Messe 14.
bis 19. Mai, 10. bis 15. Dez.
Davos W B 28. Mai, 7. Juli, 13.
Sept., 16. Okt., 2. Nov.
Disentis W B 15. Jan., 8. Mai, 1.
u. 25. Sept., 12. Nov.
Ems W B 20. Okt.
Fetan W B 7. Juni.
Fideris W B 20. April.
Flims W B 15. Okt.
Fürstenaub-Zollbrud W B 1. Mai,
12. Okt.
Grono W B 6. Juni, 24. Sept., 22.
Okt.
Grüsch W B 3. Febr., 3. März, 4.
April, 3. Mai, 29. Okt., 5. Dez.
Heide-Obernoz W B 9. u. 25. Juni.
Jenaz W B 28. Sept., 4. Dez.
Jlanz W B 16. Jan., 6. u. 20. Febr.,
21. März, 17. April, 9. Mai, 6.
Juni, 27. Juli, 27. Sept., 8. u. 23.
Okt., 13. u. 26. Nov., 11. u. 28. Dez.
Klosters W B 14. Sept., 17. Okt.
Küblis W B 2. Febr., 3. April, 29.
Mai, 18. Okt., 7. Nov.
Laax W B 30. Okt.

Langwies W B 16. März, 4. Okt., 10.
Nov.
Lavin W B 3. Okt.
Loffallo W B 18. Okt.
Maienfeld W B 14. Febr., 21. April,
24. Sept., 8. Nov.
Mijor W B 18. Sept.
Münster W B 15. Okt.
Peiden W B 6. Okt.
Ponte W B 6. Juni, 12. Sept., 20.
Okt.
Promontogno W B 19. April, 12.
Okt., 7. Nov.
Poschiano W B 10. Febr., 19. Mai,
24. Sept., 23. Okt.
Remis W B 4. Mai.
Roveredo W B 12. Jan., 9. Febr., 9.
März, 13. April, 23. Mai, 28. Juli,
14. Sept., 5. Okt., 9. Nov., 14. Dez.
Saas W B 2. März.
Samaden W B 24. April, 18. Sept.
Samnaun W B 23. Juli.
St. Antönien W B 14. Juni.
S. Bernardino W B 17. Aug.
Sta. Maria i. M. W B 19. April, 11.
Sept.
St. Moriz W B 5. Juni.
St. Peter W B 1. Nov.
Savonigno W B 29. Jan., 9. Okt.
Schiers W B 3. Jan., 29. Sept., 21.
Nov.
Schuls W B 23. April, 24. Mai, 15.
Sept., 2. Okt., 19. Nov.
Sent W B 11. April.
Soglio W B 22. Okt.
Somoj W B 19. Febr., 22. Okt.
Splügen W B 5. Sept.
Süs W B 12. April, 25. Mai.
Surava W B 25. Okt.
Tavetsch-Sebrun W B 30. Mai.
Tlusis W B 9. Jan., 13. Febr., 13.
März, 10. April, 16. Mai, 11. Juni,
21. Sept., 2. Okt., 5. u. 23. Nov.,
7. u. 22. Dez.
Tiefentastel W B 8. Jan., 12. Febr.,
12. März, 9. April, 15. Mai, 19.
Sept., 11. Okt., 3. u. 22. Nov., 21.
Dez.
Tingen W B 26. Mai.
Trins W B 31. Okt.
Truns W B 20. März, 1. Juni, 5.
Okt., 10. Dez.
Versam W B 24. Nov.
Vicosoprano W B 25. Sept.
Villa W B 26. Sept.
Wiesen W B 16. April.
Zernez W B 17. Sept.
Zillis W B 7. Juni.
Zizers W B 4. Jan., 17. März, 19.
Okt., 6. Dez.

Kanton Aargau.

Artau W B 21. Febr., 18. April, 16.
Mai, 18. Juli, 15. Aug., 17. Okt.,
21. Nov., 19. Dez. — W 17. Jan.,
21. März, 20. Juni, 19. Sept. —
W S 31. Dez.
Baden W B 1. Mai, 6. Nov. — W
2. Jan., 6. Febr., 6. März, 3.
April, 5. Juni, 3. Juli, 7. Aug.,
4. Sept., 2. Okt., 4. Dez.
Bremgarten W B 5. Febr., 2. April,
21. Mai, 20. Aug., 5. Nov., 17. Dez.
— W 8. Jan., 12. März, 11. Juni,
9. Juli, 10. Sept., 1. Okt.
Brugg W B 13. Febr., 8. Mai, 12.
Juni, 14. Aug., 13. Nov., 11. Dez.

— B 9. Jan., 13. März, 10. April, 10. Juli, 11. Sept., 9. Okt.
 Eggen B S 5. Febr., 2. April, 4. Juni, 6. Aug., 12. Sept., 14. Nov.
 Fahrwangen B 5. März, 28. Mai, 3. Sept., 24. Dez.
 Frid B W 12. Febr., 14. Mai, 13. Aug., 12. Nov. — B 8. Jan., 12. März, 9. April, 11. Juni, 9. Juli, 10. Sept., 8. Okt., 10. Dez.
 Gränichen B 13. April, 12. Okt.
 Kaiserstuhl B W 14. Mai, 12. Nov., 6. u. 21. Dez.
 Laufenburg B 2. April, 21. Mai, 29. Sept., 29. Okt., 21. Dez.
 Leuzburg B W 1. März, 2. Mai, 27. Sept., 13. Dez. — B 11. Jan., 1. Febr., 5. April, 7. Juni, 19. Juli, 30. Aug., 25. Okt., 15. Nov.
 Leuggern B S 19. März, 22. Mai, 18. Sept., 27. Nov. — B S 16. Jan., 17. Juli.
 Mellingen B W 19. März, 14. Mai, 22. Okt., 26. Nov. — B 31. Jan., 28. Febr., 25. April, 27. Juni, 25. Juli, 29. Aug., 26. Sept., 26. Dez.
 Muri B W S 12. Febr., 3. Mai, 12. Nov. — B S 2. Jan., 5. März, 9. April, 11. Juni, 2. Juli, 13. Aug., 8. Sept., 8. Okt., 3. Dez.
 Oberendingen B 8. Jan., 26. Febr., 30. April, 25. Juni, 27. Aug., 29. Okt.
 Reinach B W 22. März, 5. Juli, 11. Okt., 6. Dez. — B 18. Jan., 15. Febr., 19. April, 17. Mai, 14. Juni, 16. Aug., 20. Sept., 1. Nov. — Klo jeden Donnerstag, wenn Festtag, freitags.
 Sarmenstorf B 13. Febr., 28. Aug., 30. Okt.
 Schöftland B B Klo S 1. Mai, 24. Okt. — B Klo S 2. März, 7. Sept.
 Seengen B W 20. März, 6. Nov. — B 16. Jan., 17. April, 15. Mai, 21. Aug., 18. Sept.
 Seon B 24. März, 23. Mai, 5. Sept., 9. Nov.
 Unterkulm B W 9. März, 11. Mai, 13. Juli, 26. Okt. — B 26. Jan., 14. Sept.
 Willmergen B W S 1. Mai, 4. Dez.
 Wohlen B W 7. Mai, 22. Okt. — B 29. Jan., 27. Aug.
 Zofingen (Zofingue) B W 11. Jan., 8. Febr., 8. März, 12. April, 11. Mai, 14. Juni, 12. Juli, 9. Aug., 13. Sept., 11. Okt., 8. Nov., 20. Dez.
 Zurzach B W 12. März, 28. Mai, 9. Juli, 3. Sept., 5. Nov. — Ledermarkt 21. Mai. — B 31. Mai.

Kanton Thurgau.

Amriswil B W 21. März, 17. Okt. — B 3. u. 17. Jan., 7. u. 21. Febr., 7. März, 4. u. 18. April, 2. u. 16. Mai, 6. u. 20. Juni, 4. u. 18. Juli, 1. u. 16. Aug., 5. u. 19. Sept., 3. Okt., 7. u. 21. Nov., 5. u. 19. Dez.
 Arbon B 9. März, 12. Nov.
 Bischofszell B W 8. Febr., 7. Mai, 19. Juli, 15. Nov.
 Diefenhofen B S 12. Febr. — B W S 19. Nov.
 Fischingen B W 11. April, 8. Okt.
 Frauenfeld B W (W 2 T) 3. Dez. —

B 8. u. 22. Jan., 5. u. 19. Febr., 5. u. 19. März, 9. u. 23. April, 7. u. 28. Mai, 4. u. 18. Juni, 2. u. 16. Juli, 6. u. 20. Aug., 3. u. 17. Sept., 1. u. 15. Okt., 5. u. 19. Nov., 3. u. 17. Dez.
 Kreuzlingen B 5. Jan., 2. Febr., 2. März, 6. April, 4. Mai, 1. Juni, 6. Juli, 3. Aug., 7. Sept., 5. Okt., 2. Nov., 7. Dez.
 Steckhorn Kraut- u. Gemüsemarkt 15. November.
 Weinfelden B W 9. Mai, 14. Nov., 12. Dez. — B 10. u. 31. Jan., 14. u. 28. Febr., 14. u. 28. März, 11. u. 25. April, 30. Mai, 13. u. 27. Juni, 11. u. 25. Juli, 8. u. 29. Aug., 12. u. 26. Sept., 10. u. 31. Okt., 28. Nov., 27. Dez.

Kanton Tessin.

Acquarossa B Klo 3. Okt.
 Aigro B B Klo 8. März. — B Klo 19. Mai, 15. Sept., 17. Nov.
 Airolo B B Klo 16. April, 5. u. 29. Mai, 11. Juni, 17. u. 27. Sept., 9. u. 20. Okt., 6. Nov.
 Ambri-sopra B 27. Juni, 19. Okt.
 Aquila B * Mai, 12. Okt.
 Balerna B B Pf Klo 26. April, 15. Juni, 9. Sept. — B 11. Jan., 8. Febr., 8. März, 12. April, 11. Mai, 14. Juni, 12. Juli, 9. Aug., 13. Sept., 11. Okt., 8. Nov., 13. Dez.
 Bellinzona B B Pf Klo 7. Febr., 5. Sept. — B 10. u. 24. Jan., 7. u. 21. Febr., 7. u. 21. März, 4. u. 18. April, 2., 16. u. 29. Mai, 13. u. 27. Juni, 14. u. 25. Juli, 8. u. 22. Aug., 5. u. 19. Sept., 3., 17. u. 30. Okt., 14. u. 28. Nov., 12. u. 24. Dez.
 Biasca B B Pf Klo 5. Mai, 4. Okt., 12. Nov. — B 8. Jan., 12. Febr., 12. März, 9. April, 14. Mai, 11. Juni, 8. Okt., 10. Dez.
 Bobbio B B Klo 19. Juni.
 Cabbio B 19. April, 31. Aug., 25. Okt.
 Caslano B Klo 20. März, 30. Juli.
 Cavergno B Klo 1. u. 15. Okt.
 Cenio B Klo 4. Sept., 2. Okt., 30. Okt.
 Chiggiogna B B Klo 30. Mai.
 Chironico B B Klo 30. Mai, 18. Okt.
 Claro B Klo 16. April, 15. Okt.
 Colla B Klo * April, 15. Sept.
 Comprovasco B B Klo 4. April.
 Dangio B 7. Dez.
 Dongio B W 8. Mai, 6. Nov. — B 7. April, 6. Okt.
 Faido B B Klo 15. Jan., 19. Febr., 12. März, 9. April, 15. Mai, 18. Juni, 3. u. 22. Okt., 8. Nov., 1. Dez.
 Fiesse B B Klo * April, 11. Juni.
 Fusio B B Klo 3. Sept.
 Giornico B B Klo 1. Juni, 9. Nov.
 Giubiasco B B Pf Klo 19. März, 11. Mai (2 T), 28. Sept. (2 T), 24. Okt. (2 T). — B Klo 8. Jan., 5. Febr., 5. März, 2. April, 7. Mai, 4. Juni, 2. Juli, 6. Aug., 3. Sept., 1. Okt., 5. Nov., 3. Dez.
 Lavorgo B W 14. Mai.
 Locarno B B Klo 11. u. 25. Jan., 8. u. 22. Febr., 8. u. 22. März, 5.

u. 19. April, 3., 17. u. 30. Mai, 14. u. 28. Juni, 12. u. 26. Juli, 9. u. 23. Aug., 6. u. 20. Sept., 4., 18. u. 31. Okt., 15. u. 29. Nov., 13. u. 27. Dez.
 Ludiano B B Klo 10. April, 22. Dez.
 Lugano B B Pf Klo 1. Sept., 1. bis 16. Okt., 29. bis 31. Okt., 28. bis 30. Nov. — W jeden Dienstag.
 Magadino B Klo 16. April, 15. Okt.
 Magliaso B W 19. Februar.
 Maglio di Colla B Klo * April, 15. Sept.
 Malvaglia B B Klo 23. Jan., 13. März, 18. Sept., 13. Nov.
 Mendrisio B B Pf Klo 9. April, 2. Aug., 12. Nov. — B Klo 8. u. 22. Jan., 12. u. 26. Febr., 12. u. 26. März, 9. u. 23. April, 14. u. 28. Mai, 11. u. 25. Juni, 9. u. 23. Juli, 13. u. 27. Aug., 10. u. 24. Sept., 8. u. 22. Okt., 12. u. 26. Nov., 10. u. 24. Dez.
 Morbio-Inferiore B 16. Aug.
 Muggio B Klo 4. Jan., 1. Febr., 1. März, 5. April, 3. Mai, 6. Sept., 4. Okt., * Nov., 6. Dez.
 Novaggio B B Klo 10. Dez.
 Olivone B Klo 22. Juni, 22. Sept.
 Ologna B W Klo * Mai, 19. Okt.
 Pollegio B B Klo 16. Mai, 22. Okt., 17. Dez.
 Quinto B W 16. April, 21. Mai, 28. Juni.
 Semione B B Klo 27. Februar.
 Sessa B 5. März, 12. Nov.
 Soldimo B 10. u. 24. Jan., 7. u. 21. Febr., 7. u. 21. März, 4. u. 18. April, 2., 16. u. 29. Mai, 13. u. 27. Juni, 11. u. 25. Juli, 8. u. 22. Aug., 5. u. 19. Sept., 3., 17. u. 30. Okt., 14. u. 28. Nov., 12. u. * Dez.
 Tesserete B B Klo 30. April, 29. Okt.

Kanton Waadt.

Aigle B B Pf Klo 20. Jan., 17. Febr., 10. März, 21. April, 19. Mai, 2. Juni, 29. Sept., 13. u. 27. Okt., 17. Nov., 15. Dez.
 Aubonne B B Klo 20. März, 15. Mai, 11. Sept., 6. Nov., 4. Dez. — B Klo 6. Febr., 3. April, 3. Juli, 7. Aug.
 Beguins B B Klo 21. Mai, 12. Nov. — B Klo 20. Aug.
 Bex B W 15. Febr., 19. April, 17. Mai, 20. Sept., 25. Okt., 15. Nov.
 Brent (Montreux) B Klo 14. Nov.
 Bulle B Klo 12. Sept.
 Champagne B 18. Mai.
 Chateaux = d'Or B B Pf Klo 1. Febr., 22. März, 16. Mai, 20. Sept. (2 T), 11. Okt., 1. Nov.
 Combremont-le-Grand B B Pf Klo 16. Mai, 24. Okt.
 Cossonay B B Pf Klo 8. Febr., 8. März, 12. April, 11. Mai, 14. Juni, 12. Juli, 9. Aug., 13. Sept., 4. Okt., 8. Nov., 26. Dez. — B Pf Klo 31. Mai.
 Cully B W 7. Dez.
 Echallens B B Pf Klo 1. Febr., 22. März, 26. April, 30. Mai, 26. Juli, 16. Aug., 27. Sept., 25. Okt., 22. Nov., 20. Dez.
 Elivaz B W 18. Sept.

Gimel W B 28. Mai, 1. Okt., 5. Nov.
 Grandfont W B 7. März, 18. April,
 30. Mai, 26. Sept., 31. Okt., 28.
 Nov., 19. Dez.
 La Sarraz W B Klv 27. März, 24.
 April, 22. Mai, 9. Okt., 13. Nov.
 Laujanne W B Klv 14. März, 9.
 Mai, 11. Juli, 12. Sept., 10. Okt.,
 14. Nov. — B Klv 10. Jan., 14.
 Febr., 11. April, 13. Juni, 8. Aug.,
 12. Dez.
 Lucens W B Klv 14. Nov.
 Môle du Marchairuz B 17. Sept.
 Morges W B Pf Klv 7. Febr., 21.
 März, 23. Mai, 19. Sept., 14. Nov.,
 26. Dez.
 Les Moÿses W B 25. Aug., 17. Sept.
 Moudon W B 29. Jan., 26. Febr.,
 26. März, 30. April, 28. Mai, 25.
 Juni, 30. Juli, 27. Aug., 24. Sept.,
 29. Okt., 26. Nov., 27. Dez.
 Nyon W B Klv 1. März, 3. Mai, 5.
 Juli, 4. Okt., 1. Nov. — B Klv 4.
 Jan., 1. Februar, 5. April, 7. Juni,
 2. Aug., 6. Sept., 6. Dez.
 Olson W B Pf Klv 12. Jan., 16.
 Febr. (St. Triphon), 16. März, 18.
 Mai, 12. Okt., 16. Nov., 21. Dez.
 Orbe W B 12. Febr., 2. April, 21.
 Mai, 9. Juli, 3. Sept., 8. Okt., 19.
 Nov., 24. Dez.
 Ormont-dessus (Sépey) W B 19.
 Jan., 26. März, 25. April, 15. Mai,
 16. Okt., 26. Nov. — (Les Moÿses)
 W B 25. Aug., 17. Sept.
 Ormont-dessus (Vers l'Eglise) W B
 14. Mai, 3. u. 18. Sept., 8. Okt.,
 15. Okt., 7. Nov.
 Oron-la-Ville W B Klv 10. Jan.,
 7. Febr., 7. März, 4. April, 2. Mai,
 6. Juni, 4. Juli, 1. Aug., 5. Sept.,
 3. Okt., 7. Nov., 5. Dez.
 Paverne (Peterlingen) W B Pf Klv
 18. Jan., 15. Febr., 15. März, 19.
 April, 17. Mai, 21. Juni, 19. Juli,
 16. Aug., 13. Sept., 18. Okt., 15.
 Nov., 20. Dez.
 Les Planches (Montreux) W B 26.
 Okt.
 Provenç W B 16. April, 28. Mai,
 17. Sept.
 Rances B Klv 2. Nov.
 Rolle W Klv 16. Nov.
 Rougemont W 17. Jan. — B B 1.
 Okt.
 Rouvenaz (Montreux) W B 11. Mai.
 St-Cergues W B 20. Sept.
 Ste-Croix W B 16. Mai, 19. Sept.,
 17. Okt.
 St-Triphon W B Pf Klv 16. Febr.
 Sentier W B (W 2 T) 18. Mai, 5.
 Okt. — B 15. Okt.
 Sépey W B 19. Jan., 26. März, 25.

April, 15. Mai, 16. Okt., 26. Nov.
 Vallorbe W B 12. Mai, 20. Okt.
 Vevey (Vivis) W B 30. Jan., 27.
 März, 24. April, 31. Juli, 30. Okt.,
 27. Nov. — B 27. Febr., 29. Mai,
 26. Juni, 28. Aug., 25. Sept., 26. Dez.
 Yverdon W B 6. Febr., 13. März, 3.
 April, 8. Mai, 5. Juni, 10. Juli,
 21. Aug., 18. Sept., 9. Okt., 20. No-
 vember, 26. Dez. — S jeden Diens-
 tag.

Kanton Wallis.

Bagnes W B Klv 21. Mai, 1. Juni,
 28. Sept., 25. Okt.
 Brig W B 8. u. 22. März, 5. u. 26.
 April, 7. Juni, 2., 16. u. 25. Okt.,
 15. Nov.
 Champéry W B Klv 17. Sept.
 Ernen W B 8. Mai, 1. Okt.
 Gampel W B 24. April.
 Glis W B 9. Mai.
 Leut-Stadt (Loèche-Ville) W B 2.
 April, 1. Mai, 1. Juni, 29. Sept.,
 13. u. 29. Okt.
 Löttschen W B 11. Okt.
 Martigny-Bourg (Martinach-Burg)
 W B Klv 8. Jan., 5. Febr., 2.
 April, 14. Mai, 11. Juni, 15. Okt.,
 3. Dez.
 Martigny-Ville (Martinach-Stadt)
 W B Pf Klv 26. März, 23. April,
 24. Sept., 12. Nov.
 Mörel W B 16. April, 15. Okt.
 Monthey W B Pf Klv 7. Febr., 7.
 März, 4. April, 16. Mai, 6. Juni,
 12. Sept., 10. u. 31. Okt., 21. Nov.,
 31. Dez.
 Münster W B 9. u. 16. Okt.
 Naters W B 9. u. 29. Nov.
 Osières W B Klv 16. Mai, 4. Juni,
 12. Okt.
 Saas-Grund (Saas-Ballée) W B
 Klv 10. Sept.
 St. Moritz (St-Maurice) W B Klv
 25. Mai, 9. Okt.
 St. Niklaus (St-Nicolas) W B 21.
 Sept.
 Sembrancher W B Klv 1. Mai, 21.
 Sept.
 Siders (Sierre) W B 12. Febr., 19.
 März, 30. April, 28. Mai, 1. u. 22.
 Okt., 26. Nov.
 Simplon W B 28. Sept.
 Sion (Sitten) W B 24. Febr., 31.
 März, 5., 12. u. 26. Mai, 2. Juni,
 6., 13. u. 20. Okt., 3., 10. u. 17.
 Nov.
 Stalden W B Klv 4. April, 14. Mai,
 1. u. 15. Okt.
 Troistorrents W B 1. Mai, 6. Dez.
 Turkmann (Tourtemagne) W B 13.
 Aug.
 Unterbäch W B 30. Mai, 26. Sept.

Bal-d'Illiez W B 18. Aug., 24. Sept.,
 18. Okt.
 Bipp (Biège) W B Klv 8. Jan., 30.
 April, 27. Sept., 12. Nov.
 Vissoie W B Klv 8. u. 28. Mai, 27.
 Sept.
 Zermatt W B 24. Sept.

Kanton Neuenburg.

Les Banards W B 7. Mai, 17. Sept.
 Bonay W B 15. März, 28. Mai.
 Bondevilliers W B Klv 25. Mai.
 La Brévine W B Klv 27. Juni, 19.
 Sept.
 Cernier W B Klv 16. April, 8. Okt.
 La Chaux-de-Fonds W Pf Klv 4.
 April, 2. Mai, 5. Sept., 3. Okt. —
 W 13. Dez bis 3. Jan. — S jeden
 Montag. — Klv jeden Dienstag.
 Coffrane W B 23. April
 La Côte-aux-Jécs W B 24. Sept.
 Couvet W B 31. Mai, 12. Nov. —
 B 2. April, 1. Okt.
 Dombresson W B Klv 21. Mai.
 Fenin W B 26. Febr., 4. Juni.
 Fontaines B 19. März, 12. Sept.
 Gorgier B 26. Febr., 21. Mai.
 Les Hauts-Geneveys B 1. Mai, 20.
 Sept.
 Le Londeron W B Klv 15. Jan., 19.
 Febr., 19. März, 9. April, 7. Mai,
 18. Juni, 16. Juli, 20. Aug., 17.
 Sept., 15. Okt., 19. Nov., 17. Dez.
 Lignières B 12. Febr., 23. März, 28.
 Mai, 6. Aug., 8. Okt.
 Le Locle W B Pf Klv 9. Jan., 13.
 Febr., 13. März, 10. April, 8. Mai,
 12. Juni, 10. Juli, 14. Aug., 11.
 Sept., 9. Okt., 13. Nov., 11. Dez.
 Môtiers W B Pf Klv 8. Jan., 12.
 Febr., 12. März, 9. April, 14. Mai,
 11. Juni, 10. Sept., 8. Okt., 10.
 Dez.
 Les Ponts-de-Martel W B 15. Mai,
 4. Sept., 29. Okt.
 Rochefort W B Klv 5. April, 11. Mai.
 La Sagne W B Pf Klv 3. April, 24.
 Sept.
 St-Aubin W B 26. März, 11. Juni,
 5. Nov.
 St-Blaise W B Klv 5. März, 14.
 Mai, 10. Sept.
 Savagnier B 30. Juli.
 Travers W B 20. April, 15. Juni, 1.
 Nov.
 Valangin W B Klv 29. März, 25.
 Mai, 28. Sept.
 Les Verrières W B 18. Mai, 20.
 Juni, 18. Sept., 9. Okt.

Kanton Gené.

Carouge W B Klv 12. Mai, 2. Nov.

Verzeichnis der wichtigsten Wochenmärkte in der Schweiz.

Ararau: Samstags Wikt.
 Aarberg: Mittwochs Wikt.
 Aarburg: Mittwochs Wikt.
 Aigle: Dienstags u. Samstag Wikt.
 Altendorf (Uri): Donnerstags Wikt.
 Altkätten (St. G.): Donnerstags
 W B Wikt.

Amriswil: Im Sept. u. Okt. Mitt-
 wochs Obstmarkt.
 Arbon: Vom Ostersonntag bis Aller-
 heiligen je Dienstags, Donners-
 tags und Samstags Gemüsemarkt.
 Aubonne: Dienstags u. Samstags
 Wikt.

Avenches (Wifflisburg): Freitags
 Wikt.
 Baden: Dienstags u. Samstags
 Wikt.
 Balsthal (Sol.): Freitags Wikt.
 Basel Bäle: Jeden Werktag
 Schlv, Gemüse, Obst- u. Kartoffel-

markt; Dienstags u. Freitags
Butter-, Heu- u. Strohmarkt, Frei-
tags Ferkel-, Zidlein-, Kaninchen-,
Fisch- u. Geflügelmarkt.
Baulmes: Freitags Bitt.
Bellinzona: Samstag Bitt.
Bern (Berne): Dienstag Klv, Korn-
Fleisch-, Witt- u. Holzmarkt; Don-
nerstags Gemüse-, Samstag u.
am Spivestertag Witt- u. Holz-
markt.
Berned: Dienstags Bitt.
Ber: Donnerstags Bitt.
Biel (Bienna): Dienstags, Donners-
tags u. Samstag W Klv Bitt.
Bischhofzell: Jeden Donnerstag Bitt.,
im Sept. u. Okt. Obstmarkt.
Boncourt (B.): Freitags Gemüse.
Brassus: Montags Bitt.
Les Brenets: Freitags Klv.
La Brévine: Samstag Bitt.
Brig (Brigue): Donnerstags Bitt.
Brugg: Samstag Bitt.
Buchs: Alle 14 Tage am Montag
Bitt.
Büren a. A.: Mittwochs Bitt.
Bülach (Zür.): Samstag Bitt.
Bulle (Frbg.): Donnerstag W Klv
Bitt.
Burgdorf (Berthoud): Donnerstags
W Klv Bitt.
Carouge (G.): Mitwochs u. Sams-
tags Bitt.
Le Chenit (Orient): Samstag Bitt.
Château-d'Or: Donnerstags Bitt.
Châtel-St. Denis: Montags Bitt.
La Chaux-de-Fonds: Mittwochs u.
Samstag W Klv, jeden Werktag
Bitt.
Chur: (Coire): Samstag Bitt.
Dagmersellen: Donnerstags Klv S.
Delémont (Delsberg): Mittwochs u.
Samstag Bitt. (in den Wochen, in
denen Jahrmärkte stattfinden, fällt
der Bitt. Mittwochs aus).
Dornachbrugg: Freitags Bitt.
Echallens: Donnerstags Bitt.
Einsiedeln: Samstag Klv
Echolzmatt: Donnerstags Klv Bitt.
Estavayer-le-Lac (Gläffis a. S.)
Fleurier: Freitags Bitt.
Mittwochs Bitt.
Frauenfeld: Von anfangs Mai bis
Ende Oktober jeden Mittwoch und
Samstag Gemüse-, im Sept. und
Okt. jeden Samstag gr. Obstmarkt.
Freiburg (Fribourg): Mittwoch u.
Samstag Bitt., Kälbermarkt fin-
det statt: jede Woche am Montag.
Frutigen: Donnerstags W Bitt.
Gams: Alle 14 Tage am Montag
Bitt.
Genève (Genf): Jeden Werktag,
hauptsächlich aber Mittwoch u.
Samstag Bitt.
Gimel: Samstag Bitt.
Grandjon: Mittwochs Bitt.
Granches (Granges): Freitags Bitt.
Grimmen i. G.: Jeden Samstag Ge-
müsemarkt.
Heerbrugg (St. G.): Vom 2. Dienstag
im April bis Weihnachten jeden
Dienstag W Bitt.
Herisau: Jeden Freitag W B Klv,
jeden Werktag Bitt.

Herzogenbuchsee: Freitags Bitt.
Huttwil: Mittwochs Klv Bitt.
Ins (Anet): Mittwochs Gemüse-
markt.
Interlaken: Dienstags, Donnerstags
u. Samstag Bitt.
Kaltbrunn: Von Mitte August bis
Mitte Oktober jeden Donnerstag
Obst- u. Gemüsemarkt.
Kerzers: Montags Bitt.
Kreuzlingen: Dienstags und Frei-
tags Gemüsemarkt.
Lachen (Schwyz): Dienstags Klv.
Langenthal: Dienstags W Klv Bitt.
Langnau i. G.: Freitags W Bitt.
Laufen (Laufon): Montags Bitt.
Laupen: Montags Bitt.
Lausanne: Mittwochs u. Samstag
Bitt.
Lichtensteig: Montag W B Klv
Bitt.
Liestal: Dienstags u. Freitags Ge-
müsemarkt.
Le Locle: Dienstags u. Samstag
Loco: Dienstags Bitt.
Lugano: Dienstags W B Bitt.
Lucens: Samstag Bitt.
Luzern (Lucerne): Dienstags B Klv
Bitt, Samstag Bitt.
Lutry: Freitags Gemüsemarkt.
Lyb: Freitags Bitt.
Martigny-Bourg (Martinach-Burg):
Montags Bitt.
Mendrisio: Samstag Bitt, W.
Monthey: Mittwochs Bitt.
Montreux (Rouvenaz): Montag,
Mittwochs u. Freitags Bitt.
Morges: Mittwochs u. Samstag
Bitt.
Moudon: Montag u. Freitags Bitt.
Moutier (Münster): Mittwochs und
Samstag Bitt.
Münster (Luz.): Mittwochs Klv.
Murten (Morat): Mittwochs und
Samstag Bitt.
Neuchâtel (Neuenburg): Dienstags,
Donnerstags u. Samstag Bitt.
Neuenstadt (Neuveville): Mittwochs
Bitt.
Nidau: Montag Bitt.
Noirmont (Schwarzenberg): Diens-
tags Bitt.
Nyon: Dienstags, Donnerstags u.
Samstag Bitt.
Derlikon: Mittwochs u. Samstag
Bitt.
Olten: Jeden Donnerstag Klv Bitt.
Im Frühling u. Winter am Don-
nerstag, im Sommer u. Herbst
Dienstags u. Samstag.
Orbe: Montags Bitt.
Orient (Le Chenit): Samstag Bitt.
Ormont-dessous: Dienstags Bitt.
Ormont-dessus: Freitags Bitt.
Payerne (Peterlingen): Donners-
tags Bitt.
Pfäffikon (Schwyz): Donnerstags
Klv S.
Plainpalais: Dienstags u. Freitags
Bitt; jeden Werktag im Schlacht-
haus B.
Pontebrolla: Mittwochs u. Freitags
Bitt.
Ponte-Tresa: Samstag Bitt.

Les Ponts-de-Martel: Freitags Bitt.
Porrentruy (Pruntrut): Donners-
tags Bitt.
Reinach (Murg.): Donnerstags Klv.
Renan: Freitags Bitt.
Rolle: Freitags Bitt.
Romont (Frbg.): Dienstags Bitt.
Rorschach: Donnerstags Getreide-
markt.
Rouvenaz: Montag, Mittwoch u.
Freitag Bitt.
Ruffo: Mittwochs Bitt.
Saanen (Gossenen): Freitags Bitt.
Saignelégier (St. Leodegar): Sams-
tags Bitt.
Ste-Croix: Mittwoch u. Samstag
Bitt.
St. Gallen: Samstag W B Bitt.
St. Gingolph: Samstag Bitt.
Mittwochs Bitt.
St. Imier (St. Immer): Freitags
Bitt.
St. Margrethen (St. G.): Montag
u. Dienstag Bitt.
St. Moritz (St-Maurice): Dienstag
Bitt.
Salez: Vom 1. Mai bis 24. Juni je
Sargans: Im Herbst u. Okt. je
Dienstags Obst- u. Gemüsemarkt.
Schaffhausen: Dienstags Bitt. und
Ferkelmarkt, Samstag Bitt.
Schüpfheim: Montag Klv S.
Schwarzenburg: Montag Bitt.
Schwyz: Samstag Bitt.
Sentier: Donnerstags Bitt.
Séven (Ormont): Freitags Bitt.
Siders (Sierre): Freitags Bitt.
Sitten (Sion): Samstag Bitt.
Solethurn (Soleure): Jeden Mitt-
woch Bitt., Samstag Klv Bitt.
Sonvilier: Freitags Bitt.
Steffisburg: Freitags Bitt.
Stein a. Rh.: Mittwochs Bitt.
Sursee: Freitags Klv Bitt.
Tavannes (Dachfelden): Donners-
tags Bitt.
Thun (Thoune): Samstag W Bitt.,
Montag Klv.
Thuis: Samstag Bitt.
Tramelan-dessous (Unter-Tramlin-
gen): Donnerstags Bitt.
Tramelan-dessus (Ober-Tramlin-
gen): Freitags Bitt.
Uznach: Samstag W Klv Bitt.
Ballorbe: Samstag Bitt.
Versoix: Dienstags u. Freitags Bitt.
Vevey (Vivis): Dienstags u. Sams-
tags Bitt.
Weesen: Mittwochs Klv.
Weinselden: Je Mittwoch im Sept.
u. Okt. Obstmarkt.
Wil (St. G.): Jeden Dienstag W B.
Willisau: Jeden Montag Klv.
Winterthur: Jeden Werktag, haupt-
sächlich Dienstags, Donnerstags u.
Samstag Bitt.
Zferten (Overdon): Dienstag S
Bitt., Samstag Bitt.
Zofingen (Zofingue): Jeden Mitt-
woch Klv, Samstag Bitt.
Zürich: Jeden Werktag, haupt-
sächlich Dienstags, Donnerstags und
Freitag Bitt.
Zug: Jeden Dienstag W Gemüse.

Ernährung bei Krankheit

neue wissenschaftliche Ergebnisse,
mitgeteilt von Dr. A. Wander A.-G., Bern

In den letzten Jahren haben die Ansichten über Ernährung eine gewaltige Umwälzung erfahren. Lange Jahre hatte man den sogenannten Wärmewert der Nahrung als Maßstab für ihre Bewertung verwendet. Man schätzte also die Nahrung nach dem gleichen Grundsatz wie die Kohle und nahm an, je mehr Wärme sie entwickle, desto wertvoller müsse sie sein. Man merkte allerdings bald, daß es nicht genügt, die Menschen einfach mit Wärmewerten abzuspeisen, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, daß ihr Organismus nicht nur Brennstoffe, sondern auch die nötigen Bausteine zum Wachstum und zur Reparatur seiner Gewebe erhalten müsse.

Der Umsturz kam mit der Entdeckung, daß die Nahrung alle von der Wissenschaft bis dahin verlangten Bestandteile enthalten und doch unzulänglich sein könne. Dieser Entdeckung folgte eine zweite, noch wichtigere. Man fand, daß eine ungenügende Nahrung, bei der Versuchstiere rasch zugrunde gingen, zu einer vollkommen genügenden wurde, sobald sie auch nur Spuren von eigentümlichen Verbindungen enthalte und nannte diese Stoffe ihrer Wichtigkeit wegen Vitamine, „Lebensstoffe“.

Nun setzte ein eifriges Suchen nach vitaminreichen Substanzen ein. Als solche fand man besonders Milch, frische Gemüse und Früchte, Malz, Hefe, Eier usw. Schon diese Aufzählung zeigt, daß es nicht schwer ist, eine vitaminhaltige Nahrung zu wählen, nur werden leider durch unsachgemäße Behandlung, durch übermäßiges Kochen usw. die Vitamine vielfach zerstört.

Zu den vitaminreichen Substanzen gehören erwie-
senmaßen die Wanderschen Malzpräparate, und damit ist eine neue Erklärung gegeben für ihren erstaunlichen Einfluß auf Wachstum und Entwicklung, für ihre Bedeutung bei Schwäche und Krankheit. Sozusagen in-

stintiv haben die Hersteller den richtigen Weg gefunden, durch sorgfältige Behandlung der Rohstoffe die Vitamine voll wirksam zu erhalten. Dazu kommen ihre übrigen Eigenschaften, ihr Nährwert, ihr wohltätiger Einfluß auf Verdauung und Allgemeinbefinden. Das erklärt auch warum Ovomaltine, das aus Malzextrakt, Milch, Eiern und Kaffee hergestellte Stärkungsmittel, nicht nur von Kranken und Schwachen, sondern auch von allen denjenigen genossen wird, deren anstrengender Beruf eine besonders sorgfältige Ernährung notwendig macht. Unsere Leser tun gut, die folgenden kurzen Angaben auszuschneiden und gut aufzubewahren:

| | | |
|--------------------------------|---|--|
| Ovomaltine | | zur Kräftigung |
| Reines Wandersches Malzextrakt | | bei Husten, Schwäche, schlechter Verdauung. |
| Dr. Wanders Brom-Malzextrakt | | bei Keuchhusten, |
| „ Kalk- | „ | für Inochondschwache Kinder und Frauen |
| „ Eisen- | „ | bei Bleichsucht und Blutarmut |
| „ Jodeisen- | „ | für Ausschläge und Skrofulose |
| „ Glycerophosphat- | | |
| Malzextrakt | | bei Nervenleiden |
| „ Lebertran-Malz- | | |
| extrakt | | statt Lebertran |
| Maltosan, Spezialnahrung | | für magendarmkranke Säuglinge |
| Nutromalt, Nährzucker | | für Säuglinge. |

Die Wanderschen Malzextrakte sind in allen Apotheken, Ovomaltine auch in allen Lebensmittelgeschäften erhältlich. Die Preise sind mäßig.

Zwickel und Maschen zum Erhaschen.

Leiser Wink. Leutnant: „Glauben Sie, mein Fräulein, daß die Schwiegermütter ihren schlechten Ruf verdienen?“ — **D a m e :** „Gewiß nicht, ich könnte zum Beispiel meine Mama als Schwiegermutter sehr empfehlen!“

Die andere Ursache. „Die Trauben an meinem Hause, die werden niemals reif.“ — „Ja, sie haben halt so wenig Sonne.“ — „Nein, das ist es nicht; die Buben fressen sie schon, wenn sie noch grün sind.“

Zu spät! Ein Wanderbursch kommt bei dunkler Nacht zu einer hölzernen Bank, die am Wege steht, und setzt sich, da er müde ist, darauf. An der Bank war ein weißer Zettel mit einer Aufschrift, die er nicht lesen konnte. Er zündete also ein Streichholz an und las: „Achtung, frisch gestrichen!“ — „Jetzt ist es schon zu spät“, sprach der Wanderer und blieb ruhig sitzen.

Die großen Festtage. Der Hansheiri ist kein dummer Bub. Wenn er die Christenlehre auch nicht gerade wörtlich weiß, so kann er sich doch gewöhnlich mit einer Antwort herausbeißten. So fragt ihn der Pfarrer: Sag mir die größten Festtage des Jahres. Hansheiri besinnt sich nicht lange und spricht: Der Osterhaas, die Kilbi, der Santiklaus, die Mehgete und's Christkindli.

Der Pfarrer belehrt den Mehger. Der Mehger mischte immer viel Mehl in seine Würste. Das wußte der Pfarrer und kommt am Freitag zum Mehger und verlangt eine Wurst. Der Mehger stutzt und sagt: „Herr Pfarrer, Ihr habt wohl vergessen, daß heute Freitag ist?“ Der Pfarrer antwortet: „Nein, lieber Mann, ich kann am Freitag ruhig eure Würste essen, die gelten beim lieben Gott doch nur als Mehlwürste.“ — Oha!!



Die
Landwirtschaftsbank Uldry & Cie.
in Freiburg besorgt gut, prompt
und billig Einziehen von Guthaben
und Handelsauskünfte.

Chemische Düngelfabrik Freiburg



Landwirte!

Braucht die guten

Freiburger Dünger

Spezialität:

Knochendünger

Universaldünger Nr. 8



Ich bin e chlisches Stümperli,
Das gseht me mir wohl a,
Doch eis wo nid nu pläuderle,
Au flissig schaffe cha.

Mis Chörbli fräg ich gleitig hei,
Ich ha na viel im Sinn —
Und bring's em liebe Muelterli
Mit Maggi-Sache drin!

Traurig, traurig aber wahr,

daß es heutzutage eine auffallend große Menge solcher Menschen gibt, deren Blut und Körperäfte infiziert sind und welche durch jugendlichen Leichtsin, frühzeitige Verirrungen und schlechte Gewohnheiten sowohl ihr Nervensystem als auch ihre geistigen Kräfte zugrunde gerichtet haben. Es wäre die höchste Zeit, daß diese schrecklichen Zustände ein Ende nähmen. Doch es genügt nicht, sich mit einem Leiden an den erstbesten zu wenden; die Wahl des Patienten muß daher auf einen solchen Arzt fallen, der als gewissenhafter, tüchtiger und erfahrener Spezialist nicht nur gute Ratschläge erteilen kann, sondern auch imstande ist, schon vorhandene Krankheiten gründlich zu heilen. Nur so ist es möglich, die geheimen Krankheiten zu bannen.

Zur Erreichung dieses edlen Zieles ist vor allem der durch seine vielen Erfolge bekannte homöopathische Arzt **H. Holtkieder, Riethäusle** bei St. Gallen, geeignet. Ohne jede Berufsstörung wendet **H. Holtkieder** mit gründlichem und sicherem Erfolg seine Spezialmethode auch bei den schwersten und veralteten Erkrankungen an, als da sind: Schwächezustände, Nerven- und Rückenmarksliden, Blasen- und Harnröhrenkrankheiten, Brüche, die Folge von Jugendtünden, Nervenschwäche, beginnende Gefleßstörungen, Hämorrhoiden, Blut- u. Hautkrankheiten, verdorbene Körperäfte, alle Krankheiten der Unterleibsorgane, Lungen- und Knochentuberkulose, Krebs, wie auch alle Frauenleiden. Die Entfernung bildet kein Hindernis für die Behandlung, wenn irgend jemand am persönlichen Erscheinen verhindert sein sollte, wird demselben unter Beachtung der strengsten Geheimhaltung bereitwilligst eine eingehende, briefliche Auskunft darüber erteilt, wie er zu Hause sicher, ohne Berufsstörung kuriert werden kann. Schreiben Sie heute an

H. Holtkieder, homöopath. Arzt, Riethäusle 2.

Magnetisches Heilverfahren.

Sprechstunden: von 8—10, 2—6, abends 8—9 Uhr, Sonntags nur bis 10 Uhr. Telefon 2963

FREI

Es kostet gar nichts!

Jeder darum Ansuchende erhält GRATIS eine Schachtel eines sichern HEILMITTELS gegen RHEUMATISMUS und GICHT.

Ich litt jahrelang an Rheumatismus und Gicht, und keine Arznei gab mir die geringste Erleichterung: die Ärzte gaben meine Heilung auf, da gelang es mir plötzlich, eine Mischung von 5 ganz harmlosen Ingredienzen zusammenzustellen, und dieses Mittel heilte mich in der kürzesten Zeit. Ich versuchte diese Arznei nächster an Bekannten und Nachbarn, welche an Rheumatismus litten, auch an Hospital-Patienten, mit solch wunder-voll ersaunlich günstigen Resultaten, dass selbst hervorragende Doktoren zugaben mussten, dass mein Mittel ein positiv erfolgreiches sei.



Verunstaltung der Hände bei allgemeinem akuternarktikularem Rheumatismus

Seitdem habe ich damit Hunderte von ganz hilflosen Personen, welche weder ohne Hilfe essen, noch sich selbst ankleiden konnten, geheilt und zwar solche im Alter von 60 zu 75 Jahren, welche manchmal über 30 Jahre diesem Leiden unterworfen waren. Ich bin des Erfolges so sicher, dass ich mich entschlossen habe, mehrere Hunderte von Schachteln frei zu verteilen, damit andere armselige Leidende auch davon Vorteil erzielen mögen. Es ist dies ein wunderbares Mittel und unterliegt es keinem Zweifel, dass Kranke, welche selbst von Doktoren und Hospitalern als unheilbar erklärt, vollständig wieder hergestellt wurden.

Bemerken Sie sich, ich verlange keine Bezahlung, sondern fordere Sie nur auf, mir Ihren Namen und Adresse zuzusenden, mit dem Verlangen nach einer freien Probeschachtel. Wenn Sie dann mehr bedürfen, ist der Preis ein äusserst mässiger. Meine Absicht ist es nicht, aus meiner Erfindung ein enormes Vermögen zu ermassen, sondern elend Leidende zu heilen.

Wenden Sie sich per Welt-Post-Karte an: **John A. Smith, 714 Bangor House, Shoe Lane London E. C., England.**

BERNACORD-Guitarrzither



Wunderbar ist der Klang dieser Zither. Von jung und alt, nach unterlegbaren Notenblättern, tatsächlich in 1 Stunde erlernbar. Preis mit Zubehör **Fr. 36.—**. Bequeme Teilzahlung. Katalog Nr. 187 Z gratis.

BERNA-MUSIKWERKE, BERN

W. Bestgen, Sohn, Bundesgasse 36

Arbeitsamt des Kantons Wallis Sitten

Arbeits- u. Lehrlingsstellen-Bermittlung
unentgeltlich für Arbeitssuchende und Arbeitgeber.

AN KRAMPFADERN offenen Beinen, Krampf- adergeschwüren etc.

leiden viele Leute.

WUNDOL die unübertroffene Spezialsalbe
bringt Linderung und Heilung.

1/1 Schachtel Fr. 3,80 — 1/2 Schachtel Fr. 2.—

Apotheke von Th. & O. Sidler, Luzern



**St. Galler
Sandmaschinen-
Etikette**

eigene Schmelze für feine
Schmelze für feine
Schmelze für feine
Schmelze für feine
Schmelze für feine
Schmelze für feine
Schmelze für feine
Schmelze für feine
Schmelze für feine
Schmelze für feine

St. Galler & Co.
Gegründet 1848

Weinhandlung

Les Fils d'lg^{ce} Esseiva

Freiburg



Erinnern Sie sich bei Ihren Einkäufen meines best assortierten Lagers in nur prima Haushaltungs-Artikeln

Ad. Schraner

Lausannegasse 40, Freiburg.

Bewiesenermaßen unfehlbar gegen

Kühneraugen und Hornhaut

ist die **Radikalsalbe** aus der

Glas-Apothete, Schaffhausen

Allein echt in Töpfen zu Fr. 1.50

Freie Lebensdeutung für alle, die sofort schreiben!

Der wohlbekannte amerikanische Astrologe Prof. **ROXROY**, dessen Bureau sich nun in Holland befindet, hat sich wieder entschlossen, für die Bewohner dieses Landes ganz kostenfreie Probe-Horoskope ihres Lebens auszuarbeiten. — Prof. Roxroys Ruhm ist so weitverbreitet, dass er wohl kaum mehr einer Einführung durch uns bedarf. Seine Fähigkeit, das Leben anderer zu deuten, einerlei wie weit entfernt sie auch von ihm wohnen mögen, soll an das Wunderbare grenzen.

Im August 1913 hat er die grosse Krisis deutlich vorausgesagt, indem er damals seinen Klienten mitteilte, dass ein Verlust in fürstlichen Kreisen im Jahre 1914 fast alle gekrönten Häupter Europas in Mitleidenschaft ziehen werde. Selbst weniger bekannte Astrologen sehen in ihm ihren Meister und folgen in seinen Fussstapfen. Er zählt Ihre Fähigkeiten auf, sagt Ihnen wie und wo Sie Erfolge haben können und beschreibt die guten und schlimmen Epochen Ihres Lebens. Seine Beschreibung vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger Ereignisse wird Sie in Staunen versetzen u. Ihnen helfen.

Herr Paul Stahmann, ein erfahrener deutscher Astrologe, Ober-Neuadern, sagt:

„Die Horoskope, die Herr Professor Roxroy für mich aufgestellt hat, sind ganz der Wahrheit entsprechend. Sie sind ein sehr gründliches, wohlgelungenes Stück Arbeit. Da ich selbst Astrologe bin, habe ich seine planetarischen Berechnungen und Angaben genau untersucht und gefunden, dass seine Arbeit in allen Einzelheiten perfekt, er selbst in dieser Wissenschaft durchaus bewandert ist.“

Wenn Sie von dieser Sonderofferte Gebrauch machen und eine Leseprobe erhalten wollen, senden Sie einfach Ihren vollen Namen und genaue Adresse ein, nebst Tag, Monat, Jahr und Ort Ihrer Geburt (alles deutlich geschrieben), sowie Angabe ob Herr, Frau oder Fräulein und nennen Sie den Namen dieses Kalenders. Geld ist nicht notwendig. Sie können aber, wenn Sie wollen, 50 Rappen in Briefmarken Ihres Landes mitsenden zur Bestreitung des Portos und der Schreibgebühren. Adressieren Sie Ihren Brief an Prof. **ROXROY**, Dépt. 3318; Emmastraat Nr. 42, Den Haag, Holland. Briefporto 40 Rappen.



Grosse Grabsteinlager

J. SUESS

Universitäts-gasse 8 und 14 · **FREIBURG**
bei der Kollegiums-Kirche. — Telephon 5.87

Syenit

Weiss u. schwarz
Marmor

Mässige Preise
Sorgfältige
Arbeit

Danksagungen

Waschtische
Weihwasser-
behälter

Nur neue
Grabsteine

Für Baupläne, Bauverträge, Kostenvoranschläge, Bauleitungen und Ausrechnungen

empfiehlt sich

J. ACKERMANN, ARCHITEKT
in **SCHMITTEN**

Dr. Emil Ems - Murten

Tel. Nr. 9 in Murten **Notar** Tel. Nr. 107 in Freiburg

Postcheck-Konto II a 265.

Wohnung in Freiburg: Schönberg Nr. 2, b. d. Hängebrücke.

Für

Möbelmalerei

Spezialität: faux-bois

empfiehlt sich

G. Bürgi, Maler

Freiburg, Café Brasserie Belvédère

Wir haben immer

die schönste Auswahl, die besten Qualitäten, die vorteilhaftesten Preise. Bei Bedarf wenden Sie sich an uns. Wir versenden gegen Nachnahme. Verlangen Sie unsern neuen Katalog.

Moderne Schuh-Co. A.-G.

J. MARTI, Geschäftsführer

Freiburg

Remundgasse 26

JOSEPH ANDREY, Zahnarzt

Telephon 2.67

FREIBURG

Telephon 2.67

Bahnhofplatz

Empfiehl sich der deutschen Bevölkerung
Moderne Arbeiten - Künstl. Gebisse
Kronen- und Brücken-Arbeiten

✱

SPRECHSTUNDEN: 9—12 Uhr und 2—5 Uhr alle Tage,
ausgenommen am Samstag Nachmittag und am Sonntag

Bauunternehmer

Alfons Berler in Wünnemil

Telephon Nr. 21

empfiehl sich für alle in sein Fach
einschlagenden Arbeiten

Lager in Baumaterialien
wie Kalk, Zement, Backsteine, Zementsteine, Zement- u. Drainier-
röhren, Ziegel, Hourdis, rohe dürre Bretter. Mäßige Preise

ADRIAN SCHILD · TUCHFABRIK · BERN



liefert solide wollene und halbwollene
Herren-, Damen- und Kinderkleider-Stoffe
direkt an Private zu Fabrikpreisen
Reduzierte Preise bei Einsendung von Wollsachen. Verlangen Sie Muster u. Preisliste

K 690 B

„BERNA“-Handorgeln



**Kennen Sie unsere
neuesten Modelle?**

Diese sind ganz hervorragend
in Ton und Ausarbeitung. —
Verkauf auf Teilzahlung.

Schreiben Sie sofort und verlan-
gen Sie Gratis-Katalog Nr. 187.

BERNA-Musikwerke · BERN
W. Bestgen, Sohn, Bundesgasse 36

Jedes Los sofort

ein kleineres oder grösseres Treffnis in bar bei der nächsten Ziehung
staatl. konzess. Prämientitel. Im ganzen kommen über 100 Millionen
Franken zur sicheren Auszahlung. Haupttreffer zirka 25 à 1 Million,
15 à 500,000, 20 à 200,000, 50 à 100,000, 100 à 50,000, 10,000 à 1,000
etc. und zirka 90,000 kleinere Prämien.

**Ziehungen am Ersten jeden
Monats!**

Eintritt, Austritt und Abrechnung jeden Monat für Jedermann voll-
ständig frei. Kein Zwang. — Konkurrenzlos! Neues bew. System.
Preis für 10 Nummern Fr. 3.25, für 20 Nummern Fr. 6.25. Versand
sofort gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme durch die seit 1903
amtlich eingetragene Genossenschaft **Der Anker, Neuengasse 21,**
Bern. Telegramm-Adresse: „Beobachter“. Telephon 7149.

Gasthof zum Ochsen Düdingen

Pfarrwirtschaft
Restauration



Spezial-Weine
und Vitore

W. Poffet-Hanoz

Druckarbeiten

aller Art in Lithographie
u. Buchdruck liefert prompt
zu den niedrigsten Preisen

J. Zendl
Orzueumgäßchen
Freiburg



Hans Müller Basel

Auftraße 10

empfiehlt sich zur Lieferung von
Paramenten, Leinenwaren,
Spitzen, Monstranzen und
Kelchen, Ciborien, Altar-
leuchtern, Teppichen, Sta-
tuen, Krippen etc.

Spezialität:

Crefelder Brokate und
Samte in Seide und Gold

Keuchhusten

Blauhusten, Stiekhusten, Hundshusten,
Coqueluche etc. heilt rasch und sicher das
Spezialmittel

ANTIBEX

in Tausenden von Fällen erprobt. 1 Fl. 4 Franken.

Th. u. D. Sidler, Apotheke, Luzern

Prompter Postversand.

Man lasse sich nicht

Täuschen!

Die Original-Kräutermischungen von Herrn
Pfarrer J. Künzle in Zizers, wie Professoren-
tee, Frauentee, Rheuma-, Wassersucht- und
Zuckertee, sowie die Präparate aus den
Original-Kräutermischungen für den Blutsirup
St. Joh.-Tropfen Nr. 1 und für den Lungen-
reinigungs-Extrakt Angelika sind vertrags-
gemäss nur echt aus der Drogerie Alfr. Hohl,
vorm. Reichlin, Mels (Schweiz) zu beziehen.

Spar- und Leihkasse Düdingen

Wir empfehlen uns für:

Gewährung von **Konto-Korrent-Kredit**

Diskonto solider **Wechsel** mit wenigstens zwei Unterschriften.

Besorgung von **Informationen**, sowie für Annahme von Geldern auf

Sparhefte, in **Konto-Korrent**, oder gegen

Obligationen, auf den Namen oder Inhaber lautend, mit Jahres- oder Halbjahres-Coupons.

Verzinsung je nach Uebereinkunft. Von den Spar- und Konto-Korrent-Einlagen trägt **ohne Abzug für den Einleger** die Kasse die Staatssteuer.

Telephon 13. Postcheck- und Giro-Konto Nr. IIa 4.

Die Verwaltung.

Gallen-, Nieren- und Blasensteine, sowie verschiedene Frauenleiden heilt in kurzer Zeit

G. Halbeisen, Naturarzt, N.-Leuzen (Kt. App.)

Bei brieflicher Behandlung genaue Angabe der Beschwerden mit Morgen-Urin erwünscht

Spedition — Camionnage
Internationale Transporte

Winkler & Haymoz, Freiburg

Nachfolger von F. Claraz

Umzüge nach allen Ländern — Möbellagerung, -Verpackung, -Versicherung — Lastwagen — Telephon 63



RACHER'S

FRANZBRANTWEIN mit Salz

das vorzüglich bewährte **Einreibungsmittel** zur **Körperpflege** bei geistiger und körperlicher Ueberanstrengung **Gicht, Rheuma, Hexenschuss, Erkältungserscheinungen, rheumatische Kopf- und Zahnschmerzen, Gliederschwäche, Haarausfall, Schuppenbildung. Echt nur in Flaschen mit Originalverschluss.** — Erhältlich in Apotheken und Droguerien oder beim Fabrikanten

JOSEF RACHER, GLARUS

Lassen Sie sich keinen anderen Franzbranntwein aufdrängen, sondern kaufen Sie nur **Racher's Franzbranntwein** in Flaschen zu Fr. 1.75, 3.25, 5.50 P 171 K

**Berner
Leinen u. Halbleinen**

für Bett- und Tischwäsche
Toiletten-, Hand- u. Küchentücher.

Ferner:

**Bazin und Damast
Baumwolltücher, roh, gebleicht.**

Spezialität:
**Brautausstattungen
handgestickt.**

Obrist-Meierhofer, Langenthal
Muster gerne zu Diensten.



F. Wolhauser

ADVOKAT UND NOTAR

Oberamtgasse Nr. 189 FREIBURG

Vertretung vor allen Gerichten und
Verwaltungsbehörden. Teleph. 1.17

Kopfläuse

samt Brut verschwinden sofort
durch einmalige Einreibung
mit **Pousna** à Fr. 1.60. —

Diskret durch

Frau Gautschi

Pestalozzihaus, **Brugg** (Kt. Argau)

SCHUHWAREN

F. Vonlanthen, Freiburg

Steinerne Brücke 152 — Telephon Nr. 2.14 — Postcheck-Konto Nr. IIa 313

**Beste Bezugsquelle für Schuhwaren jeder Art in grosser Auswahl
zu den immer billigsten Tagespreisen**





Nervenleiden, und deren böse Erscheinungen, Rheumatismus, Ischias, Gicht, Störungen der Blutzirkulation, Schlaflosigkeit etc. werden durch Anwendung der schmerzlosen, elektro-galvanischen Ströme des Wohl-muthapparates beseitigt. Kur zu Hause ohne Berufsstörung. Seit Jahren glänz. Heilerfolge. Tausende von Dankeschreiben.

Broschüren gratis und franko. Sich wenden an:

G. Wohlmuth & Co. A.-G., Kreuzlingen
(Schweiz).

Stolzer, kräftiger **Schnurrbart** (gleich nach 16 Jahren)

Starker Haar- und Bartwuchs



Glänzender Erfolg in kürzester Zeit. Gebrauch „NIVLA“ wo dasselbe angewandt, entwickelt sich rasch, ein üppiger, gleichmässig dichter Haarwuchs (beider Geschlechter). Umzählige Dank-briefe liegen zur Einsicht auf.

Versand gegen Nachnahme portofrei und diskret.

NIVLA Stärke No. I à Fr. 3.75 — NIVLA Stärke No. II à Fr. 5.60
NIVLA extra stark à Fr. 8.50. — Erfolg absolut sicher und garantiert

Gross-Exporthaus „Tunisa“ Lausanne

CHOCOLATS FINS DE VILLARS

Ueber 350 Fabrikdepots in der Schweiz

Direkter Verkauf an Private Filiale: Freiburg, Rue de Lausanne 72

Depots:

BULLE: Frl. Elise Dupasquier, Au bon Marché, Rue de la Promenade.

ESTAVAYER-LE-LAC: M. Stalder, Kolonialwaren

MURTEN: Geschw. Krähenbühl, Grand'rue 62.

CHATEL-ST-DENIS: Frau Pilloud-Suchet, Spezereihandlung.

DÜDINGEN: Emil Jendly-Zurkinden.

MARTIGNY: Henri Cretton, Bäcker.

MONTHEY: Frau Joséphine Perraudin, Rue du Pont, Spezereien.

SITTEN: Jean Jost, Spezereihandlung.

Grosse Zentral-Apotheke und Drogerie **Bourgknecht & Gottrau**

Freiburg

Telephon 91

Bedient sehr rasch und billig

□

Lager von

Pfarrer Künzles Original-Teesorten
Dr. Schwabs Original Homöopathie

FORSANOSE

Ideale Kraftnahrung. **Magerkeit**
Hervorragend in ihrer Wirkung gegen

Verleibt in kurzer Zeit Gesundheit, Kraft und Fülle, blühendes Aussehen. Zur Erhöhung des Körpergewichtes **magerer** und unterernährter, oder durch Krankheit geschwächter Personen jeden Alters ist **Forjanose** das einzig wirklich Erfolg bringende Mittel. Von ärztlichen Autoritäten als erstklassiges, unschädliches Nahrungsmittel speziell gegen Magerkeit anerkannt. Bequem und leicht zu nehmen. Tabletten in Schachteln à Fr. 4.50. Zur Kur erforderlich 3 bis 6 Schachteln. Zu haben in allen Apotheken oder direkt vom Fabrikant: **H. Schuberth, Apotheke, Mollis 159 (Glarus).**

Grösstes Bettwarenlager der Schweiz J. F. ZWAHLEN, THUN Gegründet 1866

Versand franko durch die ganze Schweiz gegen Post- oder Eisenbahn-Nachnahme, gut verpackt. **Goldene Medaille.**

| | | | | | |
|---|---|---|----------------------------------|---|-------------------|
| Zweischläfige Deckbetten mit bester Fassung und 3 ¹ / ₂ kg sehr feinem Halbflaum, staubfrei und doppelt gereinigt | beste Sorte | 180 cm lang, | 150 cm breit | Fr. 52.— | |
| Zweischläfige Hauptkissen | 1 ¹ / ₂ kg feiner Halbflaum | 120 " | 60 " | 18.— | |
| Einschläufige Deckbetten | 3 " | 180 " | 120 " | 46.— | |
| Einschläufige Hauptkissen | 1 ¹ / ₄ " | 100 " | 60 " | 16.— | |
| Ohrenkissen | 2 ¹ / ₄ " | 60 " | 60 " | 10.— | |
| Zweischläufige Flaumdecken | 2 ¹ / ₂ " sehr feiner Flaum | 180 " | 150 " | 80.— | |
| Einschläufige Flaumdeckbetten | 2 " | 180 " | 120 " | 68.— | |
| Zweischläufige Flaumduvets | 2 ¹ / ₂ " hochfeiner Flaum | 180 " | 150 " | 86.— | |
| Einschläufige Flaumduvets | 1 ¹ / ₄ " | 150 " | 120 " | 48.— | |
| Kindsdeckbettli | 1 ¹ / ₂ " Halbflaum | 120 " | 100 " | 18.— | |
| Kindsdeckbettli | 1 " | 100 " | 75 " | 15.— | |
| Guter Halbflaum 1 ¹ / ₂ kg | Fr. 5.— | Weisser feiner Halbflaum 1 ¹ / ₂ kg | Fr. 6.— | Feiner Flaum 1 ¹ / ₂ kg | Fr. 12.— bis 15.— |
| Rosshaarmatratzen zweischläufig, | 185/108 | Fr. 140—160 | Federmatratzen mit Schrägkissen, | I. Qualität, | Fr. 55—60 |

J. Dossenbach's Erben

Grösstes Schuhwarengeschäft des Kantons

Freiburg * Murten

Telephon Nr. 2.52

Telephon Nr. 56

unter den Bögen

bietet den Landsleuten beste Gelegenheit, ihren sämtlichen Bedarf in wirklich guter Ware zu sehr billigen Preisen einzukaufen

Vollständige Auswahl in Militärstiefeln, Sportstiefeln und Bergschuhen



Vorteilhafteste Preise, weil direkte Beziehungen zu den bestbekanntesten Schweizerfabriken:

BALLY, STRUB, BRÜTTISELLEN, HENKE, LÖW



Während der Winter-Saison größtes Lager in allen Artikeln:

**Holzschuhen
Filzfinken
Pantoffeln
Gamaschen**

**Versand nach auswärts.
Umtausch franko.**

Reparaturen werden sorgfältigst und prompt geliefert, prima Material und Arbeit

C. Nussbaumer & fils

Marchand-tailleurs



Freiburg
Perollesstrasse No. 8
Telephon 7.45

Spezialität in Gewändern aller Art für die HH. Geistlichen. Soutanen, Mäntel, Camail, Gehrock- und Soutanellanzüge. Cingula, Hüte, Barette, Leokragen u. Zelluloidkragen. Kollegiumsuniformen.

Zivilschneiderei

in anerkannt erstklassigen englischen u. französischen Nouveautés.

**Reelle Bedienung.
Feiner Schnitt.**

**Sehr mässige Preise.
Soutanen v. Fr. 85 an.**



Prachtvolle, auffallend schöne Haare
durch

MEXANA

wirkt erstaunlich schnell nach erster Anwendung. Kein Haarausfall, keine Schuppen und keine grauen Haare mehr. Regt auf kahlsten Stellen neues Wachstum an. Absolut sicherer Erfolg. Unzählige Zeugnisse jedermann zur Auflage. Versand gegen Nachnahme.
Flasche Fr. 4.50 und 8.50.

Reizend hübsch!

Schon in 5 bis 8 Tagen einen blendend reinen, jugendlichen Teint. Gebraucht
„Serena“. Gleich nach den ersten Anwendungen
trifft eine auffallende Teintverschönerung ein. Die Haut wird sammetweich und zart, beseitigt schnell und sicher alle lästigen Hautfehler, wie Sommersprossen, Falten, Narben, Säuren, Röte, lästige Nasenröte, und ist absolut unschädlich. Versand gegen Nachnahme und garantiert à Fr. 4.50 u. 6.75.

Lästiger Damenbart

oder sonst unliebsame Haare in höchstens 2 bis 3 Minuten spurlos verschwunden. Tausendfach bei Damen höchster Klassen im Gebrauch und absolut unschädlich. Versand diskret und garantiert geg Nachn. à Fr. 5.50.

Auffallend schöne Büste

bleibender, natürlicher Fülle, schon in 3 bis 4 Wochen (aus indischen durch
„Piara“ Substanzen u.
absolut unschädlich. Einfaches Einreiben genügt und ist die Wirkung schon nach den ersten Anwendungen bemerkbar. Erfolg garantiert. Versand gegen Nachnahme à Fr. 6.25.

A. Eichenberger, Export, Lausanne.

Gasthof zum Schlüssel, Heberstorf

Restauration zu jeder Tageszeit. — Reelle Weine 40 Minuten von der Station Flamatt. / Täglich zweimal Post-Verbindung. / Schöner Ausflugsort, mäßige Preise. Es empfiehlt sich *J. Boshung-Wäber*.

Konsumgenossenschaft „KONKORDIA“ Düringen

Schuhwaren, Spezereien und Haushaltsartikel aller Art.

Billige Preise. Sorgfältige Bedienung. Mitglieder haben das Anrecht auf Rückvergütung. DER VERWALTUNGSRAT.

Filzhut-Fabrikation und
Hut-Reparaturwerkstatt

E. Schneuwly

Rue de Lausanne 71
Freiburg

Benzigers Edelsteine

benennt Professor J. Ph. Riehl im „Elsässer“,
Straßburg, nachstehend verzeichnete Bücher von
P. Ambros Zürcher O.S.B.

*

Gottesdienst und Gottesmenschen

Lehr- und Andachtsbücher für die Jugend und das katholische Volk zur Einführung in das Verständnis der katholischen Liturgie und in das katholische Leben. Mit vielen Original-Chromobildern und Original-Buchschmuck von Kunstmaler Wilhelm Sommer u. von A. Untersberger. Format 73:124 mm.

1. Band: **Messbüchlein der Jugend** Mit farbigem Titelbild und 18 farbigen Vollbildern. 128 Seiten. In Einbänden zu Fr. 1.90 und höher.
Daselbe mit Anhang von Beicht- und Kommunionandacht. 168 Seiten. In Einbänden zu Fr. 2.50 und höher.
2. Band: **Messbuch der Jugend** Mit mehrfarbigem Titelbild, 18 Messbildern und 9 Vollbildern. 576 Seiten. In Einbänden zu Fr. 3.65 und höher.
3. Band: **Messbuch fürs Volk** Mit mehrfarbigem Titelbild und 31 Vollbildern im Text. 766 Seiten. In Einbänden zu Fr. 4.65 und höher.
4. Band: **Ich beichte bald** Mit mehrfarbigem Titelbild, 3 Vollbildern und weiterem Buchschmuck. 232 Seiten. In Einbänden zu Fr. 1.65 und höher.
5. Band: **Ich kommuniziere bald** Mit 5 ganzseitigen Bildern und Original-Buchschmuck. 224 Seiten. In Einbänden zu Fr. 1.65 und höher.
Dieses Bändchen erscheint auch in französischer Sprache.
6. Band: **Der gute Ministrant** Mit 3 Orig.-Chromobildern und Orig.-Buchschmuck, sowie 16 ganzseitigen Messbildern. 14. Aufl. 288 Seiten. In Einbänden zu Fr. 2.20 und höher.
7. Band: **Der gute Sakristan** Mit mehrfarbigem Titelbild und 18 Vollbildern im Text. 640 Seiten. In Einbänden zu Fr. 5.— und höher.

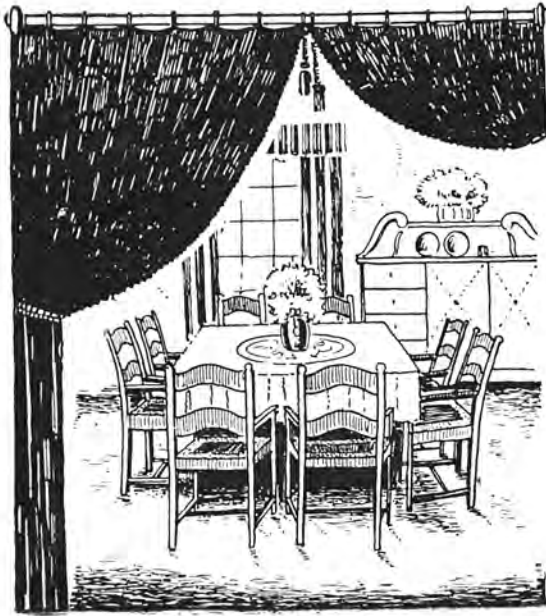
Von demselben Verfasser! Gute Menschen Von demselben Verfasser!

Standesbücher zur Heranbildung guter Menschen. Mit Original-Buchschmuck von Ph. Schumacher und zum Teil mit Kreuzwegbildern von Prof. M. von Feuerstein. — Format 73:124 mm.

1. Band: **Gute Kinder** Ein Missionsbüchlein für die Schuljugend. 384 S. In Einbänden zu Fr. 2.60 und höher.
2. Band: **Gute Söhne** Ein Missions- u. Gebetbuch mit Standeslehren f. die kath. Jungmannschaft. 10. u. 11. Tausend. 452 Seiten. In Einbänden zu Fr. 3.50 und höher.
3. Band: **Gute Töchter** Ein Missions- und Gebetbuch mit Standeslehren für Jungfrauen. 11. u. 12. Tausend. 456 Seiten. In Einbänden zu Fr. 3.50 und höher.
4. Band: **Gute Männer** Ein Missions- und Gebetbuch mit Standeslehren für unsere Männer. 10. u. 11. Tausend. 408 Seiten. In Einbänden zu Fr. 3.50 und höher.
5. Band: **Gute Frauen** Ein Missions- u. Gebetbuch mit Standeslehren für Frauen und Mütter. 11. u. 12. Tausend. 472 Seiten. In Einbänden zu Fr. 3.50 und höher.
6. Band: **Gute alte Leute** Ein Missions- u. Gebetbuch für ältere Leute. 500 Seiten. In Einb. zu Fr. 3.75 und höher.
7. Band: **Guter Lebensabend** Ein Lehr- u. Gebetbuch f. alte Leute, m. träftigem Druck. 768 S. In Einbänden zu Fr. 5.— und höher.

Wie das Heu den würzigen Duft des Sommers trägt, so tragen diese Büchlein den Wohlgeruch der praktischen Frömmigkeit, diese Sonne der Seele, und bringen Maienzauber in Herz und Gemüt.
Durch alle Buchhandlungen! — Prof. J. Ph. Riehl im „Elsässer“, Straßburg. — Durch alle Buchhandlungen!

Verlagsanstalt Benziger & Co A.-G.
Einsiedeln — Waldshut — Köln a. Rh. — Strassburg i. Els.



MÖBELFABRIK PAUL LEIBZIG FREIBURG



Stets grosse
Auswahl in Möbeln aller Art,
zu den vorteilhaftesten
Preisen

Odeon

Musikapparate

Hans Müller - Fischbach
(Luzern)

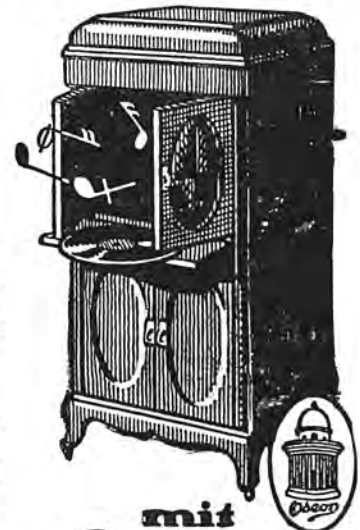


Erstklassiges Spezial-Haus
für Sprechmaschinen

Verlangt Katalog Nr. 31
Telegramme: Müllerhans Zell (Luzern)
Telephon 18.2



Reparaturen an Sprechmaschinen aller Systeme



mit
Odeon-
Musikplatten

Nur echt
mit obiger
Schutzmarke



Rheumatismen

wie Gliedersucht, Gliederreißen, Gliedersteifheit, chronische fieberlose Gelenkrheumatismen, Hexenschuss, Rücken- und Kreuzschmerzen, steifer Hals, rheumatische Nervenschmerzen (Neuralgien), Hüftweh (Ischias), Zahn- u. Gesichtsschmerzen lindert u. heilt rasch d. bekannte Einreibung



Rheumatol.

Auch vortrefflich bei andern Erkältungskrankheiten, wie **Brustkatarrh, Husten, Heiserkeit** und Vorbeugungsmittel gegen **Influenza**. Zeugnisse liegen zur Einsicht auf im Zentraldepot Otto Bieder A.-G., Luzern. Erhältlich mit Gebrauchsanweisung und bekannter Schutzmarke zu **Fr. 2.50** per Flasche in allen Apotheken und Drogerien der Schweiz.

Uhren, Wand-Uhren, Schmuck

Eheringe

von Fr. 12.— an
Reparaturen billigst. — Ankauf von Gold und Silber

Ovide Macherel, Lausannengasse 81, **Freiburg**.

Kaufe

Altertum

jeder Art zu guten Preisen

Ovide Macherel, Lausannengasse 81, **Freiburg**.

Auskunft umsonst bei Schwerhörigkeit

Ohr-Geräusch, nervösem
Ohrschmerz, über die tau-
sendfach bewährten, gefeß-
lich geschülzten, Hörtröm-
meln „**Bonophon**“.
Bequem und unsichtbar zu
tragen. — Glänzende
Anerkennungen

Neubauers „Spezial“
Luzernberg
(Kt. Appenzell)

Kein Kropf
mehr!



Un-
übertroffen
gegen diesen Falz.
Erhältlich in allen Apotheken
Sauptdepot:
D. Grewar, Reiringen.

Preis der Flasche Fr. 2.25

Kauft Schweizer Fabrikat!



Bequeme monatliche Zahlung
Verlangen Sie illustrierten Katalog
Schweizer Nähm.-Fabrik
Luzern

Wie weggeblasen

sind rheumatische Schmer-
zen, Ischias, Hexenschuss,
Magen- u. Nierenerkältung
d. Auflegen eines elektrisch
präpar. **Katzenfelles**.

Zu beziehen je nach Grösse
und Qualität zu Fr. 4.—,
Fr. 6.50, Fr. 9.— u. Fr. 12.—.
G. Feuz, Elgg (Kt. Zür.)

Zahnarzt E. Lang

med. dent., Luzern

Postfiliale Hirschengraben. — Telefon 1174. — Jeden
Mittwoch und Freitag in Schüpfheim.
Sprechstunden 8—12 und 1—4 Uhr.

Meinrad Bertschy

Kreistierarzt, Düringen

Sprechstunden täglich Vormittag. — Telefon Nr. 9

Bettvorlagen

Läufer, Tisch-

decken, Felle

Türvorlagen

Wachstuche

Teppiche aller Art

Orient-Teppiche

Vorteilhaftester direkter Bezug v. Spezialgeschäft

Meyer-Müller & Co. A.-G., Bern

BUBENBERGPLATZ 10

LINOLEUM

Muster franko zu Diensten.

Es gibt keine dämpfigen Pferde mehr!
 Alle Affektionen der Lungen- u. Luftwege bei Pferden werden rasch und gründlich geheilt bei Verwendung des berühmten



Sirup Fructus von Tierarzt **J. Bellwald**

Vieljähriger grossartiger Erfolg! Tausende v. Dankschreiben direkt von den Besitzern Von allen ähnlichen Mitteln ist Sirup Fructus das erfolgreichste u. bewährteste. Sirup Fructus (Pat. 37824) ist ein Pflanzen-Extrakt und nicht zu verwechseln mit Anpreisungen, die von Nichtberufsleuten gemacht werden. Preis per Flasche Fr. 4.50. Verabreichungsweise angenehm und einfach. Gebrauchsanweisung u. Ratschläge in bezug auf Fütterung usw. werden beigelegt. Kein Depot und keine Vertreter. Man wende sich direkt an den Erfinder **J. Bellwald, Tierarzt, Sitten.**



Hühneraugen
 Hornhaut, Schwielen u. Warzen
beseitigt das ärztlich empfohlene millionenfach bewährte
Kukirol
 In Apotheken u. Drogerien erhältlich.
 Bezugsquellen weisen kostenfrei nach: Dixawerke Rorschach

K 950 B

Huf- und Wagenschmied
Otto Berger
 Murtengasse 246
 Freiburg

empfehl ich den Landwirten und Fuhrhaltern für alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten. Seriöse u. prompte Bedienung.

Eigener Wagner — Mässige Preise

TEIGWARENFABRIK
H. Buchs
 in St-Appoline bei Freiburg

HOTEL UND PENSION
WEISSES KREUZ, MURTEN
 Telephon 41 **Schwestern Zahno.** Telephon 41
 Stets lebende Fische. — Sorgfältige Pension. — Besonderes Arrangement für Familien. — Grosser Saal für Vereine. — Wannbäder im Hause. — Autogarage mit Reparaturwerkstätte. — Autos und Schiffchen zur Verfügung.

Buchdruckerei **Peter Pfefferle, Sitten**
 und Papeterie

Anfertigung von Druckarbeiten aller Art, prompt und billig. Sämtliche Papeterie-Artikel: Füllfederhalter, Lederwaren, Ordner, Kautschukstempel, Schulmaterial.

Beauregard-Bier

Inserate im Volkskalender bringen infolge grossen Leserkreises stets hohen Gewinn!

Die Schweizerische Genossenschaftsbank
 St. Gallen, Zürich, Basel, Appenzell, Au, Olten, Rorschach, Schwyz
 und Niederlassungen im
Kanton Wallis: Brig, Martigny, Sierre

empfehl ich zur Entgegennahme von Geldern gegen:
 Anteilscheine, Dividende pro 1921 6%
 Obligationen, Depositenhefte, Sparhefte,
 Konto-Korrent. Zinsfuss nach Vereinbarung.

gewährt:
 Darlehen, Konto-Korrent-Kredite, Kredite
 an Gemeinden und Korporationen gegen
 Bürgschaft, Hinterlage von Wertschriften, Hypotheken.

Wechseldiskonto und Inkasso, Geldwechsel, Kapital-Anlagen.
 Besorgung von Zahlungen ins Ausland.

Weitere Auskünfte erteilen bereitwilligst **Die Direktionen.**

Trächtigkeits-Mittel

sehr bewährt bei Kühen und Rindern. — **Brunstpulver**, zum rindrig (stierig) werden. — **Vieh-Magenpulver**, unübertrefflich bei Unlust beim Fressen, anhaltender Magerkeit, wenig Milchtrag. **Flußpulver**, ausgezeichnet für Kalberkühe, **Knötchenfeuchtesalbe**, sowie das sicher wirkende **Weißfußpulver**, versendet stets das Paket à Fr. 3.—

J. Bänziger, langjähriger Stierhalter,
Heiden (Kt. Appenzell).

Die Spinnerei und Weberei Rüderswil A.-G.

Rüderswil (Bern)

übernimmt unter Zusicherung bester u. billigster Bedienung Hanf, Flachs und Kuder zum Spinnen und Weben im Lohn. - Hausleinen, Zwilch, Tischzeug, Bettzeug. - Muster gerne zu Diensten.

*Gesundheit und Kraft
erlangen und bewahren Sie durch
eine Blutreinigungs- und Abführkur mit*

Model's Sarsaparill

In Flaschen zu Fr. 5.—, 7.50 u. 12.—
in den Apotheken oder direkt durch
die Pharmacie Centrale, Madlener-
Gavin, rue du Mont-Blanc 9, Genf.

Kolonialwaren-, Tabak-
und Zigarren-Geschäft

(gros und detail)

S. Baeriswyl & Cie

Freiburg

(Eigene Kaffee-Rösterei)

Bahnhofstraße 34 — Hängebrückstraße 92

4.40 Telephon 5.54

Meinel & Herold

Musikinstrumente • Harmonikafabrik

Klingenthal

(Sachsen) Nr. 999

Versand direkt an Private zu Fabrikpreisen!

OF 2467 Z



Ziehharmonikas

in allen Ausführungen (Wiener, Bozener und böhmische Modelle)
1—6reihig, 1—6chörig, chromatisch gestimmt. **Bandonions, Mund-**
harmonikas, Violinen, Mandolinen, Gitarren, Lauten,
Zithern, Sprechapparate usw.

Gitar-Zithern

mit unterlegbaren Noten, von jedermann sofort zu spielen.
Billigste Preise, da direkt ab Fabrik.

14,000 Dankschreiben (amtl. begl., zu jedermanns Ein-
sicht) beweisen überzeugend die Zufriedenheit unserer Kunden.

Kataloge frei. Umtausch gestattet.





Kälberer's Salbe gegen Hautkrankheiten.

Diese Salbe besitzt eine geradezu erstaunende Wirksamkeit in allen Fällen von: Hautausschlägen, Eczema, Wunden und Verletzungen, aufgelegene Stellen, offene Beine und Geschwüre, Haemorrhoiden, Rot- u. Wundwerden der Kinder. — Preis per Topf Fr. 2.—
Generaldepot: E. Kälberer, Apotheker, Genf. Zu haben in den meisten Apotheken. Sendungen in der ganzen Schweiz franko gegen Nachnahme.

Borzellan-

Kristall- und Glaswaren, Fensterglas und Glaserei, Goldleisten und Einrahmungen

Haus Zoffo-Sauterel

Hochzeitergasse 139, Freiburg

Telephon Nummer 464

Gute Ware — Billige Preise

Ein Mensch, der weiss, was er will

kommt vermöge seiner Energie und Tatkraft auch in den schwierigsten Lagen durchs Leben... Diese alte Wahrheit kann in unserer modernen Zeit keine allzu häufige Anwendung mehr finden, denn es gibt leider viele Leute, deren Energie in entscheidenden Momenten versagt, die unter der Last schwieriger Verhältnisse zusammenbrechen. Woran liegt das nun? — In den meisten Fällen wohl an einer krankhaften Schwäche des Nervensystems, durch die Selbstvertrauen und Energie unterbunden werden. Letztere sich zu erhalten, sollte die wichtigste Aufgabe des Menschen sein, denn es können an jedermann heute oder morgen Ereignisse herantreten, die zielbewusstes Eingreifen und gesunde Nerven erfordern. Wer irgendwelche Anzeichen der Nervosität bei sich verspürt, wie Angstgefühle, Erschrecken, Gemütsverstimmung, Gedächtnisschwäche, nervöse Reizbarkeit, Schlaflosigkeit usw., der warte nicht ab, bis es zu spät ist, sondern gehe energisch gegen das Leiden vor und nehme regelmässig ein so vorzügliches Nervenstärkungsmittel, wie es das „Nervosan“ ist, das sich glänzend bewährt hat und das dank seiner auf streng wissenschaftlicher Basis beruhenden Herstellungsmethode von vielen Aerzten warm empfohlen wird. „Nervosan“ ist in allen bessern Apotheken der Schweiz erhältlich, doch hüte man sich beim Einkauf vor Nachahmungen und verlange ausdrücklich **das echte „Nervosan“**.



Depots in den Apotheken: Dr. H. Goldlin in Aarau; M. Hummler in Arbon; W. Mosimann in Bern, Bollwerk; H. Marfi in Burgdorf; Löwenapotheke in Chur; V. Schilt in Frauenfeld; L. Burgknecht & Goftrau und G. Lapp in Freiburg; Pharmacie Centrale in Genf; H. Dreiss in Glarus; E. Seewer in Interlaken; A. Mosimann in Langnau; R. Stotzer in Liestal; A. Lobeck und C. Wehinger & Co. in Herisau; A. Bourgeois in Neuenburg; Max Zeller in Romanshorn; C. Stockmann in Sarnen; C. Kürsteiner in Thun; Pharmacie St. Martin in Vevey, sowie in allen Apotheken von Basel, Bern, Burgdorf, Freiburg, Lausanne, Luzern, Solothurn, St. Gallen und Zürich.

Beinleiden

Leiden Sie schon lange an offenen Beinen, Krampfadern, Beingeschwüren, schmerzhaften und entzündeten Wunden etc., dann machen Sie einen letzten Versuch mit

Siwalin

Bestes Mittel der Gegenwart. Wirkung überraschend. Ueber tausend Zeugnisse. 1 Schachtel 2.50. Umgehender Postversand.

Dr. Franz Sidler, Willisau XXX

Bureauartikel und
Register aller Art
Zeichnungsmaterialien und
Füllfederhalter
Papeterieartikel in größter Auswahl
empfiehlt

Buchhandlung-Papeterie

Josué Labastrou

Lausannegasse

Freiburg

Ablage der eidgenössischen Landkarten

Öeffentliche Dankfagung

Sechs lange Wochen lag ich an Gelenk-Rheumatismus, konnte weder Arme noch Beine bewegen, trotz aller ärztlichen Behandlung. Durch den homöopathischen Arzt, Herrn **A. Hofrieder, Riethäusle 2**, bin ich in einer Woche gänzlich hergestellt worden, sodaß ich meine Arbeit wieder aufnehmen konnte.

Franz Malat, Maler,
Einfebühlftr. 49, St. Gallen

Sprechstunden des Arztes
**A. Hofrieder, Riet-
häusle 2:** Morgens 8 bis
10, nachmittags 2 bis 6
Uhr. Sonntags nur bis
10 Uhr. Telephon 2963.
Fernwohnende auch brief-
liche Behandlung.

Gasthof zur Alpenrose Alterswil

Restauration zu jeder Tageszeit. — Gute
Weine, Liköre, Cardinal- u. Beauregardbier.

Mäßige Preise.

Bestens empfiehlt sich

Wwe. Maria Horner

Samen-Handlung Ernst G. Batter vormals G. Wagner, Hängebrückstraße 79 Freiburg

empfehl t:

Feld-, Gemüse- und Blumen-Sämereien

Blumenzwiebeln, Blumendünger, Insekten-
vertilgungs-Mittel, Baumwachs, Raphia.

Preisliste gratis und
franko auf Verlangen

Für die Güte und absolut sichere
Wirkung der bekannten und seit
Jahren bewährt. Einreibung gegen

Kropf

des Hals u. Drüsenanschwellungen

„Strumajan“

zeugt u. a. folgendes Schreiben
aus Bülach: Für Ihr Kropfwasser
„Strumajan“ muß ich Ihnen meine
höchste Zufriedenheit aussprechen.
In kurzer Zeit ist mir mein häßlicher
Kropf vollständig verschwund. E. V.
Brompte Zufindung des Mittels
durch die

Tura = Apotheke Biel.

1 Fl. Fr. 5.—, halb. Fl. Fr. 3.—

Malaga

allerfeinste Qualität

5 Liter à **Fr. 2.50**

in Fässern billiger

Direkt. Import s. 30 Jahren

Rot- u. Weissweine

von **97 Rp.** an per Liter

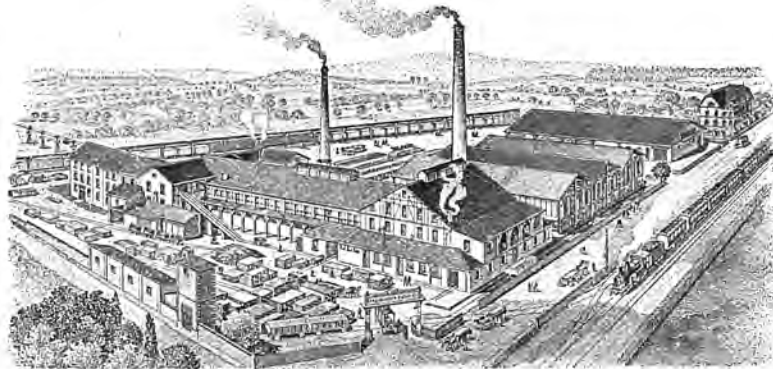
Lieferant mit Garantie

E. Lutz, in Lutzenberg

bei **Rheineck** (St. Gall.)

Jahresproduktion 5 Millionen * Elektrischer Betrieb * Sommer und Winter

Freiburger Ziegelei in Düdingen, A.-G.



Drainierrohren von 5—25 cm Lichtweite, Backsteine, Loch- und Hohlsteine, Biber-
schwänze und Falzziegel in roter Naturfarbe und altfarbig. Spezialität: Armierte
Backstein-Decken. Lager in Kalk, Zement, Gips, feuerfesten Waren, Glasziegel,
Schweinströge, Cementrohren und Baumaterialien jeder Art.

Telegr.-Adr.: Ziegelei Düdingen. Telephon Nr. 17. Postcheck- u. Girokonto Nr. 11a 397.

Seit anno

18

 77

haben sich in der Schweiz die auf der ganzen Erde
bekanntesten und besonders bei den Frauen beliebtesten

Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen
(ein reines Pflanzenprodukt)
als ein sicher wirkendes, angenehmes und absolut
unschädliches, dabei billiges Hausmittel bei

Leibesverstopfung

verbunden mit Uebelsein, Sodbrennen, Aufstossen,
Appetitlosigkeit, Mattigkeit in den Gliedern, Ver-
stimmung, Leber- und Gallenstörungen usw. usw.
vorzüglich bewährt.

Sie sind zur Blutreinigung unübertroffen.

Achtung auf die gesetzl. geschützte Etikette (weisses
Kreuz im roten Feld mit Namenszug „Richard Brandt“).
Erhältlich in den Apotheken à Fr. 2.— die Schachtel.
Allein hergestellt durch

A.-G. vorm. Apotheke Richard Brandt, Schaffhausen



Wie erlangt man wahre
Schönheit?

Unter der ungeheuren Zahl von Schönheits-
mitteln ist keines, das auch nur annähernd
die Erfolge vorläuschen könnte, wie sie die
natürlichen Mittel meiner biologischen Schön-
heitspflege tatsächlich dauernd herbeiführen.
Garantie für Erfolg und Unschädlichkeit.

Blendendreinen Teint in 10—14 Tagen

Bei Anwendung meines Mittels „Venus“ tritt sofort — schon nach
dem 1. Tage — eine auffallende Teintverschönerung ein! Durch
stete aber unmerkliche Erneuerung der Oberhaut werden alle in und
auf ihr befindlichen Unreinheiten gründlich und für immer besei-
tigt. Die Haut wird blendend rein und sammetweich, der Teint blü-
hend und jugendfrisch, das Aussehen um viele Jahre verjüngt. Preis
Fr. 4.75 (Porto und Verp. 80 Cts.)

Warzen, Muttermale in 3—5 Tagen

Warzen, Muttermale, Leberflecken, Linsenmäler, „Schandsläuse“ be-
seitigen Sie mit meinem natürl. Mittel „Ingold“ in 3—5 Tagen, ohne
dass eine Spur zurückbleibt. Kein Aetzen oder Schneiden. Absolut
unschädlich. Preis Fr. 5.— (Porto und Verpackung 50 Cts.)

Haarentfernung mit der Wurzel

Mit meinem Enthaarungsmittel „Rapidenth“ beseitigen Sie sofort
schmerzlos alle unerwünschten Gesicht- und Körperhaare, Damen-
bart etc. mit der Wurzel. Keine Reizung der Haut. Preis Fr. 5.—
(Porto und Verpackung 80 Cts.)

Schöne Büste in 4—6 Wochen

Formvollendete Büste, schöne Schultern und runde volle Arme erlan-
gen Frauen und Mädchen jeden Alters bei Anwendung meines na-
türlichen, äusserl. Mittels „Juno“. Bei Erschlaffung nach Krankheit
und Wochenbett wird die Festigkeit und Elastizität wiederhergestellt.
Preis Fr. 6.— (Porto und Verpackung Fr. 1.—).

Versand diskret gegen Nachnahme oder Marken.

Schröder-Schenke, Zürich 145
Gladbachstr. O. E. 33.

WALLISER KANTONALBANK SITTEN

AGENTUREN in Brig, Visp, Siders, Martinach, St. Moritz, Monthey; COMPTOIRS in Champéry und Salvan;
VERTRETER in Ritzingen, Lax, Mörel, Wyler (Lötschen), Zermatt, Leuk, Nendaz, Chamoson, Bagnes, Orsières

Dotationskapital: Fr. 5000000.—. Reserven: Fr. 520000.—. Unbeschränkte Garantie des Staates Wallis

Besorgt sämtliche Bankgeschäfte zu den günstigsten Bedingungen

Hypothekendarlehen, Wechseldarlehen, Eröff-
nung von Krediten in laufend. Rechnung, gegen
Hypothek, Faustpfandrecht oder Bürgschaft

Verschiedene Einlagen auf Sparkassabüchlein

Depositenscheine, Pfandbriefe, Kontokorrent
Karten für kleine Ersparnisse mit Postmarken

An- und Verkauf von Titeln. Geschäftsverkehr mit dem Ausland. Miete
von Kassetten in ihrer Stahlkammer. Verwaltung der Werttitel. Man wolle die neue Sicherheits-Einrichtung besichtigen


D

ie Glasmalerei-Anstalt

KIRSCH & FLECKNER

FREIBURG (SCHWEIZ), PEROLLES-STRASSE Nr. 26

empfehlen sich der hochw. Geistlichkeit, den tit. Pfarr-
reibebehörden und Privaten zur Anfertigung von **Kirchenfenstern** von dem einfach-
sten Grisaille bis zur reichsten figürlichen Darstellung in künstlerischer Ausführung bei mäßigsten Preisen.
Skizzen und Kostenvoranschläge auf Verlangen.
Weltausstellung Paris 1900: Goldene Medaille (einzig höchste Auszeichnung). — Schweizerische Landesausstellung Bern 1914:
Goldene Medaille (höchste Auszeichnung).

Machet Eure Einkäufe in den Geschäften, die im Volkskalender inserieren 

Bettnässende Männer, Frauen und Kinder
gebrauchen mit Vorteil den

Sofort Tag und
Nacht trocken!

WOTA-Urinhalter

Vorzügliche Er-
folge überall!

Das Leiden lässt sich durch diesen Apparat in einigen Wochen heilen.

Prospekte und Bezug durch

Sanitätsgeschäft Hausmann, Zürich, Uraniastr. 11, St. Gallen, Marktgasse 11, Basel, Freiestrasse 1.

Obstverwertungsgenossenschaft Düdingen

Postkonto: Ha 55. / Telegrammadresse und
Telephonruf: Mosterei Düdingen Nr. 24.



Kauft in der Erntezeit gute, saure Mostäpfel und Mostbirnen, sowie Tafel- und Wirtschaftsobst zu Tagespreisen.

Sie empfiehlt ihre Produkte wie:

Obstweine la. Qualität in Fässern und Flaschen
Obstbranntweine und Drußenbranntwein von 5 Liter an
Tafel- und Wirtschafts-Obst in Körben und Kisten von 25 Kg. an

Leihgebinde von 50 bis 250 Liter, Korbflaschen
und Flaschenkisten von 20 und 25 Flaschen.

Verlangen Sie gefl. Preislisten.

Maria-Einsiedler
Balsam-Tropfen
wegen ihrer Güte den
besten Wunderbalsam
weit übertreffend.
Preis Fr. 2.—



Maria-Einsiedler
Magen-Tropfen
beste Lebens-Essenz,
bewährtes Hausmittel
gegen Magenleiden.
Preis Fr. 2.—

Anti-Rheumatin
schmerzstillende Ein-
reibung gegen Rheu-
matismus, Glieder-
suchtet. Preis Fr. 2.—

Täglicher Postversand

Vulnosan
best-Wund- und Heil-
salbe gegen Wunden
jeder Art, Flechten etc.
Preis Fr. 2.—

Bestellungen von Fr. 10.— an franko
gegen Nachnahme. Nur echt von

SPÖRRI & DÜGGELIN · EINSIEDELN
ENGEL-APOTHEKE - VORMALS ZUR „ILGE“

Musikalienhandlung

L. von der Weid
Freiburg

Lausannegasse 29
Klavier-Lager: Pérolles 26

Grosse Auswahl in Musikalien und
Musikinstrumenten aller Art. Har-
moniums, Streich- und Blasinstru-
mente, Zithern, Handharfen samt
Zubehören. Gramophone, Platten
und Nadeln.

Telephon Nr. 20



Kolonial-Waren

Gros Kaffeerösterei Detail

Grosse Auswahl in Kaffee, roh und gebrannt, Spirituosen, offen und in Flaschen Konserven, Fettwaren, Zigarren und Tabak

Eigenmann, Chatton & Co., Freiburg

Lindenstrasse

Nachfolger von Arnold Kaeser

MAGENLEIDEN

Die bewährten Magenpulver von
D. Schüepf, Spezialist für Magenleiden und Bleichsucht

sind das sicherste Mittel zur Beseitigung selbst der veraltetsten Fälle von Magenleiden.

Verdauungsstörung oder chronischer Magen-Katarrh bezeichnet man gewöhnlich als Magenleiden und die meisten Menschen sind heutzutage damit belastet. Die vorkommenden Beschwerden äussern sich verschiedenartig. Nach dem Essen werden die meisten voll gegen die Brust hin, es liegt ihnen schwer auf dem Magen, bekommen Kopfweh über den Augen, Schwindel, manche glauben, sie könnten einen Schlag bekommen, sind überdrüssig, sehr schnell böse und aufgeregt, so dass sie Herzklopfen bekommen. In der Regel ist wenig Appetit vorhanden, hat man aber nur wenig genossen, so bringt man nichts mehr hinunter. Auch gibt es solche, welche alle zwei Stunden Hunger haben und doch nehmen ihre Kräfte ab. Auch kommt öfters Erbrechen vor. Gewöhnlich ist harter Stuhlgang, auch Abweichen vorhanden, saures Aufstossen oder Magenbrennen, manchmal Rücken- und Unterleibsschmerzen und gewöhnlich kalte Füsse. Viele glauben irrtümlich, sie seien lungenleidend, indem ihnen das vorhandene Magengas das Atmen erschwert.

Durch diese Verdauungsstörungen werden die genossenen Speisen unverdaut fortliefert, gehen nicht in das Blut über, hierdurch entsteht Blutarmut und Bleichsucht und die vielen Schläge, welche den Tod herbeiführen oder soast ein frühes Ableben.

Die Mittel sind ohne Berufsförderung zu nehmen.
Sichere Heilung. Preis per Dosis Fr. 6.75.
Erhältlich bei

D. Schüepf, Heiden, Kt. Appenzell

Pilosin

ERZEUGT NEUE HAARE!

Etwas Besseres für die Haarpflege gibt es nicht

Flaschen zu Fr. 4.— u. Fr. 7.—. Aerztlich empfohlen.
Glänzende Zeugnisse. Innert 6 Monaten über 5000
Flaschen versandt. Verlangen Sie überall PILOSIN
und lassen Sie sich nichts anderes aufdrängen.
Wo nicht erhältlich, direkt von der Fabrik

UHU A.-G., BASEL

K 982 B

Direkter Verkauf an Private!

3—5 Jahre schriftliche Garantie.
Umtausch bei Nichtgefallen.

Schöne Auswahl in
Regulateuren und Weckern!



Schöne Auswahl in
Herrn- u. Damen-Armbanduhren!

Nr. 5895 Ia. Anker-Rem. MYR, 8 Rub. Silber 800/000 mit Goldrand Fr. 29.—



Nr. 5762 Ia. Cyl.-Rem., 10 Rubis
Silber 800.000 mit Goldrand 3
Fr. 29.80

Nr. 5935 Ia. Cyl.-Rem., 10 Rubis,
Silber-Niel-Tula mit Goldeinlage
Fr. 35.50



Unvergleichliche Auswahl in
Ketten und Bijouteriewaren

Verlangen Sie den reich illustrierten,
über 900 Abbildungen enthaltenden

Prachtkatalog

gratis und franko.

UHRENFABRIK „MYR“
Heinrich Maire, La Chaux-de-Fonds Nr. 25



Mechanische Schreinerei und Möbelfabrik Peter Brügger, Freiburg



Altbewährtes Geschäft — Gegründet 1878

Grosse Auswahl
in Möbeln jeder Art und
Preislage

Sonder-Anfertigungen
von Aussteuern nach
eigenen oder gegebenen
Entwürfen

Beständiges Lager
in Särgen aus Zink,
Eichen und Tannen

Ausführung sämtlicher Bauschreiner-Arbeiten
bei billigster Berechnung

Möbelmagazine und Ausstellungsräume
Stalden 7 und Zähringerstrasse.

Werkstätten: Lendastrasse. Bureau, Telephon 2.27, Stalden 7.
Verlangen Sie kostenlos unsern prachtvollen Katalog.

Wertheim-Nähmaschinen



sind die besten f. Haus-

haltungen und Ateliers

Triumph-Velos

solid, elegant und leichtlaufend
Ersatzteile für Nähmaschinen und
Velos aller Systeme; Reparaturen
billigst; günstige Zahlungsbedin-
gungen. Höflichst empfiehlt sich

J. Kinsberger in Murten

Sparkasse des Sensebezirks

Amthaus Tafers I. Stock

Telephon 1913 • Postcheck 11a 97

Staatlich anerkanntes Geldinstitut für den
Sensebezirk. Garantiert durch einen
großen Reservefonds und die Gemeinden des
Bezirktes, empfiehlt sich zur Besorgung aller
Kassageschäfte:

Annahme von Geldern

auf Sparheft, Konto-Korrent u. Kassascheine.
Zu den günstigsten Bedingungen.

Auswanderer nach Nord- und Südamerika

belieben sich zu wenden
an das Reisebureau

Kaiser & Cie., Basel



das in allen Reiseangelegenheiten bereitwilligst und kostenlos Auskunft erteilt.

**Schiffs- und
Bahn-Billette zu
Originalpreisen.**

**Reise-Unfall-
Versicherung**

**Gepäck - Versicherung
Geldwechsel und
Checkabgabe.**

Universal-Magenpulver PEPTONAL

Bei Magenschmerzen, Magenkrämpfen, Druck auf den Magen, Magenschwäche, nehmen Sie das ausgezeichnet wirkende Mittel „Universal-Magenpulver Peptonal“ von Apotheker

E. Pajarola, Jlanz

Zu haben in allen Apotheken
oder direkt beim Fabrikanten.

Warnung vor Nachahmungen!
Man achte genau auf den Namen!

In Dr. med. W. Holdereggers **PULMONIN**

empfehlen wir kein
neues, sondern ein
von Aerzten und
Kranken längst er-
probt. Medikament.



PULMONIN

ist ein von jeder chemischen Beimischung freies, aus einer Anzahl Pflanzenstoffen des Hochgebirges hergestelltes reines Naturprodukt.

PULMONIN

ist ein vorzügliches Mittel gegen alle katarrhalischen Affektionen der Luftröhren, der Bronchien und des Kehlkopfes.

PULMONIN

ist ein überraschend und schnell wirkendes Heilmittel zur Hebung von Asthma, das auf einer Verschleimung der Luftwege beruht.

PULMONIN

hat sich besonders auch bei Keuchhusten bewährt, indem es sowohl die Zahl der Anfälle, herabsetzt, als auch den Verlauf dieser Krankheit abkürzt. Man verlange bei Keuchhusten ausdrücklich „Keuchhustenpulmonin“.

Ein Ersatz für „Pulmonin“ existiert nicht.
Erhältlich in allen Apotheken.
Preis von Pulmonin Fr. 5.50
Keuchhusten-Pulmonin Fr. 3.50

Allein-Fabrikanten:

Max Zeller Söhne, Apotheke, Romanshorn.

Die Eisenhandlung E. Wassmer A.-G., Freiburg

neben der St. Niklauskirche • Lausannegasse 80 • Telephon Nr. 52

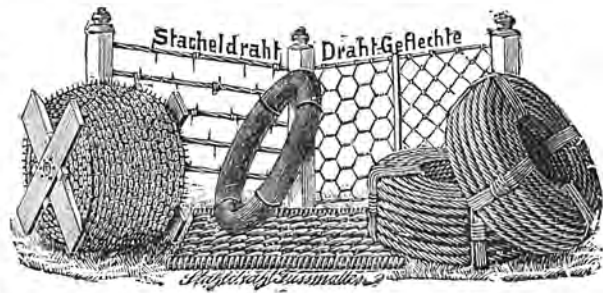
En gros ist die billigste Bezugsquelle für En détail

Eisen und Metalle:

Stabeisen, Baueisen, alle Sorten Bleche, Wasserleitungs-Röhren, Guss-Röhren, Jaucheausläufe, Fensterglas, Drahtgeflecht, Stachelzaundraht

Werkzeuge:

Werkzeuge für Schmiede, Schlosser, Spengler, Mechaniker, Zimmerleute, Wagner, Schreiner, Drechsler, Unternehmer usw. Bandsägen, Zeichen



Bau- und Möbelbeschläge

Nägel, Schrauben, Nieten
Gartenmöbel • Kinder- und Davoserschlitten.

Haushaltungs-Artikel:

Geschirre aus Eisen, Stahl, Kupfer, Messing, Aluminium und Ehr, Tischbestecke, feine und gewöhnliche, Taschenmesser, Scherent, Rasier-Apparate, Haarschneidemaschinen, Bürstenwaren, Bindfaden, Seilerwaren, Kochherde, Buttermaschinen, Reibmaschinen, Brotschneidmaschinen, Messerputzmaschinen, Kuchenbleche, Bretzelieisen, Lampen und Laternen, Masse und Gewichte, Stahlspäne.



Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte:

Mähmaschinen und Ersatzteile, Heuwender, Pferderechen, Wieseneggen, Jauchepumpen, Dezimalwagen, Häckselmaschinen, Fruchtbrecher, Kartoffelhorde, Rübenschneider, Obstpressen, Obstmühlen, Winden, Schleifsteine, Schlepprechen, Amerik. Gabeln, Hauen, Kärste, Waldsägen usw.

Alle Sorten Oefen



MELCHINA der Kräftespender

für Magen, Darm, Herz, Blut, Nerven

Flac. Fr. 3.75, sehr vorteilhafte Doppelfl. Fr. 6.25
in den Apotheken.

TECHNIKUM FREIBURG

Abteilung A. Heranbildung von Technikern mittleren Grades

Um in diese Abteilung einzutreten, müssen die Schüler 2 bis 3 Jahre Sekundar- oder Bezirksschule durchgemacht haben. Ein Jahr praktische Lehrzeit wird verlangt. Die praktische Lehrzeit kann in der Werkstatt der Schule absolviert werden. Diese Abteilung umfasst:

1. **Schule für Elektromechanik.** 7 Semester. Heranbildung von Maschinen- und Elektrotechnikern für Konstruktionsbureau und Werkstatt, von Betriebstechnikern der verschiedenen mechanischen und elektrotechnischen Industriezweige; Konstrukteure, Monteure, Vorsteher von kleinen elektrischen Zentralen, Werkführer usw. — wöchentlich 5 Stunden Werkstatt oder Laboratorium.

2. **Bauschule.** 7 Semester, bezweckt die Heranbildung von Hochbautechnikern, Bauzeichnern, Bauführern, Bauunternehmern etc. Die Absolventen dieser Abteilung sind befähigt, selbständig Projekte zu entwerfen, sämtliche Ausführungspläne und Details für die verschiedenen Bauarbeiten korrekt zu zeichnen, zu berechnen und die Ausführung des Baues zu leiten.

3. **Schule für Grundbuchgeometer.** 4 Semester. In diese Abteilung werden nur Kandidaten angenommen, die im Besitze eines Maturitätszeugnisses sind.

4. **Seminar für Zeichenlehrer.** 2 Semester. Heranbildung von Zeichenlehrern für Gymnasien, Sekundarschulen, Gewerbeschulen, gewerblichen Fortbildungsschulen.

Die Kandidaten müssen eine vollständige Lehrausbildung besitzen oder 3–4 Jahre Sekundarschule und noch

3 Jahre Lehrzeit in unseren Lehrwerkstätten für Kunstgewerbe absolviert haben.

Abteilung B. Ausbildung von tüchtigen Arbeitern und Praktikern

Um in diese Abteilung einzutreten, wird eine gute Primarschulbildung erfordert.

Pro Woche 35 Stunden Werkstatt und 10–20 Stunden theoretische Fächer.

1. **Lehrwerkstätte für Mechaniker.** 3½ Jahre Lehrzeit.
2. **Werkmeisterschule für Bauführer u. Zeichner, ländl. Maurer, Zimmerleute, Steinhauer, Schlosser, sowie event. auch Strassen- und Dammeister,** geeigneten Unterricht für ihre berufliche Ausbildung.

3. **Lehrwerkstätte für Maurer und Steinhauer,** 2 Jahre Lehrzeit. Im Sommer Arbeit auf Bauplätzen. Im Winter technische und theoretische Fächer.

Kunstgewerbeschule:

4. **Lehrwerkstätte für Dekorationsmaler,** 3½ Jahre Lehrzeit.

5. **Lehrwerkstätte für graphische Künste,** 3½ Jahre Lehrzeit.

6. **Lehrwerkstätte für Stickerei und Spitzen,** 3½ Jahre Lehrzeit.

Den Schülern wird ein mit dem Technikum verbundenes Internat sehr empfohlen.

Für Programme und jede gewünschte Auskunft wende man sich an die Direktion des Technikums.

Marken für Antwort.

Die Direktion.

➡ **Berufen Sie sich bei Ihren Einkäufen auf die Inserate im Volkskalender** ➡

Conrad Fasel, Düdingen

Grundbuchgeometer

Grundbuchvermessungen, Vermarkungen, Teilungen, Aenderungen und Berichtigungen, Strassenprojekte, Bebauungspläne, Kanalisationen, Kostenvoranschläge, Nivellemente, Planauszüge, Wasserversorgungen, Expertisen, Schaltungen

Echt englischer

Wunderbalsam

echte Balsamtropfen nach Klosterrezept, 1 Dutzend Flacons Fr. 5.—; ½ Liter Fr. 5.—; 1 Liter Fr. 9.—

Harlemeröl-Tropfen

für Gallensteine (Gallengries), Leber, Magen, Wassersucht etc. Ein Dutzend Flacons Fr. 6.30. Tägliches prompter Postversand durch die Apotheke

C. LANDOLT, Netstal, bei Glarus

**Im Interesse
Ihres Kindes**

lesen Sie

nur einige von Hunderten von Zeugnissen über unser Zwiebackmehl:

Erfolg bei ausserordentlich schwachem Kinde:

Meines Versprechens eingedenk möchte ich Sie hiemit in Kenntnis setzen von dem erzielten Erfolg Ihres Zwiebackmehles bei unserem magenschwachen Knäblein. Ich kann Ihnen mit gutem Gewissen sagen, dass es ihm wirklich gut getan hat. Nachdem ich das Zwiebackmehl einige Wochen gebraucht hatte, trat dann merkliche Besserung ein. Der Kleine nimmt nun langsam zu, während er früher monatelang immer gleich mager und schwach war. Ich kann es als einen glücklichen Zufall betrachten, dass ich einen Versuch machte mit Ihrem ausgezeichneten Kinder-Zwiebackmehl. Hiemit spreche ich Ihnen unsern Dank aus. — Achtungsvoll zeichnet Frau L. Z. M., Hettlingen.

Senden Sie mir bitte wieder . . . Ich finde das Zwiebackmehl vorzüglich und meine kleine Tochter isst es mit grösstem Genuss. — Es zeichnet ergebenst Frau H. Z. i., Rittergut Heinrichsdorf.

Aus einem andern . . . Kann Ihnen mitteilen, dass unser Hansi jetzt schon laufen kann; ist 14 Monate alt und ich bin der Meinung, dass es das Zwiebackmehl ist, das so kräftige Knochen bildet; deshalb habe ich es schon mancher Frau bestens empfohlen. . . . Frau R. . . . Creux.

**Der hochgeschätzte Kinderarzt Herr Doktor Regli, welcher an die Güte der Kinder-
nährmittel die höchsten Anforderungen stellte, schrieb von unserem Zwiebackmehl:**

Der Unterzeichnete bezeugt, dass Oppligers Kinderzwiebackmehl zur Ernährung unserer Säuglinge unentbehrlich ist!

Oppligers Kinderzwiebackmehl

ist erhältlich bei

Confiserie Oppliger & Frauchiger, Bern

Aarberggasse 23 und Depots.

Moeken Sie bitte einen Versuch und verlangen Sie eine Gratisprobe.

Hypothekarkasse des Kantons Freiburg

Gesellschaftskapital: Fr. 6,000,000

dessen Zins zu 4% vom Staat Freiburg garantiert ist.

Reservefonds auf 1. Januar 1922: Fr. 1,350,000

Darlehen auf Grundpfand (Hypothek) auf 1. Januar 1922 Fr. 38,181,513.79

Grundpfanddarlehen durch Schuldverpflichtung mit jährlicher Tilgung von wenigstens $\frac{1}{2}$ % im Minimum oder 10 % im Maximum, oder durch Obligationen ohne Tilgung, rückzahlbar nach 3 Jahren.

Depositen auf 1. Januar 1922: Franken 34,291,892,10

Emission von Titeln von Fr. 100 an, auf fünf oder auf drei Jahre. Annahme von Geldern auf Sparheft.

Vormünder und juristische Personen, welche der staatlichen Aufsicht unterstellt sind, können, ohne besondere Ermächtigung, die Gelder, die sie verwalten, in Aktien oder Grundpfandscheinen der Hypothekarkasse anlegen (Gesetz vom 3. Dez. 1853, Art. 80).

Das fleißige Hausmütterchen

Ein Führer durch das prakt. Leben f. **Susanna Müller**
Frauen u. erwachsene Töchter von

Mit 4 Kunstdrucktafeln und 375 sonstigen Abbildungen (davon über 270 für Handarbeiten und Schneiderei) und über 870 Seiten Text.

Neue Ausgabe. In schönem Ganzleinenband nur 16 Fr.

Bisheriger Absatz über 100,000 Exemplare!

Ältestes und besibewährtes schweizerisches Geschenkwerk dieser Art für Frauen, erwachsene Töchter und Bräute.

a871

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder den Verlag Albert Zeller in Zürich, durch letzteren auch gegen monatl. Ratenzahlung von nur 2 Fr.

Tuchfabrik Steffisburg bei Thun

S. Stucki's Söhne

Die besten und billigsten Kleiderstoffe erhalten
Sie bei Einwendung von Schafwolle und Woll-
sachen zur Fabrikation von

**Halblein, Halbtuch, Nouveautés, Sportloden, Mantel-
und Rock-Stoffe für Damen, Pferddecken, Strickgarn.**

Verlangen Sie Muster. — Modern eingerichtete Fabrik. — Unter 10 Kg. Sendungen per Post.

Der Klangvollste
von Allen!

BERNAPHON



Kennen Sie unsere
neuesten Modelle?
Es ist ein wirklicher Ge-
nuss, solchen Apparat zu
hören. Doppel-Platten
in grosser Auswahl.
Bequeme Teilzahlung. -
Schreiben Sie sofort und
verlangen Sie Gratis-
Katalog Nr. 187 G.

BERNA-Musikwerke W. Bestgen, Sohn, BERN

Karl Meyer, Notar in Düdingen

Besorgung aller Notariats-Geschäfte
Hypothekaranleihen :: Vermittlung
von Kauf und Verkauf von Land-
gütern :: Inkasso :: Güter-Verwaltung

Ist jeden Samstag und Markttag in Freiburg im
:: Gasthof zu den „Metzgern“ zu treffen ::

Die bekannte Sanitätsfirma HAUSMANN A.-G.

Basel, Freiestrasse 15, St. Gallen, Marktgasse 11, Zürich, Uraniastrasse 11

empfiehlt in bester Qualität und zu billigsten Preisen:

Bruchbänder, Leibbinden, Krampfadernstrümpfe, Geradehalter,
Schuheinlagen für schmerzende Füße, Urinauffangapparate,

Meiden Sie herumziehende Händler.

Hörrohre

Kaufen Sie bei einem Vertrauenshaus.

Wenden Sie sich vertrauensvoll an uns, verlangen Sie Prospekte und Offerten. Wir bedienen Sie gut und billig und zu vollster Zufriedenheit.

Jak. Burkharts Nachfolger

Neue Bahnhofstr. **BRIG (Wallis)** Telephon Nr. 117
empfiehlt sein reich assortiertes Lager in

Herren- und Damenuhren

Armbanduhren in Gold, Silber u. Double

Regulateure und Wecker in allen Grössen

Bijouterien wie: Colliers, Ketten, Anhänger,
Ringe, Broschen, Armbänder etc. etc.

Eheringe 18 Karat (gravieren gratis)

Enorme Auswahl in

Silberwaren und Bestecken

für Hotels und Private

Brillen, Fernrohre, Barometer etc.



Nähmaschinen

PFAFF, GRITZNER
PHÖNIX

Alle Reparaturen prompt
und billig



Magazin

zum Gliserkrämer

Brig — Saltinabrücke — Glis

— 302 —
Ältestes und bestassor-
tiertes Warenlager in
allen Stoffen. Gute, ge-
wissenhafte Bedienung.
Mit bester Empfehlung
Firma Alb. Tschelli



Schweizer. Uniformenfabrik A.-G., Bern

Schwanengasse 6

Geschäftsführer: P. Lenzinger-Müesch

Geschäftszweige:

Offiziers- und Zivilbekleidungen, Uniformen aller Art, Soutanelles
Uniform-Mützen, Studenten-Mützen, Paradeartikel für Studenten.

Verlangen Sie Preislisten und Offerten!

Empfehet die Geschäftshäuser, welche im Volkskalender ein Inserat gemacht haben



English spoken

Si parla italiana

AU DÉPART

JOHANN HUBER-PERRIG

Remundgasse 4 **FREIBURG** Remundgasse 4

Sattlerei und Reiseartikel-Geschäft

Grosse Auswahl in Hand- und Reisekoffern, allen Arten Ledertaschen, Damentaschen, Maroquinerie, Sportartikel, Fussbälle, Tennisbälle, Raketten, Ski, Schlitten, Wadenbinden, Rucksäcke, Pickel usw. Wasserdichte Militärwesten. Billige Arbeiterhandschuhe. **Grosse Auswahl in Sport- und Kinderwagen vom billigsten bis zum feinsten Artikel.** Reparaturen! Gute Ware! Grosser Preisabschlag auf sämtliche Artikel!

Grosse Auswahl in Herren-, Damen- und Kindergamaschen in Stoff und Leder!

Rasche und gründliche Heilung von Beinleiden, rheumatischen und Gelenkleiden

Offene Beine (auch die grössten eitrigen Krampfader - Geschwüre), Bein-Flechten, Rheumatismen, Ischias, Venen-Entzündung und Trombosen (schmerzhafte, entzündliche Schwellung der Beine, Reissen und Zucken in den Beinen auch nachts, heftige Schmerzen beim Stehen), kurieren Sie zuhause ohne Berufsstörung durch meinen Spezial-Dauerverband. Dieser hat sich mir in über 20jähriger Praxis als das einzige sichere Verfahren zur gründlichen Heilung dieser Leiden in Tausenden von Fällen bestens bewährt. Mit diesem Verbands, den Sie sich leicht zuhause selbst anlegen können, sind Sie imstande, auch wenn die Geschwüre, Trombosen, Venenentzündung etc. noch so schmerzhaft sind, wieder ohne Schmerzen Ihrer Arbeit nachzugehen. Da zur Heilung meistens 1 bis 2 Verbände genügen, für Ischias stets ein einziger Verband, so ist meine Behandlung nicht nur die bequemste für Sie, sondern auch die billigste. — Ein Verband Fr. 15.—, zwei Verbände miteinander bezogen Fr. 25.—, Grosser Verband für Ischias, Gicht oder Venen-Entzündung, auch über dem Knie, Fr. 20.—. Bitte bei Geschwüren anzugeben, wo und wie gross dieselben sind, ebenso bei Hexenschuss, Ischias, Gicht etc., wo die Schmerzen sitzen. (Die Verbände sind gesetzlich geschützt und nur durch mich erhältlich.)

Verlangen Sie meine Broschüre: Verhütung und Heilung von Beinleiden, rheumatischen und Gelenkleiden. Sie geht Ihnen gratis zu mit jeder Sendung.

Dr. K. SCHAUB, SPEZIALARZT

für Beinleiden, rheumatische und Gelenkleiden

ETTINGEN bei Basel (früher in Zürich)

Sprechstunden nur Montags von 9—12 und 2—4 Uhr. — Telefon 27 nur vormittags.

ICH, ANNA LENZ



mit meinem 1 m 20 cm langen Haar, empfehle allen Damen, welche an Haarausfall leiden, meine nach einem uralten Rezept hergestellte Haartinktur. Preis Fr. 4.—

Sommersprossen-Crème Garantie 3.50. Damenbartentfernungsmittel 5.—. Pariser Busencrème 5.—. Zu beziehen durch: Frau Anna Lenz, Grenchen





Bei
 Appetitlosigkeit, Uebelkeit, Erbrechen,
 Blähungen, Magenschmerzen, Aufstos-
 sen, Verstopfung, Magenerkältungen
 gebraucht man am besten den
Engl. Wunderbalsam
 von
 Max Zeller, Apotheker, Romanshorn.

Er hilft sicher!

Galvano - Elektro - Heilapparat

für
 Nervenleidende,
 Ischias, Rheuma-
 tismen, Grippe
 etc.



Verlangen Sie
 noch heute aus-
 führliche Auf-
 klärungen.
 Vertreter gesucht.

Fabrik Elektrischer Schwachstromapparate
MERZ & HUMBEL, MENZIKEN (Aargau)
 OF 6439 R

Zement
 Kalk, Gips, Ziegel,
 Drainierrohren, Back- und
 Zementsteine, Steingut- und Zement-
 Rohren, Einmachtopfe v. 5 Liter
 an, Brunnen- und Schweine-
 tröge, feuerfeste Pro-
 dukte, sanitäre
 Artikel etc.

gros etc. detail

Ernst Michel

Teleph. 4.42 **Freiburg** Teleph 4.42
 Nur Tivoli 3
 Postfach 11a 69

Haarketten und Zöpfe

beziehen Sie, sowie Anfertigung derselben aus
 ausgefallenen Haaren besorgt Ihnen am besten
G. Philippe, Coiffeur, Freiburg, Lausannegasse 9
 (gegenüber dem Pariserladen).
 Grosse Auswahl in Toiletteartikeln. Vorzügliche
 Mittel gegen Ergrauen und Ausfallen der Haare.
 Reparaturen von Haarspangen und Haarschmuck
 aller Art, bei billiger Berechnung.
 Versand nach auswärts.



Kräuter - Wacholder - Balsam

treibt die verhockten Selbstgifte, besonders die Harnsäure, aus dem menschlichen Organismus und reinigt Blut, Magen, Nieren und Darm. Dieser reine Wacholder-Extrakt, verbunden mit andern heilkräftigen Kräutern, ist daher besonders wichtig bei allen Stoffwechselkrankheiten, wie Gicht, Rheumatismus, Ischias, Magenkrankheiten, Fettleibigkeit, Hautausschlägen, Drüsenanschwellungen, Arterienverkalkung usw. Eine regelmässige Kur mit „Kräuter-Wacholder-Balsam“, die zu jeder Zeit und allorts vorgenommen werden kann, kann alle diese Leiden fernhalten und bringt neue Lebens- und Schaffensfreude. Täglich einlaufende Zeugnisse und Nachbestellungen beweisen es. Allein echt zu beziehen in Flaschen zu Fr. 3.20. Ganze Kurflasche Fr. 6.75, nur durch das

Kräuterhaus „Rophaien“, Brunnen 128



Zur Ausführung von

Maurer- und Zement-Arbeiten

sowie von Bauten in
armiertem Beton
empfiehlt sich
Bauunternehmer

Ant. Brusa, Düdingen

Telephon No. 2

Auf Schritt und Tritt, zu
Hause und auf der Straße,
bei Ausübung des
Berufes droht die
Unfallgefahr!

Gegen die ökonomischen Folgen von
Unfällen versichert zu günstigen Be-
dingungen die

„Zürich“

Allgemeine Unfall- u. Haftpflicht-
Versicherungs- Aktiengesellschaft
in Zürich.

Die Gesellschaft schließt ferner ab:
Haftpflicht = Versicherungen
Kautions- und Veruntreuungs-
Versicherungen, Automobil-
Kasfo = Versicherungen.

Man wende sich gefl. an die

General-Agentur

Ryser & Thalman

Freiburg, Remundgasse 2

oder an

Jules Brovetto

Agentur, Brig.

Es werden Agenten gesucht.

LEIDENDE FRAUEN



Ist's der Magen oder ist's irgend ein anderes inneres Organ, die Vorbedingung zur Heilung ist

LIBELLE

Vom Arzt als unerlässlich empfohlen bei **Frauenleiden** und allgemeiner Schwäche. Die Umstandszeit macht Ihnen **keine Beschwerden mehr**, wenn Sie „**Libelle**“ tragen, im Gegenteil, Sie fühlen sich darin **so leicht und so wohl**, wie im Normalzustand. „**Libelle**“ sorgt für schnelle und vollkommene Rückbildung der Organe nach der Entbindung. — Wenn Sie für **Wiederherstellung Ihrer Figur** und für Erhaltung derselben besorgt sind, körperliche Beschwerden beseitigen, Krankheiten verhüten und dem Verfall der körperlichen Reize vorbeugen wollen, dann tragen Sie „**LIBELLE**“!

dem Verfall der körperlichen Reize vorbeugen wollen, dann tragen Sie „**LIBELLE**“!

Aparter Schnitt. Eleganz und Solidität in Qualität und Ausführung. Blüstenhalter Fr. 9.75, Hüftformer Fr. 11.50.

Blüstenhalter mit Hüftformer, Strapaziermodell Fr. 21.—.

Kombinationen in feinsten Ausführung Fr. 30.—.

Umstandsmodell Fr. 39.75 u. s. w.

Mass: Umfang unter der Brust, Taille, Hüftumfang. Versand gegen Nachnahme. Umtausch bereitwilligst. Illustrierter Prospekt gratis.

Reformhaus Schröder-Schenke
Zürich 145, Gladbachstrasse O. E. 33

Gute Verdauung

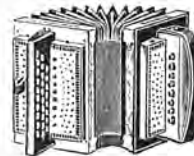


**Magenstärkend,
blutreinigend und die
lästige Verstopfung be-
seitigend.**

Eidgen. Markenschutz Nr. 36,623
Preis Fr. 2.—. Zu beziehen durch die Apotheken, wenn nicht erhältlich durch das Hauptdepot:

Stern-Apotheke R. ALTHER
St. Gallen. K 928 B

Starkton Schwyzer-Orgeln



**Kennen Sie unsere
neuesten Modelle?**

Diese sind ganz hervorragend in Ton und Ausarbeitung. Schreiben Sie sofort und verlangen Sie **Gratis-Katalog Nr. 187.** Bequeme Teilzahlung.

BERNA-Musikwerke • BERN
W. Bestgen, Sohn, Bundesgasse 36

Drogerie G. Lapp, Freiburg

beim St. Niklausturm **Apothek** beim St. Niklausturm
empfeht ihre vielbewährten, erprobten Spezialitäten.

Blutreinigungsmittel:

Aspenkräutertee, Franziskanerpulver, Fischtran.

Gegen Blutschwäche:

Eisenbitter, Eisenpulver, Eisenpillen, Bleichsuchtpulver.

Stärkungsmittel:

China-Wein, China-Extrakt, Eisenbitter, Magenpulver, Tönischer Wein, Emulsion, Sirop magistral.

Hustenmittel:

Coqueline gegen Keuchhusten, unübertroffen für Kinder, Faidapastillen, Hustentabletten, Sirop pulmonique für hartnäckigen Husten und Lungentarrh.

Medizinische Toiletten-Seifen und Crème. — Toiletten-Essig.

Kropfmittel, Strumafug-Tabletten. Einreibung — Kropfwein.

Gliedersuchtmittel:

Rheumafug-Tabletten, Cachets, Atophan, Expeller, Rheumatol, Amstaldenmittel, Rocco-, Alcool-, und Johanniterkreuz-Pflaster.

Hühneraugenmittel.

Fußschweisspulver.

Sämtliche Viehpulver, Strengelpulver.

Putztränke, Milchtränke, Erregungspulver.

Farbwaren, Firnisse, Pinsel.

Hirschleder, Schwämme, Korke, Putzmittel.

Grosse Auswahl in sämtlichen Gummwaren.

Gummistrümpfe für Krampfadern, Leibbinden, Schläuche, Bruchbänder.

Sämtliche in- und ausländische Spezialitäten.

Wo soll ich mein Geld auf Zins anlegen

DIE SPAREINLAGEN

werden am vorteilhaftesten bei den Raiffeisenkassen gemacht.

Sie zahlen auf Konto-Korrent $3\frac{3}{4}\%$ bis $4\frac{1}{4}\%$; auf Sparhefte $4\frac{1}{4}\%$ bis 5% ; auf Obligationen je nach Art u. Dauer der Anlage bis $5\frac{1}{4}\%$.

Jede Raiffeisenkasse zahlt die Steuern. / Die Raiffeisenkassen geben Sparbüchlein gratis ab. / Spareinlagen werden angenommen von 1 Fr. an. / Die meisten Raiffeisenkassen verabsorgen den Einlegern schöne Stahl- oder Blechsparbüchsen. / Alle Raiffeisenkassen haben die Jugendsparkassen eingeführt. / Diese Jugendsparkassen nehmen die kleinsten Beträge an.

Raiffeisen-Kassen sind in

**Alterswil
Cordast-Gurmels
Giffers-Tentlingen
Heitenried**

**Plaffeien
Rechthalten
St. Antoni
St. Silvester**

**St. Ursen
Schmitten
Ueberstorf
Wünnewil**

Das Garantiekapital dieser Kassen beträgt: 10,500,000 Franken. Alle diese Kassen sind dem Schweizerischen Raiffeisenverbande angeschlossen, welche Kassen zusammen ein Garantiekapital von über 250 Millionen Franken aufweisen.



Kleiderfärberei

und

Chem. Waschanstalt Murten A.-G.

Telephon Nr. 14

Filialen u. Ablagen in allen grössern Ortschaften. - Haus ersten Ranges

Färben von zertrennten und unzertrennten KLEIDERN, sowie von Woll- und Seidenstoffen. Bänder, Strümpfe, Handschuhe, Vorhänge, Storen, Möbelstoffe, Teppiche, Decken jeder Art, Plüsch, Sammet und Straussenfedern werden sorgfältig gefärbt und gereinigt.

Spezialität im Reinigen von Damen-, Herren- und Kinderkleidern, Kunststofferei-, Dekatur- und Appreturanstalt
Sorgfältige Bedienung. — Bescheidene Preise.

KIRCHLICHE KUNST-WERKSTÄTTEN

ALFRED MÜLLER, WIL, St. Gallen

Altrenommierte Schweizerfirma, gegründet anno 1840

empfiehlt sich der tit. hochw. Geistlichkeit und den tit. Kirchenbehörden zur Uebernahme von KIRCHEN-INNENAUSSTATTUNGEN

Erstellung von **Allären, Kanzeln, Chor- und Beichtstühlen, Kreuzwegstationen, Einzelstatuen etc.** in allen Stilarten und Ausführungen. **Renovationen, Sicherheits-Tabernakelbauten.** Eigene Entwürfe, Zeichnungen, Kostenberechnungen zu Diensten. Höchste Auszeichnungen. Prima Referenzen.

Jeder Leser des Volkskalenders für Freiburg und Wallis erhält das beliebte Pfarrer Heumann-Buch



UMSONST!

und zwar:

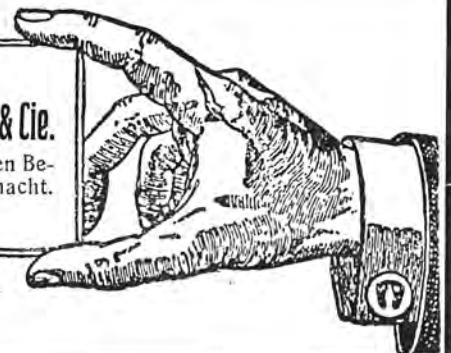
Die **kleine** Ausgabe (64 Seiten) ist **ganz umsonst** und portofrei. Sie enthält alles Wissenswerte, nur gekürzt.

Die **grosse** Ausgabe (400 Seiten, 200 Abbildungen) wird gegen Ein-sendung von Fr. 1.— für Porto- u. An-kündigungs-spesen abgegeben.

Es ist Vorsorge getroffen, dass jeder Leser, der seine Adresse einschickt, bestimmt ein oder mehrere Bücher über die „Pfarrer Heumann'sche Heilmethode“ erhalten kann. Eine entsprechend grosse Anzahl von Büchern (grosse und kleine) steht jederzeit zur Verfügung. Wer das **grosse** Buch (400 Seiten) wünscht, kann den Betrag von 1 Fr. auch auf das **Postcheckkonto VI 1545 Aarau (Löwenapotheke Ernst Jahn, Lenzburg)** ein-zahlen. Sonst wird der Betrag per Nachnahme erhoben.

Löwen-Apotheke (Ernst Jahn) Lenzburg 1 (Aargau).

Es ist die
Landwirtschaftsbank Uldry & Cie.
in **Freiburg**, welche die besten Be-dingungen für Geldeinlagen macht.
Wechseldiskonto.



Anstalt für kirchliche Kunst

KURER, SCHÄDLER & C^{IE}

VEREINIGTE FIRMEN KURER & C^{IE}, WIL UND SCHÄDLER & C^{IE}, ST. GALLEN



WIL (KANTON ST. GALLEN)

Telephon Nr. 187

Telegramm-Adresse:
Kurer, Wil (Sangallen)



Eigene Zeichnerlei

Verbindung mit bewährten
Künstlern

Eigene Handstickerei

Maschinen-Stickerei und
Konfektion

empfehlen sich zur Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers hergestellten

Paramenten · Kirchenfahnen · Vereinsfahnen

sowie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc.

| |
|------------------|
| Casein |
| Stolen |
| Pluviale |
| Schultervelum |
| Spitzen |
| Altartücher |
| Bodenteppiche |
| Stoffe |
| Stickmaterialien |
| Borten |
| Fransen |
| Zeichnungen |
| Anmusterungen |
| Reparaturen |



| |
|----------------|
| Kelche |
| Monstranzen |
| Altarleuchter |
| Lampen |
| Rauchfass |
| Kirchenblumen |
| Laternen |
| Statuen |
| Kreuzwege |
| Krippen |
| Gemälde |
| Christuskörper |
| Feldkreuze |
| Vergoldungen |

Offerten, Kataloge und Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Freiburger Staatsbank

Freiburg Staatsgarantie

Agenturen in:

Bulle,
Châtel-St-Denis,
Domdidier,
Kerzers,
Estavayer-le-Lac,
Murten, Romont,
Tafers



Kapital
Fr. 30,000,000.—

Check- und Post-
Girokonto Nr. IIa 49.

Telephon Nr. 11.



Einlösung von Coupons und
rückzahlb. Obligationen.
Aufbewahrung und Verwal-
tung von Wertschriften
und Wertgegenständen.

Annahme von Geldern in
Konto-Korrent per Sicht
und auf bestimmte Zeit,
Zins nach Vereinbarung
je nach der Dauer der
Anlage.

Annahme von Geldern gegen **Obligationen** unserer
Bank, auf Inhaber oder Namen lautend, mit Cou-
pons, welche von allen schweizer. Kantonal-
banken spesenfrei eingelöst werden.

Annahme von Geldern auf Sparkassa-Konto ver-
zinslich für jeden beliebigen Betrag.

Ausführung von Börsenaufträgen an allen Börsen
des In- und Auslandes.

Vermittlung von Konversionen und Subskriptionen.

Abgabe von Kreditbriefen, Checks, Tratten und Aus-
zahlungen auf die bedeutenderen Plätze des In-
und Auslandes.

Diskonto und Inkasso von Wechseln auf die Schweiz
und das Ausland.

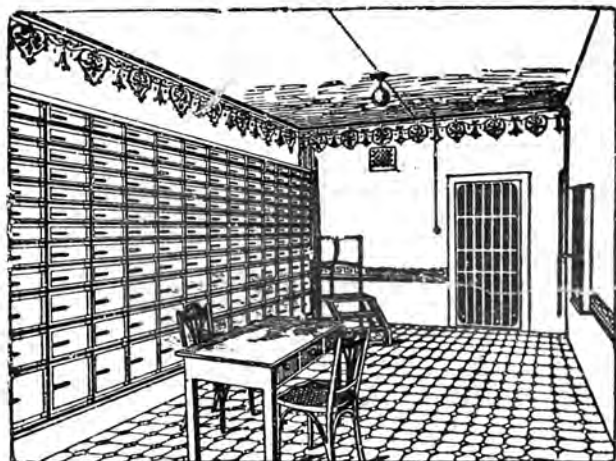
An- und Verkauf von fremden Noten u. Geldsorten.

Eröffnung von Krediten gegen Hinterlage von Wert-
papieren, von Freiburger Hypothekartiteln, gegen
Bürgschaft.

**Vermietung von Schrankfächern (Safes) in Stahlkammern zur Aufbewahrung von Wertschriften
und Wertgegenständen.**



NB. Einzahlungen können spesenfrei auf
unserem Postcheck-Konto Nr. IIa 49 ge-
macht werden.



Günstige Bedingungen - Kulante Bedienung - Diskretion